Don. Lud. 150

3

<366359960100 14

<366359960100 14

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte des Kriegs

auf der

pyrenäischen Halb=Insel

unter

Napoleon,

begleitet

von einer politisch=militärischen Schilderung
der kriegführenden Mächte

vom

General Foy.

. . . . Quaeque ipse miserrima vidi. *Virg.*

Aus dem Französischen übertragen und mit Erläuterungen
versehen durch

Oberst Chevr. Puttrich,

ehemaligen General=Stabs=Officier bey der franz. Armee in Spanien ꝛc.;
anjetzt königl. sächs. wirkl. Ober=Post=Amts=Rath.

Dritter Theil.

Leipzig,
J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

1828.

1 A B

Geschichte des Kriegs

auf der

pyrenäischen Halb-Insel

unter

Napoleon.

In Neun Abtheilungen.

Erste Abtheilung.

Einfall in Portugal.

Notiz für den Leser:

† Zeichen für die Anmerkungen des Verfassers.

* Bezeichnung der Erläuterungen ꝛc. des Bearbeiters.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Abtheilung.

Einfall in Portugal.

Ein Observations-Corps versammelt sich zu Bayonne. — Junot wird zu dessen Ober-General ernannt. — Unterhandlungen Frankreichs mit Portugal. — Ansichten und Vorkehrungen des Prinz-Regenten von Portugal und seiner Regierung. — Vertrag von Fontainebleau zwischen Spanien und Frankreich. — Die zum Einfalle in Portugal bestimmte französische Armee zieht durch Spanien. — Maßregeln der Spanier, um zur Ausführung des Vertrags von Fontainebleau mitzuwirken. — Beschreibung der Grenzen Portugals zwischen dem Duero und Tejo. — Die französische Armee rückt in Portugal ein. — Besondere Umstände bey dem Marsche der Franzosen. — Deren Ankunft zu Abrantes. — Bestürzung des Lissaboner Hofs. — Derselbe verschließt die Häfen des Königreichs den englischen Schiffen. — Eine englische Flotte zeigt sich an der Mündung des Tejo. — Der Prinz-Regent faßt den Entschluß, seinen Hof und seine Regierung nach Brasilien zu verlegen. — Einschiffung der königlichen Familie. — Gährung im Volke. — Einzug der Franzosen in Lissabon. — Betrachtungen über das Unternehmen. —

Zu Tilsit war der Friede zwischen Frankreich und Rußland, so wie zwischen Frankreich und Preußen unterzeichnet worden. Der Kaiser Napoleon kehrte triumphirend in seine Hauptstadt zurück, und die durch Kriegs-Ereignisse gesättigten Völker begrüßten ihn mit dankbarem Beyfalls-Zuruf als Wiederhersteller des Friedens. — Aber England war nicht überwunden, und nur ein Vertrag mit dieser Macht vermögend, die Dauer des Friedens auf dem Fest-Lande zu verbürgen.

Im Laufe des Monates August 1807. ward ein Heer von Fünf und Zwanzig Tausend Mann zu Bayonne zusammen gezogen, welches die Benennung „Beobachtungs-Corps der Gironde" *) erhielt. Schon im Jahre 1801. hatten die französischen Truppen, unter einer gleich bescheidenen Bezeichnung und scheinbaren Vertheidigungs-Maßregel, die Pyrenäen überschritten, Spanien durchzogen, und Portugal eine lästige Capitulation auferlegt. — Das Beobachtungs-Corps der Gironde ward gebildet, ohne daß den französischen Armeen in Deutschland, Polen und Italien dadurch Eintrag geschah. Man setzte es nämlich aus Truppen zusammen, welche im Innern Frankreichs zur Deckung der Küsten der Normandie und der Bretagne verblieben waren. Es bestand: aus dem 70sten und 86sten Infanterie-Regimente, welche Beyde den letzten Feld-Zügen unter Napoleon nicht beygewohnt hatten, und daher eine große Menge alt-gedienter Soldaten in ihren Reihen zählten; ferner aus mehrern Bataillonen, welche die Dritten anderer Regimenter bildeten, und worin sich blos junge Soldaten befanden; endlich aus den Schweitzer-Bataillonen, und aus Zwey Legionen fremder Truppen, wovon die eine aus

---

*) **Gironde.** — Die beyden Flüsse **Garonne** und **Dordogne**, welche sich unterhalb Bordeaux unweit Blaye vereinigen, nehmen bey ihrem Zusammenfluß bis zur See die gemeinsame Benennung „die Gironde" an, welchen Namen auch das Departement trägt, welches sie durchströmt. — In der Revolution bildeten die Deputirten dieses Departements in der National-Versammlung die sogenannte Thal-Partey — **le parti de la Gironde** — im Gegensatze zur gemäßigtern, constitutionel-monarchisch gesinnten Berg-Partey — **les Fueillans.** — An der Spitze der Thal-Partey stand der unerschrockene und beredte Guadet; sie wurde aber dennoch 1793. durch Robespierre vernichtet. Die Bezeichnung durch „Thal-Partey" entstand daher, weil jene Deputirten und ihre Anhänger die untern Plätze im Versammlungs-Saale einnahmen, die Berg-Partey aber die höher angebrachten Sitze. —

Piemontesern, die andere aus Hanoveranern zusammen gesetzt war. Die Bataillone waren jedes Tausend bis Zwölf Hundert Mann stark. Die Cavalerie war durch Schwadronen gebildet, welche als die Vierten zu den bestehenden Regimentern gehörten, deren Mannschaft durch die Conscription des laufenden Jahres geliefert worden war, und die man in provisorische Regimenter vereinigt hatte. Bey dieser Organisation war Alles neu, Mannschaft, Pferde, Bekleidung und Ausrüstung; die Officiere, Unter-Officiere und etwa Drey bis Vier Reiter von jeder Compagnie waren die Einzigen darunter, welche schon im Felde gedient hatten. Da die Bataillone des Artillerie-Fuhrwesens schon sämmtlich im Auslande verwendet waren, so nahm man, wegen Bespannung des Artillerie-Parks, Zuflucht zu Privat-Unternehmern, denen die Regierung Soldaten anvertrauete, und die sich anheischig machten, die nöthigen Pferde, mit Geschirr und im Uebrigen zum Feld-Dienste vollkommen versehen, zu liefern.

Frankreich hatte damals auf dem Fest-Lande keine Feinde, und doch bildete es am Fuße der Pyrenäen eine Armee! Hätte das Publicum auch einen Augenblick über die Bestimmung dieser Armee in Zweifel schweben können, so würde dieser bey Nennung des Generals verschwunden seyn, dem der Kaiser den Ober-Befehl über dieselbe übertrug.

In dem ersten Revolutions-Kriege war einst Bonaparte, als damaliger Bataillons-Chef bey der Artillerie, mit Aufstellung einer Batterie vor der Stadt Toulon beschäftigt, welche durch Verrath an fremde Truppen überliefert worden war; er hatte dabey an Ort und Stelle Befehle zu ertheilen, welche nicht geeignet waren, mündlich überbracht zu werden. Es erschien ein junger Sergeant vom Zweyten Bataillon des Departements de la Côte-d'or, um sich selbige in die Feder dictiren zu lassen. Während dem unterhielten die englischen und spanischen Kriegs-Schiffe und Bombar-

dier-Fahrzeuge, die sich in der kleinen Rhede von Toulon eingeengt fanden, ein lebhaftes Feuer, um der Errichtung jener Batterie entgegen zu wirken. Eine Bombe zersprang nahe genug bey Bonaparte und jenem Nachschreiber, um sie Beyde mit emporstiebender Erde und mit Kieseln zu bedecken. „Eben recht" — sagte letzterer, indem er die vollgeschriebene Seite umwendete, — „ich bedurfte eben Streu-Sand!" — Der Secretär Carls XII. hatte nicht die kalt-ruhige Unerschrockenheit dieses Sergeanten. †) Bonaparte befragte ihn nach seinem Namen. Er hieß Junot, und hatte eine liberale Erziehung genossen. Nach der Einnahme von Toulon wurde der Bataillons-Chef Bonaparte Brigade-General. Junot focht, stieg im Glücke und im Range als Adjutant an der Seite des Mannes, mit dem er unter einem Hagel von Bomben und Kugeln Bekanntschaft gemacht hatte. Als General-Oberster — Colonel-Général *) — der Husaren, Groß-Würde-Träger des Reichs und Gouverneur von Paris, war er noch immer erster Adjutant des Kaisers Napoleon, und hielt auf diesen Titel mehr als auf seine andern Aemter und Würden.

---

†) Als Carl XII. einst in Stralsund belagert ward und seinem Secretär Briefe dictirte, fiel eine Bombe auf das Haus, wo er sich befand, durchschlug das Dach, und platzte neben dem königlichen Zimmer. — Die Hälfte des Fuß-Bodens ward vernichtet; da aber das Cabinet des Königs in einer großen Mauer-Vertiefung angebracht war, so litt es nicht durch jenen Einsturz, auch drang durch glücklichen Zufall beym Zerplatzen keines der Bomben-Stücke in das Cabinet des Königs, obschon dessen Thüre offen stand. Beym Krachen der Bombe und dem Erbeben des Hauses, welches dem Zusammensturze nahe schien, entsank die Feder der Hand des Secretärs. „Was giebt es denn," — fragte ihn der König in ruhigem Tone, — „weshalb schreibt Ihr nicht fort?" Als Erwiederung vermochte jener nur die Worte zu stammeln: „Ach, Ew. Majestät, die Bombe!" — „Nun," sagte der König: „was hat denn die Bombe mit dem Briefe zu thun, den ich Euch dictire? . . . . Fahrt fort!" (Voltaire, Geschichte Carls XII.)

*) Ein Ehren-Titel, womit zugleich die Function als General-Inspector der dabey genannten Waffe verbunden war.

Junot war im Anfange des Jahres 1805. als Bothschafter nach Portugal gesendet worden. Wenige Monate nach seiner Ankunft in Lissabon waren verflossen, als zwischen Oesterreich und Frankreich Feindseligkeiten ausbrachen. Als Adjutant erbat er sich und erhielt die Erlaubniß, für den Augenblick seine friedliche Stellung als Gesandter verlassen zu dürfen, um auf seinen Kriegs-Posten zu eilen. Er legte mehr als Sieben Hundert Post-Stunden in weniger als Zwanzig Tagen zurück, und war so glücklich im Bivouac von Austerlitz *) am Abend vor der Schlacht einzutreffen. Nach dem Frieden von Preßburg kehrte er nicht nach Portugal zurück, obgleich er fortfuhr Gesandter am Hofe zu Lissabon zu seyn. Der Kaiser ernannte den General Junot zum commandirenden General des Observations-Corps der Gironde, und gab ihm zum Chef des General-Stabes den Brigade-General Thiebault, den Verfasser geschätzter Werke über den Dienst im General-Stabe der Heere und der Divisionen.

Junot kam zu seiner Armee in den ersten Tagen des December-Monats, und ließ die Truppen die Musterung passiren. Die Erste Division des Fuß-Volks unter dem Befehle des Generals Delaborde war in Bayonne. Die Zweyte Division dieser Waffe, welche der General Loison commandiren sollte, hatte Saint Jean de Luz und die benachbarten Dörfer der spanischen Grenze besetzt. Diejenigen Truppen, welche die dazu gehörige Dritte Division unter dem General Travot bildeten, kamen in Navarreins und zu Saint-Jean-de-Pied-de-Port **) an.

---

*) Entfernung von Lissabon nach Wien:

—	über Straßburg	717	Post-Stunden;
—	über Paris	715	—
Von Wien nach Austerlitz		36	—

**) Bekanntlich einer der Haupt-Gebirgs-Päße in den westl. Pyrenäen.

Die vom Divisions-Generale Kellermann befehligte Reiterey cantonnirte längs des Gaves *) gegen Pau und Oleron zu, und am Adour bey Aire bis in die Gegend von Castelnau.

Die Generale und die Chefs der Corps unterrichteten die jungen Soldaten, exercirten die alten, bereiteten Alles thätig zum Vorrücken, und machten die Truppen Schlag-fertig. Die Artillerie ward unter dem Befehle des Brigade-Generals Taviel organisirt, um in's Feld zu rücken. Der Oberste Vincent, Directeur des Genie-Corps zu Bayonne, wurde dieser Armee mit andern Officieren seines Corps beygegeben, welche aus den Festungen dieser Grenze gezogen wurden. Der Ober-Kriegs-Commissär — Commissaire-Ordonnateur — Troussot wurde zum Ordonnateur en chef ernannt. Man bildete weder Magazine noch Proviant-Transporte, wohl aber einen Zug Militär-Wagen, auch sollte eine gewisse Anzahl Kriegs-Commissäre und Beamte mit den Truppen marschiren, um den Dienst der Verwaltung, sobald es Zeit wäre, einzurichten. Kaufleute, meistens zu jener Classe der Speculanten gehörend, welche mehr Industrie als Kapitale im Handel anlegen, eilten von allen Seiten zum Gefolge eines Heeres herbey, welches bestimmt war das Land des Goldes und der Diamanten mit Krieg zu überziehen.

Während der tituläre Bothschafter des Kaisers der Franzosen, beym Prinz-Regenten von Portugal, Alles in Bayonne vorbereitete, um dieses Königreich militärisch anzugreifen, begann der erste Bothschafts-Secretär, Herr von Rayneval, der in seiner Abwesenheit Geschäfts-Träger in Lissabon war, den diplomatischen Angriff. Am 12. August

---

*) Der Gave de Gabas, entspringt auf den Pyrenäen, heißt nach Aufnahme des Gave d'Aspe, der Gave d'Oleron, und fällt bey Peyrehorade in den Haupt-Fluß Gave de Pau. Letzterer ergießt sich endlich bey Hastingues in den Adour.

überreichte er der portugiesischen Regierung eine Note, das geschärfte Bedeuten enthaltend, sofort England den Krieg zu erklären, die englischen Waaren zu confisciren, und die in Portugal ansässigen groß-britannischen Unterthanen als Geißeln zu verhaften. †) Der Graf del Campo de Alange, Bothschafter des Königs von Spanien, übergab zu gleicher Zeit eine Note, die zwar weniger imperativ in der Form, obgleich im Grunde eben so drohend war. Die Repräsentanten dieser beyden großen Nationen kündigten an, daß in dem Falle, wo der Hof von Lissabon nicht aufrichtig und vollkommen in den Bund der Continental-Staaten wider die Unterdrücker der Meere treten würde, sie Befehl hätten ihre Pässe zu verlangen, und sich, unter Erklärung des Krieges, nach ihren Höfen zurück zu begeben.

Diese Bedingungen dictirte die Gewalt unter Nicht-Beachtung des, vor Sechs Jahren von der Schwäche theuer erkauften Neutralitäts-Vertrages. — Einst verlangte der Sophi von Persien*) vom Statthalter des portugiesischen Indien Tribut. Alphons Albuquerque ließ Pulver, Kugeln und Hellebarden vor dem persischen Gesandten anhäufen. „Dies ist die Münze," sagte er diesem, „in welcher die Portugiesen Tribut entrichten!"

Im Neunzehnten Jahrhundert war für einen kleinen Staat die Zeit verflossen, eine solch' hohe Sprache zu führen. Doch hatte Portugal noch immer seine feurige Bevölkerung, die Mauern seiner Festungen, seine Berge, seine Felsen und seine entfernte Lage am äußersten Ende Europa's. Seine Armee war disciplinirt und die Zuschüsse aus Brasilien

---

†) Man sehe die Beylage A. am Schlusse dieser ersten Abtheilung.

*) Diesen Titel tragen die Beherrscher Persiens, muthmaßlich zum Andenken des zum muhamedanischen Heiligen erhobenen Scheich Sofi, welcher 1511. regierte. —

nährten noch das Vermögen der Privat-Leute und den öffentlichen Schatz. Eine kleine Anzahl Patrioten und unter diesen der Marquis d'Alorno verzweifelten nicht an der Rettung des Vaterlandes. Sie sagten zur Regierung: „Wir wollen unsere Küsten bewaffnen, unsere Häfen den Kriegs-Flotten Englands verschließen, und, weil es seyn muß, auch seinen Handels-Schiffen. Wir wollen unsere Festungen und unsere Land-Grenzen wider die Armeen von Frankreich und Spanien vertheidigen; wir wollen aufhören Engländer zu seyn, aber auch nicht Franzosen werden, sondern Portugiesen bleiben!"

Dies war aber eine Stimme in der Wüste. Zwey einander vollkommen entgegenstehende Meinungen theilten seit langer Zeit das Lissaboner Cabinet, und classificirten diejenigen, welche im Staats-Rathe stimmten, theils als Glieder der französischen theils der englischen Partey, obgleich Beyde ihrem Fürsten und ihrem Vaterlande gleich getreu waren. Der Comthur Araujo war damals Prinzipal-Minister, und man hielt ihn für das Haupt der französischen Partey. Er war lange Bothschafter in Paris gewesen. Seine, in der Atmosphäre des französischen Ruhms gebildete und entwickelte Politik erlaubte ihm nicht zu denken, daß das Haus Braganza sich auf dem Continent anders erhalten könne, als wenn es sich gänzlich in den Willen des Kaisers Napoleon füge. Don Laurenço de Lima nebst Ayres de Saldanha, Graf d'Ega, die Bothschafter zu Paris und zu Madrid, bestätigten ihn in dieser Ansicht, und stellten in ihren Depeschen, der Eine die Allmacht Frankreichs, der Andere die vollkommene Unterwürfigkeit des Hofes von Madrid unter denjenigen der Tuilerien vor. Das entgegengesetzte System vertheidigte mit Heftigkeit der Staats-Rath Don Rodrigo de Souza Continho, Chef des letzten Ministeriums, welches der französische Einfluß gestürzt hatte. Sein Vater, Don Domin-

gos Antonio de Souza Continho, war bevollmächtigter Minister in London. Die beyden Brüder Don Joao de Almeida, der vormalige Kriegs-Minister, und mit ihnen die Mehrheit des Cabinets, urtheilten, daß Portugal im Elend umkommen müsse, wenn es zugleich den See-Handel und die Colonien verlöre. Daraus schlossen sie weiter, daß man für jeden Preis Groß-Britanniens Vasall bleiben müsse. Ferner sagten sie, man müsse, sobald als die fremden Armeen an der Grenze erscheinen würden, sich an Bord der Schiffe zurückziehen, und nach Brasilien flüchten; dort könne man noch regieren und walten. Beyde Parteyen waren inzwischen über den Punkt einig, daß die Anstrengungen des Volkes und die Anwendung der National-Macht nicht mit dem mindesten Anscheine des Erfolges den ungeheuern Streit-Kräften entgegengestellet werden könnten, welche der Besieger Europas nicht verfehlen werde wider Portugal zu entwickeln. Daher dürfe man auch in keinem Falle sich ernstlich mit Vertheidigungs-Maßregeln beschäftigen.

In Erwiederung auf jene, seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergebene Noten, erklärte der Prinz-Regent: „daß er, um seinen mächtigen Alliirten, dem Kaiser der Franzosen und dem Könige von Spanien zu willfahren, bereit sey, seine Häfen den Schiffen Groß-Britanniens zu verschließen, daß aber sein gemäßigtes Regierungs-System und seine Religions-Grundsätze ihm nicht erlaubten, eine so strenge und so ungerechte Maßregel zu verfügen, als es mitten im Frieden die Confiscation der englischen Waaren und die Verhaftung der englischen Kaufleute sey, welche mit politischen Angelegenheiten nichts zu schaffen hätten, und sich im Lande unter der Garantie des königlichen Wortes aufhielten."

Diese Antwort war nach Uebereinkunft mit England ertheilt worden, und enthielt den Ausdruck der persönlichen

Gesinnungen des Prinzen. — Die Auswandrung nach Brasilien widerstritt seiner Gewohnheit, in der Heimath ein häusliches Leben zu führen. Dennoch machte man Vorbereitungen dazu, zwar nicht ohne sein Wissen, aber doch in Folge anderer Beschlüsse, als er selbst gefaßt hatte. Sein Wille, wenn er die Kraft gehabt hätte, solchen auszusprechen, wäre gewesen, friedlich und andächtig in seinem Palast-Kloster zu Mafra ferner fort zu leben. Kein Opfer würde ihm zu groß erschienen seyn, um das unauflösliche Problem zu lösen, zugleich Frankreich und England zu genügen.

Am 30. September verließen der französische Geschäfts-Träger und der spanische Bothschafter Lissabon. Am nämlichen Tage erfuhren die Einwohner dieser Haupt-Stadt, daß die Schiffe und das Handels-Eigenthum der Portugiesen in den, der Herrschaft des Kaisers Napoleon unterworfenen Häfen, mit Beschlag belegt wären. Hatte man gleich diese Maßregel voraussehen können, so war selbige darum nicht minder schrecklich! Dennoch wollten manche, von zu viel Zutrauen für Napoleon durchdrungene Leute glauben, daß das strenge Verfahren der französischen Regierung nur die Absicht beurkunde, von Portugal eine wirksamere Vollziehung des Continental-Systems zu erlangen. Der Prinz-Regent hieng an dieser tröstenden Idee. Auch Spanien schien ihm ein Stütz-Punkt seiner schwankenden Politik. Er rechnete auf die Bande der Verwandtschaft mit der Familie Carls IV, noch mehr aber auf ihr gemeinschaftliches Interesse, die Franzosen in der Halb-Insel nicht festen Fuß fassen zu lassen; ein Interesse, welches schon während der beängstigenden Verhältnisse Portugals in den Jahren 1797. und 1801. nicht vergeblich geltend gemacht worden war.

Aber die Zeiten hatten sich verändert! Man verschwor sich jetzt zum Umsturze des Hauses Braganza zu Madrid wie zu Paris. Der Prinz von Masserano, Grand der ersten Classe, hatte den Titel und die Würde eines spanischen Bothschafters in Frankreich; aber ein Mann ohne öffentlichen Character war seit einem Jahre daselbst der eigentliche Bothschafter Spaniens. Mit dem besondern Zutrauen des Friedens-Fürsten bekleidet, hatte Don Eugenio Izquierdo, ohne daß Masserano und der spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten etwas davon wußten, königliche Vollmacht, über die höchsten Interessen der Monarchie zu verhandeln, und selbst Tractate zu schließen. Da Izquierdo bei der Direction des Natur-geschichtlichen Cabinets in Madrid ergrauet war, so nahm man an, daß seine Leidenschaft für die Wissenschaften ihn nach jenem Mittel-Punkte der menschlichen Kenntnisse hingezogen habe. Es war dies nicht das erste Mal, daß der Mantel der Gelehrsamkeit politische Intriguen verhüllte. Als Godoy so zur Unzeit einen kriegerisch-drohenden Ton gegen Frankreich im Augenblicke der Schlacht von Jena angenommen hatte, war Izquierdo in das Haupt-Quartier des Kaisers nach Berlin geeilt, um Alles möglichst zu erklären, zu rechtfertigen, anzubieten und zu versprechen. Der Friedens-Fürst glaubte durch ihn vor dem Zorne Napoleons geschützt worden zu seyn. Wenigstens verdankte Godoy seinem thätigen Bevollmächtigten jenen mächtigen Freund, (Murat,) welchen er seitdem in den Tagen des Unglücks wieder fand. Als Carl IV. diesen geheimen Agenten nach Paris sendete, sagte er ihm: †)

---

†) „Manuel es tu protector; tras quando te diga; por medio suyo debes servir me.“ Dieser Worte bediente sich Carl IV. nach Inhalt der Correspondenz Izquierdo's. Vid. Memorias recogidas y compiladas por D. Juan Nellerto.

„Emanuel (Godoy) ist dein Beschützer; thue, was er Dir auftragen wird; mittelst seiner wirst Du Mir dienen." — So that auch Izquierdo. Er würde gänzlich Vorwurfsfrey seyn, wenn es nicht in der Moral heiligere Pflichten als diejenigen gäbe, dem Eigenwillen der Könige blindlings zu folgen.

Der General Duroc, Groß-Marschall des Palastes des Kaisers, wurde erkoren, um mit Don Eugenio Izquierdo zu unterhandeln. Er war mit einer Spanierin verheirathet. Nie war wohl Jemand der Bewahrer größerer und wichtigerer Staats-Geheimnisse. Die Wendung seiner mehr richtigen als ausgebreiteten Ideen, seine vollkommene Haltung, und, mehr als Alles dieses, die Macht der Gewohnheit, hatte ihn auf den Fuß des innigsten Vertrauten Napoleons gesetzt. Man würde die Verhältnisse Duroc's zu Napoleon anders genannt haben, wenn ein Fürst, so festen und selbstständigen Characters als Napoleon, einen Günstling hätte haben können!

Die Verhandlung ward in aller Stille geführt. Duroc stattete nur dem Kaiser darüber Bericht ab, und Izquierdo correspondirte mit dem Friedens-Fürsten. — Die beyden Unterhändler schlossen am 27. October 1807. zu Fontainebleau einen Tractat ab, welcher Portugal aus der Liste der Mächte wegstrich. †) Von den Sechs Provinzen, woraus das Königreich bestand, sollte die nördlichste, Entre Minho e Douro, mit Einschluß der Stadt O-Porto, dem Könige von Etrurien gegeben und in ein Königreich, unter dem Namen „Nord-Lusitanien," erhoben werden. Der Friedens-Fürst sollte als souveränes Eigenthum Algarbien und Alem-Tejo, mit dem Titel Fürst von

†) Man sehe am Ende dieser ersten Abtheilung die Beylage B.

Algarbien, erhalten. Dieses Königreich Lusitanien und das Fürstenthum Algarbien sollten den König von Spanien als Protector anerkennen. Das übrige Portugal, nämlich die Provinzen Traz-os-Montes, Beira und Estremadura, sollte aber bis zum allgemeinen Frieden sequestrirt und dann an das Haus Braganza, gegen Gibraltar, die Insel Trinidad und die andern, von den Engländern den Spaniern abgenommenen See-Besitzungen, wieder eingetauscht werden.

Der Kaiser der Franzosen sollte dem gemäß sogleich Besitz vom Königreiche Etrurien nehmen, und gab dagegen seine Einwilligung, den König von Spanien als Kaiser beyder Amerikas anzuerkennen, und dies auf eben die Weise, als er vor Kurzem zugegeben hatte, daß der ehemalige Kaiser von Deutschland sich Kaiser von Oesterreich nennen durfte.

Eine dem Tractat von Fontainebleau als Anhang beygefügte, und am nämlichen Tage abgeschlossene Convention †) regulirte die Details wegen der Besitz-Ergreifung Portugals, so wie dessen Verwaltungs-Weise nach der Eroberung. Es wurde entschieden, daß Frankreich die zu sequestrirenden Provinzen regieren solle. Ein Truppen-Corps dieser Nation, von Fünf und Zwanzig Tausend Mann Fußvolk, Drey Tausend Mann Reiterey, mit einer zu diesen Truppen im Verhältniß stehenden Anzahl von Geschützen sollte Befehl erhalten durch Spanien zu marschiren, und unter Weges aus den Magazinen dieses Königreichs verpflegt werden. Diese Armee sollte durch ein Corps spanischer Hülfs-Truppen, von Acht Tausend Mann Infanterie, Drey Tausend Mann zu Pferde, und Dreyßig Stück Kanonen

†) Man sehe die Beylage C.

verstärkt werden und auf geradem Wege nach Lissabon marschiren. Eine Division von Zehn Tausend Spaniern sollte von der Provinz Entre Minho e Douro Besitz ergreifen und eine andere Division von Sechs Tausend Mann der nämlichen Nation Alem-Tejo und Algarbien besetzen. Man kam dahin überein, daß die Ober-Generale der beyden Mächte das Land administriren, und die Abgaben zum Vortheil ihrer respectiven Souveräns erheben würden.

Die spanischen Generale sollten, als Gouverneure der Provinzen des nördlichen und südlichen Portugals, durchaus unabhängig von dem commandirenden Generale der französischen Truppen seyn. Selbst der Letztere sollte dem Könige von Spanien oder dem Friedens-Fürsten gehorchen, wenn der Eine oder der Andere zur Armee kommen würde. Der Sechste Artikel der Convention stipulirte die Versammlung und Bereithaltung einer französischen Armee von Vierzig Tausend Mann in Bayonne, um als Verstärkung in Portugal, jedoch nur in dem Falle einzurücken, wenn die hohen contrahirenden Theile gegenseitig über diesen Punct sich verstanden haben würden.

Zu jener Zeit, als das Cabinet von Madrid mit so vielem Eifer dem der Tuilerien behülflich war, einen Niemand bedrohenden Nachbar zu berauben, konnten die beyden Häuser Portugal und Spanien als eine einzige Familie betrachtet werden, so sehr hatten sie sich durch Heirathen mit einander vermischt. †) Ueberdies bezog der allmächtige Günstling,

---

†) Die Mutter der Königin von Portugal war eine Schwester des Königs von Spanien Carls III. Die Gemahlin des Prinz-Regenten war eine Tochter Carls IV. Die einzige Infantin von Portugal, welche seit ungefähr Hundert und Vierzig Jahren eine Heirath im Auslande geschlossen hatte, war einem spanischen Prinzen, Bruder Carls IV. vermählt. Aus dieser Ehe

welcher unter dem Titel Graf von Evora-Monte, Grand von Portugal war, eine Pension, welche die Königin ihm bewilligt hatte. Die Vortheile, welche Spanien aus jenem unedlen Tractat ziehen konnte, lagen in einer sehr ungewissen Zukunft, indessen Napoleon davon die unmittelbaren Früchte erntete, die Pyrenäen ohne Widerstand passirte, und einen scheinbaren Vorwand erlangte, um mit seinen Bataillonen die spanischen Provinzen im Norden des Ebro und des Duero zu besetzen. Während die schwache Armee Carl's IV. sich beeilte, an der entgegen gesetzten Seite, wo Spanien wahre Gefahren droheten, Krieg zu führen, blieb dessen Thron ohne Vertheidigung, und die Liebe des Volks wendete sich von einem Monarchen ab, welcher mit der fröhlichsten Laune die fremden Armeen in's Innere seines Königreichs einführte.

Man hatte nicht die Unterschrift des Tractats von Fontainebleau abgewartet, um die französischen Truppen jenseits der Pyrenäen zu führen, denn diese setzten sich in Bewegung, sobald die Fundamental-Basis der Verhandlung aufgestellt worden war. Schon am 17. October 1807. erhielt Junot Befehl binnen Vier und Zwanzig Stunden in Spanien einzurücken. Den 18. passirte die Spitze der Ersten Division des Observations-Corps der Gironde die Bidassoa. Ihr folgte die Zweyte und Dritte Division, der Artillerie-Park und die Reiterey. In Sechszehn Colonnen rückten diese Truppen, in der Entfernung eines Tages-Marsches nach einander, auf der großen Straße von Burgos

---

stammte der Infant Don Pedro Carlos de Borbone e Braganza, welcher am Hofe zu Lissabon erzogen wurde, um die älteste Tochter des Prinz-Regenten zu heirathen.

und Valladolid nach Salamanca vor. Der Intendant der spanischen Armeen Don Cerarco Gardoqui war beauftragt worden, für die Bedürfnisse derselben zu sorgen. Der General-Lieutenant Don Pedro Rodriquez de la Buria empfieng den General Junot zu Irun und complimentirte ihn im Namen des Friedens-Fürsten. Dieser General hatte schon einen gleichen Auftrag im J. 1801. hinsichtlich des Generals Leclerc vollzogen.

Zur nämlichen Zeit setzten sich die spanischen Truppen in Bewegung, um im Voraus einen noch nicht einmal unterzeichneten Tractat zu vollziehen. Alles was von Regimentern auf dem Fest-Lande war, mit Ausnahme der Garnisonen in Catalonien und im Lager von St. Roque, marschirte nach Portugal. Die gewöhnlich in Madrid stationirten Truppen und selbst die königlichen Haus-Truppen gaben Abtheilungen dazu. Im Innern des Königreichs blieb nichts, als Stämme von den Bataillonen und von den Schwadronen, welchen man die Mannschaft entzogen hatte, um die Bataillone und Schwadronen zum Feld-Dienste vollzählig zu machen; nämlich um die einen auf Sieben Hundert Mann, die andern auf Hundert Siebenzig Pferde zu bringen.

Das spanische Corps, welches unter dem Befehle des Generals Junot zu wirken bestimmt war, versammelte sich zu Alcantara am Tajo. Es war Acht Bataillone, Vier Schwadronen, Eine Compagnie reitende Artillerie und Zwey Compagnien Sappirer und Minirer stark.

Die schönen Divisionen der Provinzial-Grenadiere von Alt- und Neu-Castilien machten einen Theil der Infanterie aus, welche der General-Lieutenant Don Juan Caraffa, General-Capitän von Estremadura, commandirte.

Die Truppen, welche das zu errichtende Königreich

Nord-Lusitanien besetzen sollten, kamen aus Galicien, Asturien und dem Königreiche Leon, und vereinigten sich zu Tuy an dem Ufer des Minho. Sie bildeten ein Corps von Vierzehn Bataillonen, Sechs Schwadronen und Einer Compagnie Artillerie zu Fuß, unter dem Befehle des General-Lieutenants Don Francisco Taranco y Plano, General-Capitän in Galicien.

Der General-Lieutenant Don Francisco Solano, Marquis del Socorro, General-Capitän von Andalusien, vereinigte zu Badajoz Acht Bataillone, Fünf Schwadronen und Eine Compagnie Artillerie zu Pferde, um von den Provinzen Besitz zu nehmen, welche dem Friedens-Fürsten nach dem Tractate von Fontainebleau zufallen sollten.

Die spanischen Officiere und Soldaten giengen ungern auf eine Eroberung aus, die keinen Ruhm darbot; auch eine gewisse Unruhe über die Plane des Kaisers Napoleon fieng sogar an in den erleuchteten Klassen aufzudämmern.

Die französische Armee fand überall auf ihrem Marsche eine günstige Aufnahme. Die Städte Vittoria, Burgos und Valladolid veranstalteten Feste zu Ehren des Ober-Generals und der vornehmsten Officiere. Der Abscheu, den die Spanier vor wenigen Jahren noch wider ein Volk geäußert hatten, welches ihnen als ein Gemisch von Ketzern und Feinden geselliger Ordnung dargestellt worden war, hatte den Gesinnungen einer wohlwollenden Gastfreundschaft Platz gemacht. — Die vornehmsten Geistlichen kamen den Colonnen entgegen. Die Landleute liefen in Menge nach der Heerstraße, um Soldaten vorbei marschiren zu sehen, welche Christen waren wie sie. Man konnte leicht wahrnehmen, daß Napoleons Regierung gänzlich den Widerwillen der, Vorzugs-weise katholisch-gesinnten Nation, gegen das neue Frankreich ausgelöscht hatte.

Die Truppen brauchten Fünf und Zwanzig Tage, um sich nach Salamanca zu begeben. Die Dispositionen waren schon getroffen, um sie außerhalb der Stadt cantoniren zu lassen, als Junot Befehl erhielt in Portugal einzurücken, und nicht einen Augenblick dabey zu verlieren, damit die Engländer den Franzosen nicht in Lissabon zuvorkämen. Der Kaiser schrieb nicht den Weg vor, welchen man nehmen sollte, aber er verbot, daß, unter keinem Vorwande mangelnden Unterhaltes, der Marsch der Armee nur um einen Tag verzögert werde. Zwanzig Tausend Mann, sagte er, finden allenthalben zu leben; selbst in der Wüste.

Schon der Herzog von Berwick, ein General Philipps V., hatte in dem Feldzuge von 1704. gelernt, welches Schicksal die Armee bedrohet, welche Portugal am linken Ufer des Zezere angreifen will. Die vereinten Kräfte Frankreichs und Spaniens wurden damals, mitten in ihren Erfolgen und Bewegungen, durch den Mangel an Lebensmitteln gelähmt. — Im Jahre 1762. hielten auf dem nämlichen Grund und Boden die nämlichen Ursachen die spanische Armee, unter dem Befehle des Grafen Aranda, und das vom Prinzen de Beauvau kommandirte französische Hülfs-Corps auf, und zwangen sie vor Truppen zurück zu weichen, welche in Qualität und Zahl ihnen nachstanden. — Aber seit der Revolution waren die Franzosen gewöhnt worden, Gefahren und Hindernisse zu verlachen, die ihre Vorgänger erschreckt hatten. Ein General konnte, ohne der Verwegenheit bezüchtigt zu werden, mit den geringsten Soldaten Napoleons strategische Unternehmungen versuchen, an denen die Armeen der alten Monarchie gescheitert waren. Diese Versicherung wird denen nicht zu gewagt erscheinen, welche die innere Organisation der großen Armeen Ludwig's XIV. und XV. studirt haben. Die Männer jener Zeit waren eben so zu kühnen

Wagstücken geeignet als diejenigen der Revolution; aber man verstand sie nicht dazu zu verwenden. Man kannte wenig jenen höhern Theil der Kriegs-Kunst, welcher darin besteht, Truppen-Massen auf einem ausgedehnten Land-Striche und in der Absicht mit Schnelligkeit zu bewegen, um den Feind auf seinem schwächsten Puncte mit überlegenen Kräften zu vernichten, oder ihn unerwartet da hart anzugreifen, wo er wirklich am stärksten ist. Die Vorurtheile der Generale und ihre Gewöhnung an Luxus lähmten und erstickten in jener Zeit die glücklichsten Eigenschaften der französischen Soldaten.

So sendete zum Beyspiel im Monat December 1703. Ludwig XIV. den Maréchal de camp Puységur nach der Grenze von Portugal, um den Einfall in dieses Königreich vorzubereiten, welcher im folgenden Jahre durch die französische und spanische Armee, unter dem Befehl des Herzogs von Berwick, Statt finden sollte. Nachdem Puységur Alles erkundet und untersucht hatte, hielt er für das Zweckmäßigste, für Wege, wo man doch Alles auf dem Rücken von Maulthieren transportiren muß, die Proviant-Wagen nach denen, welche bey den Armeen in Flandern und in den Niederlanden üblich waren, fertigen zu lassen. Er richtete es ferner so ein, daß Wagen, auf welche Kähne und kleine Balken zum Brücken-Baue, so wie lange Sturm-Leitern geladen waren, mit den Truppen marschiren sollten. Er schlug vor, den Soldaten durchnähete und wattirte wollene Decken zu geben, damit sie unter den Zelten sich auskleiden könnten. — Der Feldzug von 1704. wurde eröffnet; die Zelte, die Brükken-Materialien nebst Zubehör, die er für unentbehrlich erklärt hatte, blieben aber zurück, und man war auch gezwungen Portugal wieder aufzugeben. Und doch war Puységur der erfahrenste Officier seiner Zeit in der Wissenschaft der Armee-Märsche. Er selbst übernahm es, uns damit bekannt zu machen, und seine Zeit-Genossen haben ihn nicht widerlegt. —

Wenn man nach dem Bilde urtheilen will, welches geographische Charten von Portugal geben; so wird man die Schwierigkeit, dieses Land mit Erfolg anzugreifen, schlecht würdigen. Man sollte meinen, daß, wenn man sich einmal in Spanien festgesetzt hat, nur noch ein Schritt zur Durchschneidung des Land-Striches zu thun sey, welcher in paralleler Richtung mit dem Meere sich hinzieht, und höchstens Acht und Siebenzig deutsche Meilen lang, und Sechs und Dreyßig Meilen breit ist! Diese Operation erscheint um so einfacher, da die beyden großen Flüsse des Landes, der Douro und der Tejo, ihren längsten Lauf in Spanien vollenden, und, nach den Grund-Sätzen physischer Geographie, die Berge niedriger werden und die Thäler sich erweitern, je mehr die Flüsse sich ihren Mündungen nähern. Hier aber findet gerade das Gegentheil Statt, und deshalb blieb Portugal ein von Spanien unabhängiges Königreich. Die Provinzen Entre Douro e Minho und Traz-os-Montes, im Süden des Nieder-Douro, sind bergiger und schwerer zugänglich, als die angrenzenden spanischen Provinzen Gallicien und besonders Leon und Zamora. Zwischen dem Duero und Tajo endigen sich mit dem spanischen Gebiete auch die Ebenen von Salamanca und das Thal von Plasencia am Xerte. *) Das Gata-Gebirge, welches sie trennt, erniedrigt sich über den Grenzen Galliciens, und erhebt sich plötzlich wieder, Vier Stunden von dort, um das Estrella-Gebirge zu bilden. Die Masse und die Zweige der Estrella bedecken das mittlere, Beira genannte Portugal. Die höchste Spitze dieses großen Gebirges liegt Drey Stunden südlich von Guarda, und erhebt sich Acht Hundert Klaftern über die Meeres-Fläche. Der Schnee erhält sich dort das

*) Am Xerte liegt auch in reizender Gegend das Kloster San Justi, wo Carl V. seine Tage beschloß.

ganze Jahr hindurch. Aus seinen Granit-Felsen quellen der Zezere, der Mondego, der Alva, und Dreyßig andere Zuflüsse des Tejo und Douro hervor. Seine Widerlagen sind bald aus festem Gestein gebildet, bald aus Schichten von Sandstein-Blöcken, welche unordentlich über einander aufgethürmt sind. Die Natur und Staats-Rücksichten behinderten gemeinschaftlich die Anlegung guter Heer-Straßen zwischen Portugal und Spanien. Die große Straße von Bayonne nach Lissabon, welche gewöhnlich die Wagen einschlagen, führt über Madrid, passirt den Tajo auf der Brücke von Almaraz im spanischen Estremadura, tritt durch Alem-Tejo in Portugal ein, und überschreitet ein Zweytes Mal den genannten Fluß vor Lissabon, wo derselbe Drey Stunden breit ist. Militärische Umsicht verbot den Franzosen, einem Wege zu folgen, an dessen Ende, nach Ueberwindung mehrfacher Schwierigkeiten, noch der Uebergang eines ungeheuern Stromes oder vielmehr eines See-Armes erzwungen werden mußte, ehe man das Ziel der Expedition erreichen konnte. Da übrigens die spanischen Hülfs-Truppen beauftragt waren, die Provinzen am rechten Ufer des Douro und am linken Ufer des Tejo in Besitz zu nehmen; so schienen die besondern Operationen der Haupt-Armee gegen die Mitte gerichtet werden, und Ausschließungs-Weise das Land zwischen den beyden Haupt-Flüssen Portugals umfassen zu müssen.

Man mußte also unvermeidlich auf die Estrella-Gebirge stoßen. Von dieser Seite führen Zwey Wege nach Lissabon; der eine im Norden, der andere im Süden des Gebirgs-Kammes. Der erste Weg geht über Almeida, Celorico, Ponte-Murcella und Thomar. Die im Lande üblichen Karren mit schmaler Spur, welche mit Ochsen bespannt sind, rollen leicht über deren Oberfläche hin. Der Landmann transportirt nämlich in Portugal Alles auf niedrigen, grob gearbeiteten Karren, denjenigen ähnlich, deren man sich in an-

dern Gebirgs=Districten der spanischen Halb=Insel, in der Türkey und in Nord=Afrika bedient, und die gewöhnlich eine Spur=Breite von Drey und Einem halben Fuß haben. Man braucht zu ihrem Baue wenig und bisweilen gar kein Eisen. Die Räder sind entweder aus einem einzigen Stücke oder mit Felgen, welche in einen Zirkel aus Holz von der immer grünen Stech=Eiche — de chêne vert — gespannt sind, deren Rinde den Kork liefert. Die Räder hängen mit der mit ihnen umlaufenden Achse fest zusammen. Da man sie niemals schmiert, so veranlaßt das Umdrehen ein unaufhörliches Knarren, welches, da man solches in der Ferne hören kann, andern Karren in den engen Gebirgs=Wegen zum Zeichen dient. —

Die Reise in Portugal des Professor Link und des Grafen von Hoffmannsegg giebt das getreueste Bild der Menschen und Sachen dieses Landes. —

Hinsichtlich des Artillerie=Transports hatte man keine andern bedeutenden Hindernisse zu überwinden, als beym Hinabsteigen von der Schiefer=haltigen hochgelegenen Ebene Ober=Beira's in das Thal des Mondego. Beira theilt sich in mehrere Theile, nämlich Beira-alta — Ober=Beira; — dies erstreckt sich von der Serra de Estrella bis zum Douro und von der Grenze Spaniens bis an den Fluß Arda. Beira-beixa — Nieder=Beira, — begreift das Land zwischen der Serra de Estrella und dem Tejo; Beira-mór begreift das dem Meere benachbarte Land. Mit dem Namen „Cova de Beira“ bezeichnet man die hoch gelegenen Thäler des Zezere und des Meimao, zwischen Belmonte, Covilham und Fundas. —

Es giebt dort wenig Berg=Ströme mit seichten Stellen, die zum Durchwaten sich eignen, jedoch Brücken über die vornehmsten Flüsse, wie z. B. über den Mondego, die Alva und die Ceira. Das Land ist bevölkert und hat Ueberfluß an Producten. — Der Zweyte Weg geht über Castel-Bran-

co und Abrantes, zieht sich Dreyßig Stunden lang durch eine Masse von Felsen und durch eine Wüste, wo der Fleiß der Land-Bebauer hin und wieder ein Stückchen undankbare Erde zur Fruchtbarkeit zwang. Die steilen Widerlagen der Serra de Estrella †) zeigen sich in perpendiculärer Stellung in der Richtung der Heerstraße. Von Zwey zu Zwey Stunden trifft man Flüsse an, welche weder Brücken noch Fähren haben, und im Winter, oder nach Regen-Güssen, nicht ohne große Gefahr passirt werden können. In einem Lande, dessen Grund und Boden so viele und selbst zufällige Schwierigkeiten darbietet, kann die trägste Vertheidigung die geübteste Armee außer Fassung bringen. Kommt ein solches Heer, nachdem es über Menschen und die Natur gesiegt, und sich dem Ziele seiner Mühseligkeiten genähert hat, in Abrantes an, dann sieht es sich von dem gelobten Lande noch durch den Tejo und Zerzere getrennt, die ein undurchdringliches Bollwerk für diejenigen sind, welche weder Artillerie noch das nöthige Geräthe zum Brücken-Schlagen mit sich führen.

Diese örtlichen Schwierigkeiten waren der Armee unbekannt, denn die geographischen Karten waren so wenig genau, daß sie nicht einmal die Namen der Flüsse enthielten, über welche man setzen mußte. Selbst die Portugiesen kennen Indien und Brasilien besser, als die Thäler von Traz-os-Montes und Beira. Was die Spanier in Salamanca den Franzosen darüber mittheilen konnten, waren nur Nachrichten von unwissenden Maulthier-Treibern. Der General Junot faßte den Entschluß, den Weg über Abrantes zu nehmen, weil er kürzer ist als jener über Ponte-Mur-

---

†) Eine Gebirgs-Kette, ein Gebirgs-Land, heißt in spanischer Sprache: „Sierra," im Portugiesischen „Serra," d. h. Säge. Die Bewohner der Halb-Insel finden nämlich, daß die Vorsprünge der Berg-Spitzen, womit die Berg-Ketten wie mit Stacheln besetzt sind, den Zähnen einer Säge gleichen. —

cella. Auch erhielt er dadurch manche andere Vortheile; z. B. daß er die Festung Almeida vermied, welche wahrscheinlich ihre Thore nicht geöffnet haben würde; auch konnte er sich in der Stadt Alcantara am Tajo mit frischen Kriegs- und Mund-Vorräthen versehen, woselbst sich die spanische Division des Generals Caraffa versammelte.

Die Armee ging den 12. November von Salamanca in Brigaden ab, welche täglich in der Entfernung eines Tage-Marsches einander folgten. Die Truppen hatten Befehl, in Fünf Tagen die Funfzig Stunden Weges, von Salamanca bis Alcantara, zurück zu legen. Die Artillerie und das Gepäck sollten mit den Colonnen des Fuß-Volkes marschiren. Der Weg wurde über Ciudad Rodrigo, Puerto de Perales †) und Moraleja eingeschlagen. Das Wetter war schrecklich, denn der Regen fiel in Strömen. Mehrere Wagen blieben, von der Gebirgs-Kette Yeltes an, zurück, ehe sie Ciudad Rodrigo erreichten. Je weiter man vorwärts kam, desto vielfältiger wurden die Beschwerlichkeiten des Marsches. Da man in Madrid weder die Schnelligkeit noch die Richtung der Bewegung vorausgesehen hatte, so hatte man nicht im Voraus für Lebensmittel gesorgt, und es war unmöglich solche schnell, an einer durch die vormaligen Kriege zwischen Spanien und Portugal entvölkerten Grenze, zusammen zu bringen. Da die Soldaten nichts zu leben hatten, durchstrichen sie das Land als Nachzügler, und indem sie sich an den Seiten der Colonnen verbreiteten, verirrten sie sich in den Wäldern und beunruhigten die Landleute. Mehrere kamen um, indem sie die Wasser-Leitung zwischen Funte-Guinaldo und Pena-Parda durchwaden wollten. Die Spitze des Heeres kam am Tejo in einem unbehaglichen und unor-

---

†) Einen Eng-Paß in den Gebirgen nennt man im Spanischen Puerto und im Portugiesischen Porto oder Portella.

dentlichen Zustande an, welcher noch größerer Verwirrung und Ungemächlichkeit vorausging.

Der General Junot war Zwey Tage vor seinen Truppen in Alcantara eingetroffen. Diese am linken Ufer des Tajo gelegene Stadt ist wegen ihrer Brücke berühmt, die ein altes Pracht-Werk der Römer ist. Vormals betrachtete man diese Stadt als einen der vornehmsten Waffen-Plätze Spaniens wider Portugal, obgleich ihre Festungs-Werke sich auf eine schlechte Ring-Mauer mit vorspringenden und einwärts gehenden Winkeln, ohne bedeckten Weg und ohne Graben, beschränken. Man fand dort keine Militär-Etablissements. Der General Caraffa war in der Stadt seit acht Tagen, und die Entvölkerung der Umgebung hatte nicht erlaubt in den Magazinen und bey den Vieh-Vorräthen das Brot und das Fleisch zu ersetzen, was die spanische Division verzehrt hatte. Kaum konnte man den Franzosen eine oder zwey Rationen für jeden Mann austheilen. Die schadhaft gewordenen Patronen wurden hier gegen frische Munition vertauscht. Die Truppen verlängerten ihren Marsch um Vier Stunden, wenn sie bis Alcantara gingen. Der Ober-General befahl daher denen, welche noch nicht angekommen waren, so wie allen Wagen, nicht über Zarza-la-Mayor hinaus zu gehen. Ungeachtet des Hungers, des Regens, der Unbekanntschaft mit den Wegen und der Ungewißheit in Ansehung des Feindes, welchen er antreffen konnte, bedachte er sich doch nicht lange über das, was nun zu thun sey. In seiner Lage galt das Marschiren dem Fechten gleich, und wenn er an Ort und Stelle eintraf, so hatte er gesiegt. Dem Observations-Corps der Gironde wurde durch Tages-Befehl vom 17. November angedeutet, daß es noch vor Ablauf von Acht und Vierzig Stunden in Portugal einrücken werde. Eine am nämlichen Tage aus dem Haupt-Quartiere zu Alcantara erlassene Proclama-

tion †) kündigte den Portugiesen an, daß die Armeen Napoleons in ihr Land kämen, um gemeinschaftliche Sache mit ihrem geliebten Souverän, wider die Tyrannen der Meere zu machen. Die Einwohner wurden dabey, wie es gebräuchlich ist, veranlaßt, ruhig in ihren Städten und Dörfern zu bleiben, und mit Strafen nach Krieges-Gebrauch bedrohet, wenn sie wider die Franzosen, ihre Verbündeten, die Waffen ergreifen würden. Da eine große Zahl Soldaten, ein Theil der Artillerie und alles Gepäcke noch zurück war, so hatte der Adjudant-Commandant Bagnéris Befehl, zu Zarza la Mayor die Detachements, Nachzügler und Wagen, welche allmälig ankommen würden, zu erwarten, und daraus eine Colonne zu bilden, womit er der letzten Division der Armee folgen sollte. —

Am 19. November faßte eine Compagnie Voltigeurs Posto zu Segura, einem portugiesischen Dorfe, wo von einem vormaligen Schlosse, welches in den früheren Kriegen geschleift ward, nichts als ein halb zerstörter Thurm übrig geblieben ist. Den 19. fieng auch die Avantgarde, bestehend aus dem 70sten Regimente Infanterie, aus Zwey Compagnien catalonischer Sappirer und Minirer, und dem spanischen Husaren-Regimente Marie Louise, unter dem Befehle des Brigade-Generals Maurin ihre Bewegung an. Ihr folgten den Tag darauf die Erste und Zweyte Division Infanterie, und diejenige des Generals Caraffa. Diese Truppen drangen in Portugal über die, bey Segura über den Fluß Erjas führende Brücke ein, und vereinigten sich mit jener Compagnie Voltigeurs, welche voraus gesendet worden war.

---

†) Man sehe am Schlusse dieser Ersten Abtheilung die Beylage D.

Die übrige Armee marschirte an den folgenden Tagen von Zarza-la-Mayor ab, und passirte mittelst Furths den Fluß Erjas am Fuße des Berges, wo sich die Trümmer der geschleiften Festung Salvaterra do Estremo befinden.

Man schlug den Weg nach Castello-Branco ein. Die Vorhut wählt den besten, aber längsten Weg durch die kleine Stadt Idanha-a-Nova. Die übrige Armee marschirte in Zwey Colonnen; die eine über Zibreira und Ladociro; die andere über Rosmanilhal und Monforte. Beyde Colonnen giengen durch die Furthe der, in den Tejo fallenden Flüsse Aravil und Poncul.

Castello-Branco liegt auf dem Abhange eines Hügels, und wird durch ein altes Schloß beherrscht. — Der Marschall von Berwick ließ im Jahre 1704. einen Theil der Mauern sprengen. Die spanische Armee des Grafen Aranda und das französische vom Prinzen de Beauvau befehligte Hülfs-Corps kamen im Jahre 1762. nicht weiter als bis zu dieser Stadt. Es residirt hier ein Bischof, und die Stadt ist der Haupt-Ort einer Comarca. Die Bevölkerung übersteigt Sechs Tausend Einwohner, welches in einem solchen Lande schon eine beträchtliche Anzahl ist.

Die Truppen brachten eine einzige Nacht in Castello-Branco zu, und setzten ihren Marsch in Zwey Colonnen weiter fort. Die Avant-Garde und die Zweyte Division nahmen ihren Weg über Perdigao und Macao. Der Weg ist brauchbar für Menschen und Pferde; die Berg-Ströme, welche man antrifft, sind in kleiner Anzahl. Zu Portella da Milharica geht die Straße, von der Spitze des Moradal bis hinter Villa-Velha, über steile nach dem Tejo zulaufende Berge, welche, nachdem sie den Fluß zwischen Zwey Felsen eingeengt haben, sich bis Niza in Alem-Tejo

ausdehnen. Ein Fluß, die Ocreza, *) durchschneidet oder zerreißt vielmehr diese schwer zu ersteigende Gebirgs-Kette. Diesen Fluß kann man niemals nahe bey seinem Ausguß in den Tejo durchwaden. Die Truppen passirten selbigen vor Vendas novas mittelst einer Fähre, welche nur Zwölf Mann oder Vier Pferde auf einmal faßte. Der Transport von Acht bis Zehn Tausend Mann und von Acht bis Neun Hundert Pferden, von einem Ufer zum andern, ließ sich daher nur mit Verlust von Soldaten und äußerst langsam bewerkstelligen.

Der General-Stab, die Erste Division, der größte Theil der Colonnen des Nachtrabes der Armee, und das was man an Artillerie-Wagen mit sich führen konnte, folgten einem Wege auf der Höhe, welcher zwar breiter als der andere, aber voller Quarz-Blöcke und schroffer Felsen-Stücke war. Bey jedem Schritte stellten die angeschwollenen reißenden Ströme die Geduld der Soldaten auf die Probe, und führten manche mit sich fort. Außer mehrern weniger beträchtlichen Berg-Strömen durchwadeten sie nach und nach die Liria, die Ocreza, (Vereza,) welche damals mehr als Vier Fuß tiefes Wasser hatte; ferner den breitern Alvito, welcher fast eben so tief ist; die Braya, deren Durchwaden für sehr gefährlich angesehen worden wäre, wenn man nicht vorher schon die Flüsse Alvito und Ocreza (Vereza) auf diese Art passirt hätte. — Am rechten Ufer des Alvito erhebt sich die steile Berg-Kette welche vom Moradal herkommt. Das enge Thal, durch welches der Weg sich windet, heißt Portella dos Thalhadas. Die Armee sah rechts und links am Wege die Ueberbleibsel der Redouten, welche der Graf von der Lippe im Feld-Zuge von 1762. errichtete, um diese von Natur starke Stellung noch mehr zu befestigen. — Nach einem Marsche von Funfzehn

*) Muß heißen: Vereza — Neben-Fluß des Tejo in Beira.

Stunden kamen die schnellsten und stärksten Fußgänger zu Sorbreira-Formoza an. Die Franzosen hielten sich in diesem Orte nur eine Nacht auf. Andere reißende Berg-Ströme und andere Berge erwarteten sie bis nahe bey Abrantes. Die alten Soldaten, welche in den Alpen der Schweitz und Tyrols Krieg geführt hatten, waren erstaunt, als sie fast senkrecht zu dem Fluß-Bette des Codes hinabstei-gen, und nachher die Felsen-Mauer am linken Ufer dieses, dem Zezere zufließenden Neben-Stromes, erklimmen mußten.

Während Fünf tödtend-langer Tage-Märsche wechseln nun traurige Hügel von Sandstein bald mit Hayde-Land von scharfem Schiefer-Boden bald mit ungeheuren Granit-Bergen. Da, wo das Gestein nicht zu Tage liegt, verliert sich das Auge auf Hayden, die einförmig mit Hayde-Sträuchern und Felsen-Rosen — Cistes — bedeckt sind. Magere Ziegen, welche schnell-füßig und scheu in die Berge fliehen, bilden die einzigen Heerden der Bewohner. Um Fußtapfen von Men-schen zu finden, muß man solche im Innern einiger Schluchten aufsuchen, welche auch im Sommer Wasser behalten. Dort findet man, nahe bey den Weilern, welche an Farbe und an Form ihrer Häuser einer Fortsetzung ur-alter Felsen gleichen, Oliven-Bäume in einigen eingezäunten Plätzen angepflanzt, auch ein wenig Roggen und Mais gesäet. Nichts unterbricht die Einförmigkeit der Gegend als einzelne Kastanien-Bäume, welche damals ohne Blätter waren, blasse Kork-Bäume und verbuttete Stech-Eichen, welche in jeder Jahres-Zeit traurig aussehen.

Beständig griff übles Wetter die Armee an. Die Regen-Güsse zu Ende des Herbstes sind in Portugal eine wahre Sündfluth, welche an die winterliche Jahres-Zeit der An-tillen erinnert. Zwanzig Mal des Tages mußten sich die

Colonnen der Infanterie brechen, indem sie angeschwollene und aus ihren Ufern getretene Berg-Ströme zu durchwaden hatte. Die Soldaten marschirten in Unordnung. — Indem sie aufhörten durch die Bande der Organisation und durch die Gegenwart ihrer Chefs in Ordnung gehalten zu werden, glichen sie mehr einer Horde durch Elend erbitterter Menschen, als einer Armee. Die Tage-Märsche waren sehr lang. Die engen Fuß-Pfade nöthigten die Soldaten oft, Mann vor Mann vorwärts zu schreiten. In diesem, mit hohen Bergen bedeckten Lande, blieb die Sonne kaum Acht Stunden am Horizonte, und man kam nur sehr spät an dem zum Nacht-Lager bestimmten Orte an. Und welch' ein Nacht-Lager war dies? Fast immer nackter Felsen! — In den Kriegen in Deutschland ließen die rauchenden Zimmer-Oefen und wohlwollende Wirthe den Franzosen die Mühseeligkeiten starker Märsche vergessen. In Portugal war es schon viel, wenn sie sich, nach größern Strapatzen, im Schutze einer Stech-Eiche erholen konnten, und wenn ihnen einige elende Oliven-Bäume etwas Feuerung lieferten, die nicht einmal hinreichte, ihre vom Regen und vom Wasser der Berg-Ströme durchnäßten Kleider und erstarrten Körper zu trocknen.

Die Franzosen waren in Portugal nicht erwartet worden. Nichts war bereit, um sie weder als Freunde noch als Feinde zu empfangen. Man hatte in Beira wohl erfahren, daß sie längs der Grenze marschirten; da die Behörden aber aus Lissabon weder Befehle noch Nachrichten über das, gegen sie zu beobachtende Betragen empfiengen, so urtheilte man, daß sie den Tajo in Spanien überschreiten würden, um Gibraltar zu belagern. Diese Meinung fand noch mehr Eingang, als man sah, daß die ersten Colonnen ihre Richtung nach Alcantara nahmen. Plötzlich aber drangen sie in Portugal ohne Lebens- ohne Transport-Mittel ein, und durchzogen im Laufe eine Gegend, wo jeder kluge Reisende

sein Nacht-Quartier nicht verläßt, ohne für die weitere Reise Nahrungs-Mittel mitzunehmen.

Man konnte daher keine Lebensmittel austheilen. Castello-Branco, die einzige Stadt auf der Straße, welche Brod, Fleisch und Wein hätte liefern können, wurde unerwartet in Besitz genommen, und durch den Einbruch fremder Truppen in höchste Bestürzung gesetzt. Ungeachtet mehrerer Beyspiele der Strenge, welche der commandirende General gegen schuldige Franzosen und Spanier, weniger als Bestrafung unvermeidlicher Vergehen in Anwendung brachte, als um der Erneuerung von Unordnungen unter andern Umständen vorzubeugen, wo sie weniger Entschuldigung verdienen möchten, wurden die Einwohner durch Plünderung verhindert, dem Unterhalte der Armee die schwachen Hülfs-Mittel zu widmen, worüber sie unter gewöhnlichen Umständen hätten verfügen können. Durch die Noth getrieben, warfen sich nun die Soldaten in die Hayden und aßen den Honig aus den Bienen-Körben, welche man dort zerstreuet findet. Manche entdeckten und verschlangen die mäßigen Vorräthe von Mais, Oliven und Kastanien, welche der arme Land-Bewohner aufbewahrt hatte, um davon seine Familie im Winter zu ernähren; Andere verzehrten selbst die Eicheln, — bellotas — womit man in der Halb-Insel die Thiere mästet. Wehe der armen Hütte, welche in der Nähe dieser hungrigen Horden lag! die dadurch erschreckten Familien nahmen die Flucht. Viele Soldaten vom Fuß-Volk wurden durch die, zur Verzweiflung gebrachten Bauern todtgeschlagen.

Die Reiterey kam um ihre meisten Pferde; die stärksten davon verloren ihre Huf-Eisen, waren mager und ausgehungert. Das Geschütz blieb gleich vom ersten Tage an zurück, nachdem es den Erjas passirt hatte, obgleich man Zwölf Ochsen oder Pferde vor die Feld-Stücke spannte, um die Berge damit zu erklimmen, wobey sie von den Kanonieren und

von den, beym Artillerie-Park dienenden Soldaten mehr getragen als gezogen wurden. *)

Am 24. kam der General Junot des Morgens in Abrantes an. Seine Avant-Garde war dort den Abend zuvor eingetroffen. Er dachte zuerst darauf, sich des Ueberganges über den Zezere zu versichern. Die Besitz-Ergreifung von Punhete, †) einer kleinen Stadt am linken Ufer dieses Flusses, wo er in den Tejo fällt, mußte, militärisch betrachtet, die Besetzung von Abrantes vervollständigen. Der Hauptmann Mezcur vom Genie-Corps, mit den catalonischen Sappeur-Minirern und einem Detachement französischer Infanterie eilten nach Punhete, um mit Beystand der Landes-Bewohner eine Schiff-Brücke von Fahrzeugen zu schlagen, welche zu diesem Behufe im Jahre 1801. benutzt worden, und seitdem an verschiedenen Stellen des Flusses zurückgelassen worden waren. — Abrantes ist eine beträchtliche Stadt. Sie ist an den südlichen Abhang einer Anhöhe gebaut, an deren Fuße der Tejo fließt. Man gelangt dahin auf engen und schwer zu passirenden Wegen. Der obere Stadt-Theil hat alte Mauern und ein zerstörtes Schloß. Eine beständig stehende Schiffbrücke befindet sich eine Viertel-Stunde unterhalb der Mauern dieser Stadt, welche die letzte diesseits Lissabon ist. Bald hört nun der, durch den Zezere ver-

---

*) Wäre dieser Marsch durch irgend eine militärische Maßregel der Portugiesen gestört worden; so hätte das Schicksal des französischen Corps eine schreckliche Wendung nehmen müssen. — Wahrscheinlich hatte aber der General Junot genaue Nachrichten über den schlaffen Zustand der Dinge, um einen so gewagten Marsch zu unternehmen; denn damals war er ein anderer Mann, und umsichtiger als bey Smolensk! —

†) Zu Punhete werden die Fahrzeuge so schnell erbauet, daß es scheint, als schwämmen sie auf dem Flusse aus den Wäldern fertig herab.

größerte Tejo auf, in einem engen Bette zu strömen, und fließt majestätisch und unermeßlich-groß dem Meere zu, indem er die am Ausgange jener Wüsteneyen und am Eingange von Alem-Tejo von der einen Seite, und von Estremadura an der andern gelegenen fruchtbaren Felder bewässert. Abrantes kann den höchsten Einfluß auf die Kriegs-Operationen in dortiger Gegend behaupten. Es fehlt diesem Platze nur eine bessere Befestigung, um der Schlüssel von Portugal mit Recht genannt zu werden.

In Abrantes fand die Armee das Ziel ihrer Leiden. Man theilte hier unter den Soldaten Lebens-Mittel und Schuhe aus. Die Ungewißheit, worin man bis dahin über den Entschluß geschwebt hatte, welchen der Hof von Lissabon ergreifen würde, und die gerechte Scheu vor einer Landung der Engländer in der Mündung des Tejo, verschwanden nun vor einer tröstenden Hoffnung. Hätte der Prinz-Regent den Franzosen mit bewaffneter Macht den Eingang in sein Königreich streitig machen wollen, so hinderte ihn nichts, mehr als Zehn Tausend Mann in der Umgebung der Haupt-Stadt im Voraus zusammen zu ziehen, und sie ihnen entgegen zu stellen. Die Linien-Truppen und die Milizen hätten dann Abrantes, oder mindestens die Verschanzungen besetzen können, welche noch am rechten Ufer des Zezere vor Punhete vorhanden waren. Im Gegentheil war aber die moralische Ansicht des Landes ruhig und friedlich, und somit der Erfolg der Expedition nicht mehr ungewiß. Der französische General kündigte auch mit einer wohl berechneten Art von Zuversicht dem ersten portugiesischen Minister seine Ankunft in Abrantes mit folgenden wenigen Worten an: „In Vier Tagen werde ich in Lissabon seyn. Meine Soldaten sind trostlos noch keinen Schuß gethan zu haben. Zwingen Sie sie nicht dazu. Ich glaube, daß Sie Unrecht thun und behalten würden!“

Portugal war schon erobert und der Prinz-Regent wußte noch nicht einmal, daß fremde Truppen in seinem Gebiete eingedrungen waren. Seitdem die französische Legation und die spanische Gesandtschaft sich aus Lissabon entfernt hatten, war von der Regierung den Kaufleuten der englischen Factorey gerathen worden, den Ausgang einer Streitigkeit nicht zu erwarten, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach übel für sie ausfallen werde. Um ihre Abreise zu beschleunigen, erließ die Regierung jenen Kaufleuten sogar den Ausfuhr-Zoll. Zugleich reisten gegen Dreyhundert englische Familien, welche durch den langen Aufenthalt in Portugal fast entnationalisirt worden waren, mit ihren Reichthümern von Lissabon und O-Porto ab. Man versprach, die Personen und das Eigenthum derjenigen zu achten, welche dort blieben. Unter dieser Bedingung und unter dem Vorbehalte, daß die französischen und spanischen Truppen nicht in Portugal eindringen würden, verstattete England dem Hofe zu Lissabon, öffentlich dem Willen des Kaisers Napoleon nachzugeben.

Auf diese Zustimmung gestützt, schrieb man nach Paris, daß man vollkommen und durchaus dem Continental-Systeme beytrete, und Groß-Britannien den Krieg erklären wolle, stellte aber zugleich vor, daß die besondere Lage des Landes und seine See- und Colonial-Interessen die äußerste Vorsicht dabey erheischten; daß man aus Amerika reich beladene Schiffe erwarte, und eine vor Algier kreuzende portugiesische Flotte unfehlbar den Engländern in die Hände fallen würde, wenn man die Feindseligkeiten früher anfienge, ehe solche nach dem Tejo habe zurückkehren können. Man bemerkte ferner: daß Brasilien sich ohne Befestigung und ohne Truppen befinde, und es für die verbündeten Mächte von Wichtigkeit sey, daß England seinem schon bestehenden Uebergewichte zur See, nicht noch diesen reichen Theil des

amerikanischen Fest-Landes seinen jetzt schon so zahlreichen Besitzungen hinzufüge. Um zu verhindern, daß Brasilien keine englische Colonie werde, erbot sich der Prinz-Regent seinen ältesten Sohn, mit dem Titel eines Connetable, dahin abzusenden, um die Liebe zum Mutter-Lande in den Herzen seiner Unterthanen in der neuen Welt zu erwärmen. —

Der Prinz von Beira war damals nur Neun Jahre alt, aber die verwittwete Prinzessin von Brasilien, Schwester der Königin, welche vom Volke geliebt war, und für die verständigste Person des Hauses Braganza galt, sollte den Infanten begleiten, und in seinem Namen, unter Beystand des vormaligen Vice-Königs Don Fernando de Portugal, dort regieren. Man hoffte in Lissabon, daß dieser Beschluß, welcher zu gleicher Zeit der Nation und den fremden Höfen kund gethan wurde, mit Frankreichs politischen Absichten übereinstimmen werde. Für den Fall, daß der Prinz-Regent sich in dieser Hoffnung getäuscht sähe, sey er aber zu seinem Bedauern, wie er schon öfterer erklärt habe, zu dem Entschlusse nothgedrungen, sich mit seiner Familie aus seinen europäischen Staaten zu entfernen.

Die Nachrichten aus Paris hörten indeß nicht auf beunruhigend zu seyn. Der portugiesische Bothschafter hatte nur im Allgemeinen wegen der Machinationen und Intriguen, welche dem Tractate von Fontainebleau vorausgiengen, Verdacht geschöpft, sah aber, daß sich immer mehr Truppen bey Bayonne versammelten.

Seine immer dringender werdenden Berichte bestimmten endlich das Lissaboner Cabinet, England förmlich den Krieg zu erklären. Durch ein Edict vom 20. October †)

---

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage E.

kündigte der Prinz-Regent an, daß, da er nicht länger die Neutralität aufrecht erhalten könne, welche den Unterthanen seiner Krone so vortheilhaft gewesen sey, er sich bestimmt habe, der Sache des Fest-Landes beizutreten, und daher seine Häfen sowohl den Kriegs- als Handels-Schiffen Groß-Britanniens schließe. Am 22. October unterzeichnete der Bothschafter von Portugal in England im Namen des nämlichen Prinzen eine eventuelle Convention, worin sich der Londoner Hof verpflichtete, die Schließung der Häfen Portugals zu dulden, wenn Frankreich nicht mehr fordern würde, und versprach zugleich thätige Hülfe, um den Lissaboner Hof nach Brasilien zu bringen, im Falle die übertriebenen Forderungen des gemeinschaftlichen Feindes diese Maßregel nothwendig machen sollten.

Je schwankender und schwieriger der Gang der portugiesischen Regierung wurde, desto mehr war sie bemühet sich den Schein zu geben, als ob sie mit Aufrichtigkeit der neuen Ordnung politischer Ideen beytrete. Durch eine anbefohlene Recruten-Aushebung sollten die Infanterie-Regimenter, welche alle unvollzählig waren, auf Zwölf Hundert Mann gebracht werden. Am nämlichen Tage decretirte der Prinz-Regent, die beyden Regimenter der östlichen und westlichen Lissaboner Miliz auf den Kriegs-Fuß zu setzen, so wie die Errichtung eines neuen Corps Reiterey, unter dem Namen königlicher Freywilligen zu Pferde. — Genie- und Artillerie-Officiere wurden nach der Halb-Insel Peniche und nach den festen Plätzen am Meere gesendet, um solche herzustellen, zu bewaffnen, und die Angriffs- und Vertheidigungs-Mittel zu vermehren. Man steckte am linken Ufer des Tejo neue Batterien ab, deren Feuer sich mit denen, am rechten Ufer schon vorhandenen, kreuzen sollte, und organisirte leicht bewegliche Küsten-Batterien. Man verlegte mehrere Corps, welche bisher, eben so wenig als das übrige Heer, ihre Gar-

nisonen gewechselt hatten. Eine Brigade, bestehend aus Zwey in der Hauptstadt stationirten Infanterie-Regimentern, das Vierte und das Zehnte, kam nach Carcavelo, unweit Cintra an der Mündung des Tejo mit dem Befehle in Cantonirung, sich den Landungen zu widersetzen, welche der Feind versuchen möchte, und sich im Noth-Falle in die Forts zu werfen. Das Dreyzehnte Regiment Infanterie marschirte auch von Lissabon ab, um zu Peniche Garnison zu halten, wo früher nur Invaliden lagen. Die leichte Legion verstärkte die Garnison von Setuval. Man markirte Lager zu Barcellos im Norden des Douro, zu Soure bey Coimbras, zu Mafra und Alcacer-do-Sal im Süden des Tejo, bis zu deren Bildung man eine, zur Bewachung der Küsten hinreichende Observations-Linie gezogen zu haben schien.

Noch bestimmter war die Bewegung bey der Marine. Man brauchte Geschwader, um den Eingang des Tejo gegen die englischen Flotten zu vertheidigen. Man sah den Vicomte d'Anadia, Staats-Secretär dieses Departaments, sich seinen weichlichen und trägen Lebens-Gewohnheiten entschlagen, mit Anbruch des Tages in das Arsenal eilen, und seine Zeit auf den Schiffen zubringen. Die Kriegs-Schiffe jeder Größe, die man für brauchbar erachtete, um die See halten zu können, wurden ohne Zeit-Verlust calfatert, ausgerüstet und verproviantirt.

Der königliche Schatz war erschöpft, und das baare Geld wurde täglich seltener. Ein Zuwachs an Einnahme war nöthig, um die, durch Vermehrung und Mobilisirung der Land- und See-Macht veranlaßten Ausgaben zu decken. Durch ein landesherrliches Decret wurden die Privat-Personen aufgefordert, ihr Gold- und Silber-Geräthe in die Münze zu bringen, sey es nun als freywillige Gabe, als Anleihe, oder um für ihre Rechnung gemünzt zu werden. Der Prinz-Regent gab selbst

das Beyspiel hierzu, und ließ einen Theil des Silber=Geschirres der Krone in neue Cruſaden verwandeln.

Die hellſehenden Mönche bemerkten, daß in den zur Schau gelegten Vertheidigungs=Maßregeln mehr Schein als Wirklichkeit liege, und daß die, als am wirkſamſten zu ermeſſenden Mittel, eine ganz andere Beſtimmung erhalten könnten, als man für den Augenblick es zugeſtehe. Denn da die Flotte auf mehrere Monate verproviantirt wurde, ſo hinderte nichts, ſie zur Ueberfahrt der königlichen Familie und der hohen Staats=Beamten nach Braſilien zu verwenden; und das geſchmolzene und in Münze verwandelte Silber=Werk ließ ſich leicht fortſchaffen. — Die in der Gegend von Liſſabon vereinigten Regimenter konnten dienen, die Abreiſe des Prinzen gegen einen natürlich vorauszuſehenden Volks=Aufſtand zu beſchützen; für den Fall aber, wenn man von den fremden Truppen gedrängt würde, konnten die geſchloſſenen und mit hinreichendem Geſchütz verſehenen Forts, beſonders der feſte Platz Peniche, durch ihren Widerſtand ſo viel Zeit gewinnen laſſen, um ruhig und ohne Störung die Einſchiffung zu bewerkſtelligen.

Nicht mit Unrecht trauete der Hof von Liſſabon keines Weges ſeinen neuen Verbündeten. Das gegen ihn ſich bildende Ungewitter zog ſich mit ſchrecklicher Schnelle immer mehr zuſammen. Die portugieſiſchen Bothſchafter waren aus Paris und Madrid nach ihrem Hofe zurück geſendet worden. Don Lourenço de Lima gab durch ſeine Gegenwart in Liſſabon den Gründen neue Kraft, womit ſeine Correſpondenz angefüllt geweſen war. Er hatte das Obſervations=Corps der Gironde in vollem Marſche durch Spanien angetroffen. —

Nun bedauerte man es, ſo lange gezögert zu haben!

Ungeachtet des, an England gegebenen Verſprechens, unterzeichnete der Prinz=Regent am 8. November den Befehl,

auf die kleine Anzahl englischer Unterthanen, welche in Lissabon geblieben war, ein wachsames Auge zu haben, und ihr Eigenthum zu sequestriren. Sein ängstliches Gewissen beruhigte sich hierüber bey Erwägung der Leichtigkeit und der Frist, welche ihnen zugestanden worden waren, um ihre Waaren und ihre Personen in Sicherheit zu bringen.

Die Zeit drängte. Vor Allem mußte man den Marsch der französischen Armee aufhalten und Napoleon besänftigen! Don Pedro Ioseloaquim Vito de Menezes, Marquis de Marialva, ein Hof-Mann, der sowohl durch seine Geburt als durch die Cultur seines Geistes ausgezeichnet, und zu einem solchen Auftrage am geeignetesten war, wurde an diesen Monarchen abgesendet. Er war beauftragt Geld-Opfer anzubieten, und, um dem Kaiser einen persönlichen Beweis von Ehrerbietung zu geben, sollte er eine Vermählung zwischen dem Prinzen von Beira, künftigen Thron-Erben, und einer der Töchter des Groß-Herzogs von Berg in Vorschlag bringen.

Die Kriegs-Begebenheiten verhinderten jedoch den Marquis Marialva weiter als bis Madrid zu gelangen. Wäre er auch bis Paris gekommen, seine Sendung würde eben so Erfolg-los gewesen seyn! — Nicht bloß um Zwey große Häfen am Welt-Meere zu besetzen, sendete der Kaiser seine Truppen über die Pyrenäen. Seine weiten Plane umfaßten die ganze Halb-Insel. Die geheimen Unterhandlungen Portugals mit England waren seiner Wachsamkeit nicht entgangen, und dienten seiner Politik in dem, damals von Siegen unterstützten System. Weil das Haus Braganza die Sache des Fest-Landes verrathen hatte, sollte es aufhören zu regieren! †)

†) Man sehe den Moniteur vom 13. November 1807.

In den Tagen des Unglücks seines Hundert-jährigen Verbündeten wollte dennoch England seine Armeen, einem ungleichen Kampfe wider die vereinigten Kräfte Frankreichs und Spaniens, nicht aussetzen. Da es nun die Portugiesen nicht vertheidigen konnte, suchte es mindestens seinen Antheil bey ihrer Beraubung! Sir Sidney Smith, berühmt, weil er bei Saint Jean d'Acre Napoleons Glück ein kleines wenig zum Wanken gebracht hatte, *) verließ England in den ersten Tagen des Novembers an der Spitze einer See-Macht, um die Ueber-Fahrt des Prinz-Regenten nach Brasilien zu begünstigen, und, wenn dieser nicht darauf eingehen wolle, sich seiner Flotte zu bemächtigen. Da dieser Auftrag einige Schwierigkeiten haben konnte, so gab man dem General-Lieutenant Sir John Moore, welcher damals mit Sieben Tausend Mann aus Sicilien nach dem baltischen Meere unter Weges war, den Auftrag, sich vor Lissabon aufzuhalten, um dazu mitzuwirken. Ein anderes Truppen-Corps, welches man damals zu Portsmouth unter dem Befehle des General-Majors Brun Spencer versammelte, sollte sich nach der nämlichen Gegend verfügen, wenn man dort Widerstand voraussähe. Der General Beresfort gieng mit einem Regimente ab, um die Insel Madeïra zu besetzen. Nach Ost-Indien wurden Befehle gesendet, um sich Goa's und der andern portugiesischen Besitzungen zu bemächtigen. Die englische Wachsamkeit vergaß nicht einmal das Comptoir zu Macao in China.

Lord Strangford, weniger bekannt durch seine Dienste in der Diplomatie, als durch einigen Erfolg in oberflächlicher (?) Schriftstellerey, — dans la littérature légère, — war bevollmächtigter Minister Sr. brittischen Majestät beym Prinz-

---

*) rebrousser — heißt auch: „wider den Strich bürsten."

Regenten. Ungeachtet der amtlichen Kriegs-Erklärung vom 20. October, fuhr er fort in Lissabon zu residiren und mit den Ministern zu unterhandeln. Er sagte diesen: „daß der König von England, indem er zugesagt habe, es nicht als Beleidigung ahnden zu wollen, daß die brittische Flagge von Portugals Häfen ausgeschlossen worden sey, Alles bewilligt habe, was der schwierige Zeit-Punkt und das Andenken an alte Allianz rechtlich je fordern könnten, daß aber noch mehr Nachgiebigkeiten von Seiten Portugals gegen Frankreich, unvermeidlich Repressalien zur Folge haben müßten." Die Ausführung folgte schnell der Drohung; denn sobald der Viscount Strangford erfahren hatte, daß Befehl zur Verhaftung seiner Landsleute gegeben worden sey, ließ er das Wappen Englands von dem Thore seines Hotels abnehmen, und verlangte Reise-Pässe. Einige Tage nachher begab er sich an Bord der Hibernia, des Admiral-Schiffs der englischen Flotte, welche auf der Höhe vor der Sand-Bank — de la barre — von Lissabon angekommen war. In Gemäßheit der, von dem Ministerium ihm ertheilten Instructionen, erklärte der Contre-Admiral Sir Sidney Smith die Mündung des Tejo und die Küsten von Portugal in Blokade-Stand. †)

Aus den Fenstern seines Palastes zu Mafra sah der Prinz-Regent, wie die Groß-britannischen Kriegs-Fahrzeuge auf die Schiffe seiner Unterthanen Jagd machten. Auf dem Meere wie auf dem Lande war ihm Alles feindlich! Weil man Zwey auf einander eifersüchtige Mächte hatte schonen wollen, sollte man Alles zugleich verlieren, und nicht einmal den Trost davon tragen, die Ehre gerettet zu haben. — Traurig ist der Zustand eines Souverains, dessen Umgebung nicht an den Patriotismus und an die Ergebenheit der Nation

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage F.

zu glauben vermag, weil in der Tiefe ihres Herzens nur Egoismus und Kleinmüthigkeit herrscht.

Die Schiffe der Kaufleute von Lissabon und O-Porto wurden an dem nämlichen Tage gekapert und nach England abgeführt, wo die Franzosen den Grenz-Fluß Erjas passirten, und die Hütten der Bauern von Beira zu plündern anfiengen. Der Mangel an Post-Anstalten und Wegen und die Nachlässigkeit der Verwaltungs-Behörden waren Ursache, daß die Regierung von deren Einmarsch nichts erfuhr. Noch glaubte man, daß sie zu Salamanca Halt gemacht hätten, oder höchstens in Alcantara angekommen wären, als am 24. November die Regierung des Abends den Brief des französischen Ober-Generals aus Abrantes erhielt. Durch ein sonderbares Zusammentreffen kam am nämlichen Tage auf der englischen Flotte ein, von London abgesandter Courier an, welcher das Blatt des französischen Moniteurs mitbrachte, in welchem gesagt war, „daß das Haus Braganza aufgehört habe zu regieren." Zu gleicher Zeit überbrachte derselbe Courier die Versicherung Englands, daß es bereit sey, unter Uebergehung des Geschehenen, seine Freundschaft dem Prinz-Regenten wieder zuzugestehen, wenn er einwillige nach Brasilien abzureisen; daß es aber nicht zugeben werde, daß die portugiesische Flotte in die Hände Frankreichs falle.

Das Sicherste für England wäre es nun gewesen, sich sogleich der Flotte zu bemächtigen. Dazu war nothwendig, die Forts am Tejo nehmen; die Truppen der Generale Moore und Spencer waren aber noch nicht eingetroffen. Sir Sidney Smith sendete daher einen Agenten ans Land, und unterstützte ihn durch ein dringendes Schreiben. Auch Lord Strangford landete; man veranstaltete deshalb eine außerordentliche Zusammenkunft des Staats-Rathes, und überlegte im Beyseyn des Prinz-Regenten die Lage des Hauses

Braganza und der Monarchie. England erbot sich zur Garantie der portugiesischen Colonial-Besitzungen.

Von Seiten Frankreichs war im Gegentheil nichts zu erwarten als die Vollziehung des, durch den schrecklichen Moniteur ausgesprochenen Urtheils. In jedem Falle war es besser in Amerika zu regieren, als in Europa ein Gefangener zu werden. Um den am wenigsten hell sehenden Augen einen so klaren Fall deutlich darzustellen, dazu war die Ueberredungs-Gabe Sir Sidney Smith's und die Beredsamkeit des Lords Strangford ganz überflüssig; denn ein weit dringenderer Rath-Geber als diese beyden Engländer, die Furcht, besiegte die beständige Unschlüssigkeit des Prinz-Regenten, und er beschloß endlich, sich einzuschiffen.

Nach Beendigung der Staats-Raths-Sitzung begab sich die königliche Familie nach dem Schlosse Quelus, Zwey Stunden von Lissabon, um der Bay von Belem — de la cale de Belem, — als bequemen Einschiffungs-Platze näher zu seyn, wo man im Begriff war die Einrichtungen zur Abreise zu treffen. Der Ausgang der Berathung wurde den vornehmsten Personen der Regierung und des Hofes, und denen mitgetheilt, welche der Prinz-Regent namentlich bestimmt hatte, ihn nach Brasilien zu begleiten. Die Marine-Brigade bestieg die Schiffe. Die Capitäne der Kriegs- und Handels-Schiffe wurden ermächtigt, in den Räumen ihrer See-Fahrzeuge, in so weit darüber die Regierung nicht eigends verfügt habe, diejenigen getreuen Unterthanen aufzunehmen, welche sich der Gefahr der Auswanderung aussetzen wollten, und unter diesen Vorzugs-weise die Officiere der Land- und See-Macht. Man verbot den Zoll-Beamten, Abgaben von Kleidungs-Stücken und dem Mobiliare der Emigrirenden zu erheben. Die meisten Regierungs-Be-

amten verlangten dem Prinzen zu folgen, viele erlangten aber nicht die Erlaubniß dazu. Es war auf den Schiffen nicht Platz genug für alle diejenigen, welche die Furcht vor den fremden Truppen bewog, das Schicksal ihres Monarchen zu theilen. Die Einschiffung der beweglichen Güter des Hofes und der Privat-Leute gieng höchst unordentlich vor sich. †) Drey Tage hindurch war der ganze Quai von Belem mit Wagen, kostbaren Effecten und schweren Kisten bedeckt, welche so zu sagen dem zuerst Besitz-Ergreifenden Preis gegeben waren.

Die Regierung benutzte den 25. um den Unordnungen und den Reibungen möglichst zu begegnen, zu denen der unvorhergesehene Einmarsch fremder Armeen natürlich Veranlassung geben mußte. Die Civil-Behörden und die Gouverneure der Festungen und der Provinzen erhielten Befehl, die französischen und spanischen Truppen aufzunehmen. Mittlerweile sendete der Ritter Araujo den portugiesischen Kaufmann Jose Oliveira de Barreto, welcher einen Theil seiner Familie in Frankreich ansäßig gemacht hatte, dem General Junot entgegen, um mit ihm vorläufig zu unterhandeln und Zeit zu gewinnen.

Am 26. verkündete ein öffentlich bekannt gemachtes und in den Straßen Lissabons angeschlagenes Decret ††) dem portugiesischen Volke den Entschluß des Prinz-Regenten, die Königin, seine Familie und den Hof nach den Staaten in Amerika zu bringen, und seine Residenz, bis zum Abschluß eines allgemeinen Friedens in Rio-Janeiro zu nehmen. Dieses Decret besagte unter andern: „Nach der gänzli-

---

†) Man schätzt die Zahl der, damals auf der königlichen Flotte und auf nationalen und fremden Handels-Schiffen Ausgewanderten, auf Funfzehn Tausend.

††) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage G.

chen Erschöpfung des öffentlichen Schatzes und ungeachtet immer erneuerter Opfer habe er, der Prinz, dennoch nicht dahin zu gelangen vermocht, seinen vielgeliebten Unterthanen die Wohlthat des Friedens zu erhalten. Die französischen Truppen wären auf dem Marsche nach der Hauptstadt; durch Widerstand würde, ohne Nutzen für das Vaterland, das Blut vieler braven Leute vergossen werden. Da er persönlich der Gegenstand der unverdienten Feindschaft des Kaisers Napoleon sey, so entferne er sich mit den Seinigen, um das Maas der Uebel zu vermindern, welche das Land beläftigen möchten." —

Eben so wie es im Jahr 1574. geschehen war, als König Sebastian zur Expedition nach Afrika abreiste, übergab der Prinz-Regent die Zügel der Regierung während seiner Abwesenheit einem Rathe von Fünf Mitgliedern, die er aus den vornehmsten Personen der Monarchie auswählte. Der Marquis d'Abrantes, ein Verwandter des regierenden Hauses, als Abkömmling eines natürlichen Sohnes des Königs Johann II, wurde Präsident dieses Regentschafts-Rathes. Man empfahl den Statthaltern im Königreiche es so einzurichten, daß die französische Armee wider die Einwohner keine Klage zu führen habe, und das gute Einverständniß zwischen beyden Nationen möglichst zu erhalten, welche nicht aufgehört hätten auf dem Fest-Lande Europa's mit einander verbündet zu seyn, wenn gleich eine von ihnen in das Gebiet der andern mit gewaffneter Hand eingedrungen wäre.

Diejenigen, welche die mitleidsvolle Zärtlichkeit und den liebenden Character (?) der Portugiesen kennen, werden sich ein Bild von der Bestürzung entwerfen, in welche Lissabon versank, als man mit Bestimmtheit erfuhr, daß die Abreise nach Brasilien unwiderruflich beschlossen sey. Niemals glich wohl mehr eine große Stadt einer einzigen Familie!

Die sich einander begegnenden Einwohner drückten einander die Hände, befragten sich, sprachen einander Trost zu, gleich als wenn ein Jeder seinen Sohn oder seinen Vater verlieren sollte. — Die Prinzen des Hauses Braganza waren gut, einfach, und leutselig. Man liebte sie, wenn auch nicht aus reiner Ueberlegung, aber wenigstens aus Gewohnheit.

Am 27. des Morgens füllten sich die Straßen und großen Plätze mit Bürgern, deren Augen mit Thränen gefüllt waren. Die königliche Familie reiste von Quelus früher ab, als man vermuthet hatte, um am Einschiffungs-Platze einzutreffen. Man hatte vernachlässigt Wachen am Ufer von Belem aufzustellen. Die Menge drängte sich daher um die Kutschen. Der Wagen der alten Königin war der erste in diesem Trauer-Zuge. Seit Sechszehn Jahren hatte sie sich dem Volke nicht gezeigt. Vom Schicksal bestimmt, seit so langer Zeit sich selbst zu überleben, boten sich ihrer Vernunft seit Kurzem hinlänglich lichte Augenblicke dar, um das Unglück ihres Landes zu fassen, wobey sie zugleich die edeln Gesinnungen einer Portugiesin und einer Königin wieder gewonnen hatte. Es war vernommen worden, wie sie mehrmals ausrief: „Wie? wir werden also das Königreich verlassen, ohne dafür einen Kampf gewagt zu haben!" Als ihr Kutscher die Pferde antrieb, um größere Anhäufung der sich andrängenden Menge zu vermeiden, sagte sie ihm: „Nicht so schnell; man könnte glauben, daß wir fliehen!" Die Prinzessin von Brasilien stellte den Schlägen des Unglücks eine gleiche Standhaftigkeit entgegen. Ihre zahlreichen Kinder, vormals die Hoffnung der Nation, zerschmolzen in Thränen an der Seite ihrer Mutter. Der Prinz-Regent kam zuletzt. Als er aus dem Wagen stieg, konnte er kaum gehen. Seine Füße zitterten unter ihm. Er schob mit der Hand das Volk weg, welches seine Knie umfaßte. Thränen entströmten seinen Augen, und seine ganze Haltung sprach deutlich aus, wie

traurig und unruhig seine Seele war. Als er sich von dem Orte entfernte, wo die Asche seiner Ahnen ruhete, zeigte ihm seine ergriffene Einbildungskraft eine Zukunft, gleich trübe und schrecklich wie die Stürme, welche den Ocean durchwühlten, dem er sich zum ersten Male anvertrauen wollte.

Man kann nicht mit jedem Windstriche des Kompasses — par tous les rumbs de vent — aus dem Tejo auslaufen. Vierzig Stunden lang hinderte das üble Wetter die Flotte unter Segel zu gehen. Diese Vierzig Stunden erschienen dem eingeschifften Hofe wie ein Jahrhundert. Die Franzosen, welche nach Abrantes, wie vom Himmel gefallen, angekommen waren, konnten ohne Wunder nach zwey-tägiger Ruhe diese Stadt verlassen haben, und auf einmal Mitten in Lissabon erscheinen. Wegen der Folgen eines verlängerten Aufenthalts besorgt, befahl der Prinz-Regent, von einigen Forts die Artillerie abzuführen, welche die Flotte beschießen konnten, und man fieng an die Kanonen der Batterien zu vernageln.

Während des 28. krönten Gruppen des Stadt-Volkes und von Landleuten aus der umliegenden Gegend beständig die Gipfel der Hügel, welche die Mündung des Tejo umgeben. Alle Blicke waren nach der Flotte gerichtet. Aber schon hatte der öffentliche Schmerz einen andern Character angenommen. Am vergangenen Tage war man um deswillen so zu dessen Erguß geneigt, weil ein schreckender Blick in die Zukunft die Gemüther der Menge zur allgemeinen Schwermuth gestimmt hatte. Fast Jeder, der Thränen über die königliche Familie vergoß, hatte dabey zugleich — und vielleicht zuerst — sein eignes Unglück mitbeweint. Jetzt boten sich andre Betrachtungen dar; der Prinz machte nicht mehr gemeinschaftliche Sache mit seinem Volke; die Nation sah einen Eroberer, ohne besiegt worden zu seyn. Priester, Adel, Soldaten, Plebejer, Alle dachten an sich und auf ihre persönliche Sicherheit. Mehrere flohen

aus der Hauptstadt, welche bald durch die Anwesenheit fremder Truppen befleckt werden sollte.

Am 29. des Morgens wehete ein günstiger Land-Wind, und die portugiesische Flotte lichtete die Anker. Sie bestand aus Acht Linienschiffen, Drey Fregatten, Drey Briggs, und aus einer beträchtlichen Zahl Kauffarthei-Schiffen. Als sie die Enge zwischen der Sand-Bank passirt hatte, fuhr sie Mitten durch die englische segelfertige Flotte, welche sie mit der gewöhnlichen Ehren-Salve bewillkommte. In dem Augenblicke, wo man diese Ein und Zwanzig Kanonen-Schüsse als königliche Begrüßung in Lissabon hörte, verfinsterte sich die Sonne. Einige abergläubige Portugiesen wiederholten dabey die Worte des Pariser Moniteurs: „Das Haus Braganza hat aufgehört zu regieren!"

So lange man die königliche Familie noch vor Augen hatte, schien Lissabon von einem stummen Erstaunen ergriffen zu seyn. Nachdem sie abgereiset war, bewirkten Furcht und Verzweiflung Verwirrung. Das ganze Dreyzehnte Regiment Infanterie lief ohne Ordnung von Peniche herbey, als es die Neuigkeit der Einschiffung des Prinzen erfuhr. Die Stadt war voller Soldaten, welche sich Haufen-weise von ihren Fahnen entfernt hatten. Man sah die Engländer vor der Sand-Bank, denn der Contre-Admiral Sir Sidney Smith hatte, als er mit Vier Schiffen die portugiesische Flotte nach Brasilien begleitete, vor Cascaes seine übrige Flotte zurückgelassen, um die Sperrung des Tejo fortzusetzen. — Bald verbreitete sich das Gerücht von einer nahen Landung der englischen Truppen. Späterhin versicherte man, daß sie sich schon des festen Platzes Peniche bemeistert hätten. Auch kamen nun Schwärme von Dieben und Landstreichern aus ihren Schlupf-Winkeln hervor, wie deren sich in allen Hauptstädten eine große Zahl aufzuhalten pflegt, und Lissabon befand sich auf dem Punkte, jene Scenen von

Unordnung erneuert zu sehen, wovon es nach dem Erdbeben von 1755. der Schau-Platz gewesen war. Die königliche Polizey-Wache war nicht zahlreich genug, um den Volks-Auflauf zu zerstreuen, den die Neugierde der Einen und die üblen Absichten der Andern veranlaßte. Die Bewegung und das Ungestüm des Pöbels wuchs mit jeder Stunde. Die Eigenthümer, die Kaufleute, selbst diejenigen, welche die Franzosen am meisten verabscheueten, wünschten dennoch, daß die schnelle Ankunft ihrer Armee dem Zustande solcher Ungewißheit und Unruhe ein Ziel setzen möchte.

Die Franzosen waren nicht mehr weit entfernt, denn ihr Feldherr war in Abrantes nicht unthätig geblieben. Während ein ungewöhnlich hohes Anschwellen und das reißend-schnelle Strömen des Wassers das Schlagen einer Brücke zu Punhete hinderten, vereinigte er die vorzüglichsten Truppen der Armee, und gab seiner Avant-Garde eine neue Organisation. Die Grenadier- und die Voltigeur-Compagnien der Ersten und Zweyten Infanterie-Divisionen, wurden in Bataillone vereinigt. Der General Caraffa, mit einem Theil seines spanischen Corps, besetzte Thomar, um Lebens-Mittel zusammen zu bringen. Man rüstete auf dem Tejo große Böte aus, um die Kranken und die Kanonen nach Lissabon zu bringen, wenn sie in Abrantes angekommen seyn würden. Drey Hundert Infanteristen, welche bestimmt waren diesen Transport zu bedecken, bestiegen leichte Fahrzeuge, mit welchen sie nach dem einen oder andern Ufer schiffen konnten. Es wurde bestimmt, daß die Artillerie-Pferde getrennt von den Fuhrwerken marschiren, und zu Lande dem Wasser-Transporte derselben folgen sollten. Man fertigte den Artillerie-Reserven und der, zu Zarza-la-Mayor zurückgelassenen Train-Colonne Instructionen zu, um über Alcantara

und Badajoz den Weg nach Portugal zu nehmen. Sobald der Ober-General Sechs bis Acht Tausend Mann versammelt hatte, erwartete er die andern nicht mehr, sondern gab den Truppen Befehl auf Lissabon zu marschiren.

Am 26. November kam die, aus Vier Bataillons d'élite †) und dem Regimente spanischer Husaren bestehende, und vom Obersten Grandsaigne, erstem Adjutanten des Ober-Generals, commandirte Avant-Garde nach Punhete. Den folgenden Tag passirte sie den Zezere auf Schiffen; die andern Truppen folgten in gewissen Distanzen. Man wurde mit der Brücke nicht eher fertig, bis die halbe Armee schon auf dem andern Ufer war. Junot hatte sich an die Spitze seiner Avant-Garde gestellet, und traf am Ufer des Flusses den schon genannten José Oliveira de Barreto, welcher von Lissabon angekommen war. Der Comthur Araujo bat den Ober-General durch diesen sehr dringend, die Bewegung seiner Truppen aufzuhalten, und eine vertraute Person voraus zu schicken, mit welcher man zum Vortheil beyder Nationen die Form der Besetzung des Gebietes reguliren könne. Durch jenen Deputirten erfuhr man, daß der Prinz beschlossen habe seine Regierung und seinen Hof nach Amerika zu verlegen.

Junot hatte darüber eine geheime Freude. Die Gegenwart eines Souveräns, welchen man entweder schonen oder unterdrücken mußte, hätte nur dazu gedient, die Befestigung der französischen Herrschaft in Portugal zu erschweren. Inzwischen marschirte er vorwärts, nicht in der Hoffnung noch zeitig genug einzutreffen, um sich der Flotte im Tejo zu be-

---

†) In den Armeen den Republik und des Kaiser-Reiches nannte man Bataillons d'élite die, zu schnell-auszuführenden Maßregeln, für einen Marsch und bisweilen sogar für einen Feldzug gebildeten, und aus Compagnien von Grenadieren und Voltigeurs verschiedener Regimenter gemischten Bataillone.

mächtigen, sondern weil es nicht gut möglich war, ohne gesicherte Subsistenz eine, durch lange Entbehrungen aufgeregte Armee zurück zu halten. Der vormalige französische Consul in Portugal, Herman, reiste aus dem Haupt-Quartiere zu Punhete ab, um sich mit dem Comthur Araujo zu verständigen. Als dieser in Lissabon eintraf, betete der Prinz-Regent noch mit seinen, seit mehr als Vierzig Stunden am Bord der Schiffe befindlichen Ministern, um frischen Wind, der sie ins offene Meer treiben sollte. —

Von Abrantes bis Lissabon ist die Entfernung Fünf und Zwanzig Stunden. Der Weg dahin kann mit Wagen befahren werden, und läuft durch fruchtbare Felder längs dem rechten Ufer des Tejo hin. Die lange Dauer der Herbst-Regen-Güsse hatte diesen Fluß angeschwellt, welcher daher wie seine Neben-Flüsse aus den Ufern getreten war. Die Avant-Garde und ein Theil der Ersten Division durchzogen die Ebene von Golegao, und mußten dabey bis an die Knie im Wasser waden. Die andern Truppen machten einen Umweg über Torres-novas und Pernes. Sie vermieden die Ueberschwemmungen des Alviela und Almonda, (?) indem sie diese Flüsse auf Punkten passirten, welche von ihrer Ergießung in den Tejo entfernt waren. Die Einwohner des Landes verließen ihre Häuser nicht bei der Annäherung der Franzosen. Zu Santarem, einer Stadt mit Zehn Tausend Einwohnern, welche eine der schönsten und best-gelegensten des Königreichs ist, fand man Lebens-Mittel. Die, wegen schlechter Witterung und schwierigen Weges zahlreichen Nachzügler setzten aber in den einzeln liegenden Bauer-Höfen und in jenen Quintas *) Alles in Schrecken, welche letztern die Zierde von Por-

*) Quinta, — Land-Haus, wozu Feld-Grundstücke gehören. — Diese Benennung stammt von der Abgabe des Fünften Theiles des Ertrags, den ehedem der Pachter eines solchen kleinen Gutes an den Grund-Besitzer abgeben mußte. —

tugals Thälern sind; so sehr war unter den Truppen die Gewohnheit des Plünderns durch das Elend eingerissen, welches sie in Beira betroffen hatte.

Die vordersten Truppen der Armee trafen in Sacavem am 29. um Zehn Uhr des Abends ein. Das Dorf Sacavem ist Zwey französische Meilen von Lissabon entfernt, und mit dieser Hauptstadt durch eine ununterbrochene Reihe von Land-Häusern verbunden. Dies war ein wichtiger Militär-Posten, wegen leichter Vertheidigung einer länglichen Bai, welche man auf einer fliegenden Brücke überschreitet. Unterweges traf der französische General den General-Lieutenant Martinho de Souza e Albuquerque und den Brigadier Francisco de Borja Garçao Stockler, die vom Regentschafts-Rathe beauftragt waren, ihn zu bewillkommnen. Später kam eine Deputation der Stadt und des Handels-Standes, die sich freywillig aus Personen des Mittel-Standes gebildet hatte, welche durch ihre Stellung oder durch ihre Meinungen ein Interesse hatten, das Wohlwollen der neuen Ober-Herrschaft für sich zu gewinnen. Beyde Deputationen kündigten die Abreise der königlichen Familie an. Sie machten den Ober-General auf die Volks-Gährung aufmerksam, versicherten, daß die englische Flotte Landungs-Truppen am Bord habe, und daß deren Bewegung den Zweck zu haben schien, das Einlaufen zwischen der Sand-Bank zu erzwingen. Der Ober-Feldherr trug den erwähnten Generalen auf, nach Lissabon zurück zu kehren, und die Mitglieder der Regentschaft des Königreichs zu bedeuten, daß er sie für die öffentliche Ruhe verantwortlich mache. Den andern Deputirten empfahl er, die Stimmung ihrer Mitbürger zu besänftigen und ihnen zu sagen, daß Portugal zum Zweyten Male Frankreich seine Unabhängigkeit verdanken werde.

Eine französische Proclamation, †) welche den schriftlichen Ausdruck der Gesinnungen enthielt, die er mündlich ausgesprochen hatte, wurde ihnen übergeben, um ohne Verzug ins Portugiesische übersetzt, in beyden Sprachen gedruckt, und in Menge verbreitet und angeschlagen zu werden.

Obgleich Junot äußerlich Ruhe und Zutrauen zeigte, war er dennoch voller Sorge, und fühlte vollkommen, daß es für seine Armee, bey dem Zustande worin sie sich befand, keine Mittel-Straße zwischen glücklichem Erfolge und gänzlichem Verderben gab. — Der Regen ergoß sich in Strömen. Der West-Wind, welcher seit einem Monate ununterbrochen wehete, konnte in weniger als einer Stunde die englische Flotte an die Quais von Lissabon führen. Zehn Tausend Soldaten und Dreyßig Tausend waffenfähige Einwohner waren vereinigt, und hatten sich ihren Unmuth und ihren Enthusiasmus mitgetheilt, während die Colonnen der französischen Armee langsam und fast gänzlich aufgelöst marschirten, und durch Berg-Ströme und überschwemmte Ebenen von einander abgeschnitten waren. Die allernächste Division hatte zu Santarem Halt gemacht, weil der sie führende General Delaborde wenigstens Ein Drittel seiner Truppen zusammen ziehen wollte. Die darauf folgende Division war um Zwey Tage-Märsche zurück. Man war ohne alle Kunde vom General Travot, von seiner Reiterey und seiner Artillerie. Eben so wenig wußte man, ob die spanischen Armee-Corps, welche bestimmt waren die Provinzen Alem-Tejo und Entre Douro e Minho zu besetzen, ihre Bewegung nur begonnen hätten. Wenn der Ober-General zu Sacavem Funfzehn Hundert Mann bey sich hatte, so war dies das

---

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage H.

Höchste, was man annehmen konnte; und auch diese waren außer Ordnung und durch Strapatzen abgemattet. —

Oft wirkt man, in einem entscheidenden Momente, auf die Menschen mehr durch moralische Kraft, welche ihrer Natur nach Vieles ohne bestimmte Grenzen umfaßt, und erstaunt, unterjocht sie damit weit leichter als mittelst materieller Macht, deren wahrscheinliche Wirkungen sich berechnen lassen. Junot wollte den Portugiesen nicht Zeit lassen, durch nachtheilige Mittheilungen von der Unordnung seines Marsches und der kleinen Zahl seiner Soldaten Kenntniß zu erhalten. Er hielt daher am 30. November 1807. in der Hauptstadt Portugals seinen Einzug an der Spitze der Stämme oder vielmehr der Trümmer seiner Vier Bataillons d'élite, gerade nach Hundert Sieben und Sechszig Jahren, und an dem nämlichen Tage, wo die Portugiesen das tyrannische Joch der Spanier abgeschüttelt hatten. Der französische General eilte nun auch nach Belem, ließ durch die Kanoniere des Prinz-Regenten auf einige Schiffe der königlichen Flotte feuern, welche zurückgeblieben waren und das Geschwader einzuholen suchten, zwang sie zur Rückkehr in den Hafen, besetzte mit seiner Infanterie die geschlossenen Batterien auf beyden Ufern des Tejo, und kehrte im Gefolge der Officiere seines General-Stabes nach der Stadt zurück, wobey er keine andere Militär-Escorte hatte, als Dreyßig Mann portugiesische Cavalerie.

Schnell verschwanden nun alle Vorzeichen eines heranna-henden Volks-Aufstandes; die öffentliche Ruhe ward in keiner Art gestört, und die gewöhnlichen Tages-Beschäftigungen erlitten keine Unterbrechung. Kleine Abtheilungen der königlich portugiesischen Garde dienten den französischen Truppen als Führer, um sie nach denen für sie eingerichteten Casernen zu geleiten. —

Eingerückt waren nun die furchtbaren Krieger, welche Eu-

ropa zum Schweigen gebracht hatten, und deren Anblick der Prinz-Regent nicht zu ertragen wagte. Die portugiesische, mit einer lebhaften Einbildungs-Kraft begabte Nation hatte erwartet Helden-Gestalten außerordentlicher Art, Coloſſe, Halb-Götter in ihnen zu sehen. Die Franzosen waren aber nur Menschen, deren Körper und Bekleidung bey Achtzehn-tägigen Eil-Märschen durch reißende Ströme und überschwemmte Thäler, bey Regen-Güssen und Hunger ganz verfallen war, denen kaum Kraft genug verblieb um nach dem Trommel-Schlage gehörig zu marschiren. Den geschwächten Bataillons-Massen folgte langsamen Schrittes eine lange Reihe abgemagerter, meist noch unbärtiger Soldaten, welche kaum ihre Füße fortschleppen konnten. Die Officiere, selbst die Chefs waren abgerissen, und durch die langen und außerordentlichen Beschwerden und Anstrengungen entstellt. Die Artillerie, welche man „den stärksten Beweis-Grund der Könige" — la dernière raison des Rois — zu nennen pflegt, weil sie das Schreck-Bild der Völker ist, marschirte nicht einmal mit der Infanterie-Colonne. Die französischen Truppen hatten nichts anderes zum Angriff oder zur Vertheidigung, als verrostete Gewehre und durchnäßte Patronen. Die auf Schreckniſſe gefaßt gewesenen Portugiesen schämten sich nun, in Bestürzung gerathen und durch eine Hand-voll Ausländer unterjocht worden zu seyn! Die hieraus hervorgehende zu geringe Schätzung der französischen Macht, worin sich ein Jeder, nach Verhältniß der früher empfundenen Furcht gefiel, ließ in der Stimmung des Volkes einen Keim zu Aufruhr entstehen, der sich in Folge der Ereigniſſe mehr und mehr entwickelte.

Schluß der ersten Abtheilung.

Urkunden

zur

ersten Abtheilung

der Geschichte

des Krieges auf der Halb-Insel.

Beylage A.

Note,

welche der portugiesischen Regierung von dem ersten Gesandtschafts-Secretär, welcher die Geschäfte als bevollmächtigter Minister Frankreichs versah, übergeben wurde.

„Der Unterzeichnete hat Befehl erhalten zu erklären, daß, wenn bis zum nächsten 1. September Sr. königliche Hoheit der Prinz-Regent von Portugal die Absicht, sich dem englischen Einflusse zu entziehen, dadurch nicht darthun sollte: daß er ohne Aufschub England den Krieg erklärt, den Minister Sr. brittischen Majestät zurückschickt, seinen eigenen Bothschafter von London abberuft, die in Portugal ansässigen Engländer als Geiseln anhält, die englischen Waaren confiscirt, seine Häfen dem englischen Handel verschließt, und endlich seine Geschwader mit den Geschwadern der Continental-Mächte vereinigt, Sr. königlichen Hoheit der Prinz-Regent von Portugal angesehen werden soll, als habe er der Sache des Fest-Landes entsagt; in welchem Falle der Unterzeichnete den Befehl bekommen wird, seine Pässe zu verlangen, den Krieg zu erklären, und sich zu entfernen.

Indem der Unterzeichnete die Beweggründe wegen des Entschlusses erwägt, welche der Hof von Portugal unter den gegenwärtigen Umständen zu fassen hat, überläßt er sich der Hoffnung, daß dieser Hof, von weisen Rathschlägen erleuchtet, gänzlich und vollständig in das politische System eingehen werde, welches seiner Würde, so wie seinen Interessen am angemessensten ist, und daß derselbe sich endlich entschließen werde, mit allen Regierungen des Fest-Landes auf eine offene Art und Weise gemeinschaftliche Sache gegen die Unterdrücker auf den Meeren, und den Feind der Schifffahrt aller Völker zu machen.

Lissabon, den 12. August 1807.

Unterzeichnet: Rayneval.“

Beylage B.

Geheimer Vertrag

zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Sr. katholischen Majestät, dem Könige von Spanien.

Napoleon, von Gottes Gnaden, u. s. w. u. s. w. u. s. w. Nach Durchlesung und Prüfung des Vertrags, welcher am 27. October von dem Divisions-Generale Michael Duroc, Groß-Marschall Unseres Palastes u. s. w. u. s. w. in Kraft der Vollmachten, die Wir ihm zu diesem Ende ertheilt haben, mit Don Eugen Izquierdo de Ribera y Lezaun, Ehren-Staats-Rath Sr. Majestät des Königs von Spanien, welcher gleichfalls mit Vollmachten seines Souverain versehen war, zu Fontainebleau abgeschlossen und unterzeichnet worden, und folgender Maßen abgefaßt ist:

„Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien u. s. w. u. s. w. und Sr. kath. Majestät der König von Spanien, von dem lebhaften Wunsche beseelt, die Interessen beyder Staaten zu reguliren, und den künftigen Zustand von Portugal auf eine der Politik beyder Nationen angemessene Art zu bestimmen, haben zu ihren bevollmächtigten Ministern ernannt, nämlich Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen den Divisions-General Michael Duroc, Groß-Marschall des Palastes, u. s. w. und Sr. kath. Majestät der König von Spanien, Don Eugen Izquierdo de Ribera y Lezaun, Ihren Ehren-Staats-Rath u. s. w., welche nach Auswechselung ihrer Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. I. Die Provinzen Entre Minho e Douro, mit der Stadt O-Porto, sollen Sr. Majestät dem Könige von Etrurien, unter dem Titel König von Nord-Lusitanien, mit vollen Eigenthums- und Hoheits-Rechten zugetheilt werden.

Art. II. Das Königreich Alem-Tejo und das Königreich Algarbien sollen dem Friedens-Fürsten mit vollen Eigenthums- und Hoheits-Rechten gegeben werden, um es unter dem Titel Fürst von Algarbien zu besitzen.

Art. III. Die Provinzen Beira, Traz-os-Montes und das portugiesische Estremadura sollen bis zu dem allgemeinen Frieden aufbehalten werden, wo man den Umständen gemäß und auf eine

Art darüber verfügen wird, welche von den hohen contrahirenden Theilen dann bestimmt werden soll.

Art. IV. Das Königreich Nord-Lusitanien soll von den Nachkommen und Erben Sr. Majestät des Königs von Etrurien in Gemäßheit der Erbfolg-Gesetze besessen werden, welche in der regierenden Familie Sr. Majestät des Königs von Spanien angenommen sind.

Art. V. Das Fürstenthum Algarbien soll erblich seyn in der Nachkommenschaft des Friedens-Fürsten, ebenfalls in Gemäßheit der Erbfolge-Gesetze, welche bey der regierenden Familie Sr. Majestät des Königs von Spanien angenommen sind.

Art. VI. In Ermanglung eines Nachkommens oder legitimen Erben des Königs von Nord-Lusitanien oder des Fürsten von Algarbien, sollen diese Länder Sr. Majestät dem Könige von Spanien in Form der Belehnung, jedoch unter der Bedingung zugetheilt werden, daß sie niemals auf ein und das nämliche Haupt vereinigt, noch mit der Krone Spanien verbunden werden dürfen.

Art. VII. Das Königreich Nord-Lusitanien und das Fürstenthum Algarbien erkennen auch Sr. kath. Majestät den König von Spanien als Beschützer an, und die Souveräne dieser Länder sollen in keinem Falle ohne seine Einwilligung Krieg führen oder Frieden schließen können.

Art. VIII. In dem Falle, daß die einstweilen sequesterirten Provinzen Beira, Traz-os-Montes und das portugiesische Estremadura bey dem allgemeinen Frieden Tausch-weise für Gibraltar, Trinidad und andere Kolonien zurück gegeben würden, welche die Engländer von den Spaniern und ihren Alliirten erobert haben, soll der neue Souverän dieser Provinzen gegen Sr. Majestät den König von Spanien zu den nämlichen Verbindlichkeiten verpflichtet seyn, wodurch der König von Nord-Lusitanien und der Fürst von Algarbien an denselben gebunden sind.

Art. IX. Sr. Majestät der König von Etrurien tritt das Königreich Etrurien mit vollen Eigenthums- und Hoheits-Rechten an Sr. Majestät den Kaiser der Franzosen, König von Italien ab.

Art. X. Wenn die definitive Besetzung der Provinzen Portugals bewerkstelligt seyn wird, sollen die respectiven Fürsten in den Besitz derselben gesetzt werden, und gemeinschaftlich Commissarien ernennen, um die passenden Grenzen festzusetzen.

Art. XI. Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien garantirt Sr. kath. Majestät dem Könige von Spanien den Besitz seiner Staaten auf dem Fest-Lande in Europa, im Süden der Pyranäen.

Art. XII. Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, willigt ein, Sr. Majestät den König von

Spanien als Kaiser beyder Indien zu der Zeit anzuerkennen, welche von Sr. kath. Majestät zur Annahme dieses Titels bestimmt werden wird, welches bey dem allgemeinen Frieden oder spätestens in Drey Jahren Statt finden wird.

Art. XIII. Die Zwey hohen contrahirenden Theile sind darüber einverstanden, unter sich die Inseln, Colonien und andere See-Besitzungen Portugals auf gleichmäßige Art zu theilen.

Art. XIV. Der gegenwärtige Vertrag soll geheim gehalten, ratificirt, und die Ratificationen spätestens Zwanzig Tage nach dem Datum der Unterzeichnung in Madrid ausgewechselt werden."

Geschehen zu Fontainebleau.

Duroc. E. Izquierdo.

Weiter unten steht geschrieben:

„Wir haben genehmigt und genehmigen hiermit den vorstehenden Vertrag, so wie alle und jede Artikel, die darin enthalten sind. Wir erklären, daß er angenommen, ratificirt und bestätigt ist, und versprechen, daß er unverletzlich gehalten werden soll.

Zu dessen Beglaubigung haben Wir gegenwärtige Ausfertigungen eigenhändig unterschrieben und unser kaiserliches Siegel darauf drücken lassen."

Fontainebleau den 29. October 1807.

Napoleon.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten,
Champagny,
der Minister Staats-Secretär,
H. B. Maret.

Beylage C.

Geheime Convention,

abgeschlossen in Fontainebleau zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Sr. kath. Majestät dem Könige von Spanien, durch welche die zwey hohen contrahirenden Theile dasjenige reguliren, was auf die Besetzung Portugals Bezug hat.

Napoleon, von Gottes Gnaden, u. s. w. u. s. w. u. s. w. Nachdem Wir die Convention gesehen und geprüft haben, welche von dem Divisions-Generale Michael Duroc u. s. w. u. s. w. einer Seits, und anderer Seits von Don Eugen Izquierdo u. s. w. am 27. October 1807. zu Fontainebleau geschlossen, festgesetzt und unterzeichnet worden ist, deren Inhalt nachstehend folgt:

„Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien u. s. w. u. s. w. u. s. w. und Sr. kath. Majestät der König von Spanien, von dem Wunsche beseelt die Grundlagen der Maßregeln, hinsichtlich der Besetzung und der Eroberung Portugals, in Folge der Stipulationen des, am heutigen Tage unterzeichneten Vertrags zu reguliren, haben ernannt u. s. w. welche, nach Auswechselung ihrer Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. I. Ein Corps von Fünf und Zwanzig Tausend Mann Infanterie und Drey Tausend Mann Cavalerie von den Truppen Sr. kaiserl. Majestät soll in Spanien einrücken, um unmittelbar und direct nach Lissabon zu marschiren. Ein spanisches Corps von Acht Tausend Mann Infanterie und Drey Tausend Mann Cavalerie, mit Dreyßig Stücken Geschütz soll zu demselben stoßen.

Art. II. Zu gleicher Zeit soll eine Division von Zehn Tausend Mann spanischer Truppen, von der Provinz Entre Minho e Douro und von der Stadt O-Porto Besitz nehmen, und eine andere Division, von Sechs Tausend Mann spanischer Truppen, soll von Alem-Tejo und dem Königreiche Algarbien Besitz ergreifen.

Art. III. Die französischen Truppen sollen während ihres Marsches durch das spanische Gebiet von Spanien verpflegt und unterhalten, der Sold ihnen aber von Frankreich gereicht werden.

Art. IV. Von dem Augenblicke an, wo die vereinigten Truppen in Portugal eingerückt seyn werden, soll die Regierung und Verwaltung der Provinzen Beira, Traz-os-Montes und des portugiesischen Estremadura, welche sequestrirt bleiben sollen, zur Disposition des commandirenden Generals der französischen Truppen gestellt werden. Die Provinzen, welche das Königreich Nord-Lusitanien und das Fürstenthum Algarbien bilden werden, sollen dagegen von den spanischen Divisionen, welche sie in Besitz nehmen, verwaltet und regiert, auch die Steuern in denselben zum Besten Spaniens erhoben werden.

Art. V. Das Central-Corps soll unter den Befehlen des Ober-Befehlshabers der französischen Truppen stehen, welchem die spanischen Truppen gleichfalls zu gehorchen gehalten seyn sollen. Nichts desto weniger sollen, im Falle der König von Spanien oder auch der Friedens-Fürst es angemessen fänden, sich zu diesen Corps zu begeben, die französischen Truppen, so wie deren Ober-General ihren Befehlen untergeben seyn.

Art. VI. Ein anderes Corps von Vierzig Tausend Mann französischer Truppen soll spätestens den nächsten 20. November in Bayonne versammelt werden, um bereit zu seyn, in Spanien einzurücken, und sich nach Portugal für den Fall zu begeben, wenn die Engländer Verstärkungen dorthin schicken, oder es mit einem Angriffe bedrohen würden. Inzwischen soll dieses neue Corps erst dann in Spanien einrücken, wenn die zwey hohen contrahirenden Theile sich über diesen Punkt gegenseitig noch verständigt haben werden.

Art. VII. Die gegenwärtige Convention soll ratificirt, und deren Ratificationen sollen zu gleicher Zeit mit denen des Vertrags vom heutigen Tage ausgewechselt werden.

So geschehen zu Fontainebleau den 27. Oktober 1807.

Duroc. Izquierdo.

Wir haben genehmigt und genehmigen durch Gegenwärtiges, u. s. w. u. s. w. wie oben.

Napoleon.

Champagny. H. B. Maret.

Beylage D.

Proclamation des Generals Junot.

Der Gouverneur von Paris, erster Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Groß-Kreuz des Christ-Ordens von Portugal, General en chef etc. etc.

Portugiesen!

Der Kaiser Napoleon schickt mich in Euer Land an der Spitze einer Armee, um mit Eurem vielgeliebten Souverän gemeinschaftliche Sache gegen die Tyrannen der Meere zu machen, und um Eure schöne Hauptstadt vor dem Schicksale Copenhagens zu bewahren.

Friedliche Bewohner des Landes, fürchtet Nichts; meine Armee ist eben so disciplinirt, als sie tapfer ist; ich bürge mit meiner Ehre für ihr gutes Betragen! Möge sie unter Euch eine Aufnahme finden, wie sie den Soldaten des großen Napoleons gebührt; möge sie die Lebens-Mittel erhalten, deren sie bedarf, aber möge besonders der Land-Bewohner ruhig in seiner Behausung verbleiben.

Ich mache Euch mit den Maßregeln bekannt, welche zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe genommen sind. Ich werde dabey mein Wort halten! —

Jeder Soldat der über dem Plündern angetroffen wird, soll augenblicklich mit der größten Strenge bestraft werden.

Jedes Individuum, welches sich erlauben sollte eine Contribution zu erheben, wird vor ein Kriegs-Gericht gestellt, und nach der Strenge der Gesetze bestraft werden.

Jeder Einwohner des Königreichs Portugal, welcher, ohne Soldat in den Linien-Truppen zu seyn, bey irgend einer bewaffneten Versammlung angetroffen wird, soll erschossen werden.

Jedes Individuum, welches überwiesen wird, daß es Anführer einer Zusammenrottung oder einer Verschwörung ist, welche die Absicht hat, die Bürger gegen die französische Armee zu bewaffnen, soll erschossen werden.

Jede Stadt oder jedes Dorf, auf dessen Gebiete ein Mord an einem, der französischen Armee angehörenden Individuum begangen wird, soll eine Contribution bezahlen, welche nicht geringer seyn kann, als das Dreyfache der gewöhnlichen Jahres-Steuer. Die Vier

vornehmsten Einwohner werden dann zu Geißeln wegen der Bezahlung der Summe dienen; und damit die Strafe exemplarisch sey, soll die erste Stadt oder das erste Dorf, wo ein Franzose ermordet wird, verbrannt und gänzlich geschleift werden.

Aber ich will glauben, daß die Portugiesen ihre wahren Interessen besser kennen, daß sie die friedlichen Absichten ihres Fürsten unterstützend, uns als Freunde aufnehmen werden, und daß in's Besondere die Stadt Lissabon mit Vergnügen mich in ihre Mauern an der Spitze einer Armee wird einrücken sehen, welche sie allein davor bewahren kann, den ewigen Feinden des Fest-Landes zur Beute zu werden.

Im Haupt-Quartiere zu Alcantara, den 17. Novbr. 1807.

Junot.

Beylage E.

Edict des Prinz-Regenten von Portugal.

Da es stets meine angelegentlichste Sorge gewesen ist, meinen Staaten während des gegenwärtigen Krieges die vollkommenste Neutralität, wegen der ausgezeichneten Vortheile zu erhalten, welche für die Unterthanen Unserer Krone daraus hervorgehen konnten; ich aber diese Neutralität nicht länger aufrecht zu erhalten vermag, auch überdies erwogen habe, wie sehr eine allgemeine Pacification der Menschheit dienlich wäre; so mußte ich zur Förderung des allgemeinen Besten der Sache des Fest-Landes, mich mit Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und König von Italien, und mit Sr. kath. Majestät vereinigen, um, so viel in meiner Macht steht, zu der Beschleunigung des allgemeinen Friedens beyzutragen.

Zu diesem Ende hat es mir gefallen zu befehlen, daß die Häfen dieses Königreichs, von diesem Augenblicke an, für die Einfahrt der Kriegs- und Handels-Schiffe Groß-Britanniens geschlossen werden sollen.

Gegeben im Palaste zu Mafra, den 20. October 1807.

Der Prinz.

Beylage F.

Officielle Erklärung,

von W. Sidney Smith, die Blockade der Mündung des Tejo betreffend.

Hiermit thue ich denen, welchen es angeht, zu wissen, daß, da es notorisch ist, daß die Häfen Portugals der Flagge Groß-Britanniens verschlossen worden sind, und daß der bevollmächtigte Minister Sr. brittischen Majestät bey dem Hofe zu Lissabon diese Haupt-Stadt verlassen hat, in Gemäßheit der Instructionen, welche von dem unterzeichneten Vice-Admiral der blauen Flagge und Ober-Befehlshaber ertheilt sind, die Mündung des Tejo in strengen Blokkade-Stand erklärt ist. — Ich setze durch Gegenwärtiges die portugiesische Regierung in Kenntniß, daß Befehle gegeben sind, damit diese Maßregel genau ausgeführt werde, so lange die Ursachen des gegenwärtigen Mißverständnisses bestehen. Die Consuln der neutralen Staaten werden ihre Regierungen zu gehöriger Zeit benachrichtigen, daß der bemeldete Fluß im Blockade-Stande ist, und daß gegen die Fahrzeuge, welche das Einlaufen in denselben versuchen würden, alle zur Ausführung nöthigen Maßregeln genommen werden würden, zu welchen das Völker-Recht, und die zwischen Sr. brittischen Majestät und den neutralen Mächten bestehenden Tractate ermächtigen.

Gegeben am Bord des Schiffes Hibernia auf der Höhe des Tejo, am 22. Novbr. 1807.

W. Sidney Smith.

Beylage G.

Decret des Prinz-Regenten von Portugal,

durch welches er die Absicht erklärt, seinen Hof nach Brasilien zu verlegen, und einen Rath zur Regierung während seiner Abwesenheit einsetzt.

Nachdem ich vergeblich alle Anstrengungen gemacht habe, um die Neutralität zum Besten meiner getreuen und lieben Vasallen aufrecht zu erhalten; nachdem ich ferner zur Erreichung dieses Zieles alle meine Schätze aufgeopfert, und mich sogar entschlossen hatte, zum großen Nachtheile meiner Unterthanen, meine Höfen meinem alten und loyalen Alliirten, dem Könige von Groß-Britannien zu verschließen, sehe ich gegen das Innere meiner Staaten die Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen vorrücken, von dessen Seite ich mich vor jedem Angriffe sicher glaubte, da sein Gebiet das meinige nicht berührt. Diese Truppen nehmen ihre Richtung nach meiner Hauptstadt. In Erwägung der Vergeblichkeit einer Vertheidigung, auch von dem Wunsche beseelt, alles Blut-Vergießen, ohne Wahrscheinlichkeit irgend eines nützlichen Resultates, zu vermeiden, und unter der Voraussezzung, daß meine getreuen Vasallen unter diesen Umständen weniger zu leiden haben werden, wenn ich mich aus dem Reiche entferne; habe ich mich zu ihrem Vortheile entschlossen, mit der Königin und meiner ganzen Familie in meine amerikanischen Staaten überzugehen, und mich, bis zu dem allgemeinen Frieden, in der Stadt Rio de Janéiro niederzulassen. Berücksichtigend, daß es meiner Pflicht eben so wie dem Interesse meiner Unterthanen angemessen ist, diesem Reiche eine Regierung zu hinterlassen, welche für seine Wohlfahrt wache, habe ich, so lange meine Abwesenheit dauern wird, zu Gouverneurs meines Königreichs ernannt: meinen viel-geliebten Vetter, den Marquis von Abrantes; den General-Lieutenant meiner Armeen Francisco da Cunha de Menezes; den Principal-Castro, (?) *) Mitglied meines Staats-Rathes, welcher Chef der Justiz seyn soll; Pedro de Mello Brayner, Mitglied meines

*) Ueber diese Benennung, wodurch eine, Portugal eigenthümliche Staatswürde bezeichnet zu seyn scheint, hat der Bearbeiter bis jetzt nirgends Aufklärung gefunden.

Staats-Rathes, welcher Präsident des königlichen Schatzes seyn soll; D. Francisco de Noronha, General-Lieutenant meiner Armeen, welcher Präsident des Ordens und Gewissens-Tribunals — du tribunal des ordres et de la consciense — seyn soll. Im Falle, daß einer der Obgenannten abgehen sollte, soll er durch den Reichs-Ober-Jägermeister, welchen ich zum Gouvernevr des Senats von Lissabon ernannt habe, ersetzt werden. Der Rath soll unterstützt werden vom Grafen Sampaio und von dem Procurator der Krone João Antonio Salter de Mendonça, welche ich zu Secretären ernenne. Wenn einer der beyden Secretäre abgehen sollte, so soll D. Miguel Pereira Forjaz dafür eintreten. Dem Zutrauen gemäß, welches ich in sie Alle setze, und nach der langen Erfahrung, welche sie in den Geschäften haben, bin ich überzeugt, daß sie ihre Pflicht mit Genauigkeit erfüllen, daß sie die Justiz mit Unpartheilichkeit verwalten, daß sie die Belohnungen und die Strafen nach den Verdiensten eines Jeden vertheilen und verhängen, und daß meine Völker auf eine Art, die mein Gewissen frey spricht, werden regiert werden.

Die Gouverneurs sollen diesem Allen als meinem Willen nachkommen. Sie haben in Gemäßheit gegenwärtigen Decretes und nach denen demselben beygefügten Instructionen zu verfahren, und den competenten Behörden die nöthigen Mittheilungen hierüber zu machen.

Gegeben im Palaste N. S. d'Ajuda, am 26. November 1807.

Der Prinz.

Instructionen,

auf welche sich das königliche Decret vom 26. November 1807. bezieht.

Die Gouverneurs des Reichs, welche durch mein Decret vom heutigen Tage ernannt sind, sollen in die Hände des Cardinal-Patriarchen den gewöhnlichen Eid ablegen.

Sie sollen über die strenge Beobachtung der Reichs-Gesetze wachen.

Sie haben den Inländern alle Privilegien zu bewahren, welche ihnen von mir und meinen Vorfahren bewilligt worden sind.

Ueber die Fragen, welche ihnen von den betreffenden Tribunalen vorgelegt werden, sollen sie nach Stimmen-Mehrheit entscheiden.

Die Stellen bey dem Verwaltungs- und Finanz-Fache, so wie die Richter-Aemter sind durch sie in der bisher von mir ausgeübten Form zu besetzen.

Sie haben für Vertheidigung der Personen und des Eigenthumes meiner getreuen Unterthanen zu sorgen.

Sie sollen für die Militär-Stellen Personen auswählen, von deren guten Dienst-Leistungen sie Kenntniß haben.

Sie sollen Sorge dafür tragen: daß im Lande so viel als möglich Friede und Ruhe erhalten werde; daß die Truppen des Kaisers der Franzosen gute Quartiere erhalten; daß selbige mit Allem, was sie während ihres Aufenthaltes in diesem Reiche nöthig haben, versehen werden; daß ihnen keine Beleidigung zugefügt werde; und dies bey den strengsten Strafen, damit immer die beste Eintracht erhalten werde, die zwischen uns und den Armeen der Nationen Statt finden muß, mit welchen wir auf dem Fest-Lande verbündet sind.

Für den Fall, wo eine der Gouverneurs-Stellen des Königreichs durch Tod oder auf andere Art erledigt wird, soll durch Stimmen-Mehrheit für ihre Wieder-Besetzung gesorgt werden. — Ich verlasse mich auf deren ehrenwerthe und tugendhafte Gesinnungen. Ich hoffe, daß meine Völker durch meine Abwesenheit nicht leiden werden, und daß ich sie, wenn ich mit Gottes Zulassung bald unter sie zurückkehre, glücklich, zufrieden und von dem nämlichen Geiste beseelt finden werde, der sie meiner väterlichen Sorgfalt so würdig macht.

Gegeben im Palaste N. S. d'Ajuda, am 26. November 1807.

Der Prinz.

Beylage H.

Proclamation des Generals Junot.

Der Gouverneur von Paris, erster Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Groß-Kreuz des Christ-Ordens von Portugal, General en chef etc. etc.

Bewohner Lissabon's!

Meine Armee steht im Begriffe in eure Mauern einzuziehen. Sie kommt um euern Hafen und euern Fürsten vom Einflusse Englands zu befreyen.

Aber dieser, wegen seiner Tugenden so achtungswürdige Fürst, hat sich von den Rathschlägen einiger Schlecht-Gesinnten, die ihn umgaben, hinreißen lassen, und in die Arme seiner Feinde geworfen.

Man erfüllte ihn mit Sorge und Furcht wegen seiner eigenen Person; seine Unterthanen wurden für Nichts gezählt, und eure Interessen wurden der Feigheit einiger Höflinge aufgeopfert.

Bewohner Lissabon's! Verhaltet euch ruhig in euern Häusern; fürchtet weder meine Armee, noch mich; wir sind nur unsern Feinden und den Uebel-Gesinnten fürchterlich.

Napoleon der Große, mein Gebieter, hat mich zu euerm Schutze gesendet, und ich werde euch beschützen!

Im Haupt-Quartiere zu Sacavem, am 29. Novbr. 1807.

Junot.

Druckfehler.

Am Schlusse des Vierten Buches (Zweiten Bandes) in der letzten Zeile ist zu lesen: „egregia“ anstatt „egregie.“

Geschichte des Kriegs

auf der

pyrenäischen Halb-Insel

unter

Napoleon.

Zweyte Abtheilung.

Einfall in Portugal.

Notiz für den Leser:

† Zeichen für die Anmerkungen des Verfassers.

* Bezeichnung der Erläuterungen ꝛc. des Bearbeiters.

Zweite Abtheilung.

Einfall in Portugal.

— Fortsetzung. —

Cantonnirung des ersten Beobachtungs-Corps der Gironde. — Einmarsch der spanischen Truppen in Portugal. — Aufstand bey Gelegenheit der feyerlichen Aufrichtung der dreyfarbigen Fahne. — Befestigungs-Arbeiten, um die Zugänge von Lissabon in Vertheidigungs-Stand zu setzen. — Portugiesische Marine. — Russische Flotte im Tejo. — Betrachtungen über die Stimmung der portugiesischen Nation. — Vorkehrungen im Innern Portugals. — Verwaltung des Landes durch die Franzosen. — Unzufriedenheit der Portugiesen. — Neue Organisirung der portugiesischen Armee, und deren Absendung nach Frankreich. — Versuche des englischen Admirals. — Spanien ruft seine Truppen zurück. — Absichten Napoleons auf Portugal. — Hoffnungen der Portugiesen. — Zusammen-Berufung einer Junta der Drey Stände. — Adresse der Junta an den Kaiser. — Protestation des Volks-Richters. *) — Project einer Constitution. — Allgemeine Betrachtungen.

Am Tage nach dem Einzuge der Franzosen, verspürte man in Lissabon eine leichte Erd-Erschütterung, in deren Folge das Meer-Wasser die steinernen Ufer-Einfassungen überschwemmte. Der Ober-Feldherr erstattete gerade in diesem Augenblicke über den Ausgang seiner Unternehmung einen Bericht an den Kriegs-Minister Clarke. „Die Götter sind

---

*) Man sehe, was pag. 30. seq. im 2. Theile über den Juiz de fóra u. s. w. bemerkt worden ist. —

für uns," — schrieb er unter andern, — „ich ahne es, weil das Erdbeben uns nur ihre Macht verkündete, ohne uns Schaden zuzufügen."

Die Freude über jenem glücklichen Erfolg, welche diese Worte dictirte, war bey Junot desto größer, und bis zu einer Art von Ueberspannung gesteigert, da er sehr nahe daran gewesen war, sein Ziel nicht zu erreichen. — Die Armee kam ihrem Generale allmählig in kleinen Abtheilungen und in einem abgerissenen, übeln Zustande nach. Die Nachzügler hatten sich zu Zwanzig, Dreyßig Mann zusammen in die einzeln liegenden Häuser und kleinen Dörfer einquartiert, welche nahe an der Heer-Straße lagen, und fast ein Monat verfloß, ehe sie wieder bei ihren Bataillonen eintrafen. Manche kamen in Böten auf dem Tejo an, andere zu Lande auf Eseln; viele gar nicht. Die Armee verlor von Bayonne bis Lissabon Siebenzehn Hundert Mann, welche meistens den Strapatzen und dem Hunger unterlegen hatten, oder beym Durchwaden der Flüsse (ꝛc.) umgekommen waren.

Man entfernte die portugiesischen Truppen aus Lissabon. Die Erste Division französischer Infanterie wurde daselbst casernirt; nicht in den schlechten Baracken der portugiesischen Soldaten, sondern in den Mönchs-Klöstern. — Der Divisions-General Delaborde war zum Gouverneur dieser Hauptstadt ernannt worden.

Die Zweyte Division, unter dem Befehle des Generals Loison, besetzte Cintra, Mafra, und die Küsten — le littoral — bis zur Mündung des Mondego. Die Brigade des Generals Thomières wurde zur Besetzung der Festung und der Halb-Insel Peniche verwendet, welche letztere nur durch eine Erd-Zunge mit dem festen Lande zusammenhängt, die bei hoher Fluth mit Wasser bedeckt ist.

Die Dritte Division war zu Vertheidigung der Mündung des Tejo bestimmt. Der General Travot hatte

sein Haupt-Quartier zu Deyras. Er legte Garnisonen in die Forts S. Juliào und Cascaes am rechten Ufer des Tejo, und breitete sich an dieser Küste bis zum Vorgebirge Roca — Cabo de Rocha — aus, welches die westlichste Spitze des europäischen Continents ist. Zwey Bataillone lagerten am linken Ufer auf den Höhen von Morfacem, welche das Fort Trafaria und den Thurm von Bugio beherrschen. Dieser Thurm ist im Meere am äußersten Ende einer Sandbank erbauet, welche sich bis zum Platze Costa (?) erstreckt, und war der Gegenstand einer thätigen Aufsicht, weil das Geschütz-Feuer dieses Thurmes sich mit dem des Forts Santo Juliào kreuzt, und ein Haupt-Hinderniß den Flotten entgegen zu stellen vermag, die durch die Lissaboner Sand-Bänke — la barre — in den Tejo mit Gewalt einzulaufen versuchen wollten.

Die Reiterey und die Artillerie blieben in Lissabon. Santarem und Abrantes wurden als Punkte besetzt, welche die Zufuhren auf dem Tejo aus dem Innern des Landes sichern. Ein Bataillon Schweizer gieng nach Almeida ab, um daselbst in Garnison zu bleiben.

Auf dem Landes-Striche nördlich am Tejo ließ der commandirende General die spanische Division des Generals Caraffa cantonniren, und trug dabey Sorge deren Regimenter unter seine französischen Truppen zu mischen. — Die beyden Corps jener Nation, welche nicht unter seine Befehle gestellt waren, rückten in Portugal in den ersten Tagen des December-Monats ein. †)

Don Francisco Maria Solano, Marquis del Socorro zeigte sich am Zweyten December vor El-

---

†) Man sehe die Beylage A. zu Ende dieser Zweyten Abtheilung.

vas. Diese Festung, das Bollwerk von Alem-Tejo, konnte eine lange Belagerung aushalten. Der portugiesische General-Lieutenant Marquis d'Alorno hatte sich darin eingeschlossen, nachdem er sich mit Proviant versehen, und die Garnison mit Drey Tausend Freywilligen aus der Miliz verstärkt hatte. Er war einer der Ersten, der von dem Einmarsche der Franzosen in Beira Kenntniß erhielt, und hatte, noch ehe Solano's Truppen zusammen gezogen worden waren, sich beeifert, dem Prinz-Regenten, von dem damals Lissabon noch nicht verlassen war, nützliche Nachrichten und ehrenhafte Rathschläge zu ertheilen. Sein Adjutant Lecor, welcher zu Darbringung dieser letzten Huldigung der Treue beauftragt worden war, kam aber mit dem Befehle zurück, die Thore der Festungen den fremden Truppen zu öffnen. Der spanische General legte Drey Bataillone als Besatzung nach Elvas und in die von dieser Festung abhängigen Forts, nahm sein Haupt-Quartier zu Setubal, *†) an dem von Lissabon etwa Fünf Lieues **) entfernten See-Hafen, und sendete von hier aus Truppen-Abtheilungen

---

*) Setubal — auch Setuval, S. Yves, St. Ubes, — befestigte Hafen-Stadt, mit Arsenal, bedeutendem Handel, vorzüglich mit Salz, welches in 500 Gruben am Sadao ausgebeutet wird. Das schreckliche Erdbeben richtete am 1. November 1755. fast Alles daselbst zu Grunde.

†) Obgleich Setuval im Süden des Tejo liegt, wird es doch zur Provinz Estremadura gerechnet, und hat Acht Tausend (nach andern Angaben gegen 12,000) Einwohner. Der dortige Hafen ist nächst dem von Lissabon der beste in Portugal, und würde besuchter seyn, wenn nicht die Hauptstadt fast allen Handel des ganzen Landes an sich gerissen hätte. Die alte Ring-Mauer von Setubal wurde unter der Regierung König Johann's IV. wieder hergestellt. Man hat die Unterhaltung der Haupt-Festung vernachlässigt, aber die davon getrennten Festungs-Werke sind in gutem Zustande, und beherrschen durch ihre Lage auf den Höhen die Einfahrt des Hafens. —

**) Fünf Lieues machen 3 deutsche Meilen, da 25. Lieues einen Grad oder 15 geogr. Meilen bilden. —

ab, um die festen Plätze und Schlösser in Alem-Tejo und Algarbien zu besetzen.

Noch langsamer verfuhren die Spanier bey dem Einfalle und der Besetzung der nördlichen Provinzen. Sie passirten den Minho ruhig in Schiffen unter den Kanonen von Valença. *) Diese Festung, obgleich verfallen und schlecht mit Geschütz versehen, wäre wegen ihrer Lage dennoch wichtig, und das spanische Corps aus Galicien genöthigt gewesen, einen andern Punkt zum Einrücken in Portugal zu wählen, wenn die Dispositionen der portugiesischen Regierung irgend feindlich gewesen wären. Valença hatte zum Commandanten den maréchal de camp Miron, einen Greis von achtzig Jahren, welcher vormals für einen der geschicktesten jener militärischen Abentheurer galt, die zu den Zeiten der Grafen Pombal und von der Lippe in Portugal Glück zu machen suchten. Um Herr der Uebergänge über den Minho und die Lima zu bleiben, legte der General Taranco eine Besatzung in die Festung Valença und in das Kastell von Santiago da Foz, **) welches den Hafen von Vianna an der Mündung der Lima beherrscht. Er rückte am 13. December in O-Porto ein, welches als große Handels-Stadt die Zweyte in Portugal ist.

Gerade an diesem Tage geschah es, daß der General Junot die dreyfarbige französische Fahne feyerlich aufrichten wollte. Es war an einem Sonntage, und Sechs Tausend

---

*) Valença, eine portugiesische Grenz-Feste am Minho (portug. Mino) welche der spanischen Festung Tuy gegenüber gelegen, und nicht mit Valença do Douro in Beira zu verwechseln ist. Ungeachtet beyde obgenannte Festungen starke Besatzungen haben, so treiben dennoch die Einwohner starken Schleich-Handel zusammen. —

**) San Tiago — da Foz, d. h. an der Mündung des Flusses. —

Mann aller Waffen-Gattungen, über welche der Ober-General Revue halten wollte, versammelten sich in Parade auf dem Rocio. *) Das Volk drängte sich auf den Straßen zusammen, als das Militär nach diesem Platze zog, und wunderte sich, bey den Soldaten, nach einer so kurzen Ruhe, jene kriegerisch-heitere Stimmung wahrzunehmen, welche das Bewußtseyn von Muth erzeugt.

Als es Zwölfe schlug, ertönte eine Artillerie-Salve vom sogenannten Schlosse der Mauren, und alle Blicke wenden sich auf jene alten, nach dem Rocio zugekehrten Mauern, welche die Stadt bestreichen.

Plötzlich sieht man die Fahne mit dem Wappen Portugals, welche vom höchsten Thurme wehete, niederstürzen und an ihrer Stelle Frankreichs Farben sich erheben, über denen der kaiserliche Adler schwebte. Wenn jemals Veteranen, deren Leben in Schlachten verschont geblieben war, durch feindliche Hand die Fahne entweihen sehen, unter welcher ihr Blut floß; mögen diese dann den Schmerz beschreiben, welchen Lusitaniens treue Kinder beym Falle der ihrigen empfanden. Ein Strom bitterer, schmerzlicher Gefühle überfluthete ihre Gemüther, denn jene niedergestürzte Fahne war ihnen durch religiöse und ruhmvolle Erinnerungen heilig. Nach frommer Sage hatte nämlich Jesus Christus, bey seiner beständigen Vorliebe für die Portugiesen, diese Fahne einst ihrem ersten Könige Alphonso Henriquez übergeben, die Merkmale seiner Leiden darauf gedrückt, und diesem neuen Constantin gesagt, als er ihm jenes Zweyte Labarum **) anvertraute: „Dies ist das Zeichen, unter welchem Du siegen wirst."

---

*) Rocio, heißt ein großer Platz, eine große Ebene. — Auf diesem Rocio wurden ehedem die Autos da fé gehalten. —

**) Labarum wurde die Kriegs-Fahne benannt, welche Constantin der Große bey seinem Zuge nach Italien gegen Maxen-

Nach der Musterung kehrten die Truppen in ihre Casernen zurück, das Volk aber blieb auf jenem öffentlichen Platze zurück. Dem schmerzlichen Staunen, welches das Erscheinen der fremden Fahne erregt hatte, folgten zuerst ein dumpfes mißfälliges Murmeln über die der National-Ehre zugefügte Schmach, und endlich Verwünschungen wider die Franzosen. Der Marquis d'Alorno, welcher von Elvas angekommen und wohl der Einzige unter den Höflingen war, den die Nation hochschätzte, gieng zufällig über den Rocio; man begrüßte ihn, wiederholte seinen Namen, und Alles folgte seinen Schritten. Mit Mühe nur entrann er den lebhaften Aeußerungen einer Volks-Liebe, welche leicht Gefahr-bringend werden konnten.

Während des übrigen Tages glich das Zuströmen der Bevölkerung in dieser Stadt, welche gegen 200,000 Seelen zählt, den Wellen eines im Sturme aufbrausenden Meeres. Einzelne Franzosen wurden mit Worten, andere thätlich gemißhandelt. Die Wachen griffen zu den Waffen und es fielen einige Schüsse. Im Gewühl hörte man das Geschrey:

---

tius führte, und unter der er unter den Mauern Rom's siegte. Seinem Anführen nach sollte ihm nämlich wenige Tage zuvor ein flammendes Kreuz mit der Inschrift: —„In hoc signo vinces"— und des Nachts der Heiland selbst erschienen seyn, auch letzterer ihm geboten haben, eine Fahne dieser Form zu führen.— Diese Fahne Constantins bestand aus einem Kreuze mit einer Krone, und einem J., als Anfangs-Buchstaben des Namens Jesus. —

Näheres über jene Sage in Bezug auf Alphonso Henriquez findet sich im Laufe dieser Zweyten Abtheilung, wo des Wappens von Portugal (der Quinas) und der Schlacht Erwähnung geschieht, welche er den Mauren 1139. in den Duriquischen Feldern an Algarbien's Grenzen und dem Orte geliefert hat, welcher jetzt mit dem Namen Cabeza de Reyes bezeichnet wird.— — Diez spricht davon in seiner Uebersetzung der Geschichte Portugals von Guthrie und Gray pag. 456.;— noch ausführlicher Gebauer's portugiesische Geschichte pag. 31. seq.—

„es lebe Portugal; Tod den Franzosen!" — In diesem Augenblicke waren die Mitglieder der Regierung und die vornehmsten Personen des Reichs beym Ober = General versammelt. „Wehe euch," — sagte dieser zu ihnen — „wenn ihr gewagt habt eine Verschwörung wider die Armee des großen Napoleon anzustiften; euere Köpfe bürgen mir für die Ruhe des Volks!" —

Die Gelegenheit war günstig, um an die Stelle des ersten Eindrucks, den der erbarmungswürdige Zustand des französischen Heeres auf die Einwohner von Lissabon gemacht hatte, das Gefühl des Schreckens treten zu lassen. Die Infanterie wurde in Bataillons = Massen in den Räumen des neuen Quartiers — Quarto novo — aufgestellt. Die Cavalerie beritt im Trabe die Quais am Ufer des Tejo, und das Geraffel der umherfahrenden Geschütz = Züge erschreckte die Einwohner. Man kann sagen, daß der Dreyzehnte December der Tag der wahren Besitz = Ergreifung des Landes war. †) So stürzten auch zur Zeit der italienischen Republiken des Mittelalters bewaffnete Abentheurer durch die Thore der Städte, und unterjochten durch das Schrecken = gebietende Schauspiel vereinigter Schnelligkeit und Kraft die furchtsamen Bürger. ††)

Die Engländer waren im Angesichte von Lissabon. Als Sidney Smith nach Brasilien abgesegelt war, blieben auf dieser Station nur noch Fünf Linien = Schiffe. Aber wenige Tage nachher kam eine Verstärkung von Drey Linien = Schiffen, Drey Fregatten, und von mehrern leichten

---

†) Man sehe die Beylage B. am Ende dieser Zweyten Abtheilung.

††) „Courir une ville" bezeichnete, als technischer Ausdruck, diese Art und Weise die Gemüther in Schrecken zu setzen, um dadurch eine Uebermacht zu begründen.

Kriegs-Fahrzeugen aus England, unter dem Befehle des Vice-Admirals Sir Charles Cotton an, der das Commando über die Blockade des Tejo übernahm. Die beständige Gegenwart dieser See-Macht zog zwar die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich; doch trafen sie nur auf der See-Seite Vertheidigungs-Anstalten.

Nachdem der Tejo einen See von Zehn bis Zwölf Stunden Umkreis gebildet hat, worin die Flotten Anker werfen und sich bewegen können, ohne dem Kanonen-Feuer der Küsten ausgesetzt zu seyn, verengt er sich auf einmal vor dem westlichen Stadt-Theile Lissabons dergestalt, daß er zwischen dem Thurme von Belem und dem sogenannten alten Thurme — torre velha — am linken Ufer und am Fuße der befestigten Höhe von Almada, nur Acht Hundert und Sechs Klafter breit ist. Der Fluß läuft dann, bis zu seiner Mündung in's offne Meer, zwischen zwey Ketten von Kalk-artigen Gebirgen gleicher Gestalt; die nördliche Kette erstreckt sich aber weiter nach Westen hinaus, als die nach Mittag gelegene. Dieser Kanal ist etwa Drey Stunden (oder Zwey deutsche Meilen) lang und seine mittlere Breite Vierzehn Hundert Klafter. Beyde Ufer sind mit Batterien und Forts versehen. Bey der Mündung des Kanals liegt die lissaboner Sand-Bank — la barre — welche von einer, unter dem Wasser befindlichen Felsen-Bank durchschnitten ist, die man „os cachopos“ d. h. die verborgenen Klippen nennt. Die Linien-Schiffe segeln in den Tejo durch Zwey Pässe, von welchen der Beste dem rechten Ufer zunächst liegt.

Es gebrach den Franzosen nicht an materiellen Mitteln, um die Ufer des Tejo zu vertheidigen. Sie disponirten über die

lissaboner Fundiçao, *) ein unermeßliches Arsenal, wo alle Armee-Bedürfnisse, vom Pferde-Sattel bis zu den Vier und Zwanzig-pfündigen Kanonen verfertigt werden. Die Ingenieure stellten die verfallenen Befestigungen der Schlösser wieder her, und erhöheten und verstärkten die Brust-wehren.

Sie baueten Quer-Wälle — des traverses — in die Festungs-Werke und geschlossene Schanzen an den äußern bestreichenden Punkten. Die Bewaffnung der Forts, der Stern-Schanzen und Batterien, welche auf jene Pässe wirken konnten, wurde durch die Sorgfalt der Artillerie-Officiere erneuert. Die wurmstichigen Lavetten, welche länger als ein Jahrhundert gedient hatten, ersetzte man durch neue Stück-Bettungen und starke Lavetten, und pflanzte daselbst weittragende Mörser auf, welche der Ober-General in der Fundiçao gießen, und wobey er Zug-Oefen — fourneaux à reverbère — anbringen ließ, um glühende Kugeln zu liefern. Mit diesen konnte man die Schiffe in Brand stecken, mit den Bomben aber ihr Tauwerk — embossage — vernichten. Dergleichen Werkzeuge zur Zerstörung einer See-Macht waren bey einem Volke ungebräuchlich, (?) welches gewohnt war unter dem Schutze Englands zu leben.

Auch die Marine lieferte das Ihrige zur Vertheidigung. Die alte Regierung hatte die Arsenale erschöpft, um die Flotte zu bewaffnen, welche den Hof so eben nach Brasilien führte. In der Zeit zwischen der Einschiffung des Prinzen und der Ankunft der Franzosen waren die Magazine gleichsam der Plünderung Preis gegeben gewesen. Das Personale

---

*) Fundiçao — heißt eigentlich Stück-Gießerey. —

der See-Truppen war nicht mehr vorhanden, denn die Officiere und die meisten Matrosen waren mit der Flotte abgesegelt. Der Schiffs-Capitän Magendie, welcher mit dem General Junot angekommen war, übernahm das Commando der Marine, brachte einige französische Officiere mit, und stellte diejenigen Portugiesen an, welche ihre Verwaltungs- oder Militär-Function fortsetzen wollten. Zwanzig Kriegs-Fahrzeuge verschiedener Gattung waren im Tejo zurück geblieben; einige weil sie nicht mehr zum activen See-Dienste tauglich waren, andere weil es an Matrosen zu deren Bemannung gebrach. Magendie hatte bald Zwey Schiffe von Vier und Siebenzig Kanonen, — den Vasco de Gama, und die Maria-Primeira, — so wie Drey Fregatten und Sieben andere leichtere Kriegs-Fahrzeuge in segelfertigen Stand gesetzt. In weniger als Monats-Frist zeigten schon die Franzosen ihren Feinden eine kleine Flotte, welche zwar nicht die See halten, aber doch die Engländer verhindern konnte, bey der lissaboner Sand-Bank mit Gewalt einzudringen.

Neben der kaiserlich französischen Flagge flatterte die russisch-kaiserliche im Tejo. Eine Flotte der letzteren See-Macht, bestehend aus Neun Linien-Schiffen und Zwey Fregatten, an deren Bord sich Sechs Tausend Fünf Hundert Mann Truppen und Matrosen befanden, hatte, während der Conferenzen zu Tilsit, die Station von Tenedos, vor der Meerenge der Dardanellen, verlassen. Nachdem sie sich einige Zeit zu Corfu aufgehalten hatte, kehrte sie nach dem baltischen Meere zurück; aber die neue Kunde hinsichtlich eines bevorstehenden Krieges zwischen Rußland und England erreichte sie unter Weges. Der Vice-Admiral Siniavin, welcher sie befehligte, konnte in der

Mündung des Tejo eintreffen, noch ehe die Engländer daselbst zu kreuzen begannen, und seine Schiffe liefen auch am 10. und 11. November im Hafen von Lissabon ein. Als der General Junot einige Tage nachher ankam, hatten sich jene Schiffe in Schlacht-Ordnung rückwärts der Sand-Bank aufgestellt.

Zwar fand Berührung zwischen den Franzosen und Russen statt, nicht aber eine Gemeinschaft der Interessen und des Ruhms. Siniavin war ein Moscovite der alten Zeit, welcher nur seine Landes-Sprache redete, und seine Officiere tadelten laut die angeblich günstige Stimmung ihres Kaisers für Napoleon. Der Bruch mit England war in ihren Augen ein leichtes Gewölke, welches eine angemessene Politik bald zerstreuen würde. — Junot konnte schon daraus abnehmen, welche Folgen man sich, am Tage der Gefahr, von der Ergebenheit solcher Verbündeten zu versprechen habe. Indeß war die zufällige Erscheinung einer russischen Flotte zur Zeit des Einfalls der Franzosen in Portugal, diesen in mehrfacher Hinsicht von Nutzen, denn lange glaubte man in Portugal, daß der Admiral Siniavin in Lissabon angekommen sey, um die Entwürfe Napoleons zu unterstützen.

Einige Tage vor dem Einfalle bildeten die portugiesischen Linien-Truppen, und das, was die Generale in verschiedenen Theilen des Königreichs von den Milizen ausgehoben hatten, einen Schlag-fertigen Bestand von Sechs und Dreyßig Tausend Mann. In weniger als Einem Monate verminderte sich diese Anzahl unter die Hälfte; Anfangs durch Desertion, nachher durch die Entlassung der Miliz und durch die Menge der, bey der Linien-Armee zugestandenen Abschiede. Nur die Polizey-Garde wurde im Ganzen unter dem Befehle des Grafen von Novion, eines französischen Emigrirten, beybehalten, um den Dienst in der Stadt Lissabon fortwährend

zu versehen. In die Provinzen zerstreuete man den Ueberrest der Regimenter des Fußvolks und der Reiterey. Die portugiesischen Pferde wurden an die französischen Dragoner abgegeben, um diese wieder beritten zu machen. Bey der Artillerie reorganisirte man das Fuhrwesen und die Kriegs-Geräthschaften. Die Truppen erhielten neue Ausrüstung und Bewaffnung. Der Sold wurde mittelst einer Anleihe von Zwey Millionen Crusaden (Fünf Millionen Franken) bezahlt, welche das Regierungs-Conseil abschloß. Man kaufte Zehn Tausend Fässer Mehl in Cadix, um die Forts am Tejo und die Schiffe mit Proviant zu versehen, und einen Mund-Vorrath von Fünf Millionen Rationen Zwieback zu bilden. Auch wurde die tägliche Verpflegung gesichert, ohne daß man zu außerordentlichen Hülfs-Mitteln seine Zuflucht zu nehmen brauchte.

In dieser Zeit wurden die Bande zwischen dem Hause Braganza und Portugal zerrissen. Nicht die Unterthanen waren es, welche die Treue gegen ihren alten Fürsten-Stamm brachen; nein, die königliche Familie verließ im Gegentheile ihre Unterthanen im Augenblicke der höchsten Gefahr ohne alle Vertheidigung. Der Hof, und Funfzehn Tausend Ausgewanderte, welche ihm folgten, hatten mehr als die Hälfte des in Portugal umlaufenden baaren Geldes mitgenommen. Jeder derselben, welcher abreiste um nicht wieder zurück zu kehren, hatte so viel als möglich klingende Münze zusammen zu bringen gesucht. Auch lief im Volke das Gerücht, daß die Räthe der Regierung, als sie eine unglückliche Entwickelung der Zeit-Begebenheiten nahen sahen, seit mehrern Jahren alles geprägte Gold im Privat-Schatze des Prinz-Regenten angehäuft hätten. Auch waren am Tage seiner Abreise nach Brasilien nicht Zehn Tausend

Cruſaden im öffentlichen Schatze vorräthig. Das Papier-Geld verlor Dreyßig vom Hundert. Die Officiere der Armee hatten in Drey Monaten keinen Sold erhalten; die Bezahlung der Zinſen der Staats-Schuld war um ein Halb-Jahr rückſtändig, und den Staats-Verwaltungs- und andern Beamten und Richtern war man mehr als ein Jahr Gehalt ſchuldig.

Die Unzufriedenheit über das Entflüchten der Regierung konnte der neuen Macht-Handhabung von Nutzen ſeyn. Der Cardinal Mendoza, Patriarch von Liſſabon †) feyerte zuerſt „den Mann, deſſen Erſcheinen die verfloſſenen Jahrhunderte nicht hatten ahnden können; den bewunderungswürdigen Menſchen, den großen Kaiſer, welchen Gott berufen hatte, um die Glückſeligkeit der Völker zu begründen.“ In Uebereinſtimmung mit der hochverehrten Sprache dieſes Kirchen-Fürſten, wetteiferten die Biſchöfe in ihren Hirten-Briefen und die Civil-Behörden in ihren Edicten, die gute Aufnahme der Franzoſen und den Gehorſam gegen ihren General als eine Religions- und bürgerliche Pflicht dringend anzuempfehlen. ††)

In der erſten Zeit war dies keine ſehr ſchwer zu erfüllende

---

†) Man ſehe am Schluſſe dieſer Abtheilung die Beylage C.

††) Don José Maria de Mello, vormaliger Biſchof von Algarbien und General-Inquiſitor des Königreichs, erließ in dieſer letzten Qualität eine amtliche Verordnung, — mandement, — in gleichem Sinne wie der Patriarch. Dieſe Sprache war in ſeinem Munde um ſo merkwürdiger, da man aus demſelben immer ganz entgegengeſetzte Grundſätze verhommen hatte. Das Publicum beſchuldigte dieſen Biſchof, daß er dazu beygetragen habe die Sinne der Königin, welche ſein Beicht-kind war, zu verwirren, indem er ihren Kopf mit Schrecken und Aberglauben erfüllte. Auch habe es nicht an ihm gelegen, daß unter der Regierung dieſes ſeines erhabenen Beicht-Kindes, die Autos da fé nicht erneuert worden wären. — Anfangs der Revolution hatte er ſogar ernſtlich vorgeſchlagen, die franzöſiſche Nation in Maſſe durch die hohe Geiſtlichkeit Portugals in den Bann thun zu laſſen.

Pflicht. Die Vereinigung der Truppen, in einem Zirkel von wenigen Meilen um Lissabon, erleichterte den Generalen die Aufsichts-Führung, und trug somit dazu bey, die übertriebenen Forderungen zu ermäßigen, welche Sieg-gewohnte Krieger wohl zuweilen machen. Die bisher in den Gebirgen Beira's zerstreuete und umherziehende Armee fand nun, unter einem reinen Himmel im Schooße der Ruhe jene anmuthige Geselligkeit wieder, durch welche die Franzosen sich unter andern Völkern auszeichnen. Die Officiere hatten ihre Quartiere bey den Reichen; die Soldaten theilten in den Dörfern die kleine Wohnung mit dem wohlhabenden Landmanne. — Die Franzosen sind unter allen Ausländern diejenigen, mit welchen die Portugiesen, in Hinsicht der Gefühle, am meisten übereinstimmen. — Nach den Legenden der Heiligen sind dem Volke diejenigen Bücher am Angenehmsten, welche die Ritter-Thaten Carls des Großen und seiner Paladine schildern. Uebrigens stimmten ja die eingetretenen Begebenheiten sogar mit Gottes Willen überein! Hatte sie nicht Bandarra, der Nostradamus*) der Portugiesen, im Voraus verkündigt? Laß man nicht in seinen prophetischen Reim-Strophen den Triumph des kaiserlichen Adlers und die Erhebung Napoleons? †)

Die beyden commandirenden Ober-Generale, sowohl von französischer als spanischer Seite, hatten von ihren

---

*) Nostradamus, (Michel Notre Dame, geb. 1503. zu St. Remy in der Provence) erwarb sich in dem, zum Aberglauben sich so hinneigenden 16. Jahrhundert, als Astralog einen großen Ruf durch seine, zwar in Reimen ausgesprochenen aber ungereimten Prophezeihungen. Er lebte in der Periode seines sogenannten höchsten Ruhms zu Salon, wo er auch 1566. starb.

†) Gonzalo Annes Bandarra war ein armer Schuh-Flicker aus der kleinen Stadt Trancozo im Bisthume Guarda in Por-

Regierungen Befehl, den Tractat von Fontainebleau nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangen zu lassen. Dennoch deutete Don Francisco Taranco den Behörden zu Oporto an, daß ihre Provinz sich von jetzt als einen Theil der spanischen Monarchie zu betrachten habe. Zu Setuval gieng Solano noch weiter. Er substituirte in den öffentlichen Acten den Namen des Königs von Spanien demjenigen des Prinz-Regenten, ernannte einen Ober-Richter und einen Ober-Intendanten der Finanzen, und vergab beyde Aemter an castilianische Unterthanen. Solano besaß ganz das Vertrauen des Friedens-Fürsten; daher glaubte man, daß jener nicht ohne höhere Befehle diese voreiligen

---

tugal. Um das Jahr 1540. sprach er jene Prophezeihungen aus, welche seit langer Zeit, ja noch jetzt, sowohl unter Gelehrten als Ungelehrten, sehr in Umlauf sind. Bandarra's Reim-Strophen — Quatrains, — trovas, — sind mehrere Male und zuletzt 1809. in Barcelona gedruckt worden. Man findet in diesen, wie in andern ähnlichen Schriften ohngefähr Alles was man will. Als die Franzosen im Jahre 1807. in Portugal einrückten, sprachen die Abergläubigen, diese Begebenheit sey darin vorausgesagt worden; sie fanden sogar die genaue Angabe der kaiserlichen Macht und des ersten Buchstabens von Napoleons Namen, in dem Siebzehnten und Achtzehnten Quatrains des Dritten prophetischen Traumes, welche folgenden Inhaltes sind:

„Ergue se a Aguia imperial
Com os sens filhos ao rabo,
E com as unhas no cabo
Faz o ninho em Portugal.“

„Der kaiserliche Adler erhebt sich; ihm folgen seine Kinder, und mit Hülfe seiner Klauen gelingt es ihm, sich ein Nest in Portugal zu bauen.“ —

„Poe um A pernas acima,
Tira lhe a risca de meio,
E por detraz lha arrima,
Saberus quem te nomeio.“

„Kehre ein A um, mit den Beinen in die Höhe; nimm ihm den Strich aus der Mitte und bringe ihn hinten an: so wirst du wissen, welche Person ich dir nennen will!“ —

Neuerungen gewagt habe. Wenn man den damaligen Gerüchten Glauben beymessen darf, so war dieser, zum Beherrscher Algarbien's bestimmte Fürst so ungeduldig daselbst für seine eigene Rechnung zu regieren, daß im Münz-Hofe zu Madrid bereits schwere Piaster geprägt wurden, wo auf der einen Seite Godoy's Bild, mit der Inschrift: „Emmanuel, primus Algarviorum Dux, — Emanuel, erster Herzog von Algarbien," und auf der andern Seite das Wappen des Königreichs Algarbien befindlich war.

In Lissabon hingegen ließ der General Junot den königlichen Regierungs-Rath ganz so fortbestehen, wie ihn der Prinz-Regent organisirt hatte, indem er nur dessen Berathungen den vormaligen Consul Hermann, unter dem Titel eines kaiserlichen Commissärs und General-Administrators der Finanzen, beygab, dessen Ordnungs-Liebe und Rechtlichkeit bey den Portugiesen in großer Achtung stand. Die öffentlichen Cassen wurden nicht in Beschlag genommen; auch bezahlte man die Zinsen der Staats-Schuld und die laufenden Gehalte; wodurch sich der Cours des Papier-Geldes um Zwölf für das Hundert verbesserte. Anfangs trat auch hinsichtlich des Preißes der Lebens-Mittel keine merkliche Veränderung ein. — Die Maßregeln in Betreff der innern hohen Polizey, wegen der Confiscation des englischen Eigenthums, und in Bezug auf die finanzielle Verwaltung der Armee, waren die einzigen, welche von der Militär-Behörde ausgiengen; Alles übrige geschah durch die Civil-Behörden. Der Tumult des Dreyzehnten Decembers war nur eine vorübergehende Wolke, und man betrachtete die, auf den Festungen aufgepflanzte französische Fahne nur noch als ein herkömmliches Zeichen militärischer Besetzung. Die innere Regierungs-Form des Landes erlitt keine Veränderung, und da der königliche Regierungs-Rath eine vom angebornen Fürsten delegirte Macht

ausübte, so schien es, als ob das Gebäude der portugiesischen Monarchie noch aufrecht stände.

Doch dieser Zustand der Dinge sollte nicht lange dauern! Napoleon hatte im Innern Italiens die Kunde vom Einmarsche seiner Armee in Lissabon erhalten. Ein zu Mailand, am 23. December 1807. †) gegebenes kaiserliches Decret, verurtheilte die Portugiesen, an Frankreich eine Contribution von Hundert Millionen Franken, als einen Jahres-Ertrag des Lehnpflichtigen Besitzthums der Privat-Personen, zu Erneuerung der Lehn-Gebühr*) zu bezahlen. Der Ober-General erhielt zugleich den Befehl, das Königreich allein und im Namen des Kaisers zu regieren. Auch wurde er beordert, die portugiesischen Truppen so schnell als möglich nach Frankreich abzusenden. — Zur nämlichen Zeit nahm das Beobachtungs-Corps der Gironde den Namen „Armee von Portugal" an.

Am 1. Februar 1808. begab sich Junot, unter dem Donner von Artillerie-Salven, die zu Wasser und zu Lande gegeben wurden, mit einer fast königlichen Pracht nach dem Palaste der Inquisition, wo der königliche Regierungs-

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage D.

*) Der Verfasser hat hier die Worte gebraucht: — „pour le rachat des propriétés des particuliers," — welche anderwärts durch „Auslösung, Loskauf des Privat-Eigenthums" verdeutscht worden sind. Da der Artikel 1. des bemeldeten Decrets aber besagt: „pour servir de rachat aux propriétés des particuliers," so ist der Ausdruck „rachat" vom Bearbeiter in folgendem Sinne genommen worden, wie das Dictionnaire de L'académie française besagt; nämlich: Rachat, signifie la somme, à laquelle est estimé le revenu d'une année du Fief, qui doit le droit de relief. —

Rath seine Sitzungen hielt. Der in Lissabon vereinigte Theil der Armee trat unter die Waffen, sowohl um die öffentliche Sicherheit aufrecht zu halten, als um den Glanz der Feyerlichkeit zu erhöhen. Der französische General unterrichtete die Mitglieder jenes Rathes mittelst einer studirten Rede, daß ihre Functionen aufgehört hätten, und daß ihm allein künftig die Sorge obläge, die Portugiesen glücklich zu machen. Einige der entlassenen Mitglieder wurden bestimmt, unter ihm in den Ministerien zu dienen. Ein vormaliger Commissaire - Ordonnateur der französischen Armeen, Luuyt, wurde zum Staats-Secretär des Kriegs und der Marine ernannt; der kaiserliche Commissär Herman erhielt das Departement des Innern und der Finanzen; die General-Intendanz der Polizey, woraus Pombals Gesetzgebung das wichtigste aller Ministerien gebildet hatte, wurde einem Franzosen, Lagarde, vorbehalten, welchen der Kaiser aus Italien schickte. †) Der Muster-Inspector Viennot-

---

†) Der General-Intendant der Polizey, Lagarde, wendete, von dem ersten Augenblicke seiner Amts-Uebernahme an, seine Sorgfalt besonders auf die, für Lissabon geeignetsten öffentlichen Gesundheits-Maßregeln. Unter seiner Verwaltung gelangte man dahin, jene Berge von Unflath und Koth auf die Seite zu schaffen, womit die Straßen dort seit dem Erdbeben wie verstopft waren. Weniger gelang der Versuch, die Heerden hungriger und herrenloser Hunde wegzuschaffen, welche Lissabon das Aeußere einer orientalischen Stadt geben. Dieser den Hunden erklärte Krieg war höchst unpopulär, und die französische Polizey war den Portugiesen wegen der Verbesserungen, welche sie unter ihnen einführen wollte, fast eben so verhaßt, als wegen der Verfolgungen, womit sie sich von ihr bedroht glaubten. Der neue Intendant gab der junotschen Regierung einen Character von schneller und kräftiger Wirksamkeit, dessen die Maßregeln der zeitherigen Civil-Behörden gänzlich ermangelt hatten. Die Einwohner von Lissabon fürchteten sich weniger vor den Beschlüssen des Ober-Generals, als vor den polizeylichen, zu ihrer Erläuterung und Vollziehung erlassenen Verordnungen. Der Palast der Inquisition, wo die General-Intendanz ihren Sitz hatte, flößte ihnen mehr Schrecken ein, als zu der Zeit, wo der religiöse Fanatismus dort seine Schlacht-Opfer anhäufte. — Wenn

Vaublanc wurde Secretär der Regierung. In den Provinzen bestellte man neue Magistrats-Personen unter dem Titel von Ober-Corregidoren; — corregidors m'ors (mayors); — Drey französische Staats-Raths-Auditoren, Pepin de Belle Isle, Taboureau und Lafont, wurden in dieser Eigenschaft nach Abrantes, O-Porto und Setubal gesendet; ein andrer Franzose, Goguet, gieng nach Algarbien; endlich ein Portugiese, José Pedro Quintello, nach Coimbra. Diese Ober-Corregidoren sollten, ohne genau bestimmte Functionen zu haben, die ganze Verwaltung centralisiren, und bey den darauf Bezug habenden Verfügungen mitwirken.

Das Volk wurde mittelst einer wortreichen Proclamation mit der neuen Ordnung der Dinge im Voraus †) bekannt gemacht. — Der Ober-General versprach große Heerstraßen, Canäle, eine bessere Verwaltung, die Wohlthat eines mehr verbreiteten öffentlichen Unterrichts, und sagte unter andern: „Algarbien und Ober-Beira werden auch einst ihre Camoens haben; die Religion eurer Väter, die nämliche, welche auch wir bekennen, soll beschützt und gereinigt, die Justiz im Interesse der bürgerlichen Gesellschaft streng geübt werden; eine thätige Polizey wird die Bürger von Schlechtgesinnten und Herumstreifern befreien. Bald werden die por-

---

es die höchste Tendenz eines Polizey-Genie's ist, immer zu schrecken und niemals harte Maßregeln in Anwendung zu bringen, so kann sich Lagarde rühmen, die höchste Stufe dieser Wissenschaft erreicht zu haben; denn unter den schwierigsten Umständen hörte er nicht auf nachsichtig und menschlich zu seyn; seine schrecklichen Amts-Verrichtungen beschränkte er darauf, manche Ruhestörer verachtungswürdiger Art verhaften uud gefangen halten zu lassen, welche, wenn sie der Militär-Behörde überlassen gewesen wären, strenger behandelt worden seyn würden. —

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage E.

tugiesischen Krieger nur eine Familie mit den Helden von Marengo, Austerlitz und Jena bilden."

Es verschwanden nun die Sieges-Zeichen des eroberten Königreichs gänzlich. Napoleons Adler nahmen an den öffentlichen Denkmälern die Stelle der portugiesischen Quinas ein. Die Tribunale sprachen Recht im Namen des Kaisers. Man nahm den eingebornen Portugiesen die höhern Stellen beym Finanz-Fache. — Um eine Contribution von Hundert Millionen Franken auf eine Bevölkerung von Zwey Millionen Seelen zu vertheilen, welche ihrer Colonien und ihres auswärtigen Handels beraubt war, die ihren ganzen Reichthum bildeten, mußte man bis zum Handwerker, bis zum Bauer hinabsteigen, ja sogar die, der öffentlichen Verehrung heiligsten Gegenstände in Anspruch nehmen, und sich des Silber-Geschirres der Kirchen bemächtigen.

Unter den oben angeführten Quinas versteht man das Wappen von Portugal, dessen Ursprung bis zur Gründung der Monarchie hinaufsteigt, d. h. bis zur Periode der Schlacht von Campo Ourique, — von welcher schon früher in einer Anmerkung gesprochen worden ist. Der Geschicht-Schreiber Laclède erzählt die Umstände dieser wundervollen Begebenheit, als aus alten Chroniken geschöpft, folgender Maßen:

„Am Abend vor der Schlacht bey Durique, im Jahre 1139., war Don Alphonso Henriquez, (damals Prinz von Portugal,) welcher Fünf maurische Könige zu bekämpfen hatte, in seinem Gezelte beschäftigt die Bibel zu lesen, und im Buch der Richter bey der Stelle, welche vom Gideon handelt. Hierbey schlief er ein. Kaum hatte er die Augen geschlossen, als er einen ehrwürdigen Greis zu sehen glaubte, welcher ihm Sieg versprach. In diesem Augenblicke trat sein Ober-Kämmerer Don Ferdinand de Souza ein, um ihm zu melden, daß ein Mann von sehr hohem Alter ihn zu

sprechen begehre. Alphons hieß ihn eintreten, und schien von Erstaunen ergriffen zu seyn, als er ihn erblickte; denn dieser Mann glich ganz dem Greise, welcher ihm im Schlafe erschienen war. „Ich bin ein Fischer," — sagte dieser ihm bey der Anrede, — „welcher seit Sechszig Jahren auf dem nächsten Berge Buße thut. Gott hat mich ausersehen, euch den Sieg zu verkünden, welcher euch morgen erwartet. Setzet volle Zuversicht auf ihn! — Wenn ihr eine Glocke hören werdet, so tretet aus eurem Gezelte, und ihr werdet Alles sehen, was der Himmel für euch thut!" So sprach er, gieng von dannen, und ließ Alphons in Verwirrung und Erstaunen zurück.

Um Mitternacht tönt die Glocke. Alphons tritt aus seinem Zelte heraus, fällt, nach Osten gewendet, auf seine Knie, erblickt Mitten in strahlender Klarheit ein großes Kreuz mit der Inschrift: „mit diesem Zeichen wirst du siegen," und hört eine prophetische Stimme, welche ihm die Dauer seines Reiches bis zur Sechszehnten Generation verheißt, mit welcher sein Stamm fast erloschen seyn werde."

„Am folgenden Tage kämpften die, durch das wundervolle Zeichen ermuthigten Truppen des Alphons mit solchem Muthe in den Ebenen von Durique, daß sie die Fünf Maurens-Könige aus dem Felde schlugen. Der Prinz wählte nun, in dankbarer Anerkennung dieses glücklichen Sieges, die Fünf Schilde dieser Fürsten zum Wappen, und bildete daraus sein Wappen-Schild dergestalt, daß er sie in Form eines Kreuzes verband, im Innern eines jeden Schildes aber Fünf silberne Byzantiner anbrachte." —

Das Volk sieht noch andre geheimnißvolle Beziehungen in diesem Wappen. Die Fünf Schilde sind ihm ein Sinnbild der Fünf Wunden Jesu Christi, und die Fünf und Zwanzig Byzantiner mit den Fünf Schilden eine Anspielung auf die Dreyßig Silberlinge, für welche der Verräther Judas Christus an seine Feinde verrieth.

Die Sieben Thurm-Figuren und das Schild stellen die Sieben Festungen des Königreichs Algarbien aus der Zeit vor, als dieser Staat mit der Krone Portugal, durch die Heirath von Beatrix, Tochter des Königs von Spanien, mit Don Alphons III. im Jahre 1253. vereinigt wurde.

Die Portugiesen fanden sich nicht allein wegen der ihnen auferlegten ungeheuern Kriegs-Last höchst schmerzlich berührt, sondern waren auch darüber aufgebracht, daß sie zu Erneuerung der Lehn-Gebühr von ihrem Besitzthume gezwungen seyn sollten, da sie doch die Franzosen als Freunde aufgenommen hatten. Einige fiengen an zu bedauern, ihre königliche Dynastie auf immer verloren zu haben. Alle beweinten den nun als vernichtet erscheinenden Namen der Portugiesen. Frankreichs Herrschaft empfieng keine andern Glückwünsche, als die von den Behörden ausgehenden, und mühete sich vergeblich äußere Zeichen der Freude hervorzurufen, welche man sonst leicht, von der schlechtern Masse der Bevölkerung einer großen Stadt, zu erlangen vermag. Es fanden sich in Lissabon nur Drey Einwohner, welche sich zur Erleuchtung der Façade ihrer Häuser verstehen wollten, um die, am ersten Februar statt gefundenen Staats-Veränderungen zu feyern.

Außerhalb der Hauptstadt wurde die neue Regierung unter traurigen Vorbedeutungen eingeweihet. Ein Bürger aus Mafra wurde durch eine Militär-Commission zum Tode verurtheilt und hingerichtet, weil er die französische Armee gelästert hatte. Einige Tage nachher wurde ein, in Thätlichkeiten ausgebrochener Streit, welcher in der kleinen Stadt Caldas da Reinha, zwischen einem Detachement des 58sten Regiments und einigen Soldaten des Zweyten

Bayerische Staatsbibliothek München

Regiments O-Porto vorgefallen war, dem Ober-General mittelst entstellten Berichts, als ein mit Ueberlegung angezettelter Aufruhr dargestellt, an welchem die Eingebornen Theil genommen hätten. Man cassirte und entließ auf eine schimpfliche Weise das Regiment O-Porto, und Sechs Einwohner von Caldas wurden mit einer, auf Abschreckung berechneten Feyerlichkeit erschossen, welche die Gemüther der Portugiesen schmerzlicher ergriff, als wenn man die Bevölkerung eines ganzen Cantons bey einem Auflaufe niedergemacht hätte.

Dies war ein Wink, die Vollziehung des kaiserlichen Befehls, in Hinsicht der Trümmer des portugiesischen Heeres zu beschleunigen, und zu gleicher Zeit diejenigen Männer zu entfernen, welche, wegen ihrer socialen Verhältnisse, den meisten Einfluß auf die Nation üben konnten. Die Letztern wurden beauftragt, dem Kaiser als eine Deputation bis nach Frankreich entgegen zu reisen, welcher, der Sage nach, Spanien und Portugal bald besuchen werde.

Die Sieben und Dreyßig portugiesischen Regimenter Infanterie und Cavalerie wurden auf Sechs Regimenter Fuß-Volk, Drey Regimenter Reiterey, und auf Ein Bataillon und Eine Schwadron leichter Truppen zusammen geschmolzen. Man fand in den alten Corps kaum Soldaten genug, um die neuen Stämme vollzählig zu machen. Es war der Marquis d'Alorno, welcher die Organisation leitete, und zugleich über die kleine Armee von Neun bis Zehn Tausend Mann das Commando erhielt. Man erwartete nicht die volle Beendigung der Organisation, um die Truppen abmarschiren zu lassen. Die ersten giengen im Anfange des Monats März nach Valladolid ab, von wo man sie nach Bayonne sendete. Mehr als die Hälfte der Officiere der alten Armee, besonders diejenigen aus den nördlichen Provinzen, kehrten in ihre Heimath zurück, weil sie theils

keine Wieder=Anstellung erhalten, theils solche anzunehmen verweigert hatten.

Unter der Zahl der Abgehenden befanden sich Krieger von vorzüglichem Rufe, wie z. B. der General=Lieutenant Gomez Freyre, die Brigadiers Pampluna und Manuel de Souza und der Bataillons=Chef Candido José Xavier. — Die Marquis Ponte de Lima, de Valença, de Loule; die Grafen von Sabugal, de Saint-Michel, und mehrere andre Fidalgos vom ersten Range erhielten die Stabs=Officier=Stellen in den Regimentern. Sie hatten, nach dem Beyspiele des hohen Adels der andern Continental=Staaten, eifrigst die Ehre nachgesucht, unter den Fahnen des Kaisers Napoleon zu dienen. Die Soldaten waren weit entfernt gleichen Eifer zu zeigen, und es bedurfte nichts Geringern, als des Namens und des Ansehens des Marquis d'Alorno, um ihren Abmarsch zu bewirken. Mehr als Zwey Tausend von ihnen, und selbst einige Officiere niedern Grades, verließen auf dem Marsche durch Spanien ihre Fahnen. — (Nach andern Angaben marschirten die portugiesischen Truppen Acht bis Neun Tausend Mann stark ab. Mehr als Vier Tausend, und unter diesen auch Officiere, sollen hiernach während des Marsches durch Spanien, entwichen und in ihre Heimath zurückgekehrt seyn. Fünf bis Sechs Hundert blieben in den Hospitälern zurück. Einige wurden bei der ersten Belagerung von Saragossa getödtet. Nach Bayonne kamen nur Drey Tausend Zwey Hundert und Vierzig Soldaten.) — Als Napoleon diese musterte, sagte er zum Fürsten Wolkonski, Adjutanten des Kaisers von Rußland, der sich damals wegen einer Sendung bey ihm befand: „Dies sind Männer des Südens; sie haben heftige Leidenschaften; ich werde aus ihnen ein treffliches Fuß=Volk machen!" — Man bildete daraus eine Legion. Der General Junot erhielt Befehl jene Ausreißer zu sammeln,

und Recruten aus dem Lande zur Vollzähligmachung nachzusenden, welcher Befehl jedoch nicht vollzogen werden konnte. Weil man keine National-Portugiesen fand, complettirte man die Legion aus den Depots der gefangenen Spanier. Sie unterlag verschiedenen neuen Organisationen, bis im Monat November des Jahres 1813. ein kaiserliches Decret die Entwaffnung aller, bey der großen Armee befindlichen fremden Truppen, mit Ausnahme der Polen, anbefahl.

Die portugiesische Legion wurde niemals zu gleicher Zeit in Masse gebraucht, sondern diente nur in Detachements. Zwey Bataillone davon bedeckten sich mit Ruhm am Tage vor und in der Bataille von Wagram, in dem vom General Dudinot befehligten Armee-Corps. Ein Regiment zeichnete sich in der Schlacht von Smolensk aus. Viele von den Bewohnern der brennend-heißen Hügel Alem-Tejo's und Estremadura's befanden sich unter jenen Unglücklichen, welche vor Kälte in den eisigen Gegenden von Moskau umkamen. Diese Ausländer, welche ein Zufall unter die Fahnen Napoleons führte, hatten zum Wahl-Spruch die Worte genommen: „Vadimus immixti Danais, haud numine nostro," — „Wir ziehen unter den Danaern, aber gegen unsere Neigung." (Virg.) — Doch verdienten sie sich überall die Achtung ihrer Waffen-Gefährten! Der Kaiser hütete sich, sie nach der Halb-Insel zu schicken. Nur einige Officiere erhielten diese Bestimmung ohne sie nachgesucht zu haben, und diese boten alle ihre Kräfte auf, um die Leiden zu mindern, welche der Krieg auf ihr Vaterland häufte. *) Die Chefs der

---

*) Diese edelmüthige Verwendung der, in Napoleons Dienste getretenen Portugiesen für ihre Landleute ward späterhin, nach Wieder-Herstellung der alten Regierung, von derselben weder anerkannt noch belohnt. Bey Verschiedenheit politischer Meinungen pflegt die siegende Partey gewöhnlich in dem Wahne zu stehen, allein recht, allein edel gehandelt zu haben. Oft aber dachten und handelten viele

französischen Armee hatten auch die Zartheit, ihnen keine Aufträge zu geben, in deren Folge sie, mit den Waffen in der Hand, mit ihren Mitbürgern hätten zusammentreffen können.

Die Engländer führten mit der französischen Armee in Portugal den Krieg mehr dadurch, daß sie auf ihren Schiffen die Mißvergnügten des Landes aufnahmen und durch ihre Emissäre ermuthigten, als durch offene Gewalt. Doch hob der Admiral Cotton zu Anfange des Monats Januar 1808. ein Detachement portugiesischer Invaliden von den Berlingas auf, wo sie in Garnison lagen, und besetzte diese kleinen befestigten Inseln, welche in einer Entfernung von etwa $2\frac{1}{2}$ deutschen Meilen von Peniche sich befinden, durch einen Posten von See-Soldaten. Bald nachher untersuchte ein englischer Cutter die Einfahrt in den Tejo, in Folge einer Auskunft, nach welcher die russische Flotte abseegeln sollte, und überfiel dabey, unter Begünstigung der Nacht, eine französische, zur Aufsicht über die Fischerey aufgestellte bewaffnete Kanonier-Chalouppe. Auch erschienen am 3. März Zwey englische Briggs, mit Chalouppen voll Soldaten, gegen Neun Uhr des Abends, um das Fort Bugio durch Ersteigung mit Sturm-Leitern zu überrumpeln. Man bemerkte sie aber noch zu rechter Zeit, und trieb sie durch Kanonen-Feuer zurück. Auch mißlang den Engländern ihr Angriff, in der Nacht vom 22. auf den 23. April, auf die vom Schiffs-Lieutenant Leblond-Plassan befehligte

---

Mitglieder der besiegten Partey weit patriotischer als die, welche die Oberhand behielt. In Gemäßheit des Friedens von Paris hätten zwar jene Portugiesen einer völligen Amnestie genießen sollen, allein das Bourbonische Frankreich verstieß sie, und weder in Portugal noch in Spanien trat die Amnestie in Wirkung. — Ueberhaupt wäre wohl die Frage aufzuwerfen gewesen, ob jene Portugiesen, nach den statt gehabten Ereignissen, einer Amnestie rechtlich bedurften?

Corvette la Gavotte. Fünf Chalouppen versuchten die Gavotte durch Entern zu nehmen, wurden aber mit dem Verluste des Commandanten der Expedition und mehrerer Soldaten und Matrosen zurückgeschlagen, welche im Tau-Werke auf dem Verdecke der Corvette getödtet wurden. Von diesem Tage an wurden die, zur Bewachung der Pässe (Einfahrten) verwendeten französischen Schiffe in der Nacht mit Netzen umgeben, welche Acht Fuß höher als das Verdeck aufgespannt waren, und eine Art Schanz-Kleid — bastingage *) — bildeten, welches das Entern erschwerte. Der General Junot hätte gern auf eine andre Art die Versuche der Engländer erwiedern mögen. Mehr als einmal drang er in den Admiral Siniavin, dessen Flotte zahlreicher war als diejenige des Admirals Cotton, aus dem Tejo mit einigen Schiffen auszulaufen; es war aber vergebens. Die Franzosen mußten also beym Angriffe und bey der Vertheidigung nur auf ihre eigenen Kräfte rechnen.

Auch die Spanier waren nur noch dem Namen nach Verbündete von Frankreich. Wir werden später von den Ereignissen ausführlicher sprechen, welche seit Drey Monaten in Spanien eingetreten waren, und auf Portugal zurückwirkten. Für den Augenblick genügt es zu erfahren, daß der Hof von Madrid in den ersten Tagen des Monats März,

---

*) Der Ausdruck Bastingage, dessen sich der Verfasser hier bedient hat, bezeichnet eigentlich eine Art von Verschanzung mit Woll-Säcken, Matrazen ꝛc., deren man sich während der See-Gefechte auf den Schiffen, theils zum Schutze gegen das kleine Gewehr-Feuer, theils dazu bedient, um dem Feinde die Wahrnehmung dessen zu entziehen, was auf dem Verdecke vorgeht; daher heißt in der See-männischen Kunst-Sprache die Vollziehung dieser Vorkehrung: „se bastinguer, — tendre des bastingues, — ein Schanz-Kleid vorziehen."

die in Portugal stationirten spanischen Truppen zurückberief. — Dies gab zu einigen Bewegungen der französischen Truppen Veranlassung. Der Divisions-General Quesnel wurde aus dem Haupt-Quartiere von Lissabon nach O-Porto gesendet, um in den nördlichen Provinzen zu commandiren, jedoch ohne daß er frische Truppen mit sich nahm. Ein Bataillon des 26sten Regiments Infanterie, die piemontesische Legion, — la légion piémontaise du Midi — eine Compagnie Artillerie und eine Schwadron Dragoner besetzten die Küsten des Königreichs Algarbien unter dem Befehle des Brigade-Generals Maurin. Man schickte ein Bataillon Schweitzer zur Besatzung nach Elvas, und der Oberst Miquel wurde zum Commandanten dieser Festung ernannt. Andere französische Truppen verbreiteten sich in Alem-Tejo und im portugiesischen Estremadura, am linken Ufer des Tejo, unter dem Divisions-Generale Kellermann, welcher sein Haupt-Quartier zu Setubal nahm.

Inzwischen erhielten die spanischen Truppen noch vor Ende des Monats Gegen-Befehl. Diejenigen, welche aus dem nördlichen Portugal nach Galicien ihre Richtung genommen, und schon begonnen hatten den Minho zu passiren, kamen nach O-Porto zurück. Da ihr General, Don Francisco de Taranco, schon am 18. Januar gestorben war, so fürchtete der General Junot nicht, dieses Armee-Corps von Zehn Tausend Mann fremder Truppen durch den General Quesnel befehligen zu lassen. Er gab diesem die Instruction, mit den spanischen Soldaten die Portugiesen zur Ruhe anzuhalten, sich aber nöthigen Falls der Bevölkerung des Landes wider diese Spanier zu bedienen.

Die Division des Don Juan Caraffa hatte ihre Cantonnirungen um Lissabon noch nicht verlassen, während der Rückzug des Corps von Solano hingegen schon nach dem spanischen Estremadura bewerkstelligt worden war.

Dieser General schrieb von Badajoz, daß er bereit sey, zurückzukehren. Junot nahm dies aber nicht an, sondern verlangte nur Vier Bataillone, welche unter dem Commando des französischen Brigade-Generals Graind'orge nach Setubal als Besatzung gelegt wurden. Kellermann erhielt Befehl sein Haupt-Quartier nach Elvas zu verlegen, um von dort aus, auf unbemerkbare Weise, eine gewisse Obsicht über die Schritte Solano's und die Bewegungen seines Armee-Corps zu führen. Dieses Mißtrauen der Franzosen wider die spanischen Generale und Soldaten nahm in den Monaten April und May merklich zu.

Vorher und so lange ein gutes Einverständniß zwischen den Cabinetten von Paris und Madrid zu herrschen schien, nahm man an, daß der Tractat von Fontainebleau vollzogen werden solle, und obgleich die Ober-Feldherrn denselben bis zur völligen Vollziehung geheim halten sollten, so hatte dennoch so viel davon im Publicum verlautet, daß man das Schicksal, welches Portugal, von Frankreich und Spanien im Verein, vorbehalten war, errathen konnte; inzwischen trug doch das, übrigens drückende kaiserliche Decret vom 23. (27.?) December 1807. wenigstens (hinsichtlich des Punktes der Integrität Portugals) einen Keim der Wiederherstellung in sich. Weil die Regierung in der Hand des französischen Generals concentrirt wurde, schloß man daraus etwas voreilig, daß Portugal weder zerrissen, noch zu einer spanischen Provinz herabgewürdigt werden würde.

Bald verbreitete sich das Gerücht unter den Portugiesen, daß ihre Monarchie unter einem Könige von Napoleons Wahl wieder aufleben werde. Die einen meinten, daß Lucian Bonaparte König seyn werde; denn dieser war von Rom nach Mantua gekommen, um daselbst eine Unterredung

mit dem Kaiser, seinem Bruder, zu haben, die am Vor-Abende des Tages statt fand, an welchem das Decret von Mailand gegeben wurde. Andere bezeichneten den Prinzen Eugen, Vicekönig von Italien, von dem verschiedene Adjutanten nach und nach bey der Armee von Portugal erschienen waren, und Nachrichten über die Statistik des Landes und über die Gesinnungen der Einwohner eingezogen hatten. Manche dachten an den Marschall Lannes, in Erinnerung des Aufsehens, welches seine Erscheinung als Bothschafter und seine dauernde Vertraulichkeit mit dem Prinz-Regenten gemacht hatte. Einige endlich gedachten des Namens Junot, weil er schon General-Gouverneur war, weil sich in den Gesinnungen des Volks in Lissabon für ihn mehr Wohlwollen als Haß aussprach, und vor Allem, weil er, bey der letzten Vertheilung von Titeln, von Napoleon zum Herzog von Abrantes ernannt worden war. Dieser Name war portugiesisch und der Volks-Geist weit davon entfernt, die künftige Entwickelung, hinsichtlich der Gründung neuer Herzogthümer, zu ahnen. Man verbreitete auch, daß das Armee-Corps des Marquis d'Alorno nach Portugal zurückkehren solle, sobald der neue König proclamirt seyn werde.

Diese grundlosen und schwankenden Sagen erhielten eine Art amtlicher Bestätigung. Die zur feyerlichen Bewillkommnung des Kaisers von Lissabon abgesendete Deputation wurde ihm nämlich in Bayonne vorgestellt. Bey seiner Frage: „Wollt ihr Spanier werden?" hatte die Röthe des Unwillens plötzlich ihre Gesichter entflammt. Dieser unerwarteten Aufforderung zu einer Erklärung folgten andere abgebrochene Fragen, welche eine die andere drängten, ohne zur Einschaltung der Antworten Zeit zu gewähren.

De Pradt, welcher im Jahre 1808. Bischof v. Poitiers und Hof-Geistlicher — Aumonier — Caplan — des Kaisers Napoleon war, befand sich bey der Audienz zugegen, welche

dieser Fürst der portugiesischen Deputation gab. Er erzählt in seinen „Mémoires historiques sur la révolution d'Espagne" einige Umstände, welche sich hier an ihrem Platze befinden dürften.

„Die portugiesische Deputation wartete dem Kaiser zu Bayonne auf, und ward ihm wenige Stunden nach seiner Ankunft vorgestellt. An ihrer Spitze befand sich der Graf de Lima, vormaliger Bothschafter Portugals in Paris, welcher an den dortigen geselligen Zirkeln viel Theil genommen hatte. Napoleon wartete nicht, bis dieser Präsident nach sonstigem Gebrauche seine Anrede gehalten hatte. Sey es nun, daß der Graf de Lima mit dem Beginnen derselben gezaudert, oder Napoleon, durch die ihm eigene Ungeduld dazu bewogen ward; kurz er eröffnete die Conferenz auf eine sonderbare Art! Nach einigen vorausgeschickten Höflichkeits-Formeln, wandte er sich an die Deputirten und sagte zu ihnen: „Noch weiß ich nicht, was ich aus den Portugiesen machen soll; dies hängt von dem ab, was sich im Süden zutragen wird. Seyd Ihr übrigens in der Lage ein Volk bilden zu können? Habt Ihr dazu genug Umfang? Ihr seyd von Eurem Fürsten verlassen worden; er hat sich durch die Engländer nach Brasilien führen lassen, und dadurch eine große Thorheit begangen, die ihm gereuen wird!" Darauf kehrte er sich zu mir (de Pradt,) und fügte in heiterer Stimmung hinzu: „es geht den Fürsten wie den Bischöfen; sie müssen sich bey ihrer Heerde aufhalten." Darauf wendete Napoleon sich wieder an den Grafen de Lima und fragte diesen, wie viel Bewohner Portugal zähle? und schloß sogleich die Antwort der Frage an, was ihm wie Andern begegnete, welche sich ihre eigenen Ideen beantworten, indem er fortfuhr: „Zwey Millionen!" — „Mehr als Drey Millionen," antwortete der Graf. — „Ah, dies wußte ich nicht," erwiederte Napoleon. — „Und Lissabon? Hundert Funfzig Tausend Seelen?" —

„Mehr als das Doppelte" entgegnete der Graf. — „Ah! das wußte ich auch nicht," versetzte abermals Napoleon. Andere Fragen und Antworten wurden mit der nämlichen Ungleichheit der Meinungen und Schätzungen gegen einander ausgetauscht,*) und von dem „nicht wissen und nicht davon wissen," gelangte Napoleon zu der an den Grafen gerichteten Frage: „Was wollt Ihr denn wohl, ihr Portugiesen? Wollt Ihr Spanier werden?" — Bey diesen Worten schien der Graf de Lima um Zehn Fuß größer zu werden, nahm eine festere Haltung an, und sprach, indem er die Hand an das Degen-Gefäß legte, ein „Nein!" mit so erhobener Stimme, daß davon das Gewölbe des Zimmers dröhnte. — Die alten Helden Portugals hätten dies nicht mit mehr Festigkeit aussprechen können!" —

Der Umsturz der spanischen Dynastie wurde erst eben geahnet. — Napoleon hatte noch keinen festen Beschluß in Hinsicht der Völker der Halb-Insel gefaßt, und es war nicht in seiner Weise, sich zu etwas im Voraus verbindlich zu machen.

Unglückliche Schiffbrüchige ergreifen mit Begierde das schwächste Bret, mittelst dessen sie ihrem Untergange zu entrinnen hoffen. Der Kaiser war gesprächig gewesen, und man betrachtete seine Freundlichkeit als einen Beweis von Wohlwollen. Er hatte hoffen lassen, daß die Kriegs-Contribution einer Verminderung unterliegen dürfte. Seine hingeworfenen Phrasen lieferten daher den Stoff zu einer Adresse der Deputation an ihre Mitbürger. †)

Diejenigen, welche diesen Brief schrieben, waren keine unbekannten oder hinsichtlich ihrer Ansichten verdächtige Personen. Es unterschrieben selbigen: der Groß-Inquisitor des Königreichs, der Bischof von Coimbra; der Marquis

---

*) Bisweilen pflegte Napoleon auch durch solche Fragen den Befragten zu prüfen, wenn dies auch hier der Fall nicht gewesen seyn mag!

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage G.

d'Abrantes, Präsident der vom Prinz-Regenten eingesetzten Regierung; Don Nunho Alvares Pereyra de Mello, ein Bluts-Verwandter des Hauses Braganza; und mehrere der angesehensten Personen des Staates. Sie und die Andern betrachteten sich als ihres Eides gegen ihren vorigen Souverän entbunden, und fügten sich der Allmacht Napoleons, wie sich Könige und Kaiser derselben ergeben hatten.

Die Adresse der Deputation veranlaßte eine lebhafte Zufriedenheit; doch war diese noch wahrnehmbarer in den Provinzen als in Lissabon. Man betrachtete nun die Wieder-Erstehung Portugals als gesichert und nahe bevorstehend. Städte, sogar Marktflecken feyerten solche durch öffentliche Erleuchtungen und Freuden-Feuer. — In diesem Augenblicke hätte man das Gemüth der Portugiesen ergreifen, und sie für Frankreichs Interessen gewinnen müssen. Selbst die Erinnerung an die Kriegs-Contribution, von der mehr Haß als Gewinn zu ernten war, mußte gänzlich getilgt werden. Man mußte die Insignien und die Sieges-Zeichen der Monarchie wieder aufrichten, welche Napoleon nicht befohlen hatte, herab zu reißen. — Die Portugiesen sind stolz auf ihren alten Ruhm; sie schämten sich so tief gesunken zu seyn, und waren überzeugt, daß ihr Land noch alle Elemente zur Wohlfahrt und der Größe besitze. — Man mußte ihnen sagen, — was reine Wahrheit war, — daß sie nicht besiegt worden wären; daß sie nur aufgehört hätten, eine unabhängige Nation zu seyn, weil eine Reihe Werth- und Muth-loser Könige die alten Gesetze habe in Verfall kommen lassen, und die Rechte des Volks von denselben verkannt und verletzt worden wären. Man mußte offen die Absicht zeigen, in allen Dienst-Zweigen die Herrschaft der Fidalgos und der Mönche durch den Einfluß von Männern ersetzen zu wollen, welche wegen ihrer Fä-

higkeiten und edlen Gesinnungen Empfehlungs=würdig wären; kurz man mußte überall zur erleuchteten Vernunft und zu erhabenen Leidenschaften sprechen, und diese aufrufen.

Diese Sprache würde Gehör gefunden haben! — Wenn auch in Lissabon und O-Porto die materiellen Interessen augenblicklich durch das Continental=System erschüttert wurden, so verlor doch die Bevölkerung auf dem Lande nichts dabey. — Man wollte keine Colonie Brasiliens werden. Der Adel in den Provinzen, welcher an seinem Grund und Boden hieng, verachtete die Auswanderung, nannte sich die Haupt=Stütze des Staates, und stellte sich in dieser Beziehung höher als der Adel, der in den Vorzimmern der Minister und des Hofes lebte. Die von der Polizey schwer zu unterdrückenden philosophischen Ideen, welche durch die geheimen Gesellschaften verbreitet wurden, brachten unter den jungen Leuten und unter den Bewohnern der Städte eine innere Gährung hervor.

In der ganzen Halb=Insel giebt es keine umfassendere öffentliche Unterrichts=Anstalt als die Universität Coimbra. Die dortigen Lehr=Stühle bilden für ganz Portugal die Richter, die Verwaltungs=Beamten, die Advocaten, die Aerzte, die Gelehrten. Die Universität zu Coimbra eiferte, wie die deutschen Universitäten, wider einen, den Geist befleckenden Aberglauben, und wider den, allen Muth brechenden Despotismus. Ueberall war Geist und Gemüth zu politischen Veränderungen reif. Ueberall fanden sich die Keime zu Verbesserungen, und erwarteten nur einen belebenden Hauch.

Der neue Herzog von Abrantes kannte vollkommen diese Stimmung, aber er wagte ohne ausdrücklichen Befehl des Kaisers nicht, selbige zu ermuntern. Uebrigens war es ein erhabenes Unternehmen, dem Schicksale eines Volkes eine neue Gestaltung zu geben. Dem General Junot war eine große Beobachtungs=Gabe angeboren. Sein scharfer Blick erkannte bey jeder Streit=Frage sofort den schwierigen

Punkt. Alles Gute, was schnelle Eingebung erschaffen konnte, durfte man von ihm erwarten; aber nichts von dem, was einen methodisch-fortschreitenden Betrieb erheischte. Seine glücklichen Eigenschaften wurden durch einen ungestümen Character, durch seine Gewöhnung an Zerstreuungen, und durch einen so hartnäckigen Widerwillen gegen alle Arbeit erstickt, daß selbst die Anstrengungen derjenigen, welchen er gewisse Theile seiner Macht übertrug, dadurch gelähmt wurden.

Wenn schon der Kaiser gestattet hatte, daß die portugiesische Deputation die gedachte Adresse erließ, so war von ihm dennoch nichts ausgesprochen worden, woraus man hätte die Person errathen können, welcher die Krone Portugals zufallen dürfte; das Feld blieb sonach allen Prätendenten offen. — Junot fragte bisweilen, in Bezug auf die Leitung der politischen Angelegenheiten, den alten José de Scabra um Rath, welcher unter Drey Regierungen Minister gewesen, aus der Schule Pombals entsprossen, und ein energischer Feind, nicht des Despotismus an sich selbst, sondern der gemeinen, der ungewandten Despoten geblieben war. Scabra suchte in den veralteten Institutionen der Monarchie Formen auf, welche bey der gegenwärtigen Lage der Dinge anwendbar seyn möchten. Von ihm angeregt, verlangten der Adel, die Geistlichkeit, der Desembargo do Paço, (die höchste Justiz-Behörde des Reichs) und der Senado da Camera in Lissabon (Municipal-Rath) vom Herzog von Abrantes (Junot) die Ergreifung gesetzlicher Mittel, um die Wünsche der portugiesischen Nation auch in jener Beziehung kennen zu lernen. Die Zusammen-Berufung der Cortes des Königreichs hätte ein Aufsehen veranlaßt, welches der französische General vermeiden wollte. Daher berief man an deren Stelle die Junta der drey Stände, eine Verwaltungs-Commission,

welche die alten Cortes aus ihrer Mitte erwählten, um, in der Zeit zwischen den Sitzungen der Cortes, über die richtige Verwendung der bewilligten Gelder zu wachen. Von Rechtswegen war die Vollmacht der Commission erloschen; denn seit mehr als Zwey Jahrhunderten gab es keine Cortes, mithin keine Committenten mehr; allein man hatte den Namen der Commission beybehalten, und diese angebliche Junta bestand nun lediglich noch aus einer Masse Sine-Cure Stellen, worüber der Hof zu Gunsten einiger bevorrechteten Höflinge verfügte. In Folge der statt gefundenen Zerstreuung des hohen Adel fanden sich im Monate April 1808. nur Drey Mitglieder dieser sogenannten Junta in Lissabon anwesend, nämlich: Don Laurenço Graf d'Amada, Ayres de Saldanha, Graf d'Ega, und Pedro de Mello da Cunha, Graf von Marim, der Sohn des Reichs-Ober-Jägermeisters. Der Ober-General verfügte, daß diese sich Zwölf Deputirte aus den Drey Ständen beyordneten. Diese entwarfen gemeinschaftlich eine unterthänige Bittschrift, worin sie um die Ehre baten, „unter die Zahl der getreuen Unterthanen des Kaisers Napoleon aufgenommen zu werden," und zugleich erklärten: „daß sie, nur für den möglichen Fall, wenn Sr. kaiserliche Majestät erachten möchte, daß die geographische Lage des Landes oder ein politischer Beweggrund ihm nicht verstatte, die Portugiesen unmittelbar zu regieren, es wagten, ihn um einen Regenten nach seiner Wahl zu bitten, um diesem, mit eben so viel Ehrfurcht als Vertrauen, die Aufrechthaltung der Gesetze, des Rechtes, der Religion und der heiligsten Interessen des Vaterlandes zu übergeben." †)

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage H.

Form und Inhalt dieser schmeichlerischen Adresse flößten dem aufgeklärten Theile der Nation gleichen Widerwillen ein. Die Furcht hatte nicht alle Gemüther niedergeschlagen. Man hatte gesehen, daß dem Groß-Herzogthume Warschau vom Kaiser Napoleon eine, auf Grundsätzen der Freyheit und Gerechtigkeit beruhende Regierung gegeben worden war. Die portugiesischen Patrioten hielten sich für berechtigt, für ihr Vaterland eine gleiche Wohlthat hoffen zu dürfen. Drey derselben, der Desembarcador †) Francisco Duarte Coëlho, der Doctor Ricardo-Raymundo Nogueira, Rector der adeligen Schule, ††) und der Canonicus Simao de Cordes Brandao, Professor des Natur- und Völker-Rechts bey der Universität zu Coimbra, entwarfen in der Stille das Projekt zu einer, den Sitten und der örtlichen Lage Portugals angemessenen Constitution. †††)

Als die Arbeit vollendet war, mußte man solche an's Licht zu fördern suchen. Die Anhänger der absoluten Gewalt hatten sich auf das Schatten-Bild einer National-Repräsentation gestützt. Die Freunde der Reform der Mißbräuche verlangten ihrer Seits auch einen bestimmten Namen für die Institutionen der Monarchie, um solchen jener Benennung entgegen stellen zu können. — Nun giebt es aber seit undenklichen Zeiten in Lissabon und in den größten Städten Portugals eine Volks-Magistratur, welche aus Vier und Zwanzig Bürgern von tadellosem Rufe gebildet ist. In jedem Jahre ernennen diese Vier und Zwanzig Amt-führenden Bürger

---

†) Die Mitglieder des obersten Gerichts-Hofes führen in Portugal den Titel „Desembargadores," wie solches pag. 28. des 2. Theiles (3. Buch) ausführlicher schon berührt worden ist.

††) Der Doctor Ricardo-Raymundo war späterhin, während Englands Einfluß, Mitglied der Regentschaft des Königreichs Portugal.

†††) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage I.

aus den Corporationen der Künste und Handwerker ihre Vier und Zwanzig Nachfolger für das kommende Jahr. Oft ist ein bloßer Handwerker, mit dem Titel Volks-Richter,*) Vorstand dieses demokratischen Conseils. Wenn das Staats-Schiff auf ruhigem Meere seegelt, ist das Ansehen des Volks-Richters auf eine weit niedrigere Sphäre beschränkt, als diejenige wo die Großen der Erde leben. Aber in stürmischen Zeiten ist dieser Volks-Richter ein Tribun, welchen der Monarch anhört, und dann erzittern die Höflinge und die Minister bey der Stimme des freyen Mannes. — Im Siebzehnten Jahrhunderte sah man diesen Tribun die Zügel vom Rosse des Königs Joào IV. ergreifen, um ihm zu sagen: „daß die Nation ihn nicht auf den Thron gesetzt habe, um sich seinem Geschmacke für die Jagd und für Zerstreuungen allein gänzlich hinzugeben, sondern um für sein Volk im Schweiße seines Angesichts zu arbeiten." Unter der Regierung Alphons VI. ward Portugal mittelst einer energischen Vorstellung dieser Volks-Behörde der Degen des berühmten Generals Schomberg erhalten, welchen Hof-Intriguen aus dem Königreiche entfernen wollten. Späterhin war dessen Mitwirkung nöthig, um diesem nämlichen Alphons VI., der ein kopfloser, wahnsinniger Fürst war, die Krone zu entreißen, um solche auf ein fähigeres Haupt zu setzen.

---

*) Juiz do Povo; — Judex populi; — Von welcher Wichtigkeit diese Volks-thümliche Würde uralten Ursprungs in schwierigen Momenten stets gewesen ist, zeigt unter andern ausführlich Gebauer im 2. Theile seiner Geschichte Portugals pag. 171. — Auch in Neapel findet man den Volks-Richter in den Zeiten der spanischen Regierung. — Der aristocratische Justizia in Arragonien ergriff bisweilen die Waffen wider willkührlich herrschende Regenten. Der democratische Volks-Richter in Lissabon begnügte sich, im Interesse des Staates, der Nation, mit vernünftigen Vorstellungen und Weisungen; daher war es auch Herkommen, daß die Herrscher diese beachteten.

José de Abréo Campos, seines Gewerbes ein Faß-Binder, welcher im Jahre 1808. in Lissabon das Amt eines Volks-Richters verwaltete, war seiner Vorfahren nicht unwürdig. Ein gerader Sinn und ein eifriger Patriotismus beratheten ihn besser, als die auf falschen Gründen beruhenden Ansichten derjenigen, welche sich geschickter dünkten. Man hatte ihn nicht wie die Großen des Reichs, wie die Verwandten der Dynastie, an den Festen der ausländischen Macht-Haber eifrigen Antheil nehmen sehen, nicht die Tugenden des Eroberers preißen hören, welcher das Königreich mit Kriegs-Contributionen belastete. Als die portugiesischen Quinas auf den öffentlichen Denkmälern vertilgt worden waren, hatte er solche vielmehr hartnäckig auf seinem Stabe — Vara — beybehalten, welcher in der Halb-Insel das Zeichen der Civil-Gewalt ist, indem er mit Recht behauptete, daß jenes Wappen dasjenige der portugiesischen Nation und nicht das des Hauses Braganza sey.

So handelte der Mann, zu dem die Freunde der Freyheit ihre Zuflucht nahmen. Diese setzten nun im Publicum den, in der Stille gereiften Constitutions-Entwurf in Umlauf. José de Abréo Campos nahm eine Acte unter seinen Schutz, worin Gleichheit der Rechte, Preß-Freyheit, religiöse Tolerenz, und Mitwirkung der vom Volk Erkornen, bey der Gesetzgebung, feyerlich anerkannt waren. Als die Junta der Drey Stände ihn, so wie die Geistlichkeit, den Adel und die Gerichts-Behörden rufen ließ, um ihre Bittschrift an den Kaiser mit zu unterschreiben, protestirte er feyerlich wider diese herabwürdigende Schrift, und wider die Befugniß derjenigen, welche solche entworfen hatten. Dagegen übergab er, in Form einer an den Kaiser gerichteten Adresse, den Verfassungs-Entwurf als anwendbar auf die Bedürf-

nisse der Nation, und bezog sich übrigens auf den Wunsch, welchen diese, bey Versammlung der Cortes, deshalb aussprechen würde.

Dieser Freyheits-Ruf beleidigte die Ohren des Herzogs von Abrantes. Er versagte nicht allein seine Unterstützung Ideen, welche mit dem kaiserlichen Systeme im Widerspruche standen, sondern nannte sogar die Verbreiter derselben unruhige Köpfe und Aufrührer, indem er vergaß, daß auch er ein Kind der Revolution war. José de Abréo Campos wurde in's Haupt-Quartier beschieden, und erhielt einen strengen Verweis, welcher ihn in einen heftigen Feind der Franzosen umwandelte.

Man verbannte aus Lissabon die Gelehrten, die man im Verdachte hatte, am Constitutions-Projecte gearbeitet zu haben. Die Adresse der Junta ward nun, nachdem sie mit der, durch Drohungen erpreßten (?) Unterschrift des Volks-Richters ausgestattet war, in amtlicher Form als eine vom freyen und frey-ausgesprochenen Willen der Geistlichkeit, des Adels und des Dritten Standes von Portugal ausgegangene Acte erklärt. Ein Fidalgo, José Sebastiâo de Saldanha übernahm es, solche dem Kaiser zu überbringen; als er aber seine Reise antrat, war die Communication mit Spanien schon gehemmt. José Sebastiâo kam nach Lissabon zurück und sagte, daß er nur bis Ciudad Rodrigo habe kommen können. — Die Portugiesen erwarteten nun eine andere Zukunft!

Wir sprachen umständlich über die Schattirungen und über den Wechsel der öffentlichen Meinung. In dem Kriege jenseits der Pyrenäen hat man beständig die Völker nicht geachtet und beachtet, sondern dafür gehalten, daß man sie nur unter das Joch materieller Gewalt zu stellen habe. Die Folge

der Begebenheiten wird uns auf ein weiteres Feld führen, wo die schon angedeuteten, und andere noch schwerere Fehler endlose Unfälle bereiteten. — Künftig werden die Feld-Züge in Portugal nicht lediglich mehr als Episoden in der Geschichte des Krieges dieser Halb-Insel erscheinen! — Das erste Observations-Corps der Gironde war die Avant-Garde der französischen Armee; das Haupt-Corps folgte dieser. Wir werden nun berichten, wie es zugieng, daß dessen Gegenwart in Spanien eine Umwälzung bewirkte.

Schluß der Zweyten Abtheilung.

Urkunden

zur

zweyten Abtheilung

der Geschichte

des Krieges auf der Halb-Insel.

Beylage A.

1) Tages-Befehl

der spanischen Armee von Estremadura, für den 8. Decbr. 1807.

„Rohheit hat nichts mit Tapferkeit gemein; stets ist sie ein Beweis von Barbarey, meistens auch von Feigheit!

Das größte Vertrauen und die größte Ehre, welche der König einem Unterthan erzeigen kann, besteht darin, daß er ihm seine Waffen anvertrauet, die stets der Erhaltung der Monarchie, der Unterstützung der Religion und der Gesetze, der Vertheidigung des Volks, und der Beschützung der Bundes-Genossen geweihet sind. Wenn uns die portugiesische Regierung Beweise ihrer Freundschaft giebt, indem sie uns auf ihrem Gebiete aufnimmt, so würden wir auf eine unwürdige Weise und im Widerspruche mit dem spanischen Charakter, so wie gegen alle Gesetze handeln, wenn wir uns als Feinde betrügen. Der Krieg hat seine Rechte und seine Gesetzgebung; er kann nur von den Ober-Häuptern der Regierungen erklärt werden. Wir Regierten, wir sind nicht anders ermächtigt zu fechten, als auf den Ruf unserer Obern. Alles, was außerdem gethan wird, ist Mord, dessen Bestrafung als eine der ganzen Menschheit gehässige, niederträchtig-feige Hand ung der allgemeinen Gerechtigkeits-Pflege zusteht.

Mit einer wichtigen Unternehmung beauftragt, liegt es uns ob, den Erwartungen unseres Souveräns zu entsprechen. Wir sind stolz auf sein Zutrauen, und erkennen diejenigen nicht für die Unsrigen, deren schlechtes Betragen den Ruhm der Armee beflecken sollte; ich werde sie nicht in unsern Reihen dulden. Beleidigungen durch Worte oder That, Spöttereyen, Ausforderungen zu Erneuerung roher Streitigkeiten und von Volks-Vorurtheilen, werden unnachläßlich und streng von mir bestraft werden, nicht allein nach den bestimmten Vorschriften, welche

durch das Gesetz bezeichnet sind, sondern auch durch Anwendung willkührlicher Strafen, deren Schärfe ich, nach Maßgabe der Wichtigkeit der Thatsachen, ihrer Folgen, der Niedrigkeit des Verfahrens, des Ungehorsams gegen den König, und des üblen Rufes, der für den spanischen Namen daraus hervorgehen kann, bestimmen werde. Der Soldat wird Alles bekommen, was er bedarf; und sollte es auch an Etwas gebrechen, so werden wir augenblickliche Entbehrungen zu ertragen wissen, welche durch den Vortheil eines guten Rufes und durch die Ehre, eine große Unternehmung auszuführen, sich aufgewogen finden werden. — Ich kenne meine Soldaten persönlich; sie werden sich nicht erniedrigen; sie sind nicht mit mir aus Andalusien gekommen, um dem König ungehorsam zu werden, noch um die Nation zu entehren.

Im Haupt-Quartiere zu Badajoz, am 30. November 1807.

Der Marquis del Socorro (Solano.)“

2) Proclamation des Generals Taranco.

Don Francisco de Taranco und Llano, von dem Kaiser aller Reussen mit dem militärischen St. Georgen-Orden bekleidet, Schutz-Herr von Zaratano in Vizcaya, General-Lieutenant der Armeen Sr. kath. Majestät, Gouverneur und General-Capitän des Königreichs Galicien, Präsident des königl. Gerichts-Hofes, — audienza, — Unter-Bevollmächtigter der General-Intendanz der Posten und Land-Straßen, und anjetzt General der Operations-Armee in Portugal u. s. w.

„Bewohner der Provinzen Entre Douro e Minho und Traz-os-Montes! Beunruhigt Euch nicht, lebet ruhig; die spanische Armee, welche ich befehlige, wird weder Euere Gesetze noch Euere Gebräuche stören. Behandelt sie mit dem Wohlwollen, welches ihre Tapferkeit und ihr menschenfreundlicher Charakter verdient; Ihr werdet dann bey ihr ein gleiches Benehmen als Erwiederung finden. — Ich verspreche es Euch, und ich mache mich dafür im Namen des Königs, meines Herrn, verbindlich, der ein eben so gerechter als wohlthätiger Monarch ist. Als General seiner Armeen, als Minister seiner Justiz und Gnade, werde ich der getreue Vollstrecker seiner allerhöchsten Absichten seyn; diese haben den Zweck, Euch in der beklagenswerthen Lage zu beschützen, in welche Euch die Abwesenheit Eures Souveräns versetzt hat, und Euch von der treulosen Herrschaft und ehrgeizigen Politik der Engländer zu befreyen, welche ihre zerstörenden Entwürfe unter dem Scheine der Freundschaft zu verbergen gewußt haben. Haltet Euch versichert, daß alle Maßregeln, welche man nimmt, dahin abzwecken, Euer Schicksal zu

verbessern, Euch der schimpflichen Vormundschaft der englischen Regierung zu entziehen, und ein wohlgeordnetes politisches System zu bilden.

Die Zeit ist gekommen, wo Ihr die wahren Interessen Eures Vaterlandes erkennen lernen müßt; verbindet Euern Willen und Eure Kräfte mit den unsrigen; vereint wollen wir alle Beleidigungen rächen, welche die verrätherische Rohheit der Engländer allen Nationen Europa's zugefügt hat; wir wollen uns vor ihren hinterlistigen Anschlägen sicher stellen, Ihr aber werdet des Schutzes genießen, welchen der katholische König, mein Herr, Euch zugesteht.

Alles, was ich Euch verspreche, wird gewissenhaft erfüllt werden. Ich gebe Euch mein Wort, daß jeder, der Plünderung oder eines andern Vergehens schuldige spanische Soldat, nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft werden soll, daß aber auch jeder Eingeborne oder Einwohner des Königreichs Portugal, welcher an einer Verschwörung oder an einem Aufstande gegen die spanische Armee irgend Antheil nehmen sollte, erschossen werden wird. Die Stadt, der Marktflecken oder das Dorf, wo man einen Flinten-Schuß auf spanische Truppen thun würde, muß den Schuldigen ausliefern, oder wird für den Frevel verantwortlich gemacht. Die nämliche Verbindlichkeit ist der Justiz-Behörde des Gerichts-Bezirks oder der Pfarrey auferlegt, auf deren Grund und Boden ein spanischer Soldat getödtet wird; überdieß muß dieser Gerichts-Bezirk oder Kirch-Sprengel das Dreyfache der jährlichen Abgabe bezahlen, und seine Vier vornehmsten Einwohner werden als Geißeln wegen Berichtigung dieser Geld-Buße ergriffen werden.

Wenn es nicht nöthig ist, die oben ausgesprochenen Strafen aufzuerlegen, wird es zu meiner besondern Zufriedenheit gereichen, und diese wird sich noch vergrößern, wenn ich wahrnehme, daß die Portugiesen und die Spanier Anhänglichkeit für einander zeigen, und ihr Betragen, weit entfernt Strafen zu verdienen, vielmehr Belohnung würdig ist.

O-Porto, am 13. December 1807.

Francisco de Taranco."

Beylage B.

Decret des Generals Junot.

Der Gouverneur von Paris, erster Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Ober-General ꝛc. ꝛc.

Bewohner Lissabon's!

„Der Aufruhr ist das größte aller Verbrechen!

Ihr habt euch gestern von einigen Uebelgesinnten hinreißen lassen, welche, um euch in schwierige Verhältnisse zu verwickeln, auf meine

Truppen, die Mitten unter euch waren, Feuer gaben. Ich kenne sie; sie werden mit ihren Köpfen die Beschimpfung bezahlen, welche sie der französischen Fahne zuzufügen wagten. Ich verwechsele aber die rechtlichen Bewohner Lissabon's nicht mit ihnen, und zur Sicherheit der guten Bürger verordne ich Folgendes:

Jede Zusammen-Rottirung, welcher Art sie auch seyn möge, ist verboten. Jedes Individuum, welches man bewaffnet bey einer solchen Versammlung antrifft, wird vor die Militär-Commission gestellt, welche durch mein Decret von heutigem Tage eingesetzt worden ist, von dieser gerichtet, und wenn es sich seiner Waffen nicht bedient hat, zu Drey-monatlicher Gefängniß-Strafe, im Falle es von denselben aber Gebrauch gemacht hätte, zum Tode verurtheilt.

Jedes Individuum, welches bey einer Zusammen-Rottirung betroffen, verhaftet und überführt wird, eines der Häupter des Aufruhrs gewesen zu seyn, wird mit dem Tode bestraft.

Gegeben im Palaste des Haupt-Quartiers zu Lissabon, am 14. December 1807.

Junot."

Beylage C.

Don Jose Franzisco de Mendoza, Cardinal der heil. römischen Kirche, geboren im Jahre 1725. war Patriarch in Lissabon. — Bey Ankunft der Armee, welche der General Junot befehligte, erließ dieser Prälat nachstehenden Hirten-Brief. — (Er starb wenige Monate nachher.)

Joseph II., Cardinal-Patriarch von Lissabon;

an alle Gläubige, geistlichen und weltlichen Standes, Unseres Patriarchats, Gruß und Segen!

„Geliebteste Söhne in Jesu Christo! Obgleich Unser vorgerücktes Alter und die Last der Gebrechlichkeiten, welche uns aufzuerlegen der göttlichen Barmherzigkeit gefallen hat, Uns nicht erlauben mündlich zu euch zu sprechen, so können Wir uns wenigstens als Vater und Seelen-Hirt an euch wenden, wie Wir es bereits durch Unsere Geistlichen und Prediger gethan haben, und Unsere Gesinnungen und Ermahnungen zu eurer Kenntniß bringen, damit Wir an jenem Tage nicht der Versäumung einer wesentlichen und wichtigen Pflicht Unsers geheiligten Amtes geziehen werden mögen, dem gemäß es Uns hauptsächlich obliegt, euch in der christlichen Liebe vereinigt zu erhalten, um der Ruhe und des Friedens theilhaftig zu werden, dessen wir alle unter den gegenwärtigen Umständen so sehr bedürfen.

Ja, meine geliebtesten Söhne! Ihr kennt aus eigener Erfahrung die Lage, in welcher wir uns befinden; aber eben so wenig sind euch

die Gnaden-Bezeugungen unbekannt, welche uns die göttliche Milde Mitten unter so großen Trübsalen erwiesen hat. Gepriesen seyen die Rathschlüsse des Allerhöchsten! Es ist daher nothwendig, daß wir uns den unabänderlichen Beschlüssen seiner göttlichen Vorsehung fügen, und deshalb müssen wir ihm vor Allem mit einem zerknirschten und demüthigen Herzen für die Wohlthaten danken, welche wir unaufhörlich aus seiner freygebigen Hand erhalten. Keine von den geringsten dieser Wohlthaten ist die Ruhe und die gute Ordnung, mit welcher in diesem Königreiche eine große Armee aufgenommen wurde, welche zu unserem Beystande herbeygekommen ist, und uns wohlbegründete Hoffnung auf glückliche Zeiten giebt. Wir sind dieserhalb unsere Erkenntlichkeit besonders der Thätigkeit und der guten Leitung des Ober-Generals schuldig, dessen Tugenden uns seit langer Zeit schon bekannt waren.

„Fürchtet nichts, geliebteste Söhne! Lebet friedlich in euren Häusern und außerhalb derselben; erinnert euch, die Armee, die euch umgiebt, ist diejenige Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, Napoleons des Großen, welchen Gott bestimmt hat die Nationen zu beschützen und zu beglücken. Ihr wißt dies; die ganze Welt weiß es; setzet also ein unerschütterliches Vertrauen auf einen so außerordentlichen, den Jahrhunderten bisher unbekannten Mann. Er wird das Glück des Friedens über uns verbreiten, wenn ihr seine Beschlüsse achtet, wenn ihr Alle, Inländer und Fremde, euch gegenseitig mit brüderlicher Liebe zugethan seyd. Auf diese Art werden die Religion und ihre Diener immer gehörig geachtet werden; die Klöster, in welchen die Bräute des Herrn verschlossen sind, werden nicht verletzt werden; das Volk wird glücklich seyn! Handelt auf die gedachte Weise, geliebteste Söhne, um das zu vollbringen, was Jesus Christus uns so sehr empfohlen hat; nämlich: denen, welche regieren unterthänig zu seyn; nicht allein wegen der Achtung, die wir ihnen schuldig sind, sondern noch mehr zur Erfüllung der Pflichten, welche uns unser Gewissen auferlegt.

„Wir empfehlen den Pfarrern und der übrigen Geistlichkeit dieses Patriarchats, und Wir bitten sie um der Barmherzigkeit Jesu Christi willen, allen ihren Einfluß anzuwenden, um diese Eintracht zu Stande zu bringen und zu erhalten, und den Gläubigen Weisungen zu geben, welche geeignet sind, ihnen die Vortheile, die aus deren Befolgung hervorgehen werden, recht einleuchtend zu machen.

„Und damit dieses Niemand unbekannt bleibe, befehlen Wir, daß gegenwärtiger Hirten-Brief in allen Kirchen von den Kanzeln verlesen, und an den gewöhnlichen Orten angeschlagen werde.

Gegeben zu Junqueira, *) in unserm Residenz-Palaste,

---

*) Junqueira — Vorstadt von Lissabon, am Hafen.

unter Unserer Unterschrift, und Unserem Wappen-Siegel, am 8. Dcbr. 1807.

J. Kardinal-Patriarch.

Für seine Eminenz:
Thomas Antonio Carneiro."

Beylage D.

Kaiserliches Decret.

Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes 2c. Wir haben verordnet und verordnen, wie folgt:

„Art. 1. Eine außerordentliche Kriegs-Contribution, von Ein Hundert Millionen Franken, soll auf das Königreich Portugal gelegt werden, um als Lösung erneuerter Lehn-Gebühr in Betreff alles Grund-Besitzthumes der Privat-Personen zu dienen, unter welcher Benennung dieses auch bestehen möge.

Art. 2. Diese Contribution soll auf die Provinzen und Städte, nach den Kräften einer Jeden, durch den Ober-General Unserer Armee vertheilt werden, welcher die nöthigen Maßregeln nehmen wird, um selbige schnell beyzutreiben.

Art. 3. Alle der Königin von Portugal, dem Prinz-Regenten und den apanagirten Prinzen zugehörigen Güter sollen sequestrirt werden.

Art. 4. Alle Güter, welche denen gehören, die den Prinz-Regenten begleiteten, als er das Land verließ, und die nicht bis zum 15. Februar 1808. in das Königreich zurückgekehrt seyn werden, sollen ebenfalls mit Beschlag belegt werden.

Geschehen im königl. Palaste zu Mailand, am 23. Dcbr. 1807.

Napoleon."

Beylage E.

Proclamation des Generals Junot.

Der Gouverneur von Paris, erster Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Ober-General 2c.

Bewohner des Königreichs Portugal!

„Eure Interessen haben die Aufmerksamkeit Sr. Majestät des Kaisers, unsers erhabenen Herrn, auf sich gezogen; jede Unbestimmt-

heit hört nun auf, denn das Schicksal Portugals ist entschieden, und sein künftiges Glück ist gesichert, da Napoleon der Große es unter seinen allmächtigen Schutz nimmt.

Indem der Prinz von Brasilien Portugal verließ, entsagte er allen seinen Rechten auf die Souveränetät in diesem Königreiche. Das Haus Braganza hat aufgehört über Portugal zu regieren. Der Kaiser Napoleon will, daß dieses schöne Land ganz in seinem Namen und durch den Ober-General seiner Armee verwaltet und regiert werde.

Das Geschäft, welches mir durch diesen Beweis der Gnade und des Zutrauens meines Herrn übertragen wird, ist schwer auszuführen; indeß hoffe ich, daß es mir gelingen werde, wenn mich die Mitwirkung der aufgeklärtesten Männer des Königreichs und der gute Wille aller Einwohner dabey unterstützt. Ich habe einen Regierungs-Rath eingesetzt, um mich über das Gute, welches zu thun ist, zu belehren: Verwaltungs-Beamte sollen in die Provinzen gesendet werden, um sich der Mittel zu versichern, die Verwaltung zu verbessern, und Ordnung und Sparsamkeit in dieselbe zu bringen. Ich habe angeordnet, daß Straßen eröffnet und Canäle gegraben werden sollen, um die Communication zu erleichtern, und den Ackerbau und die National-Industrie, diese beyden, für die öffentliche Wohlfahrt so wichtigen Zweige in einem Lande blühender zu machen, welches mit einem geistreichen, geduldigen und tapfern Volke leicht wieder empor zu bringen seyn wird.

Die von empfehlungswürdigen Chefs commandirten portugiesischen Truppen werden bald nur eine Familie mit jenen Soldaten von Marengo, Austerlitz, Jena und Friedland ausmachen, und nur in Hinsicht des Muthes und der Disciplin mit ihnen wetteifern. Gut verwaltete Finanzen werden jedem Angestellten den Lohn seiner Arbeit sichern; der öffentliche Unterricht, diese Mutter der Volks-Bildung, wird sich in jeder Provinz verbreiten, und die Provinzen Algarbien und Ober-Beira werden vielleicht auch einst ihre Camoens haben. Die Religion eurer Väter, welche auch wir Alle bekennen, wird durch den nämlichen Willen beschützt und unterstützt werden, welcher sie in dem großen französischen Reiche wieder herzustellen wußte, aber zugleich auch von Aberglauben gereinigt werden, der sie entehrt. Die Gerechtigkeit wird unpartheiisch gehandhabt, und von den Verzögerungen und der Willkühr befreyet werden, welche ihre Pflege hemmten. Die öffentliche Ruhe wird nicht mehr durch abscheuliche Straßen-Räuberey gestört werden, welche eine Folge des Müßigganges ist, und wenn es unverbesserliche Verbrecher giebt, so wird eine gute Polizey die bürgerliche Gesellschaft davon befreyen: scheußliche Bettler werden sich nicht mehr in Lumpen gehüllt, weder in der prächtigen Haupt-Stadt, noch in dem Innern des Königreichs umherschleppen; Versorgungs- und Zwang-Arbeits-Häuser werden zu diesem Zwecke errichtet werden; der verkrüppelte Arme wird ein Asyl darin finden, der Müßig-

gänger daselbst zu einer Arbeit angehalten werden, welche zu seiner eigenen Erhaltung nothwendig ist.

Einwohner des Königreichs Portugal, bekümmert euch in nichts und seyd ruhig; stoßet die Anreizungen derjenigen von euch zurück, welche euch zu einem Aufstande bewegen möchten, und sich wenig darum kümmern ob Blut deshalb fließe, wenn es nur Blut des Fest-Landes ist; überlaßt euch Vertrauen-voll euern Beschäftigungen, ihr werdet die Früchte derselben ernten; wenn ihr in den ersten Augenblicken einige Opfer bringen müßt, so geschieht dies nur, um die Regierung in den Stand zu setzen, euer Schicksal zu verbessern; überdies sind selbige unumgänglich zur Unterhaltung einer großen Armee erforderlich, deren der große Napoleon zu Ausführung seiner vielumfassenden Plane bedarf; sein wachsames Auge ist auf euch geheftet, und euer künftiges Glück ist gesichert; ihr werdet ihm eben so lieb seyn, als seine französischen Unterthanen; aber verdienet seine Wohlthaten durch Ehrfurcht und Unterwerfung unter seinen Willen!

Gegeben im Palaste des Haupt-Quartiers zu Lissabon, am 1. Februar 1808.

Junot."

Beylage F.

Tages-Befehl vom 24. April 1808.

„Der Ober-General, zufrieden mit dem Betragen, welches die Mannschaft der Corvette Sr. kaiserlichen und königlichen Majestät, die Gavotte, die vom Schiffs-Lieutenant Leblond-Plassan commandirt ist, bey Gelegenheit des Gefechtes gezeigt hat, welches während der Nacht vom 22. auf den 23. dieses Monats, zwischen der genannten Corvette und Fünf englischen Chalouppen, die mehr als Hundert und Funfzig Mann am Bord hatten, Statt fand, beeifert sich, mittelst Tages-Befehles folgende besondere Umstände in dieser Beziehung zur Kenntniß der Armee zu bringen.

Gegen Zwey Uhr des Morgens versuchten Fünf englische Chalouppen zu zwey verschiedenen Malen sich der Gavotte zu nähern, wurden aber jedes Mal mittelst blanker Waffen und durch Pistolen-Schüsse zurückgetrieben. Das dritte Mal suchten diese Schaluppen zu entern, allein das Feuer der Corvette ward so lebhaft und so gut geleitet, daß sie nur auf Rettung zu denken hatten, wobey sie diejenigen ihrer Leute zurück lassen mußten, welche noch in das Tauwerk verwickelt waren, und die man in's Meer warf.

Bey dieser Gelegenheit verlor der Feind wenigstens Vierzig Mann. — Der Officier, welcher die Unternehmung commandirte, wurde

vom Herrn Leblond-Plassan getödtet, und sein Hut und seine Pistolen blieben in der Gewalt dieses See-Officiers.

Wir haben nur einen einzigen Mann verloren; er gehörte zu dem Detachement der hannöverschen Legion, welche sich am Bord der Gavotte befand.

Die Engländer wollten den Jahres-Tag des heiligen Georg feyerlich begehen. — Auf diese Weise hat die französische Armee das Jahres-Fest der Krönung ihres Kaisers und der Schlacht von Marengo nicht gefeyert!

Gegeben im Palaste des Haupt-Quartiers zu Lissabon am 24. April 1808.

Junot."

Beylage G.

Bericht der portugiesischen Deputation an ihre Mitbürger.

„Meine Herren!

Das Zutrauen, welches Sie in den großen Fürsten gesetzt haben, bey welchem wir die Dollmetscher Ihrer Gesinnungen und Wünsche zu seyn die Ehre haben, ist weniger aus jenem Instinkte, hinsichtlich der Interessen unsers Vaterlandes entsprungen, als aus dem Wunsche, die Entscheidung unsers Schicksals dem mächtigen Monarchen anzuvertrauen, welcher von der Wiederherstellung des Vaterlandes zur Ordnungs-mäßigen Gestaltung Europa's überzugehen wußte.

Die Zeit unseres Aufenthaltes an den Grenzen Frankreichs, welche der Ankunft Sr. kaiserl. königl. Majestät voranging, hat uns die Herrschaft gezeigt, welche dieser Monarch in ihrer größten Ausdehnung über alle Gemüther ausübt. Der immer steigende Freuden-Ruf seiner Unterthanen hat uns den Augenblick angekündigt, wo ihr Glück auf dem höchsten Gipfel stehen, und das unserige beginnen sollte.

Sr. kaiserliche Majestät widmeten den ersten Tag Ihrer Ankunft in Bayonne Ihren Unterthanen; dies ist der gewöhnliche Tribut Ihrer Sorgfalt für dieselben; den Zweyten geruheten Sie uns zu schenken!

Die Kenntnisse des Kaisers von allen Theilen unserer Lage, unserer Bedürfnisse, unserer Interessen, kamen Allem dem zuvor, was wir ihm darüber zu sagen wußten. Wenn irgend etwas seinem Genie gleichkommen kann, so ist es seine Seelen-Größe und die Erhabenheit seiner Grundsätze.

In dem Augenblicke, wo Sr. Majestät der Kaiser über unsere politischen Verhältnisse mit der beruhigendsten Freundlichkeit mit uns

zu sprechen geruhete, fügte Höchstderselbe die rührendsten Bemerkungen in Bezug auf unser Glück hinzu, und äußerte die erhabensten Grundsätze über den Gebrauch der Rechte, welche die Umstände Ihm gegeben haben. Nicht als Sieger ist Sr. Majestät der Kaiser bey uns eingerückt, und nicht als solcher will Derselbe bey uns verbleiben. Er weiß, daß wir nie mit Ihm Krieg geführt haben. Eine allzugroße Entfernung trennt sein Reich von unserm Vaterlande, als daß er mit derjenigen Aufmerksamkeit darüber persönlich wachen könnte, welche ihn hinsichtlich seiner andern Staaten nie verläßt, um den Bedürfnissen derselben und zugleich der Liebe gegen diejenigen zu genügen, welche das Glück haben, seine Unterthanen zu seyn. Mit Uebertragung ausgedehnter Vollmachten, bey so großen Entfernungen, ist allzuviel Nachtheil verknüpft. — Sr. Majestät haben kein Gefühl von Groll, von Haß, von Rache gegen den Prinzen, der uns regierte, noch gegen dessen Familie; der Kaiser ist mit edlern Gegenständen beschäftigt! Für uns handelt es sich nur davon, mit den andern Theilen Europa's in das große Continental-System einzugehen, mit welchem er sich beschäftigt, und dessen letzten Ring wir bilden sollen. Es handelt sich darum, uns dem fremden Einflusse zu entziehen, welcher uns so viele Jahre lang beherrscht hat. Der Kaiser kann keine englische Colonie auf dem Fest-Lande dulden; der Kaiser kann und will den Prinzen nicht in Portugal wieder landen lassen, welcher es verlassen, und sich dem Schutze der englischen Schiffe anvertraut hat.

Sr. kaiserliche und königliche Majestät haben in Erwägung der, aus unserer Lage hervorgehenden verschiedenen Beziehungen, uns zu erklären geruhet, daß unser Schicksal in unsern Händen sey; daß es von dem öffentlichen Geiste, den wir zeigen würden, so wie von der Kraft abhänge, mit welcher wir uns wieder an das allgemeine System des Fest-Landes anschließen, und mit welcher wir an den schon vorbereiteten Ereignissen Theil nehmen würden; ferner auch von der Wachsamkeit und Standhaftigkeit, mit welcher wir Einflüsterungen und Intriguen zurückweisen würden, welche wohl zu fürchten wären, und die, ohne denjenigen einen wirklichen Vortheil zu gewähren, welche die Urheber oder die Gegenstände derselben seyn möchten, für uns nur ein Unglück werden könnten; Sr. Majestät erklärten hierauf: daß dieses Alles die Merkmale wären, nach welchen Sie beurtheilen würden, ob wir noch würdig seyen eine Nation zu bilden, die fähig wäre den Fürsten zu unterstützen, der uns zu regieren hätte, um wieder eine Stelle unter den Nationen einzunehmen, oder aber mit derjenigen verschmolzen zu werden, deren geographische Lage uns derselben nahe bringt, während doch so wichtige Beweggründe uns von ihr entfernen.

In diesen weisen Anordnungen werden Sie mit Bewunderung und Dankbarkeit die tiefen Kenntnisse Sr. Majestät erkennen. Erst dann will der Kaiser über das Schicksal einer Nation verfügen, nachdem diese ihre Wünsche durch ihre Handlungen ausgedrückt hat! Den Magistraten und den Behörden, die bey uns vorhanden sind, uns Allen kommt

es nun zu, den wohlwollenden Absichten Sr. kaiserl. königl. Majestät die größte Oeffentlichkeit zu geben. Sie werden nicht im Widerspruche mit der Zusicherung handeln, die wir ihm in ihrem Namen gegeben haben.

Indem sich aus dem Grunde unserer Herzen der einstimmige Ruf erhob: „daß wir eine Nation bleiben wollten," dadurch glauben wir zuverlässig, mehr als je, ihre wahren Organe gewesen zu seyn!

Sr. Majestät, dem Kaiser, welcher nach so vielen Stürmen aus Seinem Vaterlande das erste Land der Erde zu machen gewußt hat, wollen wir zeigen, daß das unsrige nicht das letzte zu seyn verdient.

Der Kaiser kennt die Entbehrungen die uns die momentane Unterbrechung des Handels auferlegt. Dieser Zustand ist eben so wenig dem übrigen Europa und Amerika fremd; er ist die Folge eines Kampfes, dessen Ausgang uns für die Leiden der gegenwärtigen Zeit entschädigen wird. Der Einmarsch einer französischen Armee in unser Gebiet ist ein Uebel, welches dem Kaiser nicht entgangen ist. Er wünscht der Wiederkehr dieses Unglücks vorzubeugen; Er schien gerührt von der Ueberlast der Contribution, mit welcher Portugal belegt wurde, und seine Gnade ließ ihm die Zusicherung aussprechen, diese Contribution auf billige Grenzen herabzusetzen; nämlich auf solche, die mit unsern Mitteln verträglich sind. Unsere Mitbürger, welche in Frankreich gefangen gehalten wurden, genießen, Dank sey es seiner Gnade, schon ihre Freyheit.

Es geschieht in Gemäßheit der Ermächtigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs, daß wir seine Gesinnungen Ihnen mittheilen. Wir sind überzeugt, daß sie unter Ihnen nur Dankbarkeit und das reinste und lebhafteste Bestreben erregen werden, sich nach denselben zu richten. Wir werden seinen Befehlen zu Folge fortfahren bey Sr. Majestät Ihre Aufträge zu erfüllen, welches keiner Schwierigkeiten mehr unterliegt, da die Gnade des Kaisers sich mit seiner Weisheit vereinigt, um unsere größten Interessen auf einfache Weise wahrzunehmen.

Bayonne, den 27. April 1808.

Marquis de Penalva; Marquis de Valença; Marquis de Marialva; Nunho Cuetano Alvarez Pereyra de Mello; Jose, Marquis von Abrantes, Graf von Sabugal; der Bischof von Coimbra; der General-Inquisitor, Vicomte de Barbacena; Lorenço de Lima, Jose, Prior-Mo'r von Avis; Joachim Alberto Georges; Antonio Thomas da Silva Leitao."

Beylage H.

Die Adresse folgenden Inhalts wurde von Zwölf Bevollmächtigten der Drey Stände, im Namen der Welt- und Kloster-Geistlichen, der militärischen Ordens-Corporationen, des Adels-Standes, des höchsten Gerichts-Hofes — Desembargo do paço — der Neun andern Justiz- und Verwaltungs-Räthe, des Senates von Lissabon, des Volks-Richters, und der Chefs der Vier und Zwanzig Handwerks-Zünfte abgefaßt.

„Sire!"

„Die Repräsentanten der portugiesischen Nation, jener, in den Annalen der Welt bekannten, und wir wagen hinzuzufügen, durch ihre Eroberungen und durch ihre Treue berühmten Nation, haben die Ehre sich am erhabenen Throne Ew. Kaiserlich Königlichen Majestät zu zeigen.

Sire! Portugal ist der Rückwirkung außerordentlicher Ereignisse ausgesetzt worden, welche ganz Europa in Bewegung gebracht haben; es ward ein unschuldiges Opfer der politischen Irrthümer seiner Regierung!

Indem wir die Interessen und die Verhältnisse in Erwägung ziehen, welche gegenwärtig das Föderativ-System Europas bilden, und auf die wohlthätigen Gesinnungen bauen, die Ew. Kaiserliche Majestät gegen Portugal an den Tag zu legen geruheten, haben wir gegründete Ursache, die schönsten Hoffnungen wegen einer glücklichen Zukunft zu hegen, und schon glauben wir solche unter der Aegide und dem großmüthigen Schutze des Helden der Welt, des Schieds-Richters der Könige und der Völker zu genießen, der allein die Wunden unseres Vaterlandes heilen, es vor den Gefahren der Sclaverey bewahren, und ihm die ausgezeichnete Stelle unter den Mächten Europa's zu geben vermag, welche Ew. Majestät tiefe Politik ihm schon bezeichnet zu haben scheint.

Unsre gegenwärtige Lage und die Berechnung künftiger Wahrscheinlichkeiten zeigen uns nebst der Ursache der Leiden, die wir erduldet haben, deutlich das einzige Mittel, welches ihnen ein Ende machen kann.

Als Dollmetscher und Bewahrer des Wunsches der ganzen Nation, und in ihrem Namen, flehen Ew. Majestät wir an uns zu gestatten, daß wir einst einen Theil der großen Familie bilden, von der Allerhöchst Dieselben der allmächtige und wohlwollende Chef und Vater sind, und wir wagen uns zu schmeicheln, daß wir dieser Gnade nicht unwürdig befunden werden.

Ew. Majestät Stell-Vertreter, der Ober-General und dessen ganze Armee können bezeugen, welches die öffentliche Stimmung unserer Nation ist, die weder die Entbehrungen noch die großen Opfer,

welche uns die Umstände auferlegt haben, jemals schwächen konnten; sie haben erkannt, daß wir gegen Ew. Majestät die Gefühle der Bewunderung, der Ehrfurcht und der Dankbarkeit hegen, welche die Ränke und Einflüsterungen der Feinde unserer Ruhe, und vor Allem das abscheuliche Beyspiel unserer Nachbarn (?) nur verstärkt haben, indem sie den alten Keim von Zuneigung, welcher zwischen beyden Nationen immer vorhanden war, wieder belebten.

Die Portugiesen haben nicht vergessen, daß ihr erster Oberherr, der Graf Heinrich, ein französischer Prinz war; sie sind vollkommen überzeugt, daß Portugal seine Unabhängigkeit nicht behaupten, seine alte Energie und das Gefühl seiner eigenen Würde nicht anders, als mittelst Unterstützung der wohlwollenden Gesinnungen Ew. Majestät wieder zu erwerben vermag.

Glücklich wären wir, wenn Ew. Majestät uns für würdig hielten, unter die Zahl Ihrer getreuen Unterthanen gerechnet zu werden!

Wenn aber Ew. Majestät nach Allerhöchstdero weisen Einsichten erachteten, daß unsere geographische Lage, oder irgend ein anderer politischer Grund, uns nicht erlauben dürfte dieses Glücks theilhaftig zu werden, so geruhen Ew. Majestät uns einen Fürsten Ihrer Wahl zu geben; wir werden ihm mit eben so vieler Achtung als Zutrauen die Vertheidigung unserer Gesetze, unserer Rechte, unserer Religion, und der heiligen Interessen unsers Vaterlandes übergeben.

Unter Beystand der Vorsehung, dabey des ruhmvollen Schutzes Ew. Majestät versichert, und durch die schirmende Regierung, welche wir Ew. Majestät einstimmig bitten uns zu schenken, wiedergeboren, hoffen wir, Sire, daß Portugal, durch die Zuneigung des größten der Monarchen für immer gestärkt, und, durch ein und dieselbe politische Constitution mit Frankreich verbunden, die glücklichsten Tage seiner ehemaligen Größe wieder aufleben sehen, und daß sein Glück eben so dauerhaft seyn wird, als Ew. Majestät Ruhm, ewig, wie Allerhöchstdero Name.

Lissabon, am 24. May 1808.

Beylage I.

Entwurf zur Verfassung Portugals.

Die Portugiesen, welche nicht vergessen haben, daß sie französischer Abkunft, als Nachkommen derer sind, welche im Jahre 1147. dieses schöne Land von den Mauren eroberten und daß sie Frankreich, ihrem Mutter-Lande, die Wohlthat der Unabhängigkeit verdanken, welche sie im Jahre 1640. als Nation wieder erhielten, beeifern sich ehrfurchtsvoll und mit Dankbarkeit den väterlichen Schutz in Anspruch zu nehmen, welchen ihnen der größte der Monarchen gnädig angedeihen lassen will. — Der unsterbliche Napoleon geruhete uns durch das Organ unserer Deputirten von seinem Willen in Kenntniß zu setzen; Er will, daß wir glücklich seyn, und daß wir uns durch unauflösliche Bande an das Continental-System der europäischen Familie anschließen sollen; Er will, daß die Nationen, welche diese große Familie bilden, in Einigkeit leben, und daß sie bald unter dem Schutze weiser, auf die großen Grundlagen der Gesetzgebung, der Freyheit der Meere und des Handels begründeten Regierungen, die Wohlthaten eines langen Friedens genießen. — Dies ist unser Haupt-Interesse, Portugiesen, wie für die andern confoderirten Völker. Möge also unsere Deputation ferner der Dollmetscher unserer einstimmigen Wünsche bey Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät seyn, und dieselben folgender Maßen aussprechen:

Sire, wir wünschen noch mehr zu seyn, als wir damals waren, wo wir der ganzen Welt den Ocean eröffneten.

Wir bitten um eine Verfassung und um einen Verfassungsmäßigen König, der ein Prinz aus Ew. Majestät kaiserlichen Familie sey.

Wir werden uns glücklich schätzen eine Verfassung zu bekommen, die in allen Theilen derjenigen ähnlich ist, welche Ew. Kaiserl. Königl. Majestät dem Groß-Herzogthume Warschau zu geben für gut befunden haben, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Vertreter der Nation von den Municipal-Kammern gewählt werden, um uns dabey nach unsern alten Gebräuchen zu richten.

Wir wollen eine Verfassung: Nach welcher, wie in Warschau, die katholisch-apostolisch-römische Religion die Staats-Religion sey; in welche die Grundsätze des letzten Concordates, zwischen dem französischen Reiche und dem römischen Stuhle, sich aufgenommen finden, vermöge welcher jede Art der Gottes-Verehrung frey ist, und bürgerliche Toleranz und öffentliche Ausübung genießt;

Nach welcher ferner alle Bürger vor dem Gesetze gleich sind;

Nach welcher unser europäisches Gebiet in Acht Departements eingetheilt werde, und die geistliche Begrenzung der politischen Eintheilung entspreche; so daß es nur einen Erz-Bischof und Sieben Bischöfe gebe;

Nach welcher unsere Colonien, die von unsern Vor-Eltern gegründet und mit ihrem Blute benetzt wurden, als Provinzen oder Departements betrachtet werden, die einen integrirenden Theil des Königreichs ausmachen, damit ihre, von jetzigem Augenblicke an bezeichneten Repräsentanten, in unserer bürgerlichen Organisation die Stellen finden, die ihnen gebühren, sobald sie kommen oder kommen können, um sie einzunehmen;

Nach welcher ein besonderes Ministerium bestehe, um den öffentlichen Unterricht zu leiten, und die Aufsicht über denselben zu führen;

Nach welcher die Presse frey sey; denn Unwissenheit und Irrthümer haben ursern Verfall herbeygeführt.

Nach welcher die vollziehende Gewalt von den Einsichten eines Staats-Rathes unterstützt werde, und nur durch verantwortliche Minister handeln könne;

Nach welcher die Gesetz-gebende Gewalt von Zwey Kammern, unter Theilnahme der vollziehenden Gewalt, ausgeübt werde;

Nach welcher der Richter-Stand unabhängig sey, der Code Napoleon eingeführt werde, und die Urtheils-Sprüche mit Billigkeit, Oeffentlichkeit und schnell gegeben werden;

Nach welcher die öffentlichen Amts-Verrichtungen den verdientesten Innländern ausschließlich anvertraut werden, wie solches durch den Titel II. der polnischen Verfassung festgesetzt ist;

Nach welcher die Güter der todten Hand in Umlauf gesetzt werden.

Nach welcher die Abgaben nach den Mitteln und dem Vermögen eines Jeden vertheilt werden, wobey keine Ausnahme Statt finde, und nach welcher die Erhebung leicht und für die Steuer-Pflichtigen nicht drückend sey;

Nach welcher die Staats-Schuld consolidirt und in ihrer ganzen Ausdehnung garantirt werde, weil es an Hülfs-Quellen zu ihrer Bezahlung nicht gebricht.

Wir wollen gleichfalls, daß die Organisation der bürgerlichen, ökonomischen und richterlichen Verwaltung nach dem Muster des französischen Reiches geordnet werde, und daß folglich die unermeßliche Anzahl unserer öffentlichen Beamten vermindert werde. Wir wünschen und bitten jedoch, daß alle Beamte und Angestellte, welche entlassen werden müßten, während ihrer ganzen Lebens-Zeit ihre Besoldung, oder mindestens eine Pension erhalten, welche mit dem Einkommen der Stellen, die sie bekleideten, im Verhältniß stehe, und daß man sie bey Erledigungen Vorzugs-weise vor jedem Andern wieder anstelle.

Ohne Zweifel ist es überflüssig, diese Billigkeits-Maßregel dem großen Napoleon in Erinnerung zu bringen. Da aber Sr. Kaiserl. Königl. Majestät unsere Meinung über das uns Zuträgliche kennen lernen wollen, so beweisen Allerhöchstdieselben uns auf eine augenscheinliche Art, daß Sie mehr noch unser Vater als unser Souverän sind, indem Sie geruhen uns wie ein guter Vater seine Kinder zu befragen, und die Mittel zum Glück in reichem Maße zu spenden."

„Es lebe der Kaiser!"

Geschichte des Kriegs

auf der

pyrenäischen Halb-Insel

unter

Napoleon.

Dritte Abtheilung.

Einfall in Spanien.

Notiz für den Leser:

† Zeichen für die Anmerkungen des Verfassers.

* Bezeichnung der Erläuterungen ꝛc. des Bearbeiters.

Dritte Abtheilung.

Einfall in Spanien.

Bildung des Zweyten Observations-Corps der Gironde, und dessen Einmarsch in Spanien. — Bildung des, zur Beobachtung der Küsten des Oceans bestimmten Corps, und dessen Einrücken in Spanien. — Bildung des Beobachtungs-Corps der östlichen Pyrenäen. — Aufruf zu Stellung der Conscription des Jahres 1809. — Besetzung Cataloniens. — Ueberlistung der Forts zu Barcelona, San Fernando de Figueras, und der Citadelle von Pampeluna. — Bildung des Armee-Corps der westlichen Pyrenäen. — Betrachtungen über die Zusammensetzung der französischen Armeen in der Halb-Insel. — Ankunft des Groß-Herzogs von Berg, als Stell-Vertreter — Lieutenant — des Kaisers. — Schilderung des spanischen Hofes. — Verschwörung im Escurial. — Napoleon's Reise nach Italien. — Unruhe des Friedens-Fürsten und des spanischen Hofes. — Volks-Aufstand in Aranjuez und Thron-Entsagung Carl's IV. — Marsch der französischen Armee gegen Madrid. — Einzug Ferdinands VII. in Madrid. — Bemerkungen über die sich allmählig entwickelnden Projecte des Kaisers wegen Spanien. — Verhältnisse des neuen und alten Hofes zu dem Groß-Herzoge von Berg. — Abreise Ferdinands VII. nach Bayonne. — Abreise des Friedens-Fürsten und der alten Souveräne. — Conferenzen zu Bayonne. — Damalige Volks-Stimmung in Spanien. — Aufstand in Toledo. — Blut-Vergießen am 2. May in Madrid. — Der Groß-Herzog von Berg wird Haupt-Stellvertreter — Lieutenant-Général — im Königreiche. — Vergleich zu Bayonne.

Nach dem Tractate von Fontainebleau war es so gut, als gäbe es keine Pyrenäen mehr. Der 6. Artikel der geheimen

Convention, welche durch Duroc und Izquierdo am 27. October 1807. unterzeichnet worden war, enthielt nämlich: „daß ein Corps von Vierzig Tausend Mann französischer Truppen spätestens bis zum 20. November in Bayonne zusammen gezogen werden solle, um zum Einmarsch in Spanien und dann zum Vorrücken nach Portugal bereit zu seyn, falls die Engländer dahin Verstärkungen senden, oder solches mit einem Angriffe bedrohen würden. Jedoch sollte sich dieses neue Corps nicht eher in Bewegung setzen, als bis beyde hohe contrahirende Theile sich über diesen Punkt gegenseitig noch weiter verständigt haben würden."

Nun bedrohet aber England Portugal ewig in so fern, weil es mittelst seiner Drey Hundert Kriegs-Schiffe und Zweymal Hundert Tausend Matrosen, wenn es ihm gut dünkt, an alle Staaten grenzt, welche Küsten besitzen, und selbst dann noch zu fürchten bleibt, wenn seine Flotten auch abwesend sind. *)

---

*) Nach den amtlichen Berichten, die angeblich dem Parlamente vorgelegt wurden, soll das Maximum der englischen See-Macht, welche bestimmt gewesen ist, Napoleon entgegen zu wirken, in Acht Hundert Kriegs-Fahrzeugen und etwa Hundert Fünf und Vierzig Tausend Matrosen und Marine-Soldaten bestanden haben. Dabey wird, unter Beziehung auf den englischen Ober-Arzt Blanc, als bemerkenswerth angeführt, daß auf dieser Flotte, mit Einschluß der in Gefechten gefallenen Mannschaft, jährlich nur der Vierzigste Mann in den Hospitälern gestorben sey, und dies als ein Beweis der guten Verpflegung und Fürsorge gegeben, die man Kranken und Gesunden gewährte.

Nach andern, ebenfalls abweichenden Angaben, ward (1814.) die Stärke der englischen See-Macht folgender Maßen angegeben; nämlich: Neun Hundert und Achtzig Kriegs-Fahrzeuge, — wovon Zwey Hundert und Funfzig Linien-Schiffe und Drey Hundert Fregatten ꝛc., mit Hundert Tausend Matrosen und Drey und Dreyßig Tausend Marine-Soldaten bemannt.

Nöthigen Falls kann England wohl über Zweymal Hundert Tausend Matrosen, und nach Bedürfniß über Transport-Schiffe verfügen, welche hier gar nicht in Anschlag gebracht worden sind.

Während das Erste Observations-Corps der Gironde durch Spanien vorrückte, versammelte sich zu Bayonne das Zweyte von Vier und Zwanzig Tausend Mann Infanterie, Drey Tausend Fünf Hundert Pferden und Acht und Dreyßig Stücken Artillerie. Fast das ganze Fuß-Volk bestand aus Reserve-Legionen. So nannte man die neuen Corps, welche durch Generale, die man aus dem Senate dazu gewählt hatte, seit Fünf Monaten mit der, im voraus beygezogenen Conscription des Jahres 1808., gebildet worden waren. Diese Reserve-Legionen wichen nur in einigen Punkten innerer Organisation und durch ihre ursprüngliche, auf Vertheidigung des kaiserlich-französischen Gebietes beschränkte Bestimmung, von den Linien-Regimentern ab. Die Reiterey bestand aus Schwadronen, welche man aus den Depots im Innern Frankreichs ausgehoben, und in provisorische Cuirassier- und Jäger-Regimenter vereinigt hatte.

Dupont wurde das Ober-Commando dieser Armee übertragen. Er war nur Divisions-General; aber er hatte sich in den Feld-Zügen von Oesterreich und Preußen großen Ruhm erworben. Als Chef des General-Stabes wurde ihm der Brigade-General Legendre zugegeben. Der General Barbou verließ die Eilfte Territorial-Division, um die Erste Division Infanterie zu befehligen. Vedel und Malher erhielten die beyden andern. Die Führung der Reiterey vertrauete man dem General Fresia, welcher vordem in königlich-sardinischen Diensten gestanden hatte, und durch die Revolution in die Reihen der französischen Armee geworfen worden war. Der Brigade-General Dabadie befand sich an der Spitze der Ingenieure; der Brigade-General Simon Faultrier befehligte die Artillerie, bey welcher Waffe sein Name, auch durch Hundert und

Dreyßig-jährige Dienste seiner Vorfahren, sehr werth gehalten wurde.

Am 22. November 1807. begann das Zweyte Observations-Corps der Gironde in Spanien einzurücken. Im Monate Januar 1808. ward dessen Haupt-Quartier nach Valladolid gelegt, und die Divisionen cantonnirten am Duero in geringer Entfernung von dieser Stadt. Der Ober-General hatte Befehl, Detachements zu Salamanca aufzustellen, um anzudeuten, daß er nach Lissabon vordringen werde.

In dieser Stellung konnten die Truppen Dupont's als die Reserve derjenigen angesehen werden, welche Portugal bereits besetzt hatten. Eine andere Armee bildete sich in Dritter Linie am Ufer der Garonne; Sieben und Vierzig Detachements junger Infanteristen wurden aus den Regiments-Depots der nördlichen und östlichen Grenze gezogen und nach Bordeaux auf Wagen fortgeschafft, welche in jedem Nacht-Quartier- und Marsch-Verpflegungs-Orte *) — gîte d' étape — bereit gehalten wurden. Diese Art, die Truppen auf Post-Wagen zu befördern, kürzte die Dauer der Märsche um die Hälfte ab, und erhielt die Kräfte und die Gesundheit dieser jungen Soldaten. So wie die Detachements nach und nach ankamen, organisirte man solche in provisorische Infanterie- und Cavalerie-Regimenter, welche durch Majors **) von der Linie commandirt wurden. Die dazu noth-

---

*) Gite, — der Ort, wo die Truppen ihr Nacht-Quartier erhalten; Etape, — der Ort, wo für die im Marsch begriffnen Truppen Magazine angelegt sind, und Fourage und Lebens-Mittel ausgetheilt werden.

**) Bekanntlich gab es in der Kaiserlich-französischen Armee bey jedem Regimente nur Einen Major, welcher Stabs-Offi-

wendigen Vorbereitungs-Arbeiten waren schon vorher in den Bureaux des Kriegs-Ministeriums vollendet worden. Diese provisorischen Regimenter vereinigten sich in Brigaden und Divisionen. Man bildete auf die nämliche Art provisorische Regiments-Stämme — cadres — für die Reiterey. Die Artillerie bezog man aus den Arsenalen zu Lille, Metz und La Fère. Diese neue Armee bestand aus Fünf und Zwanzig Tausend Mann Infanterie, aus Zwey Tausend Sieben Hundert Pferden und Ein und Vierzig Kanonen, und wurde das Observations-Corps der Küsten des Oceans benannt; der Kaiser vertrauete solches dem Marschall Moncey an, welcher Zwölf Jahre zuvor die Armeen der französischen Republik in Spanien befehligt hatte.

Die Spitze der Colonne passirte die Bidassoa am 9. Januar 1808., und drang bis an die Grenze Castiliens vor. Die Truppen verbreiteten sich in den Drey Biscayischen Provinzen. — Der Marschall Moncey hatte zum Chef des General-Stabes den Brigade-General Harispe, seinen Zögling und alten Waffen-Gefährten bey der vormaligen Armee der westlichen Pyrenäen. Die Generale Musnier de la Converserie, Morlot und Gobert befehligten die Drey

---

cier, hinsichtlich des militärischen Grades, unmittelbar auf den Obersten folgte, den er im Commando ꝛc. ersetzte. Da auch andern Militär-Stellen der Beysatz „Major“ zukam, z. B. Adjudant-Major, Chirurgien-Major, so ward jener Stabs-Officier, zu leichterer Bezeichnung seiner Charge, gewöhnlich von den Subalternen „le Gros-Major“ benannt. — Die specielle Ober-Aufsicht über das Verwaltungs- und Rechnungs-Wesen, über Ausrüstung und Bekleidung, über Instruction und Einübung der Mannschaft und Pferde, und das Commando des Haupt-Regiments-Depots, lag ihm besonders ob. Sein militärischer Grad entsprach dem eines Oberst-Lieutenants in andern Armeen, wo die Stellung des Majors mit der eines französischen Bataillons- oder Escadron-Chefs gleich war. —

Divisionen Infanterie des Armee-Corps; an der Spitze der Reiterey war Grouchy, einer der Divisions-Generale der französischen Heere, dessen Ruhm glänzend und verdient ist. Die Brigade-Generale Couin und Cazal commandirten, der erste die Artillerie, der andere die Ingenieure.

Der Einmarsch der beyden Armee-Corps in die Halb-Insel hätte, in Gemäßheit des bestehenden Tractates, erst nach einer speciellen anderweiten Uebereinkunft, zwischen den Cabinetten von Paris und Madrid, statt finden sollen. Man setzte aber die Zustimmung Karl's IV. voraus, weil man seine Schwäche kannte; ja die französische Regierung nahm sich nicht einmal die Mühe, ihm von dem beginnenden Marsche der Truppen Kunde zu geben. Die Anzahl der Truppen, welche die Pyrenäen überschritten hatte, betrug weit mehr als jene Vierzig Tausend Mann, die im 6. Artikel des geheimen Vertrages festgesetzt waren; dennoch dauerte die fernere Bewegung von Truppen ohne Unterbrechung fort, und auch andere Dispositionen, an den Grenzen und im Innern Frankreichs, verriethen große Pläne. Die Dritten und Vierten Bataillone der in Portugal stehenden Regimenter waren zu Saint-Jean-Pié-de-Port in Bereitschaft, um durch das Thal Ronceveaux Mitten in Navarra eindringen zu können. Die Generale Verdier und Lassalle bildeten Zwey starke Divisionen; der eine von Infanterie zu Orleans, der andere von Reiterey zu Poitiers, mit gleichen Elementen, woraus das Observations-Corps des Oceans zusammengesetzt worden war. Man verminderte die Stärke des Lagers von Boulogne und der andern Stationen an der Küste; die Schweizer- und andern fremden Regimenter, welche in den vormaligen Festungen geblieben waren, die letzten Bataillone der Reserve-Legionen, und diejenigen Conscribirten des Jahres 1808., über

welche man bisher noch nicht verfügt hatte, wurden den activen Pyrenäen-Armeen nachgesendet. Diese nämliche Bestimmung gab man Vier Tausend alten Soldaten der Departemental-Compagnien, welche man zur Handhabung der innern Policey organisirt hatte. Um alle Artillerie-Bedürfnisse schnell herbey zu schaffen, wurden die Zeug-Häuser in den Plätzen zwischen dem linken Ufer der Loire und der Grenze plötzlich in eine Thätigkeit versetzt, deren sie seit einem Jahrhunderte entwohnt waren. Bayonne ward ein großer Depot für allerhand Kriegs-Bedürfnisse.

Am andern äußersten Puncte der Pyrenäen-Kette war Perpignan bestimmt, nach einem kleinern Maßstabe eine ähnliche Rolle zu spielen. Dort sammelte man auch eine Armee; wegen deren Zusammenziehung konnten aber die nach Portugal zu sendenden Verstärkungen nicht als Vorwand dienen. Dieses Observations-Corps der Ost-Pyrenäen bestand aus neapolitanischen, italienischen und französischen Truppen, die man aus Italien gezogen hatte, und war Eilf Tausend Mann zu Fuß, Siebzehn Hundert zu Pferde, und Achtzehn Stück Geschütz stark. Duhesme, einer der ältesten Divisions-Generale, bekam das Commando desselben. Unter seine Befehle stellte man den italienischen General Lecchi, welcher die Truppen über die Alpen geführt hatte, und den französischen General Chabran, der von Toulouse herbeygerufen worden war, woselbst er die Zehnte Territorial-Militär-Division bisher commandirt hatte.

Die Entwickelung einer so großen Masse von National-Kräften geschah ohne vieles Aufsehen. Im Auslande hatte man keine Kenntniß davon; ja die Bürger selbst bemerkten solche kaum; auch störte die Abwesenheit des Kaisers in

nichts die Thätigkeit der Vorbereitungen. Dieser Fürst benutzte die letzten Sechs Wochen des Jahres 1807., um das Königreich Italien zu besuchen. Wir haben schon von dieser seiner Reise gesprochen, und werden darauf wieder zurückkommen, weil sich dieselbe an die Begebenheiten unsrer Geschichte reihet. Hundert Achtzig deutsche Meilen von seiner Hauptstadt hielt Napoleon die politische Maschine in eben solcher Betriebsamkeit, als in der Zeit, wo er im Rath seiner Minister den Vorsitz führte, und die von ihm eingeleitete Bewegung gieng ohne Stockung in der vorgeschriebenen Bahn vorwärts. Beobachtete man die Schnelligkeit, mit welcher er vom Enthusiasmus und der Furcht bedient ward; so hätte man sagen mögen, daß es in Frankreich nur einen Arm gebe, um das zu vollziehen, was ein einziger Kopf entwarf.

Bey seiner Rückkunft nach Paris bewaffnete der Kaiser Achtzig Tausend Conscribirte des Jahres 1809. — Die Zusammenkunft der Monarchen zu Tilsit schien für einige Jahre den Frieden auf dem Fest-Lande gesichert zu haben. Welch mächtiger Beweggrund konnte nun wohl die Regierung bestimmen, so viele Kinder ihren Müttern zu entreißen, so viele Arme dem Ackerbaue und Gewerbfleiße zu entziehen? „die Nothwendigkeit, — antworteten die Minister Napoleons, †) — auf allen möglichen Angriffs-Punkten beträchtliche Streit-Kräfte zu haben, und glückliche Umstände benutzen zu können, welche sich darbieten dürften, um den Krieg ins Innere von England, Irland und Indien zu versetzen." Nach einem dieser Berichte: „würde eine gemeine Politik den Kaiser

---

†) Man lese hierüber die Berichte des Kriegs-Ministers und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten im Moniteur, vom 24. Januar 1808.

bewogen haben, sich zu entwaffnen, aber diese würde ein Fluch für Frankreich geworden seyn." In einem andern Berichte heißt es: „Es ist nicht hinreichend eine Armee in Portugal zu haben. Spanien hat Besorgnisse wegen Cadix und hinsichtlich Ceuta's; nach dieser Welt=Gegend scheinen die Engländer ihre geheimen Expeditionen richten zu wollen. Sie haben viele Truppen in Gibraltar ausgeschifft, und nach dieser Gegend diejenigen berufen, welche aus der Levante verjagt worden sind, so wie einen Theil derer, welche sie in Sicilien angehäuft hatten. Ihre Kreutzer=Flotten an der Küste Spaniens werden immer wachsamer. Sie scheinen sich an diesem Königreiche wegen der, in den Colonien erlittenen Unfälle rächen zu wollen. Die ganze Halb=Insel verdient daher die besondere Aufmerksamkeit Sr. Majestät."

Napoleon verlor die Halb=Insel nicht aus dem Auge. Im Monate Februar rückte das Armee=Corps der östlichen Pyrenäen in Catalonien ein. Zwey Bataillone des Zweyten Regiments Infanterie blieben unter dem Befehle des Brigade=General Nicolas in Figueras unter dem Vorwande zurück, dort eine große Person zu erwarten, wobey man ganz im Geheim den Kaiser nannte. Da es keine Casernen in der Stadt gab, so begehrte der General seine Bataillone oben in die Citadelle San Fernando in Quartier zu legen, welches die neueste und am schwersten einzunehmende (?) spanische Festung ist. Der Gouverneur war ein abgelebter Greis, und seine Besatzung bestand nur aus Drey Hundert Mann, theils Wallonen von der Garde, theils Kanoniere. Er ließ die Franzosen in die Citadelle ein. Am folgenden Tage marschirte Nicolas mit einem Bataillon weiter. Der Major Piat aber, welcher mit dem andern

Bataillone zurückblieb, nöthigte die spanische Garnison in die Stadt hinabzurücken.

Während dieser Zeit kam der übrige Theil des Heeres in Barcelona an. Der General en Chef, Duhesme, kündigte an, daß nach Zwey Tagen seine Soldaten den Marsch nach Valencia fortsetzen würden.

Barcelona, die Hauptstadt Cataloniens ist durch Zwey Forts vertheidigt; die Citadelle, ein regelmäßiges Fünf-Eck — Pentagone — ward im Achtzehnten Jahrhunderte an der äußersten Nord-Ost-Seite der Stadt erbauet; das Schloß Mont-Joui ist auf der Spitze eines Felsens im Süden der Stadt gelegen, von wo diese, so wie der Hafen und die Umgegend bestrichen werden können. Unter dem Vorwande einer Musterung vor dem Abmarsche, welcher am folgenden Tage Statt finden sollte, traten die französischen Truppen unter die Waffen. Lecchi stellte seine Italiener in Schlacht-Ordnung auf dem Glacis der Citadelle, mit dem Rücken gegen die Festungs-Werke gekehrt. Alle müßigen Leute aus Barcelona, selbst die spanischen Soldaten der Garde, eilten zu dieser Musterung herbey. — Während sie die Musik anhören, und Alles die kleinliche Achtsamkeit bewundert, womit die Officiere, und der General selbst, alle Theile der Uniform untersuchen, schleichen sich Zwey Compagnien vom rechten Flügel, welche ihre Tornister auf die Erde gelegt hatten, hinter die Linie, wenden sich kurz vor dem Eingange der Citadelle, und besetzen plötzlich den beweglichen Theil — le tablier — der Zug-Brücke, ehe man Zeit hatte, diese aufzuziehen. Lecchi kommt im nämlichen Augenblicke im Galop mit seinem ihm folgenden General-Stabe an, ruft den spanischen Soldaten zu, daß er ihren Commandanten besuchen wolle, und daß die beyden Compagnien

seine Escorte bilden. Während dieses Wortwechsels rücken Zwey Bataillone vor, die ganze Linie scheint bereit sich in Bewegung zu setzen, und — die Italiener sind Meister der Citadelle. —

Der Felsen von Mont-Joui hatte einen zu schwierigen Zugang, als daß die Truppen dahin hätten gelangen können, ohne wahrgenommen zu werden. Duhesme begab sich daher zum Grafen Ezpeleta de Veyre, General-Capitän der Provinz. †) „Meine Soldaten haben Ihre Citadelle besetzt," — sagte er ihm, — „öffnen Sie mir sofort die Thore des Mont-Joui, denn der Kaiser Napoleon hat mir befohlen, Besatzung in Ihre Festungen zu legen. Wenn Sie Anstand nehmen; so erkläre ich Spanien den Krieg, und Sie machen sich gegen Ihren Fürsten und gegen Ihre Nation für die Ströme von Blut verantwortlich, welche Ihr Widerstand dann fließen läßt." Der Name Napoleons hatte die gewohnte Wirkung. Der spanische General war alt und furchtsam. Seine Regierung hatte ihm einzig die Instruction gegeben, jeden Schritt zu vermeiden, welcher die freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich gefährden könnte. Er übergab die Schlüssel des Mont-Joui, und der General Duhesme glaubte nun Herr von Catalonien zu seyn. —

So fiel ohne einen Kanonen-Schuß die größte *) Stadt der spanischen Monarchie in die Gewalt der Franzosen; jene Stadt, welche ein Jahrhundert früher, nachdem ganz Spanien sich unterworfen hatte, wider Ludwig XIV. ganz allein kämpfte. Die Mittel, die man gewählt hatte, um sich derselben zu bemeistern, waren ein Gemisch von Schwäche-

---

†) In Spanien bezeichnet die Benennung General-Capitän der Provinz die Function; General-Capitän der Armeen den Militär-Grad.

*) Nach Madrid ist Barcelona die größte Stadt Spaniens.

verrathender Verschlagenheit und von stolzem Uebermuthe des Stärkern. Mit List ergriff man auch Besitz von Pamplona und San-Sebastian.

Der Brigade-General Darmagnac hatte durch den Paß Roncevaux *) drey französische Bataillone nach Navarra geführt; nämlich ein Bataillon vom 15ten, ein anderes vom 47sten und das dritte vom 70sten Infanterie-Regimente. Die Thore von Pamplona waren ihm wie einem Freunde geöffnet worden; allein die Militär-Autorität blieb in den Händen des Vice-Königs, Marquis de Valle-Santoro, der nämliche, welcher das Schloß Bellegarde im Revolutions-Kriege vertheidigte; das Sieben Hundert Mann starke Bataillon der Freywilligen von Tarragona lag in der Citadelle, und besetzte allein alle Posten in der befestigten Stadt. Seitdem der Cardinal Don Francisco Cisneros, als Regent von Castilien, alle festen Plätze in Navarra, mit Ausnahme der Hauptstadt, schleifen ließ, ist es eine angenommene Meinung, daß derjenige, welcher Pamplona besitzt, Herr der Provinz ist. Um in Pamplona aber zu commandiren, mußte man sich der Citadelle bemächtigen. Diese von Philipp II. erbauete Festung enthält die Magazine für die Kriegs- und Mund-Bedürfnisse. Die französischen Soldaten kamen an bestimmten Tagen in Mantel und Mütze — bonnet de police **) — und ohne Waffen in die Citadelle, um ihre Lebens-Mittel zu fassen. Die spanische Besatzung hielt gute Wache und verfehlte

---

*) Bey St. Jean-Pié de Port in den Basses-Pyrenées.

**) Man nennt „bonnet de police“ die zur Uniform gehörige Interims-Mütze, welche bey den Corvées (vid. die Anmerk. pag. 171. des 2. Buchs im 1. Theile) und außer Dienst als Kopf-Bedeckung von den französischen Soldaten getragen wird.

niemals die Fall-Brücke aufzuziehen, während diese Austheilung geschah.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Februar versammelte Darmagnac Hundert Grenadiere in seinem Quartiere, welches er nicht ohne Ursache auf der Esplanade, zwischen der Stadt und der Citadelle, genommen hatte. Sie kamen in aller Stille einer nach dem andern zu ihrem Generale mit Gewehr und scharfen Patronen.

Am 16. um 7 Uhr des Morgens ging ein Corvée-Detachement von Sechszig Mann wie gewöhnlich zur Abholung der Lebens-Mittel, ward aber diesmal vom Bataillons-Chef des 70sten Regiments, Robert, einem Officier von Kopf und Entschlossenheit, befehligt. Unter dem Vorwande, den Regiments-Quartier-Meister zu erwarten, verweilte das Detachement theils auf der Fall-Brücke, theils am Thor-Eingange der Citadelle. Es war übles Wetter; daher traten einige von ihnen in die Haupt-Wache, um sich angeblich vor dem Regen zu schützen. Auf ein gegebenes Zeichen bemächtigten sie sich der aufgehangenen Gewehre. Zwey Schildwachen wurden entwaffnet. Die Spanier konnten sich nicht aus den Händen der Franzosen frey machen, von denen die Wach-Stube angefüllt war. Diejenigen, welche sich vertheidigen wollten, wurden mit Kolbenstößen zur Ruhe gebracht. Während dem kamen auch die Grenadiere im schnellen Laufe herbey, welche im Hause des Generals versteckt worden waren. Sie eilten nach einer, mit Funfzehn Kanonen besetzten Bastey, welche den Graben und den Eingang der Citadelle bestrich. Das nicht weit davon einquartierte Bataillon des 47sten Regiments folgte schnell den Grenadieren. Der ganze Wall war schon mit Franzosen besetzt, ehe die in den Casernen eingeschlossene spanische Garnison daran denken konnte sich in Vertheidigungs-Stand zu setzen. Darmagnac kündigte dem Vice-Könige und dem Rathe von Navarra an: „daß, da er wahr-

scheinlich eine Zeit lang in Pamplona sich aufhalten müsse, er zur Sicherheit seiner Truppen ein Bataillon in die Citadelle zu legen genöthigt sey, welches daselbst den Dienst mit der National-Garnison thun werde. Diese leichte Veränderung müsse, anstatt das gute Einverständniß zu stören, als ein engeres Band zwischen Zwey, gegenseitig treu Verbündeten betrachtet werden.

Diese Bande wurden immer enger geschürzt. — Der Brigade-General Thouvenot war nach San Sebastian mit dem Auftrage gesendet worden, daselbst einen Depot von denjenigen Soldaten zu bilden, welche sich einzeln zu ihren Corps in Spanien verfügten. Da dieser Depot in kurzer Zeit sehr zahlreich geworden war, so befand sich selbiger im Besitze des Platzes, ohne daß die Detachements der spanischen Regimenter, (König und Afrika) welche dort in Garnison lagen, die Sache wahrnahmen.

Auf diese Weise bekamen die Franzosen San Fernando de Figueras, Barcelona, Pamplona und San Sebastian in ihre Gewalt, wodurch ihre Militär-Operationen in der Halb-Insel eine sichere Basis erhielten.

Die Truppen, welche die Citadelle von Pamplona eingenommen hatten, wurden durch Bataillone abgelöst, die aus Frankreich kamen; sie zogen andere in Vizcaya an sich, und begaben sich dann nach Castilien unter den Befehl des Divisions-General Merle. Während des Monats März passirten die Füselier-Brigade der kaiserlichen Garde, Drey Tausend Pferde aus den Depots der Gendarmerie d'élite, der Dragoner, der Jäger, der Mammelucken, der bergischen und polnischen Chevaux-

Légers und ein ansehnlicher Artillerie-Park die Bidassoa. Diese Truppen-Bewegung erfolgte zu gleicher Zeit mit dem Marsche der Reserven von Orleans, Poitiers und Bayonne, welche sich auf diesem Marsche erst vollständig organisirten, und von andern Reserven ersetzt wurden, die an der Küste des Oceans Staffel-weise — en échellon — aufgestellt waren. Alle diese Truppen vereinigten sich unter dem Befehle des Marschalls Bessières, Herzogs von Istrien, welcher einer der Vier General-Obersten der kaiserlichen Garde war, und bildeten das Observations-Corps der westlichen Pyrenäen; es bestand aus Neunzehn Tausend Mann Infanterie, Cavalerie und Artillerie, ungerechnet Sechs Tausend Mann von der Garde.

Die Maske war nun abgeworfen! Jene eigennützigen Beobachter, welche Spanien als Alliirte bey sich aufgenommen hatte, verheimlichten zwar noch ihre Entwürfe, verhüllten aber nicht mehr die Mittel, welche sie zu deren Erreichung ergriffen. Der Kaiser befahl die Wälle der spanischen, von seinen Truppen eben besetzten Festungen, mit Geschütz zu versehen, und die Magazine daselbst zu füllen. Da auf der geraden Straße von Bayonne nach Madrid nicht ein einziger fester Platz vorhanden war, so fieng man auch an, die alten Schlösser von Pancorvo und Burgos wieder herzustellen und in Vertheidigungs-Stand zu setzen. Die Arbeiten in den Arsenalen zu Bayonne, Perpignan, Pamplona und Barcelona, erhielten eine Ausdehnung und Thätigkeit, wie dies seit Hundert Jahren, ja selbst im Revolutions-Kriege, nicht Statt gefunden hatte. Viele Tausend Centner Zwieback wurden in den französischen Grenz-Städten gebacken, und ein Theil davon nach spanischen Festungen geschafft. Auf den verschiedenen Operations-Linien wurden die Klöster in Casernen und Hospitäler verwandelt. Man sah

dort nur Transporte von Munition und Lebens=Mitteln, Artillerie=Züge und Officiere als Couriere, theils um auf Erkundigung auszugehen, theils um Berichte zu erstatten. Von der Bidassoa bis zum Duero war das Land mit Soldaten bedeckt. Fast alle Städte und Markt=Flecken hatten französische Commandanten. Die Handhabung der Polizey entschlüpfte den Händen der spanischen Behörden ebenfalls, und gieng in diejenigen der Neu=Angekommenen über. Einige National=Bataillone, die sich spärlich unter der überschwemmenden Masse fremder Truppen ausgesäet fanden, waren machtlos, und selbst nach dem Ueberfalle der Festungen ließ ihre Regierung dieselben ohne Leitung und ohne Befehle. — Vollkommen blind müßten diejenigen gewesen seyn, welche in einer solchen Entwickelung fremder Streit=Kräfte nichts Anderes gesehen hätten, als den Durchzug eines Heeres zu irgend einem entfernten Zwecke. — Spanien war durch Besetzung erobert, und das allmälige Einrücken der Truppen darauf berechnet worden, die Mittel des Widerstandes zu vernichten, ehe sie vereinigt und benutzt werden konnten.

Napoleon hatte nicht die Ausdehnung der Bahn genau ermessen, welche er zu durchlaufen hatte. Er hielt es für möglich Spanien zu erobern, ohne nöthig zu haben die Spanier zu bekämpfen. Die Truppen, welche die Pyrenäen überschritten, hatten weder jene feste Haltung noch die innere Kraft für große Unternehmungen. Das Materiale zu ihrer Ausrüstung war der Ausschuß der Kriegs=Vorräthe von den großen Armeen, welche ganz Europa nicht hatte erschüttern können. Die Officiere waren von zweyerley Gattung. Viele derselben waren aus den Depots herausgerissen worden, wo sie ihrer Verabschiedung oder Pensionirung schon entgegen gesehen hatten, und waren unzufrieden darüber, ungeachtet ihrer Un=

fähigkeit oder Gebrechen, unter den Fahnen zurückgehalten worden zu seyn; die andern waren sehr junge, aus den Militär-Schulen erst hervorgegangene Leute, deren Unerfahrenheit Leitung und gute Beyspiele erheischte. Man hatte wenig Unter-Officiere, und es gab wenig Subjecte, welche dazu schon tauglich waren. Die Reiterey hatte lauter junge Soldaten und junge Pferde. — Das Fuß-Volk war nicht aus gleichartigen Bestand-Theilen zusammengesetzt. Manches Bataillon hatte nur Vier oder Sechs Compagnien, während das, in der Schlacht-Ordnung ihm zunächst stehende, vielleicht Acht oder Zehn hatte. †) Nach den Reserve-Legionen und den provisorischen Corps hatte man Ergänzungs-Regimenter — régimens supplémentaires — errichtet. Hierauf folgte das Zusammen-Raffen von sogenannten Marsch-Regimentern, in welche die vergessenen oder vernachlässigten Detachements, die zurückgekehrten Deserteurs und die aus den Hospitälern kommenden Leute eingeschichtet wurden. Weder militärischer Gemein-Geist — esprit de corps, — noch Erinnerungen an gemeinschaftlich erworbenen Ruhm belebte jene Zusammen-Schichtungen, welche eben so schnell heute vorgenommen als morgen wieder aufgelöst wurden. Diese Soldaten sahen nicht

---

†) Im Feld-Zuge von 1808. enthielt jedes der Bataillone des Ersten Observations-Corps der Gironde, welche zuerst in die Halb-Insel einrückten, Zehn Compagnien; die Bataillone der Reserve-Legionen Acht; diejenigen der provisorischen Regimenter nur Vier; endlich die Bataillone der Regimenter leichter Infanterie und der Linie Sechs. Diese Ungleichheit verschwand im Zweyten Feld-Zuge, wo die Corps der ganzen Armee auf die nämliche Art gebildet wurden, d. h. das Fuß-Volk Sechs Compagnien pr. Bataillon, nach dem Regulative des kaiserlichen Decrets vom 18. Februar 1808. — Später fand sich nur jene Ungleichheit in den Marsch-Bataillonen und Schwadronen, welche für eine kurze Zeit aus Elementen zusammen gesetzt waren, die der Zufall zu einander geführt hatte.

über ihren Köpfen die Fahne des Vaterlandes flattern; sie kannten sich nicht unter einander, und waren ihren Officieren fremd, deren Namen sie kaum wußten. Ohne Sorgfalt verpflegt und schlecht unterhalten, auch unregelmäßig bezahlt, war ihre persönliche Existenz eben so unsicher und von Zufällen abhängig, als die Interims-Corps, denen sie augenblicklich angehörten.

Die Talente der Anführer mußten die Unwirksamkeit der ihnen anvertraueten Mittel ersetzen. Der Divisions-General Mouton, Adjutant des Kaisers, ein Officier, welcher in Bezug auf Organisation und Ausbildung der Truppen die umfassendsten Kenntnisse besaß, erhielt den Auftrag, die provisorischen Regimenter zu inspiciren. Man benutzte das milde Clima, um die Truppen im Winter zu unterrichten; die Franzosen verstehen in Vierzehn Tagen, was Recruten anderer Nationen oft erst in Drey Monaten lernen. Sie belustigten die Spanier einstweilen durch das Bild des Krieges, bis sie solche durch wirkliche Krieg-Führung in Schrecken setzten. Der Divisions-General Malher wurde am 8. März zu Valladolid durch einen ungeschickten Conscribirten getödtet, welcher ihn beym Exercir-Feuern mit dem Lade-Stocke traf, den er aus Unachtsamkeit im Gewehr-Laufe hatte stecken lassen. — Es war der erste General, welcher mit seinem Blute die Erde benetzte, welche später mit den Leichnamen seiner Lands-Leute bedeckt werden sollte!

Die Truppen-Corps, welche nach einander in der Halb-Insel eingetroffen waren, bildeten eben so viel verschiedene Armeen, deren jede ihren Commandanten, ihren General-Stab, und ihre eigene Verwaltung hatte. Als der Augenblick eingetreten war sie zusammen wirken zu lassen, mußte man ihnen einen Ober-Anführer geben. Der Prinz Murat, Groß-Herzog von Berg, gieng nach Spanien mit dem Titel

und der Macht eines Lieutenant — Stell=Vertre=ters — des Kaisers. Er hatte wenig Begleitung; aber vor und nach ihm kamen Drey bis Vier Hundert einzelne Officiere jeden Grades, Kriegs=Commissäre und andere, bey der Verwaltung des Heeres Angestellte. Mehrere derselben, welche vormals verabschiedet oder pensionirt worden waren, wurden wieder in Thätigkeit gesetzt, ohne darum nachgesucht zu haben. Der Ober=Muster=Inspector — Inspecteur en Chef aux revues — d'Hennié, wurde zum General=Intendanten der französischen Armeen in Spanien ernannt. Die Divisions=Generale Lariboissière und Lery hatten das General=Commando, der erste des Artillerie=, der andere des Genie=Corps, und der Divisions=General Auguste Belliard ward Chef des General=Stabes. —

Der Groß=Herzog von Berg kam am 13. März in Burgos an. Seine Instructionen schrieben ihm vor, die Armee gegen Madrid marschiren zu lassen, Alles zu beobachten, und, im Falle unvorhergesehener Ereignisse, Instructionen und Befehle für die Sicherheit der Truppen zu ertheilen.

Es hieß: „Der Kaiser werde später nachkommen, in wenigen Tagen die Pyrenäen passiren. Man könne nicht voraussehen, welche Befehle er wegen Spanien ertheilen werde. Er selbst hätte darüber noch keinen festen Entschluß gefaßt!" — Die Zukunft einer großen Nation war also der Willkühr eines Fremden überlassen! — Wo war der Monarch, wo waren die Fürsten, die Minister und die Granden des Reichs, denen es oblag, in diesen Tagen der Unruhe und des Schreckens die Nation zu retten?

Wir haben in unsrer Einleitung den schwachen Monarchen kennen lernen, welchen seine Privat=Tugenden und der

angeborne Respect der Spanier für das Königthum, kaum der öffentlichen Nicht=Achtung zu entziehen vermochten. — Die Königin war verachtet und gehaßt, weil sie Spanien jenen Günstling — Godoy — gegeben hatte. Diesen Günstling drückten zugleich seine eigenen Sünden und das Unglück der Zeiten. Der hohe Adel war in Zwey Parteyen gespalten, deren zahlreichste zu den Füßen des Gnaden=Spenders kroch, während die andere, theils aus reinem Patriotismus, größtentheils aber aus Verdruß, nicht gleichen Nutzen ziehen zu können, wider die Mißbräuche eiferte. Wir haben nicht unterlassen, die hohe Stufe der Erhabenheit zu bezeichnen, auf welcher sich der spanische National=Charakter, ungeachtet der Entwürdigung der Regierung und der tiefgesunkenen vornehmern Classe, erhalten hatte.

Die anstößige Macht der Günstlinge hat fast immer im Innern der königlichen Familien Uneinigkeiten erzeugt. — Die Unzufriedenen, deren Zahl täglich am Hofe zu Madrid anwuchs, drängten sich an den Erben des Thrones und suchten seine Entschlüsse zu leiten. Der Herzog von Infantado, der Herzog von San Carlos und Don Juan de Escoiquiz, einer der Dom=Herrn der Kirche zu Toledo, waren die Drey Haupt=Personen dieser Partey. Der Herzog von Infantado galt für einen Mann voll Ehre und Patriotismus. Dies war aber nicht genug in schwierigen Zeiten, wo man weit in die Zukunft sehen mußte. Sohn einer deutschen Mutter *) und in Paris erzogen, hatte er im Auslande den castilischen Ernst verloren, ohne dagegen jenes lebendige Auffassungs=Vermögen und das allgemeine Geschick sich zu eigen zu machen, welches bezeichnende Eigenschaften des Volks sind, unter dem er seine ersten Eindrücke erhalten

*) Die Mutter des Herzogs von Infantado war eine Fürstin von Salm=Salm.

hatte. — San Carlos war Gouverneur des Prinzen von Asturien gewesen. Man gestand ihm zu, daß er sehr zurückhaltend und ernst sey. Der Dom-Herr Escoiquiz, vormaliger Lehrer des Kron-Prinzen, übte mehr Einfluß als die beyden andern auf die Stimmung seines königlichen Zöglinges. Ohne besondern Beruf war dieser rechtschaffene und unterrichtete Mann aus dem Kreise der schönen Wissenschaften, seinem eigentlichen Fache, herausgetreten, um sich in das Labyrinth der Politik zu werfen, wo sein Zutrauen-voller Charakter und wenig umfassender Geist ihn auf immer in der Sphäre eines Neulings erhielten. Der Friedens-Fürst, welcher seinen Einfluß fürchtete, und sich von den Verdiensten dieses Mannes übertriebene Vorstellungen machte, hielt ihn seit langer Zeit vom Hofe entfernt. Ein nicht voraus zu sehender Umstand brachte ihn aber auf den Schauplatz großer Begebenheiten.

Ferdinand, Prinz von Asturien, war kaum Drey und Zwanzig Jahre alt, und schon seit Sechszehn Monaten Wittwer von einer Tochter der Königin von Neapel. Der König, sein Vater, wollte auf Anstiften Godoy's ihn in zweyter Ehe mit Doña Maria Luisa de Bourbon, Schwester der Gemahlin des Friedens-Fürsten vermählen. Diese Heirath war zwar standesmäßig, indem die ihm bestimmte Braut eine Enkelin Philipps V. war, und ihrer hohen Geburt blos der Titel Infantin gebrach, allein der junge Fürst ereiferte sich über eine Maßregel, deren Wirkung ihn mit einem Manne in Verwandtschaft bringen sollte, den er für seinen Tod-Feind und als eine Geißel der Monarchie ansah. Seine Rath-Geber billigten seine gerechte Abneigung. Man gab ihm, um sich in dieser Beziehung von den Zudringlichkeiten des Königs und des Günstlings zu befreyen, die glückliche Idee ein, vom Kaiser der Franzosen eine Gemahlin aus dessen Familie oder nach dessen Wahl zu erbitten. Man glaubte eines Theils, daß dieser Monarch von einem sol-

chen Beweise ehrerbietiger Ergebenheit sich geschmeichelt finden werde, wodurch ihm die Dauer seines Einflusses auf Spanien gesichert wurde. Andern Theils hoffte man, daß eine Prinzessin vom kaiserlichen Stamme dem Prinzen Ferdinand zum Schutz gegen die Verirrungen seiner Eltern und gegen Godoys Angriffe dienen werde.

François de Beauharnais war damals französischer Botschafter in Madrid. Wenn er nicht Urheber jenes Projects war, so bot er wenigstens dazu die Hand mit einem Eifer, welcher nicht ganz ohne Eigennutz war. Beauharnais, als älterer Bruder des ersten Gemahls der Kaiserin Josephine, verdankte seinen meisten Einfluß dieser Beschützerin. Unter den anerkannten Mitgliedern der kaiserlichen Dynastie gab es zu jener Zeit keine Prinzessin von der Familie Bonaparte, welche von Heyraths-fähigem Alter war. Man mußte folglich denken, daß Napoleon in der Familie seiner Gemahlin eine Braut für den Prinzen von Asturien wählen, und solche zuvor zum Range einer Prinzessin erheben werde, wie es kürzlich in Bezug auf die Erb-Großherzogin von Baden geschehen war. Nach dem voreiligen Dafürhalten des Botschafters sollte nun diejenige der Nichten der Kaiserin, welche seitdem den Herzog von Aremberg *) heirathete, künftig den spanischen Thron besteigen.

Am 11. October 1807. richtete Ferdinand, ohne Wissen des Königs und der Königin, jene Bitte schriftlich an

---

*) Sie hieß Stephanie Tascher de la Pagerie, und vermählte sich mit dem Herzoge Prosper Ludwig von Aremberg im Februar 1808. Diese Ehe ward nach Napoleons Sturz im Jahre 1816. für nichtig erklärt!

Napoleon. †) Da es an seinem Hofe von Creaturen und Spionen Godoy's wimmelte, so erhielt dieser bald Kenntniß von dem Briefe. Es ward ihm leicht diesen Zufluchts-Schritt des Kron-Prinzen zu einem fremden Souverän als einen frevelhaften Eingriff in die Rechte der königlichen und väterlichen Gewalt darzustellen. Carl IV., welcher zum ersten Male aus den Gewohnheiten seines Lebens und aus der förmlich-gemessenen Wohlanständigkeit seines Ranges heraustrat, hatte den Einfall Philipp II., demjenigen seiner Thron-Vorgänger nachzuahmen, mit dem er doch sicherlich am allerwenigsten Aehnlichkeit hatte. An der Spitze einer Schar von seinen Gardes du corps verhaftete er seinen Sohn, entwaffnete ihn mit eigener Hand, und verschloß ihn in ein Zimmer des Escurials, jenes Palastes, der noch reichhaltige Erinnerungen an den unglücklichen Don Carlos darbietet.

Dem Prinzen ward alle und jede Verbindung abgeschnitten, und sein Gefängniß mit Schild-Wachen ganz umstellt. Man untersuchte seine Papiere. Sie enthielten unter andern eine, von Ferdinands eigener Hand geschriebene Vollmacht, mit schwarzem Siegel und ohne Datum, (?!) wodurch dem Herzoge von Infantado der Titel als Generalissimus, und das Commando über die Truppen in Neu-Castilien zugetheilt wurde, um für den Fall, daß der König sterben sollte, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche das Beste der Monarchie erheischen möchten; ferner fand man darunter Zwey vom Canonicus Escoiquiz verfaßte Denk-Schriften, die der Prinz abgeschrieben hatte, und welche bezweckten, dem Könige über die Mißbräuche der Regierungs-Verwaltung des Friedens-Fürsten, und

---

†) Man lese am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage Nr. I. (Org. I.)

über die Unzuträglichkeit der, von demselben projectirten Vermählung des Thron-Erben, Aufklärung zu geben. Auch fand man unter den Papieren Ferdinands einen Chiffre, *) welcher bey Leb-Zeiten der Prinzessin von Asturien, seiner Gemahlin, ihr zur Correspondenz mit der Königin von Neapel, ihrer Mutter, gedient hatte.

Carl IV. befahl dem Rathe von Castilien, diese Acten-Stücke zu untersuchen, und denjenigen den Proceß zu machen, deren Namen darin verwickelt wären. Er stellte seiner Nation und Europa seinen Sohn als einen Vater-Mörder vor. †) Die Anklage überschritt die Grenzen der Wahrscheinlichkeit. Niemals hatte Ferdinand den schrecklichen Plan wohl gefaßt, das Leben der Urheber seiner Tage zu bedrohen. Sein unvorsichtiges Benehmen klärt sich hinlänglich durch den Ehrgeiz seiner Umgebungen und durch die Furcht auf, welche sie ihm hinsichtlich der Versuche einzuflößen gewußt hatten, die Godoy bey Ableben des Königs machen möchte, um die Ordnung der Thron-Folge umzuändern, ja vielleicht sich selbst auf den Thron zu schwingen.

Man kann nicht sagen, welchen Ausgang dieser Prozeß wohl genommen haben würde; denn Marie Louise haßte ihren Sohn nach Art ehebrecherischer Mütter, und Carl IV. sahe und dachte nur mit den Augen und nach dem Willen seines Günstlings. Aber Napoleons Name war hier eingemischt. Die große Gefahr, welche man lief, wenn man die Empfindlichkeit des Kaisers verletzt hätte, ward Ferdinands Rettung. Der Friedens-Fürst, der nicht wenig durch den Antheil erschreckt ward, welchen der französische Botschafter an dieser Intrigue genommen hatte,

---

*) Ungewöhnliche Schrift-Zeichen zu geheimen Brief-Wechsel.

†) Man sehe die Beylage Nr. II. (Org. K.) am Schlusse dieser Abtheilung.

bereuete nun, durch diesen Vorgang so großes Aufsehen erregt zu haben, und beeilte sich den Prozeß zu unterdrücken. Man ließ dem Prinzen von Asturien Bereuungs-Schriften unterzeichnen, welche Godoy entworfen hatte. Er bekannte sich schuldig, denuncirte seine Mitschuldigen, und sicherte dem Friedens-Fürsten unwandelbare Freundschaft zu. Für diesen Preiß ward ihm die Freyheit wieder gegeben; seine Freunde aber wurden nach verschiedenen Orten verwiesen. —

Dies führt uns auf die ersten Tage des November-Monats 1807. zurück. Damals war eben der Tractat zu Fontainebleau unterzeichnet worden, dessen Vollzug selbst vor der Ratification des Königs von Spanien begann. Die Armee des Generals Junot marschirte Mitten durch Alt-Castilien. Ferdinands Freunde verbreiteten, daß sie ihren Weg über Madrid nehmen würde. Dieses Gerücht, verbunden mit der erklärten Feindschaft des Botschafters von Frankreich, brachte neue Unruhe in Godoy's Gemüth. Er ertheilte Gegen-Befehle hinsichtlich der Bewegungen der spanischen Corps, welche bey der militärischen Besetzung Portugals mitwirken sollten, weil er diese Truppen nicht entfernen wollte, so lange man über die Absichten Frankreichs in Ungewißheit schwebte.

Der Kaiser bekümmerte sich eben so wenig um Ferdinand als um Godoy; er nahm keinen Theil an den Intriguen, welche die königliche Familie veruneinigten, aber schon sah er voraus, daß diese späterhin seine politischen Plane begünstigen würden. Für den Augenblick beschäftigte er sich nur mit dem Ausgange der lissaboner Expedition. — Was sollte aus den Fünf und Zwanzig Tausend Soldaten Junots Mitten in der Halb-Insel werden, wenn ihnen die Hülfe ihrer Alliirten fehlte; wenn die Portugiesen es unternehmen sollten Widerstand zu leisten? Der Friedens-Fürst war für den Augenblick beruhigt, als er erfuhr, welches

die Grenze der jetzigen Forderungen des Kaisers sey. Man beeilte sich die Genehmigung des Tractates von Fontainebleau nach Paris zu senden, und die Generale Caraffa, Solano und Taranco erhielten Befehl, in Portugal einzudringen. Napoleon aber passirte die Alpen.

— Diese Reise nach Italien hatte eine geheime Verbindung mit der bevorstehenden Zerrüttung Spaniens. Die französischen Truppen besetzten Toscana. Der Infant, König von Etrurien und die regierende Königin, seine Mutter, wurden genöthigt eine Krone aufzugeben, welcher sie nicht entsagt hatten, um am Throne des Vaters der Königin zu erwarten, daß er sie in den Besitz des idealischen Königreiches von Nord-Lusitanien setze! Napoleon sah Lucian Bonaparte in Mantua, versprach ihm Portugal, und kündigte ihm an, daß er seine Augen auf die älteste seiner Töchter geworfen habe, um solche mit dem Prinzen von Asturien zu vermählen. (?) — Lucian war im Jahre 1801. Botschafter der französischen Republik in Madrid gewesen. Seine feinen Sitten contrastirten ungemein mit der Rauheit seiner republikanischen Vorgänger. Er war in Spanien beliebt geworden, und seine Tochter der Gegenstand des vorzüglichen Wohlwollens der königlichen Familie gewesen.

Während Napoleons Reise in Italien ward die Correspondenz mit dem Madrider Hofe, wegen der größeren Entfernung und der ganz anderen Interessen, welche nach dem äußeren Scheine den Kaiser beschäftigten, seltener. Die Rückkehr dieses Monarchen nach Paris stellte das Zutrauen, in den Beziehungen beyder Höfe zu einander, nicht wieder her. Zum öftern sprach er in harten Ausdrücken über die Regierung des Friedens-Fürsten, und mit Verachtung von seiner Person. Dieser suchte vergebens Beauharnais Rückberu-

fung zu bewirken. Izquierdo konnte vom Prinzen Murat, obgleich dieser für den Beschützer Godoy's galt, nichts erlangen als allgemeine Versprechungen des Wohlwollens, und unerfreuliche Winke, daß es nöthig sey, in der Person des Botschafters den Verwandten der Kaiserin Josephine zu schonen.

Gleichzeitig folgten sich die französischen Armeen in Spanien einander wie Meeres-Wellen, und überschwemmten dessen nördliche Provinzen. Der Hofhalt des Kaisers und das Gepäck seiner Garde hatte schon den Weg nach Bayonne eingeschlagen. Die französischen Soldaten lebten auf Kosten Spaniens. Ungeachtet dieser neuen Last fuhren die Spanier fort ihre Subsidien an Frankreich zu zahlen. Dieses verlangte nun auch den Ueberrest der spanischen Flotte. Die spanischen Truppen waren außerhalb des Königreichs, und der Willkühr fremder Generale überlassen. Wenn auch die Verschwörung im Escurial keinen Beweis geliefert hatte, daß der Prinz von Asturien beym Volke beliebt sey, so war doch mindestens dabey hervorgegangen, daß der König und die Königin aufgehört hatten es zu seyn. Der Botschafter Beauharnais versicherte, daß der Kaiser durch den Beweis von Zutrauen, welchen ihm Ferdinand gegeben habe, indem er von ihm eine Gemahlin nach seiner Wahl zu erhalten wünsche, gerührt worden sey. — Die französischen Generale und Officiere kannten nicht den Zweck, den sie zu fördern bestimmt waren. Da sie nun von ihren Haus-Wirthen nur Verwünschungen gegen den Urheber alles Uebels, welches auf Spanien lastete, ausstoßen hörten, so nahmen sie sympathetisch an dem öffentlichen Unwillen einen gewissen Antheil, und manche von ihnen wiederholten wohl sogar, vermöge der bey einem so geselligen Volke leicht wirkenden Meinungs-Ansteckung, daß die Ankunft der Armee

in Spanien wohl bezwecke, einem Böſewichte gerechte Strafe werden zu laſſen.

Godoy empfand jene Unruhe der Seele und jenen Ueberdruß am Herrſchen, welche die traurigen Vorboten politiſcher Cataſtrophen zu ſeyn pflegen. Er gedachte ſeine Würden niederzulegen, bevor er derſelben verluſtig würde. Bald wollte er der Stelle eines Groß-Admirals zu Gunſten des Infanten Don Francisco de Paula entſagen, welches der jüngſte Sohn der Königin, und der einzige war, für den er eine zärtliche Neigung hegte; bald ſetzte er ſich vor Land-Güter in Frankreich zu kaufen, um ſeinen Baſtarden nach ſeinem Tode Mittel der Exiſtenz zu ſichern. †) Die lange Täuſchung, beym Volke beliebt zu ſeyn, hatte aufgehört ſeine Augen zu blenden. — Einer Seits war der König alt, hinfällig und durch Gram niedergebeugt; anderer Seits hatten die Heere eines Fürſten das Königreich überzogen, deſſen Abſichten mehr als verdächtig waren. — Was wird ſein Schickſal ſeyn, wenn Napoleon ihm ſeinen ſchützenden Arm entzieht, und ihn der Rache des Thron-Erben überläßt? — Unglücklicher Weiſe entſchlüpfte ihm auch der Ausweg, den er ſich durch die Unterhandlung zu Fontainebleau zu ſichern geſucht hatte, wodurch den franzöſiſchen Truppen der Weg in die Halb-Inſel gebahnt ward; denn ſeit deren Einrückung betrachtete man jenen Tractat als nicht vorhanden; nur die Geſchichte ſollte deſſen noch erwähnen! — Anſtatt an eine unabhängige Souveränetät noch zu denken, träumte nun der Friedens-Fürſt nur noch vom Schafott. —

Am Rande eines Abgrundes kann man nicht ſtill ſtehen, wie man will! Napoleon gefiel es, der Sorgloſigkeit der

---

†) Man ſehe die Beylage Nr. III. (Org. L.) am Schluſſe dieſer Abtheilung.

spanischen Nation Dauer zu geben. Er schickte dem Könige und der Königin durch einen Kammer-Herrn Zwölf außerordentlich schöne Pferde, und schrieb an Carl IV., daß er Willens sey ihm einen Besuch zu machen, und freundschaftlich, ohne Einmischung diplomatischer Formen, mit ihm die Angelegenheiten Spaniens und Portugals in Ordnung zu bringen. Diese Aufrichtigkeit und freundliche Artigkeit beruhigte den Hof von Madrid. Um die Gesinnungen seines mächtigen Verbündeten noch günstiger für sich zu machen, bat der König den Kaiser, eine seiner Verwandtinnen dem Prinzen von Asturien zur Gemahlin zu geben. Godoy selbst wurde durch das Unglück der Zeiten und durch die Ahnung seines bevorstehenden Falles verleitet, eine Maßregel anzurathen, gegen welche er Vier Wochen vorher so großen Abscheu gezeigt hatte. Da er nicht mehr hoffte als Sieger aus diesem Kampfe hervor zu gehen, und sich in das, ihm unvermeidlich erscheinende Unglück ergeben hatte, so bewog er den König nicht allein, für seinen Sohn eine französische Prinzessin zu erbitten, sondern auch dem Throne zu entsagen, sobald diese Vermählung die Krone in seinem Hause aufs Neue befestigt haben würde.

Ein schwaches Heil-Mittel war dies in einer fast unheilbaren Krankheit! Mit jedem Tage ward die Lösung der Zukunft schwieriger. Am Ende des Monats Februar 1808. gelang es Don Eugenio Izquierdo endlich Paris zu verlassen, woselbst er vernachlässigt, ja sogar auf eine verächtliche Art zurückgesetzt wurde, als man Godoy's nicht mehr bedurfte. Er brachte nach Madrid eine Reihe diplomatischer Noten mit, die nach den mündlichen Mittheilungen gefertigt worden waren, welche ihm von Zeit zu Zeit, aber in großen Zwischenräumen, der Großmarschall des Palastes, Duroc, und der Vice-Groß-Wahlherr, Prinz von Benevent, gemacht hatten. „Der Kaiser will Portugal

gegen spanische, nördlich des Ebro gelegene Provinzen vertauschen, um sich die unbequeme Militär = Straße durch Castilien zu ersparen." — „Sr. Majestät wünscht, daß die Franzosen und die Spanier frey und gegenseitig in den Colonien der beyden Mächte, unter Entrichtung der Abgaben, denen die Eingebornen unterworfen sind, Handel treiben mögen." — „Ein neuer Offensiv = und Defensiv = Tractat erscheint dem Kaiser nothwendig, um Spanien enger an das Continental = Bundes = System zu fesseln." — „Die Ruhe seines Reiches ist dabey interessirt, daß die spanische Thron-Folge auf eine unwiderrufliche Art geordnet werde." — „Sr. Majestät sind geneigt dem Könige zu gestatten, den Titel eines Kaisers von Indien sich beyzulegen, auch seine Nichte dem Prinzen von Asturien zur Gemahlin zu bewilligen; aber diese Vermählung soll der Gegenstand einer besondern Uebereinkunft seyn." —

Diese unwillkommenen Vorschläge †) enthielten also noch nicht einmal das Ultimatum! — Izquierdo war in Ränke zu eingeweihet, um nicht endlich begriffen zu haben, daß Napoleon Jedermann betrog, und nach Gefallen über die ganze Halb = Insel verfügen wollte. Seine Reise hatte weniger den Zweck eine Unterhandlung fortzusetzen, an deren glücklichen Ausgange er nicht ohne einfältige Gutherzigkeit glauben konnte; sondern er wollte seinen, in dieser Sache schwer verwickelten Beschützer von Allem im Voraus unterrichten, und seinen königlichen Gebietern die Augen öffnen. Er war noch zu Madrid, als man die Ueberrumpelung der Festungen erfuhr. Die französischen Truppen rüsteten sich zu einer großen

---

†) Diese Vorschläge wurden bekannt, indem sie ausführlich in einer Depesche entwickelt waren, welche Don Eugenio Izquierdo an den Friedens-Fürsten richtete, die aber von Andern eröffnet ward, für welche sie nicht bestimmt war.

Bewegung ins Innere und nach der Hauptstadt des Königreichs. Der Groß-Herzog von Berg war von Paris abgereist, um interimistisch den Ober-Befehl über die Armeen zu führen, bis der Kaiser selbst sich an die Spitze dieser Heere stellen würde. Man konnte also auf keinen Vergleich mit einem gierigen Eroberer hoffen, welcher Alles wollte was er vermochte, und dessen Macht noch keine Grenzen gekannt hatte. Nach Funfzehn Jahren einer, unter der Benennung: „Bündniß" verhüllten Knechtschaft, zum Lohn der an Frankreich überlassenen Flotten, der verschwendeten Schätze, und des vergossenen Blutes der Unterthanen in einer für Spanien fremden Fehde, sollten nun Thron und National-Unabhängigkeit mit einem Schlage fallen!

In dieser so gefahrvollen Lage der Monarchie dachte der Günstling nur daran seine Person in Sicherheit zu bringen, und in einem andern Theile der Welt das Wohlleben wieder aufzusuchen, welches ihm hier schien entschlüpfen zu wollen. Er rieth Carl IV. und seiner Gemahlin, mit der ganzen königlichen Familie nach Amerika zu flüchten, und man traf auch wirklich die nöthigen Vorbereitungen zur Ausführung dieses Plans.

Don Francisco Solano, Marquis del Socorro erhielt Befehl, sich mit seiner Division aus Portugal schnell zurück zu ziehen, und das Guadarrama-Gebirge*) zu besetzen. Man zog unter Commando des Maréchal de Camp der Artillerie Don Miguel de Cevallos, aus dem Arsenale

---

*) Dieses Gebirge trennt sich von der Iberischen Haupt-Gebirgs-Kette, — die im Westen des Ebro sich erhebt und nach Valencia, Granada ꝛc. hinabzieht, — läuft in süd-westlicher Richtung durch die Provinz Segovia ꝛc. und weiter nach Portugal hin, wo es sich in Beira im Meere verliert. — El Escurial liegt am südlichen Abhange dieser Sierra, San Ildephonse mit dem königlichen Pracht-Schloß Granja am nördlichen Abhange bey Segovia.

von Segovia einen Artillerie-Train mit Dreyßig Stücken Feld-Geschütz, und Corps von Infanterie und Cavalerie wurden auf der Straße nach Sevilla aufgestellt. Die Gardes du Corps, die leichten Schwadronen der königlichen Carabiniers, die Bataillone der wallonischen und spanischen Garden, und die National-Regimenter von Fuß-Volk und Reiterey, welche die gewöhnliche Garnison bildeten, ließ man von Madrid nach Aranjuez kommen, wo sich der Hof aufhielt.

Ein seltsamer Vergleich bietet sich hier dem Geiste des Lesers dar! Noch sind keine Vier Monate verflossen, als in Folge der Machinationen, in welche Carl IV. mit hereingezogen wurde, der Prinz-Regent von Portugal, sein Schwiegersohn, seine eigene Tochter, und seine Enkel genöthigt waren, eine Zuflucht jenseits des Welt-Meeres zu suchen. Jetzt kommt die Reihe an Carl IV. selbst. Als ein Greis ist er zu einer Reise über das Meer gezwungen, und wird sich noch glücklich preisen müssen, wenn seine Unterthanen, die er verlassen will, ihm erlauben sein Vorhaben auszuführen!

Madrid und Aranjuez ließen sich nicht so ruhig als Lissabon und Mafra die Vorbereitungen zur Flucht ihrer Dynastie gefallen. Anfangs wähnte das Publicum, daß jene Zusammenziehung von Artillerie und von Truppen einem verspäteten Vertheidigungs-Vorhaben zugeschrieben werden müsse. Godoy's wahres Project ward jedoch bald ruchbar, und verbreitete Unruhe in der Hauptstadt, denn das Beyspiel Portugals lag vor. Man wußte, wie die Franzosen die Auswanderung des Hauses Braganza benutzt hatten, um sich der Regierung zu bemächtigen, und ungeheuere Contributionen aufzuerlegen. In dieser Geistes-Stimmung sahen daher die Einwohner nicht ohne lebhafte Aufregung den Abmarsch ihrer Garnisonen.

Madrid ist von Aranjuez Fünf deutsche Meilen entfernt. Die Bevölkerung von Aranjuez beträgt gewöhnlich Acht bis Zehn Tausend Seelen, *) war aber jetzt, durch die Versammlung vielen Militärs und zahlreicher Hof-Diener, auf mehr als das Dreyfache gestiegen. Am 16. März, dem Tage der Ankunft der Truppen, lief eine Menge von Landleuten aus den nahen Dörfern zusammen, um zu erfahren, ob es wahr sey, daß ihr König sie verlassen wolle. Als sie nicht mehr daran zweifeln konnten, verbreiteten sie sich auf dem Lande, und besetzten die Heer-Straßen, um den Monarchen unterwegs aufzuhalten, und ihn durch ihre Thränen zu erweichen. Diese so natürliche und so leicht zu entschuldigende Bewegung erhielt manche Aufmunterung, theils durch den Widerwillen, den mehrere bedeutende Personen, gegen die Auswanderung hegten, theils durch die hierüber selbst in der königlichen Familie von einander abweichenden Meinungen. Man wußte, daß der Prinz von Asturien, so wie sein Bruder, Don Carlos, und sein Oheim, Don Antonio, sich öffentlich gegen diese Reise ausgesprochen hatten, und versicherte, daß der französische Botschafter diesen Entschluß mißbillige. Der Lärm im Volke ward so groß, daß der König sich entschloß seinem Staats-Rathe die Frage, wegen der Verpflanzung seiner Person und seines Hofes nach Amerika, vorzulegen. Die Meinung der Mehrheit sprach sich dagegen aus. — „Meine vielgeliebten Unterthanen," — sprach der König nun in einer Proclamation zum Volke, — „eure edle Gemüths-Aufregung bürgt mir für die Zuneigung eurer Herzen. Euerem

---

*) Bey Angabe dieser Volks-Zahl waltet unstreitig ein Irrthum in so fern vor, weil selbige nur dann auf Acht bis Neun Tausend Seelen steigt, wenn der Hof sich daselbst aufhält; außerdem hat Aranjuez, zu Folge aller geographischen Nachweisungen, nur eine Bevölkerung von 2600 Seelen.

Vater liegt es nun ob, euch in eurer drückenden Besorgniß zu trösten. Die Versammlung der verschiedenen Corps meiner Garde hat weder den Zweck meine Person zu vertheidigen, noch mich auf einer Reise zu begleiten, welche Uebel=Gesinnte euch als nothwendig vorgespiegelt haben. Von der unerschütterlichen Anhänglichkeit meiner Unterthanen umgeben, was habe ich da zu fürchten? — Spanier, beruhigt euer Gemüth! Betragt euch ferner wie bisher gegen die Truppen des Verbündeten eures Königs, und ihr werdet in wenigen Tagen den Frieden in eure Herzen zurückkehren sehen!" †)

Diese landesväterliche Sprache beruhigte aber Niemand; denn die zum Transporte des Hofes in Requisition gesetzten Maulthiere und Wagen waren nicht zurückgesendet, und eben so wenig die, auf der Straße nach Sevilla bereit gehaltenen Post=Pferde wieder abbestellt worden. Am 17. des Morgens bemerkte das Volk, daß man fortfuhr die Koffer in den innern Gemächern des Schlosses zu packen. Manche sagten, daß in der Nacht Pack=Wagen voll Geld den Weg nach Andalusien eingeschlagen hätten; Andere versicherten daß Doña Pepa Tudo, (Gräfin von Castello-Fiel), ††) die Maitresse des Friedens=Fürsten, mit einer Masse Diamanten entflohen sey. Besonders war man aufmerksam auf Alles, was im Hause des Friedens=Fürsten vorging. Als man dort Lärmen hörte, fieng das Volk sofort an in Men=

---

†) Diese Worte sind aus der Proclamation entnommen, welche der König am 16. März 1808. zu Aranjuez erließ.

††) Doña Pepa Tudo, war die Tochter eines ehemaligen Officiers; der Friedens=Fürst liebte sie sehr, und hatte mit ihr Zwey Söhne gezeugt. Diese Verbindung ward weder durch die ihm von der Königin bewiesene Zuneigung, noch durch seine Vermählung mit der Tochter des Infanten Don Luis unterbrochen. Die Pepa Tudo hatte seit Kurzem erst den Titel einer Gräfin von Castello-Fiel erhalten. —

ge herbeyzulaufen. Livre-Bedienten des Infanten Don Antonio und des Grafen Montijo riefen, sey es nun aus freyem Antriebe oder in Folge anderer Anregung, zuerst die Aufruhrs-Worte aus: „Nieder mit Godoy! Es lebe der König!“ welche Tausende von Stimmen wiederholten. Die leichte Schwadron der königlichen Carabiniers, welche besonders zur Leib-Wache des Friedens-Fürsten bestimmt war, setzte sich in Vertheidigungs-Stand. — Es fielen Zwey Flinten-Schüsse. Don Diego Godoy, Herzog von Almodovar del Campo, Bruder des Günstlings, kam nun an der Spitze seines Regiments spanischer Garden zur Hülfe herbey. Allein die Soldaten, welche zu Gunsten der Meinungen der Einwohner Madrids schon früher bearbeitet und gestimmt worden waren, weigerten sich nicht allein auf die Aufrührer zu feuern, sondern sie mißhandelten und schlugen sogar ihren Obersten. Nun brach das Volk die Thore des Godoy'schen Palastes auf, zerschlug die Mobilien und verheerte Alles in den Zimmern. Die Gemahlin des Friedens-Fürsten zeigte sich auf der Treppe, und man führte sie nach dem Schlosse mit aller der Achtung, die man ihren Tugenden und ihrer Geburt schuldig war. — Der Friedens-Fürst war aber verschwunden. —

Um die Volks-Masse zufrieden zu stellen, nahm der König nun dem Friedens-Fürsten die Würden als Generalissimus und als Groß-Admiral mit der Erklärung ab, daß er das Vorhaben hege, seine Land- und See-Macht selbst zu befehligen. †) Kaum hatte man am 18. in Madrid erfahren, was den Tag zuvor in Aranjuez vorgefallen war, so hörte man auch dort das Geschrey: „Godoy muß

---

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage Nr. IV. (Org. M.)

sterben!“ — Es lagen damals in Madrid nur die beyden Schweitzer-Regimenter Reding junior und Proeux. Die Volks-Masse stürzte nach dem Hause des Friedens-Fürsten, so wie nach denjenigen, welche seine Mutter, sein Bruder, seine Schwestern, und die ihm bekanntermaßen am meisten ergebenen Personen bewohnten. Die Scheiben wurden eingeschlagen, die Mobilien aus den Fenstern geworfen, und auf der Straße Freuden-Feuer damit angezündet. Man plünderte die Häuser des Finanz-Ministers, Don Miguel Cajetano Soler, und des Don Manuel Sixto Espinosa, Directors des Schulden-Tilgungs-Fonds — de la Consolidacion. — Die Finanzmänner sind immer bey Volks-Aufständen am Meisten ausgesetzt! — Auch auf die Buden der Verkäufer von Eßwaaren warf man sich. — Der General-Capitän der Provinz wagte nicht die Schweitzer wider die Aufrührer ausrücken zu lassen, weil er fürchtete, daß ihre Gegenwart, anstatt der Unordnung zu steuern, noch größere herbeyführen möchte. Tapfere Völker, welche ihren Werth fühlen, sehen auch in der That mit Abscheu auf fremde Söldner, welche allezeit der zahlenden und unterdrückenden Partey anhängen, da sie kein Interesse für das Staats-Wohl fühlen. Der Tumult dauerte Acht und Vierzig Stunden von der Zeit an, wo man von den ersten Auftritten in Aranjuez Kunde erhalten hatte. Andere Ereignisse, welche sich in der königlichen Residenz zutrugen, machten demselben ein Ende.

Der Friedens-Fürst, von dem man glaubte, daß er nach Andalusien hin geflüchtet sey, ward am 19. in einem Speicher seines Hauses, hinter einer Rolle Stroh-Matten entdeckt. Er hatte Acht und Dreyßig Stunden dort zugebracht ohne etwas zu essen oder zu trinken. Die Ersten, von denen er wahrgenommen ward, mißhandelten ihn mit Schlägen; Andere kamen hinzu, welche Steine nach ihm schleuderten. Die Gardes du Corps hatten Mühe, ihn der Wuth derjeni-

gen zu entreißen, welche nach seinem Blute dürsteten. Sie führten ihn nach ihrer Caserne. Das Volk beruhigte sich jedoch nicht eher, bis der Prinz von Asturien versprach, daß Godoy der Gerechtigkeit überliefert werden solle.

Der Volks-Aufstand in Aranjuez war, seiner äußern Erscheinung nach, nicht gegen den König und gegen die Königin gerichtet. Jedes Mal, wenn der Monarch sich auf dem Altane seines Palastes zeigte, ward er mit dem gewöhnlichen: „Lebe-Hoch" — va, va! — begrüßt. Da er frühzeitig die Schwächen des Alters verspürte, so fieng das Königthum an ihm lästig zu werden. Schon in seiner blühendsten Zeit hatte er die höchste Gewalt nur in so fern geliebt, um selbige auf einen Andern übertragen zu können. Jetzt waren seine grauen Haare beschimpft, sein erster Minister, sein Freund, den er erhoben und in seine Familie aufgenommen hatte, war in seiner eigenen Residenz, ja fast aus seinen Armen blutend in's Gefängniß geschleppet worden! — Carl IV. entsagte seinem Throne, nachdem er kaum zwey Tage zuvor seinen Völkern feyerlich kund gethan hatte, endlich selbst regieren zu wollen. †)

Der Sturz des Friedens-Fürsten veranlaßte im Königreiche eine kaum zu beschreibende Freude. Mehrere Städte sangen ein: „Herr Gott dich loben wir" unter öffentlichen Freuden-Bezeigungen. In Salamanca tanzten die Professoren (?!) und die Studenten der Universität auf dem großen Markte um ein Freuden-Feuer. Die Büsten des Günstlings wurden an den Galgen gehangen, und seine Portraits auf den Schind-Anger geworfen. Sogar die von ihm geschaffenen nützlichen Stiftungen verschonte man nicht. Unter andern

---

†) Man sehe die Beylage Nr. V. (Org. N.) am Schlusse dieser Abtheilung.

zerstörten die Einwohner von San Lucar de Barameda, einer Stadt an der Mündung des Guadalquivir, einen Garten, wo man unter seiner Fürsorge die kostbarsten Pflanzen aller Welt-Gegenden im Freyen an das Clima Spaniens zu gewöhnen versuchte. Rettungs-Böte von eigenthümlicher Bau-Art, um denjenigen das Leben zu erhalten, welche in's Wasser gefallen waren, wurden in Stücken zerschlagen. Wahrheits-widrige Verläumdungen aller Art, wie solche nur eine wahnsinnige Einbildungs-Kraft erdichten konnte, wurden nun auf Kosten des armen Godoy verbreitet, und als wohl gegründet angenommen. Außer Fünf und Zwanzig Millionen in gemünztem Golde, welche man in seiner Casse gefunden haben wollte, sollte er gewiß noch mehr als Fünf Hundert Millionen Franken in verschiedenen europäischen Banken stehen haben, †) und deshalb das baare Geld in Spanien verschwunden seyn. Godoy sollte ferner ein Agent der Engländer gewesen seyn, mit deren Befehlshaber in Gibraltar Briefe gewechselt haben, und ihnen Ceuta haben überliefern wollen. Durfte man sich also wundern, wenn der Kaiser der Franzosen Armeen in Spanien hatte einrücken lassen? —

Der Prinz von Asturien ließ sich schon am Tage der Thron-Entsagung seines Vaters als König schon ausrufen. Der Rath von Castilien hatte, als Aufrecht-Erhalter der Gesetze der Monarchie, die Acte Carls IV. einer Commission von Drey dazu gewählten Fiscalen zur Prüfung vorgelegt, erhielt aber

---

†) Die Paläste des Friedens-Fürsten waren mit einem, vor ihm in Spanien unbekannten Aufwande mit Mobilien versehen und ausgeschmückt worden, aber in fremden Banken hatte er kein Geld angelegt, und in seinen Cassen fand man kaum das nöthige Geld zu den laufenden Ausgaben eines so ansehnlichen Haushaltes, als der seinige war. —

Befehl (?) die Abdankung Carls IV. sofort bekannt zu machen, ohne den Bericht der Commission abzuwarten. Unparteyische Beobachter der Auftritte in Aranjuez sahen darin einen, von der hohen Aristocratie wider die Würde des Monarchen erregten und bezahlten Aufruhr. Man hat sogar dem muthmaßlichen Thron-Erben — Prinz Ferdinand — den Vorwurf gemacht, daß er sich an die Spitze der Verschwörung gestellt habe. Welchen Antheil er auch daran genommen haben mag, so wird ihn doch die Nachwelt niemals davon frey sprechen, daß er sich zu sehr beeilt habe auf einen Thron zu steigen, welcher blos durch die Furcht des Monarchen erledigt worden war. Die Confiscation der Güter des Don Manuel Godoy, die Abschaffung der von ihm bekleideten Ehren-Stellen, und der Befehl ihm den Prozeß zu machen, waren die ersten Regierungs-Handlungen Ferdinands VII. Diejenigen, welche im vorigen Jahre wegen der Verschwörung im Escurial vom Hofe verwiesen worden waren, berief er wieder in die Nähe seiner Person, und überhäufte sie mit Gnaden-Bezeigungen. †)

---

†) Der Herzog von Infantado erhielt das Regiment der spanischen Garden und der Herzog von San Carlos die Würde als Ober-Hofmeister. Don Juan Escoquiz sollte die Stelle als General-Inquisitor, ein Bisthum, oder das Ministerium der Gnade und Gerechtigkeit erhalten, übernahm aber nur die Function als Staats-Rath. Ferdinand VII. behielt einige der Minister seines Vaters bey, selbst den Don Pedro Cevallos, obgleich dieser aus Scham-Gefühl, als Creatur und Verwandter des Friedens-Fürsten, um die Entlassung von seinen Aemtern gebeten hatte. Don Miguel José de Asanza ersetzte als Finanz-Minister den Don Miguel Cajetano Soler, wider den sich der Volks-Haß ausgesprochen hatte. Wenige Tage nachher ward der General-Lieutenant Don Gonzalo O-Farril, General-Director der Artillerie, zum Kriegs-Minister an die Stelle des Don Antonio Olaguer Felice ernannt, der ein gänzlich unfähiger Greis und nur durch den hohen Werth bekannt war, den er auf Etiquette setzte. — Das Ministerium der Gnade und Justiz wurde Don Sebastiano Pinuela übergeben und dem Marquis

Das vom neuen Könige zu beobachtende politische Betragen kam in seinem Staats-Rathe gar nicht in Frage. Persönlich rechnete er auf Schutz von den französischen Truppen. Seine weisesten Räthe theilten nicht ganz diese Zuversicht, und diesen erschien die Politik des Kaisers mindestens sehr dunkel; inzwischen glaubten sie, daß Napoleon, in Erwägung der Unerfahrenheit und der sehr mittelmäßigen Fähigkeiten ihres jungen Gebieters, nichts Besseres thun könne, als diesen auf dem Throne zu lassen, weil kein andrer König ihm wohl so unterwürfig seyn könne als Ferdinand.

Sowohl der vom Thron abtretende Carl IV. als der denselben besteigende Ferdinand VII. gaben dem Kaiser die Versicherung, daß die vorgefallene Veränderung den innigen Bund, welcher seit langer Zeit beyde Staaten vereinige, nur noch enger knüpfen werde. Letzterer erneuerte feyerlichst als Monarch die Bitte, welche er früher, als Kron-Prinz, um eine Gemahlin aus kaiserlichem Geblüte ausgesprochen hatte.

Die zu Aranjuez und auf der Straße nach Sevilla versammelten Truppen wurden in ihre gewöhnlichen Stand-Quartiere zurückgesendet. Nach Madrid legte man nur eine schwache Besatzung. Die Division Solano, von welcher man annahm, daß sie bald in Talavera de la Reyna eintreffen würde, erhielt Befehl nach Badajoz zurückzukehren, um daselbst wieder zur Disposition des Generals Junot zu stehen. Die nämlichen Maßregeln traf man auch in Ansehung des in Galicien befindlichen Corps, und der aus Portugal zurückberufenen Division Caraffa. Da der Kaiser

---

Caballero entzogen, welcher zu gleicher Zeit und wegen der nämlichen That-Umstände dem alten und neuen Hofe verdächtig geworden war, wie dies oft in Revolutions-Zeiten zu geschehen pflegt.

in Spanien erwartet wurde, so reisten Drey Granden der ersten Classe, der Herzog von Frias, der Herzog de Medina Celi, und der Graf Fernan-Nunez, Herzog von Montellano ab, um ihn zu bewillkommnen, und um ihm mündlich die Thron-Besteigung Ferdinands zu melden. Zu gleicher Zeit reiste der Herzog del Parque dem Groß-Herzoge von Berg entgegen.

Die französische Armee marschirte auf Madrid in Zwey Colonnen. Der Groß-Herzog war am 15. März von Burgos abgegangen. Er schlug mit dem Corps des Marschalls Moncey, der kaiserlichen Garde und dem großen Artillerie-Parke den Weg von Somosierra ein. *) Der General Dupont nahm mit der Reiterey und der Ersten Division Infanterie seines Heeres seinen Weg über das südlichere Guadarrama-Gebirge; die Zweyte Division Infanterie über Segovia. Die Dritte Division blieb zu Valladolid, um die spanischen Truppen in Galicien zu beobachten. Das Corps der westlichen Pyrenäen, unter dem Marschall Bessières, ersetzte in den Cantonnirungen das Beobachtungs-Corps der Küsten des Oceans.

Die Truppen führten für Vierzehn Tage Lebens-Mittel mit sich, und jeder Soldat hatte Funfzig scharfe Patronen. Sie marschirten in Brigaden, campirten alle Nächte unter freyem Himmel, und nahmen alle im Kriege gebräuchlichen Vorsichts-Maßregeln. Es war unumgänglich nöthig, sich der Gebirgs-Pässe zu versichern, welche Neu-Castilien von Alt-Castilien trennen, ehe solche von der Division

---

*) Somosierra — wird der Zweig des schon erwähnten Guadarrama-Gebirgs, und in's Besondere der Gebirgs-Paß bey der Villa gleiches Namens benannt, welchen man östlich von Segovia, auf der Straße von Burgos nach Madrid vor Tierra de Buitrago berührt.

Solano oder von andern, von Madrid irgend abgesendeten Truppen besetzt werden konnten. Die Generale, welche die Armee-Colonnen commandirten, hatten Befehl jede Bewegung der spanischen Truppen, so wie alle Couriere aufzuhalten, welche sie antreffen möchten. Sie sollten überall verbreiten, daß ihre Armee Gibraltar belagern werde. †)

Der Groß-Herzog von Berg erhielt zu Buitrago Nachricht von den Vorfällen in Aranjuez, und eilte nun nach Madrid zu kommen. Am 23. hielt er seinen Einzug in diese Hauptstadt unter großem Zulaufe des Volks, welches die Neugierde herbeygezogen hatte. Die kaiserliche Garde eröffnete den Zug. Ein zahlreicher und glänzender General-Stab umgab den Stellvertreter des Kaisers. Ihm folgten unmittelbar: eine Division Infanterie, mehrere Compagnien Artillerie zu Pferde, und Zwey Regimenter Cuirassiere. Man hatte zu seiner Aufnahme den Palast Buen-Retiro eingerichtet, welchen vormals die Könige der österreichischen Dynastie bisweilen bewohnt hatten. Statt dessen zog er vor, seine Wohnung im Palaste des Friedens-Fürsten zu nehmen.

---

†) Das Gerücht, daß Gibraltar bald angegriffen werden solle, hatte sich in Spanien schon seit einiger Zeit verbreitet. Man hatte in Cadix wegen Zelten für die französische Armee angefragt, und gesagt, selbige solle in der Umgegend ein Lager aufschlagen. Die Baracken des Lagers von Saint-Roch waren auf Befehl des madrider Hofes wieder hergestellt worden, und der Verkehr der englischen Stadt (Gibraltar) mit Spanien war völlig unterbrochen. In dieser Lage schrieb der Herzog von Kent, einer der Söhne des Königs Georg III., als Gouverneur von Gibraltar, an den König von England, um die Erlaubniß nachzusuchen auf seinen Posten abgehen zu dürfen; er wollte durch diese bestimmte Bitte sich im Voraus von dem Vorwurfe reinigen, dem er ausgesetzt werden konnte, wenn dieser Platz, dessen Gouverneur er war, belagert worden wäre, während er sich außerhalb der Festung befand. —

Ein schlimmes Vorzeichen war es, den Feldherrn der Franzosen im Hause des Volks-Feindes abtreten zu sehen!

Der Tag, welcher auf die Ankunft der Ausländer folgte, beleuchtete eine andere glänzende Scene, welche den Gemüthern der Spanier eben so tröstend schien, als die vorher gegangene für sie eine Veranlassung zur Trauer gewesen war. Ferdinand hielt seinen Einzug in Madrid zu Pferde. Zu seinem feyerlichen Empfange war nichts vorbereitet, aber die allgemeine Freude ersetzte Alles. Mehr als Dreymal Hundert Tausend Männer und Frauen warfen sich dem jungen Könige so zu sagen entgegen, ließen die Luft von ihrem „Lebe-Hoch" erschallen, und schienen sich an seinem Anblicke nicht genug weiden zu können. Ihr Eifer hielt das Fortschreiten des Zuges so auf, daß der Prinz von der Promenade am Manzanares — Delicia — bis zu seinem Palaste, am andern Ende der Stadt, mehrere Stunden zubrachte. Niemals gab es eine allgemeinere öffentliche Freuden-Bezeigung, obgleich dieser Prinz weder ein verführerisches Aeußere noch sonstige Eigenschaften von der Natur empfangen hatte, welche auf die Volks-Masse zu wirken pflegen, und diese für ihn hätten einnehmen können. Vergebens würde man in seinen Gesichts-Zügen den Ausdruck der Gutmüthigkeit Carls IV. aufgesucht haben. Desto ähnlicher war er seiner Mutter; obgleich er groß (?) und wohlgebauet war, fehlte es doch seiner äußern Haltung ganz an anmuthiger Gewandtheit; seine Bewegungen waren unbeholfen, sein Blick unstät, seine Jugend ohne Frische. Die üble Erziehung der spanischen Infanten, die beständige sclavische Hof-Etiquette, und, mehr als dieses noch, die fast vollkommene Absonderung, — von Allem, was nicht dem Hofe angehörte, — in der er vom Argwohne des Friedens-Fürsten gehalten worden war

hatten seine Kindheit verlängert und die Entwickelung seiner Geistes-Kräfte verzögert. Er sprach wenig, und man konnte nicht ergründen, ob dies eine Folge von Furchtsamkeit oder von Verstellung war. Man kannte an ihm weder Laster noch Tugenden; aber man wußte, was er gelitten hatte und was er hatte fürchten müssen, und erwartete von Godoy's Feinde die Abhülfe der vorigen Regierungs-Mißbräuche. Die Ausländer standen Mitten im Reiche; um sie durch Verhandlungen oder mit den Waffen in der Hand herauszutreiben, dazu bedurfte man eines Anführers, und glaubte in ihm doch etwas dem Aehnliches gefunden zu haben. Die durch einen niedrigen Despotismus gekränkte Nation hoffte sich wieder erheben, und im Schatten des königlichen Helm-Zeichens vereinigt handeln zu können. Die Könige sind sicher, von ihren Unterthanen angebetet zu werden, wenn auch nur ihre eigenen Leidenschaften und ihre Interessen sie an die Spitze der Interessen und der Leidenschaften der größern Menge stellen!

Mürat war Zeuge der Anhänglichkeits-Beweise, welche die Einwohner Madrids ihrem neuen Souveräne gaben. Das Aufbrausen des Volks ist für alle reguläre Truppen ein drohendes Anzeichen; auch beachteten die Franzosen den kund gegebenen Enthusiasmus der Eingebornen als eine Warnung, auf ihrer Hut zu seyn. Ein starkes Corps Infanterie mit einer zahlreichen Artillerie schlug sein Lager auf den Höhen von Casa del Campo, einen Büchsen-Schuß weit vom königlichen Palaste, und diesem gegen über auf. Der Groß-Herzog ließ die Divisionen der Franzosen allmälig nach Madrid vorrücken, so wie selbige die Gebirge überschritten, und hielt darüber auf der schönen Promenade des Prado Musterung, weniger um sie selbst zu sehen, als um sie zu zeigen. Der General Grouchy hatte das Militär-Commando in der Haupt-Stadt. Die

spanischen Truppen wachten gemeinschaftlich mit den Franzosen über gute Polizey-Ordnung. —

Man war ungeduldig zu erfahren, welche Art von Verhältniß zwischen den Franzosen und dem neuen Hofe sich bilden würde. Der Groß-Herzog von Berg und der französische Botschafter statteten Ferdinand VII. keinen Besuch ab, wie dies dem diplomatischen Herkommen auch angemessen war; denn sie konnten ihn nicht eher, als nach empfangenen Instructionen des Kaisers, als König begrüßen.

Verweilen wir hier einen Augenblick, um einen Versuch zu Entwirrung der Plane Napoleons zu machen, und zu erörtern, wie sich aus der Reihe-Folge der Begebenheiten neue Verhältnisse gestalteten; denn in diesem höchst fruchtbaren Kopfe war das Project, Spanien sich anzueignen, nicht mit einem Male entstanden. Als Napoleon durch die Zusammenkunft der Monarchen in Tilsit, wenn auch nicht der Zustimmung, doch mindestens der Gleichgültigkeit des mächtigen Kaisers im Norden, hinsichtlich der im Süden Europa's vorzunehmenden Umwälzungen sich versichert hatte, rückte Junot in Portugal ein. Dies war der erste Schritt, um die Macht der Halb-Insel zu brechen, oder um sie ihrer Unabhängigkeit zu berauben. Das übrige sollten die Leidenschaften der Menschen herbeyführen!

Jener Brief, welchen Ferdinand im Geheim an Napoleon schrieb, ward ein Licht-Strahl für den Letztern. Bis dahin schwebte sein Geist noch darüber in Ungewißheit, welchen Vortheil er aus den innern Mißhelligkeiten in der spanischen Dynastie ziehen könne. Durch die Macht der Verhältnisse war er jetzt Vermittler zwischen dem Vater und dem Sohne geworden, und hatte die Absicht Carl IV. für die Entsagung auf eine Krone zu bestimmen, welche seinem

Alter und seinen Schwächen zu schwer geworden war. Die Entfernung des Friedens-Fürsten sollte das Volk zufrieden stellen, welches ihn verabscheuete. Man wollte Spanien eine Verfassung geben, welche geeignet wäre, dieses Land von dem Roste zu reinigen, womit es bedeckt war. Ferdinand sollte unter dem Einflusse der, ihm von Napoleon bestimmten Gemahlin regieren, und durch einen, auf das Verhältniß eines Vasallen beschränkten König von Portugal aus der kaiserlichen Familie, in Respect gehalten werden, Ferdinand überdies seine vorzeitige Thron-Besteigung durch Abtretung derjenigen spanischen Provinzen bezahlen, in welchen die meisten Festungen des Königreichs sich befinden. Dadurch hätte das französische Kaiser-Reich den Ebro wieder zur Grenze erlangt, wie dies eine Zeitlang unter Carl dem Großen der Fall war. So dachte der Kaiser, als er Lucian Bonaparte, seinem Bruder, die Krone Portugals antrug, und die Hand Ferdinands für dessen Tochter vorschlug.

Wenn aber Staaten ihrem Untergange entgegen gehen, so stürzen sie oft auf eine so schnelle Art in den Abgrund, daß diese allen vernünftigen Berechnungen vorschreitet. Der Günstling, der über das ihm bestimmte Loos erschrocken, und vielleicht durch treulose Insinuationen hingerissen war, bestimmte den König, mit seiner ganzen Familie nach Amerika auszuwandern. Napoleon bekümmerte sich wenig um das, was in Mexiko oder Peru vorfallen möchte, im Falle die Reise Statt finden sollte. Nur Europa fesselte seine Aufmerksamkeit! Hier hatte er dann freyes Spiel, und der spanische Thron wäre natürlich ihm, als erstem Besitz-Ergreifer zugefallen. Damals gedachte er unstreitig Spanien einem Prinzen seines Hauses als Erbe zu geben. Deshalb erhielt Lucians Tochter, welche von Rom abgereist war um nach Paris zu gehen und dort zur kaiserlichen

Prinzessin erklärt zu werden, zu Chambery den Befehl, ihre Reise nicht weiter fortzusetzen, und die, deren Vater versprochene Krone, ging ebenfalls in Rauch auf.

Das Project einen Bonaparte mehr auf einen erledigten Thron zu setzen, hatte sich kaum entfaltet, als jener Volks-Aufstand in Aranjuez ausbrach. — Nun mußte Alles nach ganz veränderten Umständen umgebildet werden!

Eine ganz andere Sache war es, ob Ferdinand in Spanien unter verleihender Genehmigung des Kaisers regierte, oder durch das Volk und durch die Soldaten zum Souverän ausgerufen wurde! Ein Prinz, dessen Arm die Fahne der Nation schwang, paßte nicht in den Radius des kaiserlichen Systems. Man konnte ihn nicht schnell genug vom Throne stürzen, mochte nun der alte König denselben wieder besteigen, oder es noch möglich werden in Spanien eine neue Dynastie zu stiften.

Die Gelegenheiten, wo die Moral den Leidenschaften als Waffe dient, sind selten im Leben der Eroberer! — Napoleon ergriff begierig diejenige, welche sich ihm darbot. Die Thron-Entsagung Carls IV. zu Aranjuez trug sichtbare Zeichen der Uebereilung und des Zwanges an sich. So groß auch der persönliche Widerwille dieses Monarchen gegen alle Regierungs-Geschäfte seyn mochte, so würde er doch niemals den Thron freywillig und anders, als unter gewissen Bedingungen aufgegeben haben; er würde z. B. den künftigen Ort seiner Residenz, und sein und der Königin Privat-Verhältniß genau selbst bestimmt, er würde seinen besten Freund nicht dem Henker-Beile Preis gegeben haben. Die Geschichte Spaniens spricht von mehrern Königen, welche dem Throne zu Gunsten ihrer Erben entsagten; aber einer, für das Schicksal der Unterthanen so wichtigen Handlung, giengen stets die feyerlichsten Formalitäten schon voraus, und begleiteten selbige auch bey der Vollziehung. Die Cortes von Castilien

schlugen es einst ab, die Thron-Entsagung des alten Königs Johann I. zu genehmigen. Als in einer uns näher liegenden Zeit der Kaiser Carl V., der Welt, der Macht und des Ruhmes müde, seine Tage als Privat-Mann beschließen wollte, setzte er davon im Voraus alle Höfe in Kenntniß, und ließ ein ganzes Jahr verfließen, ehe er sich in das Kloster S. Justi zurückzog. Philipp V., welcher der Lasten des Thrones noch mehr müde war, berieth mit den höchsten Behörden der Monarchie sein Project, vom Throne herab zu steigen.

Damals war das Volk ruhig, und die bewaffnete Macht gehorsam. — Aber welch' ein Unterschied zwischen diesen feyerlich-freywilligen Entsagungs-Handlungen, und der, durch Aufruhr eines bestochenen Pöbels und rebellischer Soldaten, zu Aranjuez erzwungenen Regierungs-Niederlegung! — Als Besieger der Revolutionen und als Hersteller der Religion kam es dem Kaiser Napoleon zu, die Sache der legitimen Könige unter seinen Schutz zu stellen!

Durch solch' hohe Erwägungen begünstigt, berief Napoleon den großen Prozeß der Abdankung Carls IV. vor sein Tribunal. Niemand dachte daran zu bestreiten, ob ihm diese Befugniß zustehe; denn — er hatte Hundert Tausend Bajonette an Ort und Stelle, um selbige darzuthun. Man erwartete ihn daher in Madrid. Wäre er damals persönlich dort eingetroffen, so hätte ihm das, was er vom Character und von den Wünschen der spanischen Nation wahrgenommen haben würde, als eine nützliche Warnung erscheinen können, und er wäre vielleicht weniger unvorsichtig und nicht so Angriffs-weise verfahren. Aber er fällte sein Urtheil in dieser Angelegenheit, ohne die Parteyen vernommen, und die volle Ausdehnung dieser wichtigen Staats-Frage vollständig erwogen zu haben. Die Pariser Zeitungen stellten Ferdinand als einen rebellischen Unterthan und als einen strafbaren Sohn dar. Mit Recht hoffte man mit Carl IV. leichteres Spiel

zu haben! Bis auf Weiteres ward dieser Fürst als der einzige und gesetzliche König Spaniens anerkannt.

Eine deshalb zu rasch ausgesprochene Erklärung hätte in Madrid einen anderen Erfolg haben können, als der Kaiser beabsichtete. Der Groß-Herzog sendete also, ehe er in die Hauptstadt einzog, einen der vornehmsten Officiere seines General-Stabes, den Adjutant-Commandant Bailly de Monthion an die alten Souveräne ab, †) welche in Aranjuez geblieben waren, und später erst nach dem Escurial abreisten, um ihnen seine Ehrfurcht zu bezeigen. Beyde, und in's Besondere die Königin, schrieben wohl mehr als Zwanzig Briefe, von denen der eine immer dringender als der andere war, um das Wohlwollen des französischen Generals zu Gunsten des alten Freundes, des Friedens-Fürsten, in Anspruch zu nehmen. ††) Da der alte König und die Königin sich Mitten unter ihren Gardes du Corps nicht sicher glaubten, so baten sie um eine Leib-Wache von kaiserlichen Truppen, welche ihnen denn auch sofort gesendet wurde.— Man hatte davon gesprochen die alten Regenten nach Badajoz zu verweisen. Die Dazwischenkunft Murats bewahrte sie aber vor diesem Exil. — So viele Wohlthaten verbürgten ihre unbegrenzte Zustimmung zu Allem, was die Franzosen wünschen möchten. Doch enthielt sich der Groß-Herzog in ihrer Hinsicht noch bestimmterer Schritte, welche ihn mit dem

---

†) Die Spanier bedienten sich des Ausdrucks „die alten Souveräne," im Gegensatze des „neuen Hofes," um den König Carl und die Königin, seine Gemahlin, zu bezeichnen, welche sie niemals trennten, weil die Letztere auf Jenen so viel Einfluß ausübte.

††) Alle diese Briefe, worin die geheimsten Gedanken des Königs und der Königin von Spanien sich enthüllten, erschienen im Moniteur vom 5. Februar abgedruckt.

neuen Hofe hätten in Mißverhältnisse setzen können; denn, indem er sich gegen Ferdinand VII. auf den Fuß der strengsten Behutsamkeit setzte, ließ er Hoffnung, daß eine so schmerzliche Lage nicht lange dauern würde. †)

Indessen antwortete der Kaiser nicht auf Ferdinands Meldung wegen seiner Thron-Besteigung. Da der junge Fürst deshalb in große Gemüths-Bewegung gerieth, so warf er sich in die Arme der Nation, von welcher er seine Rettung eben so erwartete, als diese auf ihn ihre Hoffnung gesetzt hatte. Zweymal ritt oder fuhr er nun täglich durch die Straßen der Stadt ohne alle Begleitung, und jedesmal veranlaßte seine Gegenwart Freuden-Bezeugungen des Volks. Die Regierung bemühete sich, ein gutes Einverständniß zwischen den Einwohnern und den Franzosen zu erhalten, indem sie die Armee überflüssig versorgte, und jede Veranlassung zu Mißverständnissen beseitigte. Der Groß-Herzog drückte im Namen des Kaisers den Wunsch aus, den Degen Franz I. wieder zu erhalten, welcher seit der Schlacht von Pavia unter den Merkwürdigkeiten der königlichen Rüst-Kammer — armeria real — in Madrid aufbewahrt blieb. Man muß den Na-

---

†) Die Königin von Etrurien hatte zu einem Zusammentreffen Ferdinands mit Mürat Gelegenheit gesucht. Der Letztere war mit Mehrern seiner Officiere bey dieser Königin, als man den König von Spanien anmeldete. Die Officiere entfernten sich aus Respect. Der Groß-Herzog blieb im Saale, entschlossen, nicht einen Schritt vorwärts zu thun, aus welchem man folgern könnte, daß er Ferdinand als König anerkenne. Dieser erstaunt über Mürats Zurückhaltung, bleibt stehen, und spricht kein Wort. Die Königin wollte Beyde zum Gespräch mit einander zwingen, ließ sie allein, und setzte sich an ihr Piano-Forte im nächsten Zimmer. Nach einigen Augenblicken gegenseitigen Stillschweigens und sichtbarer Verlegenheit nähert sich Ferdinand maschinenmäßig seiner Schwester; Mürat rührt sich aber nicht von der Stelle. Da nun Beyde nicht gekommen waren, um Musik anzuhören, so entfernten sie sich wieder ohne ein Wort mit einander gewechselt zu haben.

tionen nicht ihre Sieges-Denkmale nehmen! Napoleon war reich genug an Kriegs-Ruhm um mit diesem seinen Ueberflusse die Fehler oder die Unfälle seiner Vorgänger zu decken! Ferdinand schätzte sich aber glücklich, einiges Recht auf den Schutz des Kaisers und seines Stellvertreters zu erwerben. Der alte Degen wurde daher mit Pomp in die Wohnung des Prinzen Murat gebracht. „Er konnte," — sagte der Graf von Altemira, welcher beauftragt war ihn abzuliefern, — keinen edlern Händen überliefert werden, als denjenigen eines berühmten Generals aus der Schule des Helden unsers Jahrhunderts."

Wenige Tage später rieth der Groß-Herzog von Berg Ferdinand, den Infanten Don Carlos, seinen Bruder, dem Kaiser zur Bewillkommung an die Grenze des Reichs entgegen zu senden. Nachdem dieser Rath angenommen worden war, diente er zur Einleitung eines schwierigern Vorschlages. Wenn der junge König selbst Napoleon entgegen reiste, sollte dann nicht ein so hoher Beweis von Aufmerksamkeit mit Erkenntlichkeit aufgenommen werden, und dem Königreiche wichtige Vortheile gewähren? Der Botschafter Beauharnais, welcher mehr Zutrauen einflößte, sprach in gleichem Sinne. Ferdinand schwankte noch zwischen der Ausführung einer, dem Kaiser angenehmen Artigkeits-Bezeigung, und einem außerordentlichen Widerwillen, sich von seinem treuen Volke zu trennen, als der Divisions-General Savary, Napoleons Adjutant, in Madrid ankam.

Savary hatte den Auftrag, Ferdinand nach Bayonne zu führen. Als Napoleon ihm diesen Befehl ertheilte, und seinem Stellvertreter so wie seinem Botschafter die Weisung ertheilte, dazu aus allen Kräften mitzuwirken, hatte derselbe Keinem von allen Dreyen seine fernere Absicht vertraut; ja vielleicht war diese damals in seinem Geiste noch nicht vollständig entwickelt, oder noch nicht unwiderruflich darüber

beschlossen. Savary verbarg unter dem Aeußern der Aufrichtigkeit und der Hingebung eines Militärs, einen schlauen und in Vorspiegelungen gewandten Kopf. Er stellte sich als einen außerordentlichen Gesandten vor, „der einzig damit beauftragt sey, dem neuen Könige Napoleons Glückwunsch abzustatten, und um zu erfahren, ob Ferdinands Gesinnungen in Hinsicht Frankreichs die nämlichen wären, als diejenigen seines königlichen Vaters. Wenn dies der Fall sey, so werde Napoleon über alles Vorgefallene die Augen zudrücken, sich in keiner Art in die innern Angelegenheiten des Königreiches einmischen, und unverzüglich Sr. Majestät als König von Spanien und beyder Indien anerkennen." Obgleich dieser Beauftragte weder eine Antwort auf das Anmeldungs-Schreiben Ferdinands, wegen seiner Thron-Besteigung, noch ein Beglaubigungs-Schreiben überbrachte, so waren doch seine Worte zu schmeichelhaft, um nicht einen sehr angenehmen Eindruck zu machen. Endlich versicherte er noch, daß sein Souverän nicht weit von Bayonne entfernt sey, und sich nach Madrid begeben werde.

Wirklich war auch der Kaiser am 2. April von Paris abgereist, und die mit Kron-Mobilien beladenen Wagen waren in Spanien angekommen. Seine Garde und Vorspann-Pferde erwarteten ihn auf jeder Post-Station. Ein Reise-Marschall — Maréchal des logis — des kaiserlichen Palastes hatte die Zimmer im Palaste der Könige von Spanien schon in Augenschein genommen, welche zur Aufnahme Napoleons bestimmt worden waren, und war in das kleinlichste Detail, wegen zu nehmender Bäder, wegen anderer innerer Haus-Einrichtungen ꝛc. eingegangen, welche keinen Zweifel über die nahe bevorstehende Ankunft Napoleons übrig ließen. Hierauf gestützt, erneuerte der General Savary jene dringenden, schon von Mürat und Beauharnais versuchten Schritte, um den König zu bewegen, Sr. kaiser-

lichen Majestät entgegenzureisen. Er äußerte: „Bey der Schnelligkeit, womit der Kaiser zu reisen pflegt, werden sich beyde Monarchen ohne Zweifel in Burgos begegnen.“— Die Wärme und das Ansehen von Ehrlichkeit, womit Savary sprach, machten auf Ferdinand Eindruck. Durch eine Unterhaltung mit dem Botschafter von Frankreich, welche länger als eine Stunde dauerte, ward der junge König noch mehr angeregt, und die einstimmig-beyfällige Meinung seines Staats-Rathes bewog ihn vollends, zu Gunsten dieser Reise einen Entschluß zu fassen.

Viele Beweggründe waren inzwischen vorhanden, welche Staats-Männer von zu großem politischen Zutrauen hätten abhalten sollen. Es gab in der französischen Armee keinen Unter-Lieutenant, welcher nicht die wahren Absichten des Kaisers errathen hätte. Der alte Hof unterhielt einen lebhaften Briefwechsel mit Mürat, und war voller Hoffnung, daß Alles bald wieder ganz anders werden würde. Der Moniteur von Paris fuhr fort in Ferdinand VII. nichts als den Prinzen von Asturien zu sehen. Don José Martinez Hervas, Schwager des Groß-Marschalls Duroc, welcher mit dem General Savary nach Spanien gekommen war, und zwar Frankreich bewohnte, aber darum nicht aufgehört hatte ein spanisches Herz zu haben, sagte: „wenn der König Ferdinand Madrid verläßt, wird er niemals dahin zurückkehren!“ — Wehe absoluten Regenten, wenn ihre Unfähigkeit oder Schwäche sie verdammt, sich unter eine Vormundschaft zu stellen! Von den Vier Personen, welche Ferdinand damals zu Rathe zu ziehen pflegte, hatte blos Cevallos an der Verschwörung im Escurial keinen Theil genommen. Die drey Andern, San-Carlos, Infantado und Escoiquiz, hatten sich noch nicht von dem Schrecken erholt, den ihnen der Zorn des alten Königs eingejagt hatte. Napoleon allein konnte sie vor der Strafe

des Hoch=Verrathes, er allein ihre schon auf den Schultern schwankenden Köpfe schützen! Deshalb erwarteten sie mit Ungeduld seine Ankunft, um sein Wohlwollen zu erwerben. Durch die persönlichen Vortheile verblendet, welche sie von diesem Besuche zu ziehen hofften, nahmen sie nicht alles das Ungemach wahr, welches daraus für den König und das Königreich folgen konnte. Nach der Meinung jener Männer mußte man, zu jedem Preise, der jetzigen Crisis ein Ende machen, und brauchte nicht zu fürchten, daß der Kaiser die Schwäche des jungen Königs mißbrauchen werde, um ihm seine Krone zu nehmen; denn Spanien, Europa, Frankreich selbst, würden ja dagegen aufstehen, und die neue Welt beym ersten Angriffe eine Beute der Engländer werden! Schon der Gedanke an eine so schreckliche Treulosigkeit sey eine Beleidigung der großen Seele eines Helden wie Napoleon! „Endlich," — fügten diejenigen hinzu, welche für die Reise gestimmt waren, — „welchen Plan will man durchführen? Unterwerfung ist freylich ein Zustand des Zwangs, aber der Widerstand nicht möglich!"

Am 10. April reiste Ferdinand mit seinen Vertrauten und hohen Hof=Beamten von Madrid ab. Der General Savary bat um die Ehre ihn begleiten zu dürfen. — Nachdem Ferdinand einmal seine Hauptstadt verlassen hatte, konnte man das Opfer schon fast als vollbracht ansehen. Die Wege waren mit französischen Truppen bedeckt. Sie erschienen vor diesem Fürsten zu gleicher Zeit als Ehren=Wachen, und um sich seiner Person zu versichern. Von nun an würde es sehr schwierig gewesen seyn, den Rückweg oder nur eine abweichende Richtung einzuschlagen. Bey der Ankunft in Burgos fand man noch nicht den dort immer angekündigten, aber nie eingetroffenen Napoleon. Die nämlichen

Verführungs-Künste und die nämliche Leichtgläubigkeit rissen den spanischen Hof nach Vittoria fort. Dort verließ Savary den König, um den Kaiser weiter entgegen zu gehen, von dessen Abreise von Bordeaux nach Bayonne man Kenntniß hatte. Bald kam er mit einem Briefe zurück, dessen Ton und Form Jedermann, der nicht blind bleiben wollte, die Augen öffnen mußte. Der Kaiser gab Ferdinand darin nicht den Titel „Majestät", verwies ihm vielmehr ernstlich die Ungesetzlichkeit der Vorgänge in Aranjuez, und bedeutete ihm, wie gefährlich es für Könige sey, die Völker daran zu gewöhnen, sich selbst Recht zu verschaffen. Er versprach wenig, und band die Treue seiner Versprechungen an eine Untersuchung, in der er sich als einzigen Schieds-Richter ankündigte. †) Zu Vittoria wagte man mehr als eine großmüthige Anstrengung, um den König dem Schicksale zu entreißen, welches ihn erwartete. Don Mariana Luiz de Urquijo, eines der rühmlichst-ausgezeichneten Schlacht-Opfer von Godoy's Despotismus, kam in Eil von Bilbao, wohin er verwiesen worden war, um den Hof noch anzutreffen, und entwickelte kräftig und klar die unwiderlegbaren Gründe, welche den König abhalten mußten, sich in das vor ihm aufgespannte Netz zu stürzen. ††) Hervas sprach wiederholt seine prophetischen Ansichten aus; Don Manuel Mazon Correa, der Chef der Zoll-Beamten-Linie am Ebro, bot seine Dienste und die Arme von Zwey Tausend Douaniers *) an, um den König den Händen der Franzosen

---

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage Nr. VI. (Org. O.)

††) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage Nr. VII. (Org. P.)

*) Bewaffnete und überhaupt militärisch organisirte Grenz-Zoll-Aufseher.

zu entreißen. Der Marine-Officier Don Miguel Ricardo de Alava wollte ihn, als Maulthier-Treiber verkleidet, aus seinem Palaste retten. Der Herzog von Mahon, damaliger General-Commandant von Guipuzcoa, *) versprach seine Flucht nach Arragonien zu decken und sicher zu stellen, damit man nicht sagen könne, daß ein Enkel des braven Crillon es an der Unterthanen-Treue gegen einen Nachkommen Heinrichs IV. habe gebrechen lassen. †) Das Volk, welches über einfache Staats-Fragen richtiger als die Minister und als die Großen zu urtheilen pflegt, weil sein gerader Menschen-Verstand nicht durch unwürdige Berechnungen beeinträchtigt wird, versammelte sich in Menge vor dem Palaste des Königs, um seine Abreise zu verhindern. Man wollte die Pferde von seinen Reise-Wagen abspannen, und schnitt selbst die Zug-Stränge derselben ab. Die französische Division des Generals Verdier war unter die Waffen getreten, und wenig fehlte, so hätte Ferdinand dessen Hülfe in Anspruch genommen, um den Auflauf auseinander zu treiben. Alle diese Warnungen, welche Treue und Volks-Wille so energisch aussprachen, konnten dennoch die Beharrlichkeit des Eigensinnes nicht überwältigen, worin der Generalissimus vom Escurial und ein schöngeistiger Priester ihren König bestärkten. ††) Die Würfel waren ge-

---

*) Guipuscoa, nord-östliche baskische Provinz, deren Haupt-Ort San Sebastian ist. —

†) Der Herzog von Mahon ist ein Sohn des Louis de Berton des Balbes de Quiers, Herzogs von Crillon, der unter der Regierung Carl III. aus französischem in spanischen Kriegs-Dienst übertrat. Den Titel Herzog von Mahon erhielt er, weil er 1782. die Festung dieses Namens einnahm, und später die alliirte Armee bey der Belagerung von Gibraltar befehligte.

††) Der Leser erinnert sich, daß der Prinz von Asturien, Ferdinand, ausschließlich von den Rathschlägen des Canonicus Escoiquiz sich leiten ließ, als er im Escurial dem Herzoge von Infantado die Würde als Generalissimus zugedachte. —

fallen, und der unglückliche Fürst passirte am 20. die Bidassoa. Der Infant Don Carlos, sein Bruder, war einige Tage vor ihm schon in Frankreich eingetroffen. —

Frankreichs Erde hatte im Jahre 1793. schon Bourbons verschlungen; aber diese Zeit lag bereits in fernem Hintergrunde! Die spanischen Bourbons glichen nach ihren eigenen Ansichten den französischen in keiner Art; noch weniger ähnlich erschienen sie diesen in den Augen Frankreichs; denn sie hatten ihren Ursprung vergessen. Die Enkel Ludwigs XIV. verstanden sogar nicht mehr, in der Sprache ein Bossuet und Racine sich auszudrücken. Hätte der Kaiser sie auf dem Thron zu Madrid gelassen, so wären sie durch ihre politische Nichtigkeit von selbst erloschen, und er hätte in ihnen ferner gelehrigere Schüler und treuere Vasallen zu benutzen gehabt, als er in seiner eigenen Dynastie finden konnte. Der kindische Stolz, allenthalben seine Familie an die Stelle derjenigen der Bourbons zu setzen, vermochte Napoleon, vor seinen Zeitgenossen und vor der Geschichte, der Verantwortlichkeit eines ungeheuern Gewalt-Streiches Trotz zu bieten, und man muß in der Geschichte bis zu Carl dem Verwegenen und Ludwig XI. hinaufsteigen, um in der Vergangenheit etwas Aehnliches aufzusuchen. — Sogleich nach seiner Ankunft in Bayonne ward Ferdinand aufgefordert, die Krone von Spanien und beyder Indien, gegen das kleine Königreich Etrurien, abzutreten, welches ihm der Kaiser anbieten ließ. Der junge König verwarf diesen entehrenden Vorschlag; aber man hatte seinen Widerstand vorausgesehen, und war schon auf Mittel bedacht gewesen, um denselben gänzlich zu beseitigen oder unwirksam zu machen.

Die spanischen Minister bildeten in Madrid, unter dem Vorsitze des Infanten Don Antonio, Bruders des Königs Carl IV., eine oberste Regierungs-Junta. Schon vor der Abreise des Monarchen hatten der Groß-Herzog von Berg, der Botschafter Beauharnais und der General Savary zu verschiedenen Malen geäußert, daß die Freylassung des Friedens-Fürsten dem Kaiser angenehm seyn würde. Es war Napoleon zwar nicht entgangen, wie sehr er sich bey den Spaniern beliebt machen würde, wenn er Godoy der Wuth des Volks überließe; aber er verabscheuete, mit dessen Blut diese Gunst zu erkaufen. Auch war ihm der Günstling Carls IV. und von Marie Louise zu Ausführung seiner politischen Plane noch nöthig.

Uebrigens waren der Prinz Mürat und der Friedens-Fürst seit langer Zeit durch enge Freundschaft verbunden. Letzterer trug oft, wenn er glänzen wollte, ein Degen-Gehenke, welches die Groß-Herzogin von Berg eigenhändig gestickt hatte. Während seiner Haft hörte man ihn beständig Mürats Hülfe ansprechen. Auch vergaß dieser die Pflichten der Freundschaft nicht, und am Tage der Abreise Ferdinands nach Bayonne forderte er gebieterisch seine Freylassung, welche er Tags zuvor nur mit Mäßigung begehrt hatte. Die Junta berichtete darüber an den Souverän; aber der Groß-Herzog bestand auf seiner Forderung, und drohete sogar, im Verweigerungs-Falle die Hundert Mann Gardes du Corps und die Fünf Hundert Provincial-Grenadiere, welche Godoy in dem alten, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Madrid entfernten königlichen Lust-Schlosse zu Villa-viciosa bewachten, über die Klinge springen zu lassen. Der Gefangene ward daher den Franzosen überliefert, welche ihn über die Pyrenäen geleiteten.

Zur nämlichen Zeit protestirte der alte König wider seine zu Aranjuez erfolgte Thron-Entsagung, weil sie

durch Gewalt erzwungen worden sey. †) Nach diesem auffallenden Widerrufe seiner frühern Erklärung hielt man dafür, daß seine fernere Gegenwart in Spanien ohne Nutzen sey, und er selbst würde nicht länger haben daselbst verbleiben wollen, nachdem der Friedens-Fürst befreyet worden, und nach Frankreich abgereiset war. Der Groß-Herzog sendete daher Carl IV. und die Königin Marie Louise nach Bayonne, wo sie am 30. April, Zehn Tage nach ihrem Sohne, und Vier Tage nach ihrem Günstlinge, eintrafen. Die Erscheinung Dreyer neuen Personen auf diesem unruhigen Schau-Platze verlieh den Verhandlungen einen andern Gang. Der Kaiser wollte nun nicht mehr hinsichtlich der spanischen Krone mit einem Prinzen (Ferdinand) unterhandeln, welcher sich wegen deren Ueberlassung widerspenstig bezeigt hatte. Godoy, welcher noch nicht die in Aranjuez erlittenen Mißhandlungen verwunden hatte, und Spanien für nichts rechnete, da er nicht mehr dort regieren konnte, begünstigte unter der Hand eine abscheuliche Intrigue, und rechtfertigte durch diese letzte Handlung seines politischen Lebens die, von seinen Landsleuten gegen ihn ausgestoßenen Verwünschungen. Auf seinen Rath und unter dem Einflusse des Hasses der Königin ward Carl IV. das Werkzeug der Politik des Feindes seines Hauses. Er übernahm es, seinen rebellischen, nach den Zügeln der Regierung widerrechtlich und gewaltsam greifenden Sohn zum Gehorsam zurück zu bringen, und vollzog diese unglückliche Handlung mit einer Gefühllosigkeit und einem Ungestüm, welche selbst Napoleon erschütterten. ††)

Die Abreise Ferdinands hatte Jedermann in Spanien

---

†) Man sehe die Vier Beylagen sub. Nr. VIII. seq. (Org. Q. etc.) am Schlusse dieser Abtheilung.

††) Der Verfasser der „historischen Denkwürdigkeiten der spanischen Revolution" beschreibt in seiner stets malerischen

in Unruhe versetzt. Obgleich die fremden Truppen überall gute Manns=Zucht hielten, so waren sie doch von den Einwohnern ungern gesehen, weil sie auf Kosten des Landes lebten und durch ihre Siege verwöhnt, manche Ansprüche machten. Es vergieng kein Tag, wo sich nicht der castilische Stolz durch das übertriebene französische Ungestüm gereizt fühlte! — Französische Soldaten wurden in Burgos, Barcelona und in verschiedenen andern Orten getödtet. Bald trat bey den Spaniern an die Stelle der Unruhe ihr alter Haß wider ihre Nachbarn. Die Truppen beyder Nationen mischten sich nicht unter einander. In den,

---

und gefälligen Manier, den Eindruck, welchen dies auf Napoleon machte, folgendermaßen: „Als der Kaiser aus dem Palaste des Königs Carl IV. zurückkam, durchschritt er hastig die Zimmer des Schlosses zu Marac, und begab sich in den Garten. Nachdem er darin Drey oder Vier Male in großer Bewegung auf und ab gegangen war, rief er alle Personen, welche sich gegenwärtig befanden, herbey, und fing an, wie eine von drückenden Gefühlen gedrängte Person, in dem ihm eigenthümlichen, lebhaften, malerischen und Bilder=reichen Style, voll Feuer und Originalität die Begebenheit zu erzählen, von der er Zeuge gewesen war. Er schauderte dabey; seine Schilderungen hatten uns Mitten unter die Haupt=Personen des schrecklichen Auftritts versetzt. Er stellte den König Carl dar, wie er seinem Sohne seine Verschwörungen vorwarf, wodurch er die Monarchie, welche von ihm, Carl, Mitten unter den Erschütterungen Europa's aufrecht erhalten worden sey, ihrem Untergange nahe gebracht, und den weißen Haaren des Vaters Schmach bereitet habe! „Es war das Bild des Königs Priamus. *)" So drückte er sich aus, als er plötzlich inne hielt, und nach einem Augenblick des Stillschweigens hinzufügte: „Der Auftritt wurde besonders schön, als die Königin den Vater unterbrach, sich in Schelt=Worten und Drohungen wider ihren Sohn ergoß, und, nachdem sie ihm vorgeworfen hatte, seine Aeltern entthronet zu haben, von mir verlangte, ihn das Schaffott besteigen zu lassen." „Welche Frau! Welche Mutter!" rief er aus. „Sie hat mich mit Abscheu erfüllt und mir für den Sohn Theilnahme eingeflößt." —

*) Priamus, Beherrscher Troja's, ward bekanntlich in hohem Alter von den Griechen, wegen der von seinem Sohne geraubten Helena, noch bekriegt, und fiel vom Schwerdte des Pyrrhus am Altar des Zevs, als er seinen getödteten Sohn rächen wollte; — welcher letztere Umstand den Vergleich etwas unklar erscheinen läßt.

von den Franzosen noch nicht besetzten Provinzen, fiengen die Statthalter an sich freywillig in Wehrstand zu setzen und Waffen zu sammeln.

Die Franzosen befestigten sich ihrer Seits ebenfalls, und organisirten die Vertheidigung des von ihnen besetzten Gebietes. Die Division Vedel kam nach dem Escurial, und wurde in Segovia von der Dritten Division des Zweyten Beobachtungs-Corps der Gironde abgelößt, deren Befehl der General Frère, nach Malher's Tode übernommen hatte. Dupont, General en chef dieses Corps, stand zu Aranjuez mit der Ersten Division Infanterie und mit der Reiterey. Man gab ihm Befehl sein Haupt-Quartier nach Toledo zu verlegen. Der Adjudant-Commandant Martial Thomas wurde mit einigen Officieren des General-Stabes und mit Beamten von der Kriegs-Verwaltung dahin gesendet, um Alles zu jenem Behufe vorzubereiten.

Oeffentlich sprach sich dieser darüber aus, daß der Kaiser Napoleon den Prinzen Ferdinand nicht als König anerkenne, und daß Carl IV. den Thron wieder besteigen werde. Diese Aeußerungen, welche von übelwollenden Personen wiederholt und erläutert wurden, führten einen Aufstand herbey. Das Stadt- und Land-Volk lief in Menge auf dem großen Platze Zocodover *) zusammen, und rief: „Es lebe Ferdinand VII., streifte dann mit Flinten, Piken, Säbeln und Stöcken bewaffnet durch die Straßen, und trug eine Fahne dabey herum, woran das Bild des jungen Kö-

---

*) Zocodover, — Markt-Platz, welcher zum Vieh-Verkaufe bestimmt ist. —

nigs geheftet war. *) Wehe dem, welcher sich geweigert hätte, vor dem verehrten Bilde das Knie zu beugen! Der Tumult stürzte nach dem Hause des Corrégidor's Don José Joachimo de Santa-Maria. Dieser Magistrats-Person gelang es zwar heimlich zu entkommen, allein man verbrannte doch seine Mobilien und Wagen. Eben so machte man es mit den Effecten des Don Pedro Segundo und des Don Luis de Castillo, zweyer reichen Eigenthümer, welche wie der Corrégidor nur deshalb verhaßt waren, weil man sie für Anhänger der Regierung Carls IV. hielt. Die Unordnung währte Sechs und Dreyßig Stunden; und doch ward kein Tropfen Bluts dabey vergossen.

Dieser Aufruhr fand am 21. April Statt. Am 26sten marschirte Dupont mit den Truppen nach Toledo, welche sich in Aranjuez befanden. Er näherte sich schlagfertig in Angriffs-Colonnen. Toledo ist die Stadt des christlichen Levitenthums auf der Halb-Insel und Sitz des Primas von Spanien. **) Die Mönche und das Capitel gewannen Zeit, das aufgereizte Volk zu besänftigen; die Friedens-Fürstin und der Kardinal-Erzbischof, ihr Bruder, kamen zu Wagen den Franzosen entgegen. Die Zweyte Division vom Armee-Corps des Generals Dupont gieng nun nach Aranjuez, und wurde durch die Dritte Division im Escurial ersetzt. Die Cavalerie-Brigade des

---

*) Aus diesen Umständen geht hervor, daß auch dieser Volks-Aufstand nicht vom Zufalle herbeygeführt, sondern schon im Voraus eingeleitet worden war; denn man kann dreist die Frage aufwerfen, „woher das Land-Volk so schnell Waffen ꝛc. hergenommen habe?"

**) Bey den Juden bildeten die Leviten — d. h. die Abkömmlinge des Stammes Levi, — bekanntlich die Priester-Caste. Die Katholiken haben die Benennung Leviten zu Bezeichnung der Hülfs-Priester beybehalten, daher auch der Ausdruck „Leviten-Rock" eine Art Meß-Gewand bedeutet. — Primas heißt der oberste Erz-Bischof des Reichs.

Generals Auguste Caulaincourt rückte zur nämlichen Zeit in Neu-Castilien mit Verstärkungen für das Fußvolk ein, welches diese Provinz besetzt hatte.

Man häufte nicht ohne Ursache viele Truppen um Madrid. Diese Hauptstadt stand auf einem Vulcan der Volks-Unruhe; denn die Einwohner hatten mit Schmerz vernommen, daß ihr König die Grenze des Reichs überschritten habe. Die Freylassung des Friedens-Fürsten hätte beynahe schon einen Aufstand zur Folge gehabt. Man kündigte in der Zeitung an, daß Godoy auf ausdrücklichen Befehl Ferdinands in Frankreich gerichtet und bestraft werden solle. Die Protestation Carls IV. wider die zu Aranjuez erfolgte Thron-Entsagung vermehrte noch das Mißvergnügen. Dieses stieg aufs Höchste, als man Kunde erhielt, welcher Zwang wider den Monarchen zu Bayonne ausgeübt worden sey, und welche unwürdige Vorschläge ihm gemacht worden wären. Man mußte nur sehen, mit welcher Aengstlichkeit die Post aus Frankreich erwartet wurde, und welche Menschen-Menge sich täglich an dem Post-Hause *) drängte. Die Bemühungen der französischen Generale und ihrer geheimen Polizey, um die öffentliche Neugierde auf etwas Anderes zu leiten und zu täuschen, waren vergeblich. Um dem herrschenden Stillschweigen und den Lügen der öffentlichen Blätter etwas entgegen zu stellen, liefen geschriebene Neuigkeiten von Hand zu Hand. La Puerta del Sol, ein Carrefour, d. h. ein Platz, welcher durch mehrere sich kreuzende Straßen gebildet wird, und der in gewöhnlicher ruhiger Zeit nur von müßigen Leuten besucht ist, wurde jetzt nicht leer. Die Spanier bekümmerten sich jetzt weder um das Fest des heiligen Hieronymus, noch um die Neun-tägigen Gebete an die heilige

*) Casa de correos; — von Correo, der Eil-Bote.

Jungfrau, sondern schütteten einer gegen den andern die Wuth aus, von der ihr Herz beklommen war.

Der Groß-Herzog von Berg glaubte die Stimmung besänftigen und die öffentliche Meinung beschwichtigen zu können, indem er sich den Bewohnern Madrids täglich zeigte. Mehr als einmal entschlüpfte aus den weiten Mänteln, worin die Spanier ihr Gesicht zu verhüllen pflegen, ein Murren und selbst Gezisch, wenn er mit großem Gefolge vorüber zog. Nicht allein als Ober-General der Franzosen war ihnen Mürat verhaßt, sondern die Spanier verabscheueten in ihm außerdem noch den Freund, den Beschützer und Retter Godoy's.

Die oberste Regierungs-Junta hatte auch ihren Theil am Trübsale und an der Angst des Publicums. Sie berief zu ihren Versammlungen die Vorstände der Ober-Behörden der Monarchie, weniger um ihre eigene Verantwortlichkeit, durch deren Vertheilung auf mehrere Köpfe, zu vermindern, als um sich hellere Ansichten und mehr Aushülfe zu verschaffen. Oft wurden in ihrem Schooße Plane zur Befreyung des Vaterlandes entworfen. Man schlug dort vor, die Hauptstadt zu verlassen, und sich an einem sicherern Orte wieder zu versammeln, die Waffen, die Lebens- und Transport-Mittel zu zerstören, die spanischen Truppen aus den von den Franzosen bereits besetzten Provinzen zu entfernen, sie zu zerstreuen, und auf entlegenen Punkten wieder mit 40,000 Mann zu vereinigen, welche man aus Portugal, dem Lager von Saint-Roque, den Inseln und den Präsidien herausziehen, dann aber den Krieg anfangen wollte. Um etwas dieser Art zu unternehmen, hätte man im Namen des Monarchen handeln müssen; Ferdinand empfahl aber stets kluge Vorsicht, um ein gutes Einverständniß mit der Armee des Kaisers zu unterhalten. Was konnten die in Madrid von Funfzig Tausend Franzosen umzingelten und beobachteten Spa-

nier machen, welche Jenen nur eine Garnison von Drey Tausend Mann und eine, zum Waffen-Handwerk um so weniger fähige Bevölkerung entgegen zu stellen hatten, weil diese niemals in Miliz-Corps organisirt gewesen war.

Die Regierung wurde immer vorsichtiger, so wie die Gährung zunahm. Man ließ die spanischen Truppen nicht aus ihren Casernen. Ungeachtet der strengen Polizey-Maßregeln, entstanden doch täglich zwischen den Einwohnern und den Franzosen Streite, welche mit Blut-Vergießen endigten. Die Soldaten fiengen schon an, die Anhänger Ferdinands VII. als Feinde anzusehen. Einige hohe Officiere wünschten sogar einen Auflauf, um der Volks-Masse eine Lection zu geben, da sie, bey der Ueberlegenheit ihrer disciplinirten Truppen, des Sieges über einen Pöbel ohne Organisation und ohne Anführer sicher waren. Seit langer Zeit sah man einen Aufstand voraus. Die ganze französische Artillerie stand deshalb im Innern des Retiro.*) In Madrid selbst lag zwar nichts als die kaiserliche Garde zu Fuß und zu Pferde, und die vom General Musnier befehligte Infanterie-Division nebst einer Brigade Cavalerie. Aber die andern Divisionen des Observations-Corps der Küsten des Oceans, welche im Kloster San-Bernardino, zu Chamartin, zu Foncarral und im Prado **) cantonnirten, konnten beym ersten Alarm sofort herbey eilen. —

Wenn Pulver offen da liegt, kann es der kleinste Funke entzünden! — Der Groß-Herzog legte dem Infanten Don Antonio ein Schreiben Carls IV. vor, welches jenem aufgab die Königin von Etrurien und den Infanten Don Francisco de Paula nach Bayonne zu

---

*) Buen Retiro, königl. Lust-Schloß nahe bey Madrid.

**) Der königliche Thier-Garten mit einem Lust-Schlosse, etwa Zwey Meilen von Madrid.

senden. Die Königin willigte in die Abreise. Die Regierungs-Junta antwortete aber im Namen des Infanten, welcher erst Dreyzehn Jahre alt war, daß er sich ohne Autorisation des Königs Ferdinand nicht auf den Weg begeben dürfe. Der Groß-Herzog bedeutete der Junta, daß er alle Verantwortlichkeit übernehme, aber auch jeden, seinem Willen entgegen gesetzten Widerstand, zu besiegen wissen werde.

Der 2. May war der, zur Abreise der Königin von Etrurien, ihrer Kinder und ihres Bruders, Don Francisco de Paula, bestimmte Tag. Die Zwey letzten Posten waren von Bayonne ausgeblieben, und die Unruhe war deshalb um so höher gestiegen. Von Anbruch des Tages an war der Platz vor dem Palaste mit Volk, besonders von Frauen bedeckt, welche die Zubereitungen zur Reise mit Betrübniß ansahen. Um Neun Uhr reiste die Königin ab, indem sie ihren Sohn und ihre Tochter mitnahm. Noch waren Zwey Wagen übrig, welche man eilig bepackte. Jemand sagte, daß einer derselben für den Infanten Don Antonio bestimmt sey, folglich die ganze Dynastie fortgienge, und in einer Stunde kein Mitglied der königlichen Familie mehr in der Hauptstadt seyn werde. Andere Personen, welche zum Dienste des Hofes gehörten, berichteten, daß Don Francisco nicht abreisen wolle, und viele Thränen vergieße. Bey dieser Erzählung fiengen die Frauen an zu weinen, die Männer aber in Aufregung zu gerathen.

In diesem Augenblicke gieng ein französischer Officier, Auguste Lagrange, aus dem Palaste. Sein weißer Pelz und seine cramoisin-rothen Pantalons verriethen, daß er einer von Murats Adjutanten sey. „Dies ist der, welcher unsere Prinzen fortführen soll.“ Diese ausgesprochenen Worte

kamen schnell in Umlauf. Der französische Officier ward umgeben, insultirt, und gerieth in's Gedränge; er vertheidigte sich eine Zeitlang, würde aber sicher den Tod gefunden haben, wenn nicht eine Patrouille der kaiserlichen Garde vorbey gekommen wäre. Zehn Grenadiere befreyeten ihn mit gefälltem Bayonnett.

Der Groß-Herzog hatte seine Wohnung im Hotel des Friedens-Fürsten, welches nur etwa Hundert Klafter hinter dem Palaste gelegen war. Das als Piquet bey ihm dienstthuende Bataillon †*) kam mit Zwey Feld-Stücken herbey, um den Auflauf zu zerstreuen. Aber schon hatte sich eine electrische Bewegung allen Theilen der Stadt mitgetheilt. La Plaza mayor und die Alcala-Straße füllte sich in einem Augenblicke. Man hörte unter dem tobenden Geschrey des Volks nichts als das Wirbeln der Trommeln und Schmettern der Trompeten, wodurch die Truppen nach ihren Alarm-Plätzen berufen wurden. Die Spanier waren überzeugt, daß die Franzosen sich zu ihrem Untergange verschworen hätten. Kein Franzose bezweifelte dagegen das Vorhandenseyn eines allgemeinen Complottes, um die Armee zu morden. Die Einwohner ergriffen ihre Jagd-Flinten, alte Degen und Stöcke, wenn ihnen andere Waffen fehlten. Die einzeln auf den Straßen und in den Häusern überfallenen Soldaten wurden entweder ermordet, oder entwaffnet. Offi-

---

†) Die Franzosen benennen: „Troupes de piquet“ diejenige bewaffnete Mannschaft, welche in jedem Augenblicke in Bereitschaft seyn muß, zu irgend vorkommenden Diensten, und besonders zu Unterstützung der Feld-Wachen, gebraucht zu werden. *) Muthmaßlich stammt dieser, in die deutsche Kriegs-Sprache auch für Infanterie-Commando's aufgenommene Ausdruck ursprünglich davon ab, daß die Cavalerie-Feld-Posten ihre Pferde, um selbige zum Aufsitzen in Bereitschaft zu haben, an Pfähle banden, deren die Reiterey ehedem eigends mit und an sich führte; dies nannte man: „tenir les chevaux au piquet.“

ciere des General=Stabes und Cavalerie=Ordonnanzen wurden von den Pferden herabgerissen. Man warf mit Steinen nach dem Militär, und Flinten=Schüsse fielen aus den Fenstern. Manche wüthende Frauen gossen sogar von den Balcons siedendes Wasser herab. Funfzig einzelne Scharmützel fanden zu gleicher Zeit statt. Am unerbittlichsten waren die Spanier wider einige Mammelucken der Garde, welche in ihre Hände fielen; sie freueten sich, mit einem Stoße zugleich einen Franzosen und einen Muselmann zu erlegen. †*)

Die Truppen hatten die Waffen ergriffen, und die Scene sollte sich nun ändern. Die Generale commandirten Infanterie=Detachements, um die Thüren der Häuser zu erbrechen, aus denen die Flinten=Schüsse fielen, und um an den Angreifern Rache zu nehmen. Drey oder Vier Kartätschen=Schüsse fegten die schöne Alcala=Straße rein, deren Breite und gerade Richtung ein wirksames Bestreichen durch Artillerie=Feuer gestattet. Der Schwadron=Chef Daumesnil hieb nun an der Spitze der Reiterey der kaiserlichen Garde auf die Menge ein, und die polnischen Lanciers — Uhlanen — flößten damals zuerst den Spaniern jenen Schrecken ein, welcher um so mehr zunahm, je mehr man sie kennen lernte.

Die spanische Besatzung blieb in ihren Casernen eingeschlossen und erwartete Befehle um zu handeln. Im spanischen Artillerie=Park, nahe am Foncarral-Thore, befanden sich Zehn Tausend in Kisten eingepackte Gewehre, und Sechs und Zwanzig Kanonen auf Laffetten. Das Volk wollte sich deren bemächtigen. Die Kanoniere, welche den Park bewachten, widersetzten sich Anfangs; als sie aber

---

†) Die Bewohner der Halb=Insel haben seit den Einfällen der Mauren den tiefsten Abscheu gegen muselmännische Kleidung. *) Der eingewurzelte und sorgfältig immer genährte Fanatismus that hier wohl mehr, als die Erinnerung an die Einfälle der Mauren.

hörten, daß ihre Cameraden, die spanische Infanterie, in ihren Kasernen angegriffen würden, und eine französische Colonne im Sturm-Schritte herbeyeilen sahen, schlugen sie sich zu den Insurgenten. Unter dem Commando von Zwey braven Officieren ihres Corps, Don Luis Daoiz, und Don Pedro Velarde, und mit Hülfe ihrer Mitbürger, welche sich vor die Kanonen spannten, stellten sie Drey Stück Geschütz in Batterie auf, und fiengen an mit Kartätschen zu feuern. Die französische Colonne bestand aus dem Fünften provisorischen Infanterie-Regimente, welches aus dem nahen Kloster San Bernardino herbeygeeilt war. Der Brigade-General Lefranc, der sie befehligte, ließ den Spaniern nur so viel Zeit, mit ihrer Artillerie Zwölf oder Dreyzehn mal zu feuern, nahm dann den Park mit gefälltem Bajonett, und bemächtigte sich wieder der Gewehr-Kisten, welche die Insurgenten bereits zu zerschlagen anfiengen. Bey diesem Neben-Gefechte ward am 2. May das meiste Blut vergossen. Daoiz und Velarde blieben dabey auf dem Platze. — Die Geschichte wird ihre Namen, als die der ersten Märtyrer für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes, aufbewahren!

Bey den ersten Flinten-Schüssen begaben sich der Groß-Herzog von Berg, der Marschall Moncey, und die Generale, welche keine Truppen commandirten, auf die Anhöhe nach der Seite von Saint Vincent, eine Position, welche den westlichen Theil der Stadt beherrscht. Hier hatte man das Füselier-Regiment der kaiserlichen Garde aufgestellt. Mehrere Mitglieder der Junta eilten herbey, und baten den Groß-Herzog, dem Blut-Vergießen Einhalt zu thun. Der Kriegs-Minister O-Farril und der Finanz-Minister Asanza sprengten dann durch die Straßen und schwenkten mit weißen Tüchern, zum Zeichen der Versöhnung, und retteten so das Leben einer großen Anzahl

ihrer Mitbürger. Auf ihre Veranlassung vertheilten sich die Mitglieder der höheren Staats-Behörden in die verschiedenen Quartiere der Stadt, um die General-Amnestie auszurufen. Mehrere Officiere beyder Nationen schlossen sich an diese Friedens-Boten an. Der Aufstand hatte um Zehn Uhr des Morgens begonnen, und um Zwey Uhr Nachmittags war Alles vorüber. Die Truppen und die Artillerie, welche in einiger Entfernung von Madrid cantonnirten, waren dahin aufgebrochen, rückten aber nicht in die Stadt ein. Bey diesem ganzen Aufstande verloren die Franzosen keine Drey Hundert Mann an Todten und Blessirten, und der Verlust der Spanier war noch weniger beträchtlich.

Das Gefecht hatte zwar aufgehört, doch war noch kein Frieden gestiftet. — Der Soldat bekümmert sich wenig darum, ob Liebe zum Vaterlande und Haß der Unterdrückung seinen Feinden die Waffen in die Hände gaben. In seinen Augen giebt es keine andern gerechten Kriege als solche, welche mit gesetzlichen Formen anfangen, wo eine Kriegs-Erklärung voraus geht, wo der Streit unter freyem Himmel ausgefochten wird, und wo man sich nachher umarmt. Die Einwohner von Madrid hatten aber die einzelnen Franzosen, welche unbewaffnet waren und Niemanden Leid zufügten, überfallen, und in ihren Quartieren bey verschlossenen Thüren ermordet. Die Franzosen machten indeß, als sie durch ihre Vereinigung wieder an Stärke gewonnen hatten, von dieser einen nur mäßigen Gebrauch; wenige Feinde waren unter ihren Streichen gefallen, und sie hatten sich damit begnügt, mehrere Menschen als Gefangene festzuhalten, welche mit den Waffen in der Hand betroffen und verhaftet worden waren. Der Groß-Herzog erachtete, daß dies die öffentliche Ruhe nicht genug sichere, sondern daß die höchste Gewalt ihre Rechte ausüben müsse. Die Volks-Bewegung vom 2. May war, mochte selbige nun absichtlich vorbereitet worden seyn

oder nicht, doch ein wahrer Angriff von Seiten der Spanier. — Am Abend des nämlichen Tages und am darauf folgenden, wurden verschiedene, beym Auflaufe gemachte Gefangene und andere Personen, welche die Patrouillen bewaffnet angetroffen hatten, vor eine Militär = Commission gestellt. Als Häupter oder Mitschuldige des Aufruhrs verurtheilte man sie zum Tode, und erschoß sie nahe beym Spazier=Platze des Prado. *)

Es hatten sich Leute unter den Verurtheilten befunden, welche nicht mitgefochten hatten, und deren einziges Verbrechen darin bestand, daß sie ein großes Messer oder andre Schneid=Instrumente bey sich führten. Man hatte sie erschießen lassen, ohne ihnen den Beystand eines Priesters zu bewilligen, und ihnen in den letzten Augenblicken des Lebens Trost zu gewähren; dieser Umstand erbitterte das, mit Achtung für seine Religion erfüllte spanische Volk noch mehr. Schmerz und Haß haben die Anzahl der gefallenen Opfer sehr übertrieben, welche sich nicht über Funfzig Personen belief. †) Jeden Falls

---

*) Eine noch ausführlichere Darstellung dieser, am 2. May in Madrid vorgefallenen bedauernswerthen Ereignisse, findet man im 1. Bande des schon früher gedachten sehr interessanten Werks des kön. preuß. Obersten v. Schepeler: „Geschichte der Revolution Spaniens und Portugals" ꝛc. pag. 106—121.

†) Das Rechtfertigungs=Manifest des Rathes von Castilien, welches im Monate August 1808. in Madrid verfaßt und publicirt wurde, nachdem die französische Armee diese Hauptstadt geräumt hatte, schätzt den Verlust der Spanier im Aufstande vom 2. May auf Hundert und Vier Todte, Vier und Funfzig Verwundete, und Fünf und Dreyßig Vermißte — extraviados. — In diesem Manifeste bedient man sich des Ausdruckes: „einige wenige — algunos pocos" — indem man von denen spricht, welche an jenem Tage und an den folgenden erschossen wurden.

Der Groß=Herzog von Berg wußte schon vor dem 2. May, daß die Krone von Spanien einem Andern als ihm vorbehalten war. Man muß den geringen Erfolg seiner Sendung seinem mehr feurigen als aufgeklärten Eifer für den Dienst des Kaisers und der damals

entsproßte aus dieser Strenge viel Unglück. Niemals werden die Spanier den Franzosen diese so schnellen und so unerwarteten Hinrichtungen vergeben. Mürats Name wird durch sie der Nachkommenschaft, mit Verwünschungen belastet, überliefert werden.

Ueber die Entstehung des Aufstandes hat man in Madrid ganz entgegengesetzte Meinungen geäußert. Manche, welche über die unbestimmten und gewundenen Schritte der Regierungs-Junta betroffen waren, legten ihr das Project einer sicilianischen Vesper *) zur Last. Man hat gesagt, daß die Stadt sich plötzlich mit fremden Leuten aus verschiedenen Theilen des Königreichs gefüllt habe; daß die Verschwörung in der Nacht habe ausbrechen, daß alle Franzosen in ihren Casernen hätten angefallen, und in ihren Quartieren erwürgt werden sollen. Andere haben geglaubt, daß ein General von gemäßigterem Character und von einem versöhnenden Geiste, den Ueberwundenen jene Leiden hätte ersparen

---

ziemlich allgemein angenommenen thörigten Ansicht beymessen, die Castilianer, welche Niemand zu würdigen verstand, nach den Italienern beurtheilen zu können, mit denen man lange umgegangen war. — „Der gestrige Tag hat dem Kaiser Spanien gegeben;" sprach Mürat am 3. May des Morgens in einer Anwandlung stolzen Zutrauens. „Sagen Sie vielmehr, daß dieser ihm solches für immer entzogen hat," erwiederte der Kriegs-Minister O-Farril. Dieser redliche Spanier wußte damals nicht, daß die Rathschläge wüthender Menschen ihn und den General-Capitän von Neu-Castilien Don Francisco Xavier de Negrete als englische Agenten und Häupter von Verschwörungen dargestellet hatten, daß in den Zimmern des Groß-Herzogs davon die Rede gewesen war, Beyden den Proceß zu machen, und daß dieser unüberlegte Einfall in Folge der kräftigen Verwendung des Marschalls Moncey verworfen worden war, dem das Herz bey jeder Ungerechtigkeit blutete.

*) Hierdurch wird bekanntlich die, wegen Carls von Anjou in Neapel und Sicilien und durch die Franzosen verübten Bedrückungen, heimlich verabredete, und am 30. März 1282. zu Palermo in der Stunde der Vesper begonnene Ermordung der Letztern bezeichnet. Messina folgte diesem Beyspiel bald darauf. —

können, welche später auf die Sieger zurückgefallen sind; man ist so weit gegangen, den Groß-Herzog von Berg zu beschuldigen: er habe die Unruhen absichtlich veranlaßt, um Napoleon darzuthun, daß ein Soldat als König nöthig sey, um die Castilianer zu bändigen, und um auf diese Art desto schneller selbst zu einer Königs-Krone zu gelangen. Einer und der andern Ansicht gebricht es aber an Wahrscheinlichkeit. Nichts in dieser Volks-Bewegung zeigte die Spur eines vorher überlegten Plans. Mürat war weit davon entfernt einen blutdürstigen Character zu haben, und wußte auch bereits, daß hinsichtlich der Besetzung des spanischen Thrones vom Kaiser eine Wahl getroffen war. Um das Vorgefallene zu erklären, braucht man nur den Geist des spanischen Volks und der französischen Armee zu kennen!

Die unmittelbare Wirkung des Kanonen-Feuers vom 2. May und der darauf erfolgten Niederschießungen im Prado war die vollkommenste Unterwürfigkeit der Einwohner von Madrid. Diejenigen, welche einigen Einfluß daselbst ausübten, dachten nur darauf die Gnade der Sieger anzuflehen. Weiter als alle übrigen Behörden gieng hierin das oberste Tribunal der Inquisition. Sein Eifer bewog es sogar einen Aufruf an die Diener der Kirche zu erlassen, um die Rache des Volks wider die Anstifter solchen Aufruhrs, wie bey dem Aergerniß-erregenden Zweyten May, zu leiten. †) Die ganze Lage der Franzosen war jedoch nichts weniger als beruhigend. Ungeachtet ihre Tages-Befehle und Proclamationen Vergessenheit des Geschehenen versprachen, droheten sie dennoch bey erneuerten Vorfällen noch

---

†) Man lese (im Moniteur vom 16. May 1808.) das, am 6ten des nämlichen Monats durch den königlichen Inquisitions-Rath an die Tribunale der Inquisition zu Madrid und im Königreiche erlassene Schreiben.

schwerere Strafen an. Der Infant Don Francisco reiste nach Bayonne, und Vier und Zwanzig Stunden später folgte ihm dahin der Infant Don Antonio. Dieser Fürst verlangte aus eigener Bewegung dem Könige, seinem Neffen, zu folgen, um auf solche Art den Verpflichtungen auszuweichen, welche ein Geschickterer als er nicht besser erfüllt haben würde. Damit verschwand die Achtung, welche sein Rang über die andern Mitglieder der Regierungs-Junta verbreitet hatte, deren Präsident er war. — Da der Groß-Herzog den Wunsch geäußert hatte, den Berathungen der Regierung beyzuwohnen, so wagte zwar die Junta einige Gegen-Bemerkungen, gab aber am Ende nach. Einige Tage nachher ward der Groß-Herzog deren Präsident in legaler Form, durch ein Decret Carls IV., der ihn zu seinem Stellvertreter, — Lieutenant-Général — ernannte.

Die Nachricht über die Ereignisse des Zweyten May's war in Bayonne eingetroffen, und zwar mit Uebertreibungen, welche der Schrecken der Spanier und die Politik der Franzosen erzeugte. Man sprach von nichts weniger, als von Zehn bis Zwölf Tausend Menschen, die von beyden Seiten geblieben wären, und daß das Blut in Madrids Straßen in Strömen geflossen sey. Dies diente Napoleon trefflich den geringen Widerstand zu brechen, welchen man seinen Absichten noch entgegenstellte, und die Entwickelung des politischen Dramas zu fördern. Ferdinand mußte den Vorwurf erleiden: „daß durch ihn, nachdem er der Volks-Masse geschmeichelt und den heiligen Respect wider die legitime Autorität aus den Augen gesetzt habe, die Flamme des Aufruhrs entzündet worden sey, welche Spanien nun zu

verzehren drohe.“ Der junge König hatte geschienen einen festen Willen zu haben, ehe die alten Souveräne in Bayonne ankamen, und so lange er den Beystand seiner Rathgeber hatte. Aber Escoiquiz, *) welcher unter diesen den meisten Einfluß auf seinen Geist übte, hatte sich durch Napoleon verleiten lassen. — Die Festigkeit Ferdinands verschwand in Gegenwart seines Vaters und Königs, von dessen Throne er Besitz ergriffen hatte. Die strengen Vorwürfe des Kaisers schlugen ihn völlig nieder, und er gab ohne Bedingung die Krone an den alten König zurück. †) Schon hatte dieser darüber durch eine am 5. May unterzeichnete Uebereinkunft, zum Vortheile des Souveräns von Frankreich disponirt. ††) Ferdinand, der nun wieder Prinz von Asturien geworden war, bestätigte in dieser Eigenschaft die förmliche Abdankung Carls IV. und entsagte seinen persönlichen Rechten, als Erbe des Throns, im nämlichen Monate durch einen Tractat, welchem die Infanten Don Carlos, Don Francisco und Don Antonio beytraten. †††) Noch mehr, diese Vier Prinzen verpflichteten sich, in einer von Bordeaux und vom 12. May datirten

---

*) Dem Leser ist in dieser Beziehung, und überhaupt hinsichtlich der damaligen Begebenheiten, die Durchsicht der schon mehrfach angezogenen: „historischen Denkwürdigkeiten der Revolution in Spanien von de Pradt,“ in's Besondere aber der darin — pag. 191. — wörtlich und als ächt wiedergegebenen Unterredung zu empfehlen, welche zwischen Napoleon und Escoiquiz zu Bayonne im May 1808. statt fand.

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage Nr. IX. (Org. R.)

††) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage Nr. X. (Org. S.)

†††) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage Nr. XI. (Org. T.)

Proclamation, †) dem spanischen Volke die wichtigen Beweggründe zu erklären, welche dieses ihr Betragen bestimmt hätten. Sie forderten, als den größten Beweis der Treue, welche das Volk ihnen geben könne, daß es einem andern Souverän gehorsam sey!

Bevor Ferdinand dieses Opfer vollendete, schrieb er auf einem heimlichen Wege an die Regierungs-Junta: „daß er nicht frey sey, und folglich keine Maßregeln für die Erhaltung des Souveräns und der Monarchie zu ergreifen im Stande sey, und gab der Junta in Betracht dessen die unbeschränktesten Vollmachten. Sie konnte sich allenthalben hin versetzen, wie sie es am Zweckdienlichsten erachten würde, und im Namen Sr. Majestät alle Functionen seiner Souveränetät ausüben; die Feindseligkeiten sollten in dem Augenblicke anfangen, wo der König ins Innere von Frankreich abgeführt werden würde, wozu er niemals anders als gezwungen seine Einwilligung geben würde." Zu gleicher Zeit hatte er an den Staats-Rath und in dessen Ermanglung an jede Kanzley oder jeden Gerichts-Hof — audiencia — ein Decret des Inhaltes erlassen: „daß die Cortes an einem passenden Orte versammelt werden sollten; daß sie sich vor allem mit Anwerbung von Truppen und wegen der nöthigen Subsidien zu Vertheidigung des Königreichs beschäftigen, und ihre Sitzungen permanent erklären sollten, um demnächst die nöthigen Maßregeln zu er-

†) Man sehe am Schlusse dieser Abtheilung die Beylage Nr. XII. (Org. U.)

greifen, welche die Zeit-Ereignisse erfordern würden."

Während also öffentliche Acte die höchsten Obrigkeiten wie die andern Unterthanen vom Eide der Treue entbanden, legte ihnen ein geheimer Befehl neue und strenge Pflichten auf. Ferdinand schien sich nicht zu erinnern: „daß die Könige zu sterben wissen müssen, wenn sie wollen, daß man für sie sterben soll," als er seinen Beamten kalt befahl, sich in die größte Gefahr zu stürzen, um seine eigenen Rechte zu retten, welche er unter Berechnung seiner persönlichen Sicherstellung, für gut fand öffentlich scheinbar aufzugeben. Indessen war dieser königliche Wille kund gegeben, und sprach sich nicht als der Eigensinn eines gekrönten Hauptes aus, sondern als eine Pflicht-Erfüllung des erblichen Würde-Trägers, welcher verbunden ist die Nation gegen das Ausland zu vertheidigen. Eine von Ferdinand VII. eingesetzte Regierungs-Junta konnte nur Zwey Wege einschlagen; entweder gehorchen, oder auf eine Autorität verzichten, deren Kraft mit ihrer Quelle versiegen mußte.

Wenn politische Revolutionen die Menschen aus den gewöhnlichen Lebens-Verhältnissen werfen, so setzen sie bisweilen diese aus, von den Grundsätzen der Moral abzuweichen. Ferdinands Decrete wurden durch einen Beauftragten überbracht, welcher, um die französischen Truppen zu vermeiden, den größten Theil des Weges von Bayonne nach Madrid zu Fuß zurückgelegt hatte, und über Guadalaxara ankam. *) Als die Mitglieder der Junta davon Kenntniß

*) Nach den Angaben, welche sich in den nachbemerkten Schriften finden, soll Ferdinand — sey es nun in einer Anwandlung wirklicher Reue, oder nur aus Furcht vor den Folgen, welche sein versteckter und gewagter Schritt für ihn persönlich haben konnte, — die der Regierungs-Junta zugefertigten Befehle kurz darauf widerrufen,

erhielten, war schon Zwey Tage vorher die, außerordentlich schnell durch Couriere der Armee überbrachte officielle Thron-Entsagungs-Acte des Prinzen von Asturien öffentlich bekannt gemacht, und der Groß-Herzog von Berg als Lieutenant général Carls IV. proclamiret worden. Die Junta hatte die Schwäche zu glauben, daß sie durch ihre frühern Schritte gebunden sey in ihrem bisherigen Verfahren zu beharren. Noch war sie voll Schrecken über die am 2. May erfolgte Entwicklung der französischen Macht, und beschloß, in der Meinung nur ihrer Liebe zum Vaterlande zu folgen, einstimmig und ohne Anstand zu nehmen, daß Ferdinands Befehle nicht vollzogen werden könnten. Durch diesen Beschluß gab die Junta vollends ihren Character als höchstes Raths-Collegium eines unabhängigen Souveräns auf, und spielte nun nur noch die Rolle eines passiven Vollziehers der Befehle eines ausländischen Ober-Generals. *)

---

und zu diesem Zwecke Perez de Castro nach Madrid, den Marquis de Lazan aber an dessen Bruder, Don Jose Palafox, nach Arragonien ebenfalls im Geheim abgesendet haben. — vid. Quin's Denkwürdigkeiten aus dem Leben Ferdinands VII. pag. 97. und v. Schepeler's Geschichte der Revolution Spaniens und Portugals 1. Th. pag. 121. — In wie fern die Ansichten zu berücksichtigen seyn möchten, welche in der „Geschichte der spanisch-portugiesischen Thron-Umkehr ꝛc. von D. Venturini" pag. 182. 1. Th. über die erwähnten Erlasse Ferdinands sich vorfinden, muß man dahin gestellt seyn lassen. Wäre die Existenz dieser Erlasse nur als eine Fiction von Cevallos zu betrachten, dann erschiene der Widerruf auch als ein Luft-Bild. Eher dürfte aber die Existenz des Letztern als der erstern zu bezweifeln seyn, wenn man die Ereignisse zum Maßstabe der Beurtheilung nimmt. — Besondern Vortheil können dem unsichtigen Geschichts-forschenden Leser die Acten-Stücke gewähren, welche dem Texte des letztgedachten Werks von Venturini beygefügt sind, die man nur Theilweise in andern Schriften vorfindet.

*) Der Verfasser scheint hier, sogar nach seinen eigenen, im vorstehenden Satze über Ferdinands Handels-Weise ausgesprochenen

Für die Franzosen war es von Wichtigkeit, daß die in der Hauptstadt bewirkte Veränderung sich schnell bis in die entferntesten Provinzen verbreite. Bis die kaiserliche Armee Cadix und Valencia besetzen konnte, nahm der Lieutenant-général des Königreichs geeignete Maßregeln, um den geringen noch möglichen Widerstand der spanischen Truppen gänzlich zu brechen. Die Zwey, bey Madrid cantonnirten — und in spanischen Diensten stehenden — Schweizer-Regimenter, wurden dem Armee-Corps des Generals Dupont einverleibt. Die Drey Compagnien Gardes du corps und die Vier activen Bataillone der spanischen und wallonischen Garden kamen unter den Befehl des Marschalls Moncey. Dem General-Capitän von Galicien, Don Antonio Filangieri wurde vorgeschrieben, im Verein mit dem Generale der Marine zu Ferrol, die Einschiffung von Drey Tausend Mann nach Buenos Ayres vorzubereiten, sowohl um einige Truppen aus dem Lande zu schaffen, als um diese Colonie außer Gefahr zu setzen, von den Engländern angegriffen zu werden. Der Minister der Marine sendete Instructionen nach den Häfen, um die Kriegs-Schiffe des Staates in segelfertigen Stand zu setzen und zu bewaffnen. Der Befehlshaber der Flotte des mittelländischen Meeres, welcher mehrere Jahre im Hafen von Mahon eingeschlossen war, erhielt Befehl, sich den französischen Geschwadern auf der Rheede von Toulon anzuschließen, sobald er mit seiner Flotte ohne Gefahr entwischen könne. Man verfügte Veränderungen in den Garnisonen in Catalonien und in andern Provinzen. Die Division des

---

abfälligen Ansichten, die Regierungs-Junta zu hart zu beurtheilen. Wenn man absichtlich blos gestellt wird, so wählt man von Zwey Uebeln vernünftiger Weise das kleinere. Das Tadelns-werthe fällt ihr hier wohl nicht zur Last.

Generals Solano war zu Badajoz geblieben, weil Junot deren Rückkehr nach Portugal nicht gewünscht hatte. Man ertheilte diesem Generale Befehl, seine Truppen nach dem Lager von Saint-Roque aufbrechen zu lassen, sich aber für seine Person nach Cadix zu begeben, um seine Amts-Verrichtungen als General-Capitän in Andalusien wieder zu übernehmen. Weil man fürchtete, daß Solano Anstand nehmen möchte zu gehorchen, so sendete Mürat den Capitän vom Genie-Corps, Constantin, welcher Officier seines General-Stabes war, an ihn ab, um ihn zu bestimmen. Einen andern Ingenieur, den Bataillons-Chef Rogniat, schickte er an Don Francisco Xavier de Castannos, Befehlshaber des Lagers von Saint-Roque, mit dem anscheinenden Auftrage, die Festung Gibraltar zu recognosciren, dem aber ins Geheim aufgegeben war, diesem General-Lieutenant, dessen Einfluß damals groß war, weil er die meisten vereinigten Truppen befehligte, die persönlichen Vortheile einleuchtend zu machen, welche für ihn daraus hervorgehen würden, wenn er sich aufrichtig der neuen Ordnung der Dinge anschlösse.

Zu dieser Zeit begann man die Anhöhen des Retiro zu befestigen und mit Proviant zu versehen, da sie zur Anlegung einer Citadelle geeignet schienen, um die Bevölkerung von Madrid im Zaume zu halten; auch bemächtigte sich die französische Militär-Autorität aller Magazine an Waffen und Munition, in deren Besitz sie sich zu setzen vermochte. Officiere reisten nach Ceuta mit dem Auftrage, die neue Ober-Herrschaft in den spanischen Häfen anerkennen zu lassen, den Hof von Marocco günstig zu stimmen, und die Küsten des nördlichen Afrika auszukundschaften. Es bereiteten sich in der Stille große Projecte vor, um Nord-Afrika umzugestalten. — Der französische Botschafter zu Constantinopel war vom Minister der auswärtigen

Angelegenheiten über die Frage zu Rathe gezogen worden: „in wie weit die hohe Pforte sich etwa in Mißverständnisse mischen dürfte, welche zwischen Frankreich und den Staaten der Barberey entstehen könnten?“ —

Der Kaiser konnte sich nicht von den Pyrenäen entfernen, bevor die Angelegenheiten der Halb=Insel auf eine entschiedene Weise geordnet worden waren. Da er wollte, daß eine Art von National=Einwilligung sein Werk krönen sollte, so berief er auf den 15. Junius eine Versammlung von Hundert und Funfzig Notabeln nach Bayonne, welche der Lieutenant-général des Königreichs auswählen, und sich dabey so viel möglich nach der Bildung der spanischen ehemaligen Cortes richten sollte. Diese Versammlung sollte die Grundlagen zu einer neuen Verfassung feststellen. Schon ehe die, zu dieser Versammlung berufenen Deputirten eintrafen, erklärte Napoleon öffentlich: „seine Absicht sey, die Krone Spaniens auf das Haupt eines Zweyten Ich's zu setzen!“

Schluß der Dritten Abtheilung.

Dem Leser wird unter andern die Beylage Nr. VII. (Org. P.) durch die Reichhaltigkeit des Inhaltes besonderes Interesse gewähren, indem in Urquijo's Briefe der Scharfblick dieses Staats=Mannes nnd dessen Patriotismus hervortritt, und manches politische Ereigniß beleuchtet wird. —

Was in dieser Abtheilung pag. 210. „über die geheimen Befehle Ferdinands“ gesagt ist, dürfte, in so fern dies wohl als That=Sache angenommen werden kann, zu Widerlegung dessen dienen, was sich in dem Werke „Spanien und die Revolution 1821. (v. Hügel.) pag. 94. seq. findet, wo die Rechts=Gültigkeit der Maßregeln der Cortes in Zweifel gezogen wird, denen dort nur die Befugniß „der Wiederherstellung des vorigen Zustandes“ (also mit allen bestandenen Mißbräuchen) zugestanden ist. —

Urkunden

zur

dritten Abtheilung

der Geschichte

des Krieges auf der Halb-Insel.

Beylage Nr. I. (Org. I.)

Brief Ferdinands, Prinzen von Asturien, an den Kaiser Napoleon.

Sire!

„Die Befürchtung Ew. Kaiserl. Königl. Majestät, Mitten unter Ihren Groß-Thaten und wichtigen Geschäften, mit denen Sie unaufhörlich umgeben sind, zu belästigen, hat mich bisher abgehalten den lebhaftesten meiner Wünsche unmittelbar zu erfüllen; den Wunsch nämlich, wenigstens schriftlich die Empfindungen der Ehrfurcht, der Achtung und der Anhänglichkeit auszudrücken, die ich einem Helden geweiht habe, welcher Alle, die ihm hierin vorangiengen, verdunkelt, und der von der Vorsehung ausersehen ward, um Europa vor der gänzlichen Umkehrung zu retten, von der es bedroht war; um die erschütterten Throne zu befestigen; um den Nationen Frieden und Glück wieder zu geben.

Die Tugenden Ew. Kaiserl. Majestät, Ihre Mäßigung, Ihre Güte, selbst gegen Ihre ungerechtesten und unversöhnlichsten Feinde; dies Alles läßt mich hoffen, daß der Ausdruck dieser Gesinnungen von Ihnen als der Erguß eines Herzens aufgenommen werden wird, das von der reinsten Bewunderung und Freundschaft erfüllt ist.

Der Zustand, in welchem ich mich seit langer Zeit befinde, und welcher dem durchdringenden Blicke Ew. Kaiserl. Majestät nicht entgehen konnte, war bisher ein zweytes Hinderniß, welches meine Feder zurückhielt, die bereit war Ihnen meine Wünsche darzulegen. Voller Hoffnung aber, in der erhabenen Großmuth Ew. Kaiserl. Ma-

jestät einen mächtigen Schutz zu finden, habe ich mich entschlossen, nicht allein die Gefühle meines Herzens gegen Ihre erhabene Person auszusprechen, sondern es auch in Ihren Busen, als den des zärtlichsten Vaters auszuschütten.

Ich fühle mich sehr unglücklich, durch die Umstände genöthigt zu seyn, eine so gerechte und lobenswerthe Handlung wie ein Verbrechen verbergen zu müssen! aber dies ist eine traurige Folge der außerordentlichen Güte des besten der Könige.

Voll Ehrfurcht und kindlicher Liebe gegen den, welchem ich das Daseyn verdanke, und welcher das redlichste und edelmüthigste Herz besitzt, würde ich Niemand, außer Ew. Kaiserl. Majestät zu sagen wagen, was Sie besser als ich bereits kennen, nämlich: daß diese so achtungs-würdigen Eigenschaften hinterlistigen und elenden Personen nur zu oft als Mittel dienen, den Souveränen die Wahrheit zu verheimlichen, ob diese gleich einem Charakter, wie dem meines achtungswürdigen Vaters, entsprechend ist.

Wenn diese nämlichen Menschen, welche unglücklicher Weise hier existiren, ihm die Gesinnungen Ew. Kaiserl. Majestät so von Grund aus kennen lernen ließen, wie ich solche kenne, mit welchem Eifer würde er nicht wünschen Bande zu knüpfen, welche unsere beyden Häuser näher noch vereinigen könnten! Und welches für diesen Zweck geeignetere Mittel gäbe es als das, Ew. Kaiserl. Majestät um die Ehre zu bitten, mich mit einer Prinzessin aus Ihrer erhabenen Familie zu verbinden? Dies ist der einstimmige Wunsch aller Unterthanen meines Vaters; und ich zweifle nicht, daß es auch der seinige, ungeachtet der Anstrengungen einer kleinen Anzahl von Uebelwollenden seyn wird, sobald er die Ansichten Ew. Kaiserl. Majestät in dieser Hinsicht kennen lernt. Es ist Alles, was mein Herz wünscht; aber es liegt nicht in den Berechnungen jener treulosen Egoisten, welche ihn umlagern, und die ihn in unbewachten Augenblicken zu überraschen vermögen. Dies ist die Ursache meiner Furcht!

Nur das Ansehen Ew. Kaiserl. Majestät kann ihre Complotte vereiteln, meinen guten, meinen vielgeliebten Eltern die Augen öffnen, sie glücklich machen, und zugleich meine Nation und mich beglücken!

Die ganze Welt wird die Güte Ew. Kaiserl. Majestät immer mehr bewundern, und Sie werden in mir den dankbarsten und ergebensten Sohn finden.

Ich flehe also mit dem größten Vertrauen den väterlichen Schutz Ew. Kaiserl. Majestät an, damit Sie nicht nur geruhen mögen, mir die Ehre zu vergönnen, mich mit Ihrer Familie zu verbinden, sondern auch alle die Schwierigkeiten zu heben und alle die Hindernisse zu beseitigen, welche sich diesem Gegenstande meiner Wünsche entgegen stellen können.

Diese außerordentliche Güte von Seiten Ew. Kaiserl. Majestät ist mir um so nothwendiger, als ich meiner Seits nicht das Ge-

ringste dafür thun kann, weil man es vielleicht als eine, dem väterlichen Ansehen zugefügte Beleidigung deuten würde, und ich auf das einzige Mittel zurückgebracht bin, welches ich auch mit einer unbesiegbaren Standhaftigkeit anwenden werde, nämlich: die Verweigerung meiner Einwilligung zu einer Verbindung mit irgend einer Person, wer sie auch seyn möge, ohne die Zustimmung und die ausdrückliche Bewilligung Ew. Kaiserl. Majestät, von der ich einzig und allein die Wahl einer Gemahlin erwarte.

Es ist ein Glück, auf dessen Gewährung ich von der Güte Ew. Kaiserl. Majestät hoffe, indem ich Gott bitte, Ihr kostbares Leben noch lange Jahre zu erhalten.

Geschrieben und unterzeichnet von meiner eigenen Hand und mit meinem Siegel bedruckt, im Escurial, den 11. October 1807.

Ew. Kaiserlich-Königlichen Majestät wohl affectionirter Diener und Bruder

Ferdinand."

Beylage II. (Org. K.)

Decret des Königs Carls IV.

„Gott, welcher über alle seine Kinder wacht, gestattet die Vollbringung gräßlicher Thaten nicht, die gegen unschuldige Opfer gerichtet sind. — Durch den Beystand seiner Allmacht bin ich vom schrecklichsten Unglück gerettet worden! Meine Völker, meine Unterthanen, Jedermann kennt meine religiösen Gesinnungen und die Regelmäßigkeit meines Betragens; Alle lieben mich, und geben mir jene Beweise von Verehrung, welche die Achtung vor einem Vater und die Liebe seiner Kinder erheischen. Ich lebte im Vertrauen auf dieses Glück ruhig im Schoße meiner Familie, als eine unbekannte Hand mich von dem ungeheuersten und unerwartetsten Plane, der in meinem eigenen Palaste gegen meine Person gestiftet war, unterrichtete, und mir denselben entschleyerte. Mein Leben, welches so oft in Gefahr schwebte, war eine Last für meinen Nachfolger, welcher befangen, verblendet, und alle Religions-Grundsätze verläugnend, die ihm mit väterlicher Sorgfalt und Liebe eingeflößt worden waren, einen Plan angenommen hatte, mich zu entthronen. Gern hätte ich mich über die Wahrheit dieser Thatsache selbst täuschen mögen; als ich ihn in meinem (?) Zimmer überrascht hatte, legte ich ihm die geheimen Schrift-Zeichen vor, welche er Behufs des Einverständnisses ꝛc. von den Uebelwollenden erhielt. Ich berief den Präsidenten — Gouverneur — des hohen Rathes selbst zu der Untersuchung; ich gesellte ihn den andern Ministern zu, damit sie mit der größten Sorgfalt ihre Untersuchung anstellen möchten. Alles ist geschehen! Die Kenntniß mehrerer Schuldigen ging daraus hervor, deren

Einsperrung decretirt worden ist; das Gefängniß meines Sohnes ist seine Wohnung. Dieses Leiden erhöhet diejenigen noch, welche mich niederbeugen; aber so wie es das empfindlichste ist, so ist auch am meisten daran gelegen, es damit auf's Reine zu bringen — à purger. — In dessen Folge verordne ich, daß das Resultat öffentlich bekannt werden soll. Ich will meinen Unterthanen die Aechtheit eines Kummers nicht verbergen, der sich dadurch mindern wird, wenn er alle Beweise, die auf gesetzlichem Wege erlangt werden können, mit sich führt. Ich setze euch von meinen Absichten in Kenntniß, damit ihr sie in den passenden Formen bekannt machet.

Zu San Lorenzo, am 30. October 1807.

Ich, der König.

Der provisorische Präsident des königlichen Rathes von Castilien."

Beylage Nr. III. (Org. L.)

Man muß das Geständniß der steigenden Unruhe Godoy's in seinen nachstehenden Briefen an Don Eugenio Izquierdo, seinen Geschäftsträger in Paris, lesen. — Dieser Brief-Wechsel macht einen Theil der nützlichen Sammlung des Canonicus Llorente aus, welche den Titel führt: „Memorial para la historia de la revolucion espanola recogitas y compiladas por Don Juan Nellerto." *)

Am 3. November 1807., Fünf Tage nach der Entdeckung der Verschwörung im Escurial, schrieb der Friedens-Fürst: „Ganz Madrid ist in Aufruhr und Erwartung. Es kommt mir die Nachricht zu, daß der französische Botschafter Beauharnais gesagt habe: „die französischen Truppen würden ihr Haupt-Quartier hier aufschlagen." Ich habe viel gegen so zahlreiche Feinde zu thun; aber Kanonen werden sie bändigen." —

Am 18. desselben Monats war sein Vertrauen weniger groß. Er schrieb: „Die Dinge nehmen eine fürchterliche Wendung. Schweigen Sie, und seyn Sie aufmerksam auf Alles was vorgeht!" —

Am 24ten drückte er seine Furcht auf eine noch bestimmtere Art aus: „Die Bewegung in Madrid, welche durch Gerüchte erregt wurde, die von der französischen Gesandschaft ausgiengen, ist noch nicht gestillt. Alles ist in Zerrüttung, und ich weiß nicht, ob meine Standhaftigkeit so viele Uebel wird überwinden können. Tausend Mal habe

---

*) Nellerto — durch Versetzung der, im Namen Llorente enthaltenen Buchstaben gebildet.

ich schon daran gedacht, meine Aemter niederzulegen, ich werde es thun, indem ich mir nur die Kriegs-Angelegenheiten vorbehalte, weil dies zwischen unserm König und dem Kaiser festgesetzt worden ist. Ich habe die Absicht den Infanten Don Francisco an die Spitze der Admiralität zu stellen. Da er für dieses Geschäft auferzogen worden ist, so wird er sich, wenn er seine Eltern verlieren sollte, gegen die Angriffe halten können, die man gegen dieses Etablissement machen könnte. Sprechen Sie mit dem Groß-Herzoge von Berg über diese Angelegenheit und in dem Sinne meines Briefes; denn seine Meinung ist für mich von großer Wichtigkeit. Sie wissen, daß die Zuneigung eines Volkes vorübergehend, und daß es geneigt ist, den Tadel mit der nämlichen Leichtigkeit auszutheilen, wie das Lob. Sie sehen, von wie viel Unheil ich bedrohet, kurz daß ich nicht glücklich bin!" —

Am 18. December suchte er sich zu überreden, daß, wenn der Kaiser nach Spanien käme, dies in friedlicher Absicht geschehen würde, und that das Mögliche, um sich selbst zu beruhigen. „Seyen Sie ruhig," — sagte er damals zu Izquierdo, — „ich bin über Alles hinweg. Die Verdorbenheit der Verführer hat mir den Maßstab dessen gegeben, was sie werth sind, und hat mir Beweise geliefert, welche ich ohne dem nicht erhalten hätte."

Diese vorgebliche Ruhe war nicht von langer Dauer. — Die französischen Truppen rückten von allen Seiten in Spanien ein, und verbreiteten sich in den innern Provinzen. Der Friedens-Fürst schrieb am 9. Februar 1808. an seinen Vertrauten: „Ich erhalte keinen Brief von Ihnen. Der Vertrag, den Sie unterzeichnet haben, besteht nicht mehr. Das Königreich ist von französischen Truppen bedeckt; sie sind im Begriffe die Päße zu besetzen, welche nach Portugal führen, und Junot commandirt das Ganze. Man hat den Rest unserer Geschwader von uns verlangt, und die Befehle sind gegeben, daß sie mit denen des Kaisers sich vereinigen sollen. Alles ist Ungewißheit, Intrigue und Anlaß zur Furcht, die öffentliche Meinung getheilt, der Kron-Prinz in einen Proceß wegen beleidigter Majestät verwickelt. Die verbündeten Truppen leben auf unsere Kosten. Wir fahren fort, die Subsidien zu bezahlen, ohne daß irgend eine Rücksicht uns von dieser Last befreyt. Das Anlehen in Holland ist Ihrem Gutachten gemäß zwar gemacht worden, aber wir ziehen keinen Nutzen von demselben. Sie selbst sind in Paris schlecht angesehen; unser dortiger Gesandte ist eine Null! Was Teufel will alles dieses sagen? Wie wird dies endigen? Ich habe Sie berufen, damit Sie Rechenschaft ablegen, und Sie sind nicht gekommen. Wenn Sie etwas wissen, so sagen Sie es; wissen Sie nichts, so machen Sie kein Geheimniß daraus." — Nach diesem Briefe, und um die Bekümmerniß des Friedens-Fürsten zu zerstreuen, verlangte und erhielt Don Eugenio Izquierdo vom Kaiser Napoleon die Erlaubniß, sich nach Madrid begeben zu dürfen. —

Beylage Nr. IV. (Org. M.)

Brief des Königs Carl IV. an den Kaiser Napoleon.

„Mein Herr Bruder! Schon vor längerer Zeit richtete der Friedens-Fürst wiederholt die Bitte an mich, seine Entlassung von den Stellen als Generalissimus und als Admiral zu erlangen. Ich habe seinen Wünschen nachgegeben, und ihm die Entlassung von diesen Aemtern bewilligt; aber da ich die Dienste nicht vergessen kann, die er mir geleistet hat, in's Besondere dadurch, daß er zur Erreichung meines beständigen und unveränderlichen Verlangens, die enge Verbindung und Freundschaft, die mich mit Ew. Kaiserlich-Königlichen Majestät vereinigt, aufrecht zu erhalten, mitgewirkt hat, so werde ich diesem Fürsten meine Achtung erhalten.

Vollkommen überzeugt, daß nichts meinen Unterthanen angenehmer, und nichts zu Erfüllung der wichtigen Zwecke unserer Verbindung angemessener seyn kann, als wenn ich das Commando meiner Land- und See-Truppen selbst übernehme, habe ich diesen Entschluß gefaßt, und eile Ew. Kaiserlich-Königliche Majestät davon in Kenntniß zu setzen, indem ich erachte, daß Dieselben in dieser Mittheilung einen neuen Beweis von meiner Anhänglichkeit an Ihre Person und meines fortdauernden Wunsches erblicken werden, die vertrauten Verhältnisse, die mich mit Ew. Kaiserlich-Königlichen Majestät verbinden, mit der Treue aufrecht zu erhalten, die in meinem Charakter liegt, und von denen ich Ew. Majestät wiederholt die klarste Ueberzeugung gegeben habe.

Die fortdauernden rheumatischen Schmerzen, die mir seit einigen Tagen den Gebrauch meiner rechten Hand untersagen, berauben mich des Vergnügens, eigenhändig an Ew. Majestät zu schreiben.

Ich bin mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung und der aufrichtigsten Anhänglichkeit

Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät
guter Bruder

Aranjuez, am 18. März 1808.

Carl.“

Beylage Nr. V. (Org. N.)

Königliches Decret.

„Da meine gewöhnliche körperliche Gebrechlichkeit mir nicht gestattet, die große Last der Regierung meines Reichs noch länger zu tragen,

und da es zu Herstellung meiner Gesundheit mir nöthig ist, in einem gemäßigtern Clima des Privat-Lebens zu genießen, so habe ich beschlossen, meine Krone zu Gunsten meines Erben und vielgeliebten Sohnes, des Prinzen von Asturien, niederzulegen.

Demnach ist es mein königlicher Wille, daß er als König und natürlicher Herr aller meiner Königreiche und aller, meiner Souveränität unterworfenen Länder anerkannt, und ihm als solchem gehorcht werde; und damit dieses königliche Decret meiner freyen und freywilligen Thron-Entsagung genau und gebührend erfüllt werde, so werdet ihr es dem hohen Rathe von Castilien und Jedem, dem es angeht, mittheilen.

Gegeben zu Aranjuez, am 19. März 1808.

Ich, der König."

An Don Pedro Cevallos.

Beylage Nr. VI. (Org. O.)

Brief des Kaisers der Franzosen an Ferdinand.

„Mein Bruder! Ich habe den Brief von Ew. Königl. Hoheit empfangen. Sie müssen in den Papieren, die Sie von dem König, Ihrem Vater, erhalten haben, einen Beweis von der Theilnahme gefunden haben, die ich Ihnen immer widmete; Sie werden mir unter den gegenwärtigen Umständen erlauben, mit Freymüthigkeit und Loyalität zu Ihnen zu sprechen. Bey meiner Ankunft in Madrid hoffte ich meinen erlauchten Freund zu einigen nöthigen Abänderungen in seinen Staaten zu bewegen, um die öffentliche Meinung einiger Maßen zufrieden zu stellen. Die Entlassung des Friedens-Fürsten schien mir nöthig, zu seinem und seiner Völker Glück. Die Angelegenheiten im Norden haben meine Reise verzögert. Die Vorfälle von Aranjuez haben Statt gehabt. Ich bin nicht Richter dessen, was vorgegangen ist, und des Benehmens des Friedens-Fürsten; aber ich weiß sehr wohl, daß es für die Fürsten gefährlich ist, die Völker daran zu gewöhnen Blut zu vergießen und sich selbst Recht zu verschaffen. Ich bitte Gott, daß Ew. Königliche Hoheit nicht einmal selbst diese Erfahrung machen mögen. Es ist nicht im Interesse Spaniens, einen Fürsten zu mißhandeln, der eine Prinzessin von königlichen Geblüte geheirathet, und das Königreich so lange verwaltet hat. Er hat keine Freunde mehr; Ew. Königl. Hoheit werden auch keine haben, wenn Sie je unglücklich sind. Die Völker rächen sich gern für die Huldigungen, die sie uns darbringen. — Wie könnte man übrigens dem Friedens-Fürsten den Proceß machen, ohne zugleich die Königin und den König, Ihren Vater darein zu verwickeln? Dieser Proceß würde den Haß und die Leidenschaften der Parteyen nähren, und

das Resultat davon für ihre Krone traurig seyn! Ew. Königl. Hoheit haben keine Rechte auf dieselbe, als diejenigen, welche Ihre Mutter auf Sie übertragen hat. Wenn der Proceß diese entehrt, so zerreißen Ew. Königl. Hoheit hierdurch Ihre Rechte. (?!) Verschließen Sie Ihre Ohren schwachen und treulosen Rathgebern; Sie haben nicht das Recht den Friedens-Fürsten zu richten; wirft man ihm Verbrechen vor, so verlieren sich diese in den Rechten des Thrones. — Ich habe oft den Wunsch zu erkennen gegeben, daß der Friedens-Fürst von den Geschäften entfernt werde. Die Freundschaft des Königs Carl hat mich oft bewogen zu schweigen, und meine Augen von der Schwachheit seiner Anhänglichkeit abzuwenden. Wir bedaurungswürdige Menschen! Schwachheit und Irrthum; dies ist unser Sinn-Bild! — Aber Alles dies läßt sich ausgleichen! Der Friedens-Fürst werde aus Spanien verwiesen; ich biete ihm einen Zufluchts-Ort in Frankreich an. Was die Thron-Entsagung Carls IV. betrifft, so hat sie zu einer Zeit statt gefunden, wo meine Armeen Spanien bedeckten, und in den Augen Europa's und der Nach-Welt würde es erscheinen, als hätte ich so viele Truppen dahin geschickt, um meinen Bundes-Genossen und Freund vom Throne zu stürzen. Als benachbartem Souverän ist es mir erlaubt zu verlangen, daß ich diese Thron-Entsagung vorher kennen lerne, ehe ich sie anerkenne. Ich sage es Ew. Königl. Hoheit, den Spaniern und der ganzen Welt: „wenn die Thron-Entsagung des Königs Carl bloß aus eigenem Antriebe hervorgegangen, wenn er nicht durch den Aufstand und die Empörung von Aranjuez dazu gezwungen worden ist, so mache ich keine Schwierigkeit sie als gültig zu beachten, und erkenne Ew. Königl. Hoheit als König von Spanien an.“ Ich wünsche mich daher mit Ihnen über diesen Gegenstand vertraulich zu besprechen. Die Vorsicht, die ich seit einem Monate in dieser Angelegenheit beweise, muß Ihnen für die Unterstützung bürgen, die Sie von mir finden würden, wenn auch Sie durch Parteyen, von welcher Art sie immer seyn möchten, auf ihrem Throne beunruhigt werden sollten.

Als der König Carl das im verwichenen Monate October statt gehabte Ereigniß mir mittheilte, wurde ich schmerzlich davon ergriffen, und ich glaube durch Insinuationen, die ich gemacht habe, zum guten Ausgange des Vorfalls im Escurial beygetragen zu haben. Ew. Königl. Hoheit hatten sehr Unrecht; ich führe zum Beweise nur den Brief an, den Sie mir geschrieben haben, und den ich auf immer vergessen möchte. Selbst König, werden Sie wissen, wie heilig die Rechte des Thrones sind. Jeder Schritt bey einem auswärtigen Souverän von Seiten eines Erb-Prinzen ist ein Verbrechen. Die Heirath einer französischen Prinzessin mit Ew. Königl. Hoheit stimmt mit den Interessen meiner Völker überein, und sie würde mich durch neue Bande an ein Haus knüpfen, welches mir seit meiner Thron-Besteigung nur Grund zur Zufriedenheit gegeben hat. — Ew. Königl. Hoheit müssen aber gegen Volks-Ausschweifungen und Volks-Bewegungen mißtrauisch seyn!

Man kann an einzelnen meiner Soldaten Mordthaten begehen, aber Spaniens Verderben würde die Folge derselben seyn. Ich habe bereits mit Verdruß gesehen, daß man zu Madrid Briefe des General-Capitäns von Catalonien verbreitet, und Alles gethan hat, was die Köpfe in Bewegung setzen konnte. Ew. Königl. Hoheit kennen ganz meine Gedanken; Sie sehen, daß ich zwischen verschiedenen Ideen, die noch fixirt werden müssen, schwanke. Sie können gewiß seyn, daß ich in allen Fällen mich so gegen Sie benehmen werde, wie gegen den König, Ihren Vater. Glauben Sie meinem Wunsche, Alles wieder zu einigen, und Gelegenheit zu finden, Ihnen Beweise meiner Zuneigung und vollkommenen Achtung zu geben.

Schlüßlich bitte ich Gott, mein Bruder, daß er Sie in seine heilige und würdige Obhut nehme.

Bayonne, den 16. April 1808.

Napoleon."

Beylage Nr. VII. (Org. P.)

Fast alle diejenigen, welche unter diesen schwierigen Umständen Beweise von Ergebenheit und hellem Blicke gaben, sind proscribirt worden, seitdem durch den Umsturz der französischen Macht die alten Dynastien ihre Throne wiedergefunden haben. Man hat ihre Unterwerfung unter Joseph Bonaparte zum Vorwande dieser ungerechten Behandlung gebraucht, gleich als ob Ferdinand und seine Räthe nicht zur nämlichen Zeit Lehre und Beyspiel dafür gegeben hätten. Der Ritter Don Mariano Luiz Urquijo ist im Jahre 1817. zu Paris gestorben; seine letzten Wünsche betrafen die Freyheit und das Glück der Spanier! —

Wir wollen einen seiner Briefe hier anführen, den er am 13. April 1807. von Vittoria schrieb, nachdem er dort den neuen Hof bey seiner Durchreise gesehen hatte. Er enthält die vollständigste Darstellung der Beweggründe, welche Ferdinand VII. abhalten mußten, sich nach Bayonne zu begeben. Dieser Brief ist an Don Gregorio de la Cuesta, General-Capitän von Alt-Castilien gerichtet, welches einer derjenigen Männer war, welche später die Sache der Unabhängigkeit Spaniens vertheidigten. Zwey durch die Bande der Freundschaft unter sich verbundene, und durch den Adel ihrer Gesinnung gleich empfehlungswürdige Männer wurden zu entgegengesetzten Panieren hingezogen, und dienten dem Vaterlande durch verschiedene Mittel, ein Jeder in dem Kreiße der Pflichten, der ihm vorgezeichnet war.

„Mein lieber Freund! Ich habe gestern Mittags den vom 11ten datirten Brief erhalten, den Sie mir durch einen Expressen zusendeten. Ich stieg sogleich zu Pferde und kam in dieser Stadt um halb Vier Uhr des Abends an. Unser Freund Mazaredo hat mich nicht begleiten können, weil er wegen eines heftigen Gicht-Anfalles zu Bette lag; es ist sein Glück gewesen, weil er, ungerechnet die Fruchtlosigkeit der Reise, Zeuge von sehr unangenehmen Auftritten gewesen wäre. Sie bemerkten mir in Ihrem Briefe, daß ich, dem zu Folge, was Sie vom König Ferdinand und seinem Gefolge hinsichtlich meiner Person hätten sagen hören, sehr wohl aufgenommen werden würde, und daß Sie nicht zweifelten, daß man in Gemäßheit meiner Vorstellungen und der Aufschlüsse, die man erlangt haben könnte, auf einer so gefährlichen Reise Halt machen und nicht weiter gehen werde.

Was den ersten Punkt betrifft, so haben Sie ganz richtig vorausgesehen, und ich selbst konnte nicht daran zweifeln, weil der König, kaum auf den Thron gelangt, aus eigenem Antriebe Alles, was ich gelitten hatte, durch den nämlichen Cevallos für ungerecht und willkührlich hatte erklären lassen, welcher einer von den Ministern gewesen war, welche die Befehle zu allen den Plackereyen, die man während Sieben Jahren meiner Person zufügte, unterzeichnet hatten. Als ich ankam, begab ich mich zu Sr. Majestät dem Könige Ferdinand, welcher seit einer halben Stunde erst angelangt war. Er behandelte mich mit der größten Güte, überhäufte mich mit Ehren-Bezeigungen und lud mich zu seiner Mittags-Tafel ein. Die, welche den König begleiteten, haben mir sehr viel Höflichkeit bewiesen; in's Besondere die Herzoge von San Carlos und Infantado. Ich habe auch das Vergnügen gehabt, meine Freunde Murquiz und Labrator wieder zu sehen. —

Der Zweyte Punkt ist der betrübteste. Ich glaube, sie sind alle blind, und gehen ihrem unvermeidlichen Verderben entgegen. — Ich stellte die Art und Weise dar, wie der Moniteur, — den sie, wie es scheint, nicht recht gelesen hatten, — den Aufstand von Aranjuez darstellt, der zur Thron-Entsagung Carls IV. Veranlassung gab; ich machte ihnen bemerklich, daß die Sprache dieses Zeitungs-Blattes nichts anders, als die Erklärung der Absichten des Kaisers sey; ich rief ihnen die, im Jahre 1805. an die Spanier gerichtete Proclamation des Kaisers ins Gedächtniß zurück, weil ich seit dieser Zeit immer geglaubt habe, daß Napoleon damit umgehe, die herrschende Dynastie in Spanien, als der Erhebung der seinigen schlechterdings zuwider, zu vertilgen; daß dieses Vorhaben nur bis zum Eintritte einer günstigen Gelegenheit sey aufgeschoben worden, und daß diese sich jetzt durch den unglücklichen, zwischen Vater und Sohn im Escurial eingetretenen Zwist dargeboten habe; daß die Plane des Kaisers sich deutlich durch die Art zu erkennen gäben, wie er Spanien mit Truppen überschwemmt, und von den festen Plätzen, den Arsenalen und der Hauptstadt Besitz ergriffen habe; daß selbst in dieser

Stadt, (in Vittoria,) der König und Alle die ihn begleiteten, wie Gefangene bewacht, und von dem General Savary nicht aus den Augen gelassen würden, und daß die Art und Weise der Verlegung der Truppen und die Lage der Casernen, wie ich seit meinem Eintritte in die Stadt bemerkt hätte, ganz meinen Argwohn unterstützten.

Nach diesem Allen fragte ich sie, was denn eigentlich der Zweck ihrer Reise sey; wie der Souverän einer Monarchie, wie die von Spanien und Indien, seine Würde so öffentlich herabsetze; wie man ihn in ein fremdes Reich führe, ohne Einladung, ohne Vorbereitungen, ohne alle die Etiquette, welche man in ähnlichen Fällen zu beobachten pflege, und ohne daß man ihn als König anerkannt habe, weil man ihn immer nur Prinz von Asturien nenne; daß sie sich der Fasanen-Insel in den Pyrenäen erinnern sollten, wo man einst so viele Vorsichts-Maßregeln für die Zusammenkunft ergriff, welche zwischen den Souveränen Spaniens und Frankreichs Statt finden sollte; daß dabey eine gleiche Anzahl von Truppen auf beyden Seiten der Bidassoa stand, und daß die Abwägung sich selbst auf die Harnische erstreckte, um aller Furcht vorzubeugen, u. s. w.

„Erstaunen Sie darüber," — mein lieber Freund, — „man hat mir geantwortet, daß man nur den Ehrgeiz des Kaisers durch einige Gebiets-Abtretungen und Handels-Bewilligungen zu befriedigen im Begriff stehe." — Ich konnte mich, als ich diese Antwort hörte, nicht enthalten, zu sagen: „Sie können ihm ganz Spanien geben." —

Es gab Leute, die von einem ewigen Kriege zwischen beyden Völkern sprachen; daß man Zwey unüberwindliche Festungen in jedem der beyden Pyrenäen-Theile anlegen, daß man immer Hundert und Funfzig Tausend Mann unter den Waffen haben müsse, und Tausend andere Chimären. Ich machte nur bemerklich, daß auf der Seite der West-Pyrenäen keine andere Festung wäre, als Pampeluna, und daß, nach dem Ausspruche der erfahrensten Generale, und unter mehrern, meines Freundes, des Generals Urrutia, (von dem ich es selbst hatte sagen hören) sie sehr wenig Widerstand bieten könne; daß man die Hundert und Funfzig Tausend Mann nicht habe; daß ein großer Theil der Armee, unter dem Vorwande eines Allianz-Tractates, nach dem Norden gesendet worden sey; daß in einigen Tagen weder Armeen organisirt, noch Festungen gebauet würden; daß ein immerwährender Krieg ein Wahnsinn sey, denn die Nationen hätten ihre natürlichen Verhältnisse zu einander, und diese wären mit Frankreich sehr innig und fest; daß man diese in den Staaten nicht mit den Menschen verwechseln müsse, die sich augenblicklich an der Spitze derselben befänden, und besonders, daß es sich jetzt nur darum handele, die Dynastie der Bourbons in Spanien abzuschaffen, indem man das Beyspiel Ludwigs XIV. nachahme, um die französische Dynastie auf den Thron Spaniens zu setzen und daß sie selbst auf dem Wege wären, den Kaiser einzuladen es zu thun. Infantado, auf welchen, wie ich glaube, meine Rede den größten Eindruck

gemacht hatte, und der das Gewicht meiner Bemerkungen fühlte, sagte mir: „Sollte es möglich seyn, daß ein Held wie Napoleon fähig wäre, sich durch solch' eine Handlung zu besudeln, wenn der König sich ihm mit dem vollesten Vertrauen in die Arme wirft?" Ich antwortete ihm: „Lesen Sie Plutarch, und Sie werden finden, daß alle diese Helden Griechenlands und Roms ihren Ruhm und ihr Ansehen nur dadurch erlangten, daß sie auf Tausenden von Leichnamen emporstiegen, aber daß man Alles dieses vergas, oder daß man es ohne Aufmerksamkeit las, und nur die Resultate mit Ehrfurcht und Erstaunen betrachtete; ferner: daß man an die Kronen denken solle, die Carl der V. an sich gerissen, an die Grausamkeiten, die er gegen die, im Kriege oder durch Treulosigkeit zu Gefangenen gemachten Souveräns verübt habe, und daß er trotz Allem diesem unter die Helden gezählt werde; daß man eben so wenig vergessen dürfe, daß wir mit den Kaisern und Königen Indiens auf gleiche Weise verfahren hätten, und wenn wir diese Handlungen unter dem Vorwande der Religion vertheidigen wollten, so könne man es jetzt wohl unter dem Vorwande der Politik thun; daß man dieses auf den Ursprung aller Dynastien der Welt anwenden könne, und daß man in unsern alten Spanien Beyspiele von Königs-Morden durch Usurpatoren finde, die sich nachher auf den Thron gesetzt hätten; daß wir selbst in den spätern Jahrhunderten des, von dem Bastard Heinrich II. begangenen Mordes und der Ausschließung der Familie Heinrichs IV. zu gedenken hätten; daß die österreichische Dynastie und die der Bourbons von diesem Inceste, so wie von diesem Verbrechen ihren Ursprung hätten, und daß man folglich kein Vertrauen in die Helden setzen, noch zugeben dürfe, daß Ferdinand auf seiner Reise nach Frankreich weiter vorwärts schreite.

Aber welcher mindestens scheinbare Beweggrund — sprach Infantado zu mir, — könnte das Benehmen rechtfertigen, das Sie bey dem Kaiser voraussetzen?" Ich antwortete ihm: „daß die Sprache des Moniteur mich erkennen lasse, daß er Ferdinand nicht als König anerkenne; daß darin gesagt sey, die Thron-Entsagung seines Vaters, welche Mitten unter einem Volks-Aufstande und dem Lärm der Waffen erfolgt wäre, sey nichtig und ungültig; daß Carl IV. selbst dies zugestehen würde, wenn es nöthig wäre; daß, — ohne dessen zu gedenken, was dem Könige von Castilien Johann I. wiederfahren sey, — während der Herrschaft der österreichischen Dynastie und der der Bourbons Zwey Thron-Entsagungen Statt gehabt hätten, die eine, von Carl I. in Spanien, (in Deutschland dem V.) die andere von Philipp V.; daß man bey diesen beyden Thron-Entsagungen mit der größten Ruhe und der weisesten Berathung zu Werke gegangen sey; daß selbst diejenigen, welche die Nationen repräsentirten, gefragt hätten, wie weit sich die Thron-Entsagung in dem Falle erstrecken solle, wenn die Personen, welche als Nachfolger die Regierung übernehmen sollten, daran behindert würden, und daß

aus diesem Grunde Philipp V., — nach dem Tode Ludwigs I., zu dessen Gunsten Sr. Majestät auf die Krone verzichtet hatten, — die Regierung zum Zweyten Male übernahm; endlich sey zu fürchten, daß wenn der Vater gegen seine Abdankung, als gewaltsam erzwungen, protestire, und die Reise bis Bayonne fortgesetzt werde, keiner von Beyden — weder der Vater noch der Sohn — regieren, und alle Spanier unglücklich werden würden.

Infantado erwiederte mir hierauf: „daß Europa und Frankreich selbst diesen Staats-Streich verdammen würden, und daß Spanien furchtbar werden könnte, wenn es von England unterstützt würde." Ich antwortete ihm auf diese drey Punkte: „was erstens Europa anlangt, so ist selbiges nicht allein arm und ohne Mittel neue Kriege zu unternehmen, sondern auch ohne innere Einigkeit, weil die besondern Interessen, so wie die ehrgeizigen Absichten eines jeden Souveräns und eines jeden Staates mit mehr Kraft bey ihnen wirken, als die Nothwendigkeit, mittelst großer Opfer das von Frankreich, seit seiner unheilbringenden Revolution, angenommene System zu vernichten." Ich erklärte ihm, — zum Beweis meiner Behauptungen, — das Benehmen der Coalitionen, ihre schlecht combinirten Plane, den Abfall der Verbündeten von einander, und daß das Resultat dieser Verbindungen Frankreichs Vergrößerung eben bewirkt habe; daß ich keinen andern Hof als den von Wien im Stande sähe, sich den Absichten des Kaisers thätig zu widersetzen, wenn nämlich Spanien sich erhöbe und von England unterstützt würde; daß aber, wenn Rußland, Deutschland und die übrige europäische Welt sich als Gegner dieses letztern Systems zeigten, Oesterreich große Unfälle erleiden und einen Theil seines Gebietes verlieren, wir aber gänzlich um unsere Marine kommen, und Spanien dann nur als Kriegs-Schauplatz für die Engländer gegen Frankreich bey einem Kampfe dienen müßte, dem jene sich nie aussetzen würden, wenn sie dabey nichts zu gewinnen hofften; denn England sey keine Macht, die im Stande wäre Frankreich in einem Continental-Kriege die Spitze zu bieten; zuletzt bemerkte ich: daß Alles dieses mit einer Eroberung endigen würde, nachdem es uns in's Elend gestürzt habe. —

„Was den Zweyten Punkt, die Unzufriedenheit Frankreichs mit einem so ungerechten Verfahren, betrifft, so ging ich ausführlich in Erörterung des Charakters dieses Volkes ein; nämlich: daß es immer von Allem, was in Erstaunen setzt, bezaubert wird; daß es keinen andern Gemein-Geist hat, der es zum Handeln antreibt, als den von der Regierung gegebenen Anstoß; daß, von einer andern Seite, das französische Volk selbst sehr viel für seinen Handel gewinnen würde, wenn die Souveräne der beyden Nationen einer und der nämlichen Familie angehörten; daß, wenn der Kaiser bey seinen Vergrößerungen sich in gewissen Schranken halte, und sein Reich durch gute moralische Institutionen befestige, Frankreich ihn anbeten, ihn als den Befreyer von der schrecklichen Revolution,

in welche die Nation gestürzt worden sey, betrachten, seine Dynastie segnen, und die Besetzung mehrerer Europäischer Throne, durch Glieder der Familie seines Souveräns, als ruhmvoll ansehen würde, und daß folglich dieser Grund meinen Verdacht nicht heben könne; daß wir übrigens nicht vergessen dürften, daß die spanischen Könige Bourbons heißen, und ein Zweig dieses ehemaligen französischen Hauses sind; daß in Frankreich durch die Aufhebung mehrerer privilegirten Körperschaften, durch Confiscationen und Verkäufe eine große Veränderung im Vermögens-Zustande eingetreten und es gewiß sey, daß fast alle Franzosen mehr oder weniger Antheil an der Revolution gehabt hätten; daß diese letztern, die Gelehrten, die Anhänger des Reformen-Wesens, die Juden und Protestanten den zahlreichsten Theil der Nation ausmachen. Sie sind jetzt von dem Drucke befreyt, der zu jener Zeit auf ihnen lastete, und es ist wahrscheinlich, daß sie die Vernichtung der Bourbons in Spanien ohne allen Unwillen ansehen werden, weil sie fürchten, daß vielleicht einer von ihnen einst die Franzosen zwingen könne, gegen ihren Willen einen Bourbonischen Prinzen wieder anzunehmen, wenn Spanien gut regiert würde.

Ueber den dritten Punkt, die Bewaffnung unserer Nation, bin ich in noch ausführlichere Erörterungen eingegangen. Ich machte bemerklich, daß unglücklicher Weise seit Carl V. die Nation eigentlich gar nicht mehr existire, weil in der Wirklichkeit weder eine Körperschaft vorhanden sey, die sie repräsentire, noch gemeinsame Interessen, welche ein Volk zu einem und demselben Zwecke in sich zu verbinden vermögen; daß unser Spanien ein gothisches, aus einzelnen Stücken zusammengesetztes Gebäude sey, mit fast eben so viel vereinzelten Streit-Kräften, Privilegien, Gesetz-Gebungen und Sitten, als es Provinzen gebe; daß kein Gemein-Geist existire; daß diese Ursachen die Bildung einer hinlänglich fest constituirten Regierung behinderten, um die Kräfte und Thätigkeit zusammen zu fassen und sie nach Bedarf in Bewegung zu setzen; daß alle diese Unruhen und Volks-Aufstände wunderbare Wirkungen in unsern Amerikanischen Besitzungen hervorbringen müßten, weil die Eingebornen ihre Kräfte würden entwickeln und das Joch abschütteln wollen, welches seit der Eroberung ihres Landes auf ihnen lastet; daß England selbst sie unterstützen, und dies als gerechte Wieder-Vergeltung dessen betrachten würde, was wir unbedachtsamer Weise im Vereine mit den Franzosen thaten, um seine Colonien aufzuwiegeln; daß man die vom Cabinett von St. James in dieser Beziehung in Caraccas und in andern Provinzen unseres Amerikas gemachten Versuche nicht vergessen dürfe. Uebrigens, mein Freund, habe ich Infantado Alles gesagt, was man nur über die Gefahr dieser Reise sprechen kann, und daß selbige den traurigsten Untergang unserer Nation nach sich ziehen könne. Ich gieng noch weiter; ich versprach, in der Eigenschaft eines Gesandten nach Bayonne zu gehen, wenn man von

der Reise abstehen wolle, mit dem Kaiser zu sprechen, Verträge abzuschließen, und eine so unangenehme, so schlecht begonnene und geleitete Angelegenheit so gut als möglich zu beendigen; daß man aber unterdessen den König Ferdinand durch eines der Häuser neben der Wohnung Sr. Majestät incognito entfernen und nach Arragonien führen lassen möchte; daß Urbina, der Alcalde*) von Vittoria, die Mittel zu dieser Flucht erleichtern würde, welche Napoleon, wenn sie zu seinen Ohren kommen und er erfahren werde, daß der König in Freyheit und selbstständig zu handeln im Stande sey, zur Veränderung seiner Plane bestimmen würde. Aber Alles ist vergeblich, ganz vergeblich gewesen! — Nach dieser Unterhaltung stellte man mir Don Jose Hervas vor, der mich in der traurigen Meinung bestätigte, daß der Kaiser beabsichtige die Dynastie in Spanien zu ändern, und in mich drang es zu bewirken, daß die Reise nach Frankreich nicht Statt fände. Dieser junge Mann, welcher viel Geist und hellen Blick hat, viel verspricht und ein trefflicher Spanier ist, war erst mit dem General Savary von Paris angekommen. Da er der Schwager des Generals Duroc, Großmarschalls des Palastes ist, so kennt er den ganzen schlimmen Zusammenhang dieser Sache; er hat ihn mir mitgetheilt, und beklagte sich über die übele Behandlung, die er zu Madrid erfahren habe, und darüber, daß man ihn nicht habe anhören mögen, als er sprechen wollte; er bat mich, ihm eine Privat-Audienz bey dem Herzoge von Infantado auszuwirken; dies ist geschehen und er hat gesprochen, aber nichts erlangen können. Escoiquiz hatte sich zu Bette begeben, weil er sehr am Schnupfen litt, und war von vielen Leuten umgeben, so daß ich ihn nicht sprechen konnte. Ich kenne nicht seine Denkungs-Art, nicht einmal den Einfluß, den er auf die Geschäfte übt. Labrator und Murquiz fühlen sich gekränkt, weil man sie zu verachten scheint, und sie, wegen der Eifersucht des Cevallos, gar nicht und in keinem Falle zu Rathe zieht. Ich sehe mit der tiefsten Betrübniß, daß sie Alle blind sind, und Alle dem Abgrunde zueilen.

Als die Mittags-Tafel beendigt war, und Sr. Majestät sich zurückgezogen hatten, kam ein General-Adjutant mit Depeschen vom Kaiser an. Der Ton, mit welchem er sich ankündigte, indem er verlangte, daß Sr. Majestät ihn sogleich vorlassen möge, die Nachgiebigkeit die man gegen ihn zeigte, indem man ihn beym Könige anmeldete, die Art, mit der man ihn, wie ich selbst gesehen habe, entließ, und der Umstand, daß ich von der Angelegenheit, von welcher die Rede war, etwas aufgefaßt habe, Alles dieses hat meine

---

*) Alcalde — Bürger-Meister, wo von Städten die Rede ist; Dorf-Richter, wenn es ein Dorf betrifft. — Der Titel Alcalde wird auch, unter gewissem Beysatz, den Stadt-Richtern und andern Gerichts-Personen gegeben. —

Eigenliebe als Spanier empfindlich gereizt; ich habe endlich Abschied genommen, indem ich nochmals, aber vergebens, meine Vorhersagung ins Gedächtniß rief, und ich bin in meine Wohnung zurückgekehrt, um Ihnen so ausführlich, als es eben geschieht, zu schreiben, damit Sie erfahren, was sich zugetragen hat; denn Morgen mit Tages-Anbruch, oder in drey Stunden, reise ich nach Bilbao ab.

Ein Marine-Officier Namens Don Miguel de Alava, Neffe des Marine-Generals gleiches Namens, den Sie kennen, hat mir in diesem Augenblicke einen Besuch gemacht. Er war schon in meiner Wohnung, als ich dahin zurückkam, und plauderte mit einem Freunde, der mich von Bilbao aus begleitet hatte. Diese Gelegenheit benutzend sagte ich ihm, so wie Allen, die mich hören wollten, daß wenn der König Spanien verlasse, die Bourbons für immer vom Throne würden entfernt werden; daß ganz Spanien in einen trostlosen Zustand versetzt werden könnte, und wir viel zu beweinen haben würden. Ich sprach in diesem Sinne mit Alava, indem ich wünschte, er möchte den Einfluß benutzen, den er wohl auf die Stadt und in der Provinz üben könnte, um jenes zu verhindern zu suchen; Dies ist Alles, was ich habe thun können! Man hat viel Aufmerksamkeit für mich in dieser Provinz, theils wegen des Schutzes, den ich ihren Bewohnern verschafft habe, theils weil ich in derselben geboren bin. Vielleicht werden die Völker heller sehen, und noch mehr thun; vielleicht werden sie den dichten Schleyer zerreißen, der die Augen jener Personen deckt! —

Als ich Abschied nahm, schien es mir, als sey der Herzog von Infantado empfindlich, weil er sah, daß ich nicht daran dachte, sie wenigstens bis Bayonne zu begleiten. Ich sagte ihm: ich bin zu Allem bereit, wenn man meinen Plan befolgen will; aber im entgegengesetzten Falle mag ich meinen guten Ruf, den einzigen Abgott meines Herzens, weder verdunkeln noch verlieren. Sie werden Zeuge von tausendfachem Unglücke seyn! Ich weiß nicht, wer Schuld daran ist; ich beklage Spanien, und kehre in meinen Winkel zurück, um es da zu beweinen; Gott gebe, daß alle meine Besorgnisse eitel seyn!" —

„Wenn ich sicher bin, daß Sie zu Valladolid sind, werde ich Ihnen schreiben; unterdessen machen Sie mir das Vergnügen, Ihrer Gemahlin recht viel Schönes von mir zu sagen. Ich bin sehr traurig! — Sie wissen übrigens, daß ich immer ganz der Ihrige bin.

Vittoria den 13. April 1808.

Urquijo."

Beylage Nr. VIII. (Org. Q.)

Carl IV. schrieb am 22. März an den Prinzen Murat einen Brief, in welchem er keinen andern Wunsch ausdrückte, als den, sich mit der Königin und dem Friedens-Fürsten in das Land zu begeben, welches seiner Gesundheit am Besten zusagen würde. — Damals hatte er noch nicht protestirt, außerdem würde er es dem Groß-Herzoge gesagt haben. — Wir fügen dieses Akten-Stück, und zugleich den Bericht des Adjudant-Commandant Bailli de Monthion, so wie einen an den Kaiser gerichteten Brief und die Protestation hier bey.

(†)

Brief des Königs Carl an den Groß-Herzog von Berg.

„Mein Herr und sehr lieber Bruder! Nachdem ich mit Ihrem Adjudant-Commandant gesprochen, und ihn von Allem, was vorgefallen ist, unterrichtet habe, ersuche ich Sie, mir den Dienst zu erzeigen, und dem Kaiser die Bitte vorzutragen, die ich an ihn richte; nämlich den armen Friedens-Fürsten zu befreyen, der nur deshalb leidet, weil er Frankreichs Freund gewesen ist, und uns mit ihm in das Land gehen zu lassen, welches meiner Gesundheit am Besten zusagen wird. Für den Augenblick reisen wir nach Badajoz. Ich hoffe, daß Sie uns vor unserer Abreise eine Antwort werden zukommen lassen, wenn Sie uns selbst schlechterdings nicht besuchen können; denn ich habe nur zu Ihnen und zum Kaiser Vertrauen. Inzwischen bin ich von ganzem Herzen Ihr affectionirter Bruder und Freund,

Carl."

(††)

Bericht an Sr. Kaiserliche Hoheit den Groß-Herzog von Berg, Stellvertreter des Kaisers, und Commandanten Seiner Armeen in Spanien.

Gnädigster Herr!

„Den Befehlen Ew. Kaiserlichen Hoheit gemäß, habe ich mich mit Höchstdero, an die Königin von Etrurien gerichteten Briefe, nach Aranjuez begeben. Es war Acht Uhr des Morgens und die Königin noch im Bette. Sie stand auf, ließ mich eintreten, und ich stellte ihr den Brief zu. Sie veranlaßte mich einen Augenblick zu warten, indem sie sagte, daß sie den Brief mit dem Könige und der Königin lesen wolle. Eine halbe Stunde später sahe ich die Königin von Etrurien mit dem Könige

und der Königin von Spanien eintreten. Sr. Majestät der König sagte mir, daß er Ew. Kaiserlichen Hoheit für den Antheil danke, den Sie an seinem Unglücke nähmen, welches um so mehr auf ihm laste, da ein Sohn der Urheber desselben sey. Er äußerte ferner gegen mich, die Revolution sey vorbereitet gewesen; es sey Geld ausgetheilt worden, und die Haupt-Personen wären sein Sohn und Caballero, der Justiz-Minister. Er sey gezwungen worden die Krone niederzulegen, um das Leben der Königin und sein eigenes zu retten; er wisse, daß Beyde, ohne diesen Schritt, während der Nacht würden ermordet worden seyn; das Benehmen des Prinzen von Asturien sey um so abscheulicher, da er, nachdem er, der König, dessen Wunsch zu regieren bemerkt habe, und da er selbst nahe an Sechzig Jahre alt sey, mit ihm dahin schon übereingekommen gewesen wäre, die Krone ihm abtreten zu wollen, wenn seine Vermählung mit einer französischen Prinzessin, welche er, der König, eifrigst wünsche, Statt finden würde.

Der König fügte hinzu: daß der Prinz von Asturien wolle, daß er sich mit der Königin nach Badajoz, an die Grenze Portugals zurückziehe; daß er ihm aber bemerklich gemacht habe, das Klima dieses Landes sey ihm nicht zuträglich; daß er ihn gebeten habe, ihm zu erlauben, einen andern Ort auszuwählen; daß er von dem Kaiser die Erlaubniß zu erhalten wünsche, in Frankreich ein Gut anzukaufen, um seine Tage dort zu beschließen. Die Königin sagte mir: daß sie ihren Sohn gebeten habe, die Abreise nach Badajoz aufzuschieben; daß sie aber nichts erlangt habe, und daß dieselbe nun nächsten Montag Statt finden solle."

In dem Augenblicke, als ich von Ihren Majestäten mich beurlaubte, sagte mir der König: „ich habe an den Kaiser geschrieben, in dessen Hände ich mein Schicksal lege. Ich wollte meinen Brief durch einen Courier absenden, allein ich könnte wohl keine sicherere Gelegenheit finden, als durch Sie." — Der König verließ mich dann, um sich in sein Cabinett zu begeben. Bald nachher kam er zurück, und hatte den hier beygeschlossenen Brief*) in der Hand, den er mir zustellte. Er sagte mir noch diese Worte: „Meine Lage gehört zu den traurigsten. Man hat den Friedens-Fürsten verhaftet, den man zum Schaffot führen will. Er hat kein anderes Verbrechen begangen, als daß er mir sein ganzes Leben ergeben gewesen ist." Er fügte hinzu: „keine Art von Bitten habe er gespart, um seinem unglücklichen Freunde das Leben zu retten; allein er habe Jedermann dafür taub und zur Rache geneigt gefunden. Der Tod des Friedens-Fürsten werde den seinigen nach sich ziehen, er könne ihn nicht überleben.

Aranjuez am 23. März 1808.

B. de Monthion."

*) Org. Nr. 1 und 2.

(†††)

(Org. Nr. 1.) Brief des Königs Carl IV. an Napoleon.

„Mein Herr Bruder! Ew. Majestät werden mit Unwillen die Ereignisse von Aranjuez und deren Resultat vernehmen; Sie werden nicht ohne einiges Interesse einen König sehen, welcher, zu Niederlegung seiner Krone gezwungen, sich in die Arme eines großen Monarchen, seines Allirten, wirft, und sich in Allem Seiner Verfügung überläßt, welche allein sein Glück, das seiner ganzen Familie und seiner getreuen und geliebten Unterthanen machen kann. Zu Gunsten meines Sohnes zu entsagen habe ich nur erklärt, indem ich der Gewalt der Umstände nachgab, und als das Geräusch der Woffen und das Geschrey einer empörten Garde mich hinlänglich erkennen ließ, daß ich nur zwischen Leben und Tode zu wählen hatte, der vom Tod der Königin begleitet gewesen wäre. Ich bin zur Thron-Entsagung gezwungen worden. Jetzt aber wieder beruhigt, und voll Vertrauen in die Großmuth und das Genie des großen Mannes, der sich immer als meinen Freund bezeigt hat, habe ich den Entschluß gefaßt, mich in Allem, was er über uns, über mein Schicksal, über das der Königin und des Friedens-Fürsten verfügen will, ihm zu überlassen. Ich richte an Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät eine Protestation gegen die Ereignisse von Aranjuez und gegen meine Thron-Entsagung. Ich überlasse und vertraue mich ganz dem Herzen und der Freundschaft Ew. Majestät. Schlüßlich bitte ich Gott, daß er Sie in seine heilige und würdige Obhut nehme!

Mein Herr Bruder
Ew. Kaiserlichen und Königlichen
Majestät wohl affectionirter Bruder
und Freund.
Carl."

Aranjuez, am 21. März 1808.

(††††)

(Org. Nr. 2.) Protestation.

„Ich protestire und erkläre, daß mein Decret vom 19. März, durch welches ich der Krone zu Gunsten meines Sohnes entsagte, ein Act ist, zu dem ich gezwungen worden bin, (welchen ich vollzogen habe) um dem größten Unglück und dem Blut-Vergießen meiner vielgeliebten Unterthanen zuvorzukommen. Er muß dem zu Folge als ungültig angesehen werden.

Ich, der König."

Beylage Nr. IX. (Org. R.)

Brief Ferdinands VII. an Carl IV.

„Mein verehrungswürdiger Vater und Herr!

Um Ew. Majestät einen Beweis meiner Liebe und Unterthänigkeit zu geben, und um dem Wunsche, den Sie mir mehrere Male zu erkennen gegeben haben, nachzukommen, verzichte ich auf meine Krone zu Gunsten Ew. Majestät, mit dem Wunsche, daß Sie dieselbe viele Jahre noch besitzen mögen.

Ich empfehle Ew. Majestät die Personen, die mir seit dem 19. März gedient haben; ich verlasse mich auf die Zusicherung, die Sie mir in dieser Hinsicht gegeben haben. Ich bitte Gott, daß er Ew. Majestät ein langes und glückliches Leben erhalte!

Geschehen zu Bayonne, am 6. May 1808.

Ich lege mich Ew. Majestät zu Füßen.

Der unterthänigste Ihrer Söhne,
Ferdinand.“

Beylage Nr. X. (Org. S.)

Vertrag

zwischen dem Kaiser der Franzosen und Carl IV.

„Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes ꝛc.

und Carl IV. König von Spanien und Indien ꝛc.

von gleichem Verlangen beseelt, der Anarchie ein schnelles Ende zu machen, deren Beute Spanien ist; um ferner diese brave Nation von den Umtrieben der Parteyen zu retten und ihr alle Convulsionen eines innern und auswärtigen Krieges zu ersparen; um ihr auch ohne Erschütterung die einzige Stellung zu geben, welche in den außerordentlichen Umständen, worin sie sich befindet, ihre Integrität erhalten, ihre Colonien garantiren, und sie in den Stand setzen kann, alle ihre Mittel mit denen zu vereinigen, welche Frankreich zu Gebote stehen, um einen See-Frieden zu erlangen; Haben beschlossen, gemeinschaftlich alle Anstrengungen zu machen, um so theure Interessen durch eine besondere Uebereinkunft zu ordnen.

Zu diesem Ende haben Sie ernannt; nämlich:

Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes ꝛc.

Den Divisions-General Duroc, Groß-Marschall des Palastes;

und Sr. Majestät der König von Spanien und Indien ꝛc.

Sr. Hochfürstliche Durchlaucht Don Manuel Godoy, Friedens-Fürsten, Grafen von Evora-Monte ꝛc.;

Welche, nach Auswechslung ihrer Vollmachten über Folgendes übereingekommen sind:

Art. 1. Sr. Majestät der König Carl, der während seines ganzen Lebens nichts als das Glück seiner Unterthanen vor Augen gehabt hat, und in dem Grundsatze beharret, daß alle Handlungen eines Souveräns nur geschehen müssen, um zu diesem Ziele zu gelangen, aber erachtet, daß die gegenwärtigen Umstände nur eine Quelle von Uneinigkeiten seyn können, welche um so beklagenswerther sind, da die Parteyen seine eigene Familie entzweyet haben; hat beschlossen abzutreten, wie er denn durch Gegenwärtiges auch an Sr. Majestät den Kaiser Napoleon abtritt: alle seine Rechte auf den Thron Spaniens und Indiens, als das einzige Mittel, welches, auf dem Punkte, wohin die Angelegenheiten jetzt gediehen sind, die Ordnung wieder herzustellen vermag. Wohlverstanden ist dabey, daß besagte Abtretung nur Statt findet, um seinen Unterthanen den Genuß der beyden nachbemerkten Bedingungen zu sichern.

a) Die Integrität des Königreichs soll erhalten werden. Der Prinz, den Sr. Majestät der Kaiser Napoleon auf den Spanischen Thron setzen zu müssen glauben wird, soll unabhängig seyn, und die Grenzen Spaniens sollen keine Veränderung erleiden.

b) Die katholisch-apostolisch-römische Religion soll die einzige in Spanien seyn. Es soll keine reformirte Religion, und noch weniger eine ungläubige, nach dem bis jetzt beobachteten Herkommen, geduldet werden.

Art. 2. Alle, seit der Revolution von Aranjuez, gegen die uns treu gebliebenen Unterthanen, vollzogenen Akte sind nichtig und ungültig, und ihr Eigenthum soll ihnen zurückgegeben werden.

Art. 3. Nachdem Sr. Majestät der König Carl das Glück, die Integrität und Unabhängigkeit seiner Unterthanen also gesichert hat, macht sich Sr. Majestät der Kaiser verbindlich, dem Könige Carl, der Königin, seiner Familie, dem Friedens-Fürsten, so wie denjenigen ihrer Diener, die ihnen folgen wollen, Schutz und Aufenthalt in seinen Staaten, und einen Rang zu gewähren, welcher dem gleichkommend seyn soll, den sie in Spanien besaßen.

Art. 4. Der Palast von Compiegne und die Parks und Wälder, welche dazu gehören, sollen, während seiner Lebenszeit, zur Verfügung des Königs Carl stehen.

Art. 5. Sr. Majestät der Kaiser giebt und garantirt Sr. Majestät dem Könige Carl eine Civil-Liste von Dreyßig Millionen Realen, die Sr. Majestät der Kaiser Napoleon ihm direct und Monats-Weise aus dem Schatze der Krone wird auszahlen lassen.

Bey Ableben des Königs Carl werden Zwey Millionen Realen das Witthum der Königin bilden.

Art. 6. Sr. Majestät der Kaiser Napoleon macht sich verbindlich, allen spanischen Infanten eine jährliche Rente von 400,000 Franken zu bewilligen, um sie für immer zu genießen, sie und ihre Descendenten, mit dem Vorbehalte, daß besagte Rente von einer Branche an die andere fallen soll, im Falle des Erlöschens einer derselben, und daß dabey die bürgerlichen Gesetze beobachtet werden sollen. Im Falle des Erlöschens aller Zweige sollen besagte Renten an die Krone Frankreich zurückfallen.

Art. 7. Sr. Majestät der Kaiser Napoleon wird in Hinsicht der Bezahlung der, in den vorhergehenden Artikeln bestimmten Civil-Liste und Renten mit dem künftigen Könige von Spanien die Einrichtung treffen, die er angemessen finden wird; aber Sr. Majestät der König Carl IV. hat sich, wie hierbey angenommen wird, hinsichtlich dieses Gegenstandes nur an den Schatz von Frankreich zu halten.

Art. 8. Sr. Majestät der Kaiser Napoleon giebt, als Austausch, Sr. Majestät dem Könige Carl das Schloß Chambord, mit den Parks, Wäldern und Pachthöfen, welche dazu gehören, um sie als völliges Eigenthum zu genießen, und darüber zu verfügen wie es ihm gut dünken wird.

Art. 9. Dem zufolge verzichtet Sr. Majestät der König Carl zu Gunsten Sr. Majestät des Kaisers Napoleon, auf alles Allodial- und Privat-Eigenthum, welches nicht der Krone Spanien gehört, sondern welches er als Eigenthum besitzt.

Die Infanten Spaniens sollen die Commenthurcyen, die sie in Spanien besitzen, fortwährend genießen.

Art. 10. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll ratificirt, und die Ratificationen sollen in Acht Tagen, oder sobald als möglich, ausgewechselt werden.

Duroc."

Der Friedens-Fürst.

Geschehen zu Bayonne am 5. May 1808.

Beylage XI. (Org. T.)

Vertrag

zwischen dem Kaiser der Franzosen und Ferdinand, Prinzen von Asturien.

„Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes ꝛc. und Sr. Königliche Hoheit, der Prinz von Asturien, haben, zu Auseinandersetzung vorhandener streitiger Punkte, zu Ihren Bevollmächtigten ernannt; nämlich:

Sr. Majestät, der Kaiser der Franzosen, König von Italien ꝛc. den Divisions-General Duroc, Groß-Marschall des Palastes,

und Sr. Königliche Hoheit, der Prinz von Asturien, Don Juan Escoiquiz, Staats-Rath Sr. katholischen Majestät, Ritter, Groß-Kreuz des Ordens Carls III. ꝛc., welche, nach Austausch ihrer Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind.

Art. 1. Sr. Königliche Hoheit, der Prinz von Asturien, tritt der von dem Könige Carl IV. geschehenen Cession seiner Rechte auf den Thron Spaniens und Indiens, zu Gunsten Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien ꝛc. bey, und verzichtet, so weit es nöthig ist, auf die Rechte, die ihm, als Prinz von Asturien, auf die Krone Spaniens und Indiens zustehen.

Art. 2. Sr. Majestät, der Kaiser der Franzosen, König von Italien ꝛc. bewilligt Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Asturien in Frankreich den Titel „Königliche Hoheit" mit allen Ehren- und Vor-Rechten, welche die Prinzen von seinem Geblüte genießen. Die Descendenten Sr. Königlichen Hoheit sollen den Titel „Prinz und Hochfürstliche Durchlaucht — Altesse Sérénissime" — behalten, und in Frankreich immer denselben Rang haben wie die Prinzen-Würde-Träger des Reichs.

Art. 3. Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, tritt ab, und überläßt durch Gegenwärtiges Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Asturien und seinen Descendenten, die Paläste, Parks, Pächtereyen von Navarra und die Gehölze, die davon abhängig sind, bis zur Höhe von Funfzig Tausend Morgen Landes, Alles frey von Hypotheken, und um es, vom Datum der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags an gerechnet, als völliges Eigenthum zu genießen.

Art. 4. Besagtes Eigenthum soll auf die Kinder und Erben Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Asturien übergehen; in Ermangelung derselben aber auf die Kinder und Erben den Infanten Don Carlos; in deren Ermangelung auf die Descendenten und Erben des Infanten Don Francisco; und endlich in deren Ermanglung auf die Kinder und Erben des Don Antonio. Demjenigen Erben, welchem dieses Eigenthum einst zufallen wird, sollen Patente über die auf ihn zugleich übergehende Würde als Prinzen eigends ausgefertigt werden.

Art. 5. Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien ꝛc. bewilligt Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen von Asturien 400,000 Franken Renten als Apanage auf den Schatz von Frankreich, jeden Monat zum zwölften Theile zahlbar, die derselbe für sich und seine Nachkommen genießen soll; und wenn es an directer Descendenz Sr. Königlichen Hoheit des

Prinzen von Asturien ermangeln würde, so soll diese Apanage-Rente auf den Infanten Don Carlos und dessen Erben übergehen, in deren Ermangelung aber auf den Infanten Don Francisco und dessen Descendenten und Erben.

Art. 6. Unabhängig von dem, was in den vorhergehenden Artikeln stipulirt ist, bewilligt Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien ꝛc. Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Asturien eine Rente von 600,000 Franken, gleichfalls auf den Schatz von Frankreich, um sie lebenslänglich zu genießen. Die Hälfte besagter Rente soll auf das Haupt der Prinzessin, seiner Gemahlin, übertragen werden, wenn sie ihn überlebt.

Art. 7. Sr. Majestät, der Kaiser der Franzosen, König von Italien ꝛc. bewilligt und garantirt dem Infanten, Don Antonio, Oheim Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Asturien, so wie Don Carlos, und Don Francisco, Brüdern des besagten Prinzen:

a) Den Titel Königliche Hoheit, mit allen Ehren- und Vor-Rechten, deren die Prinzen von seinem Geblüte genießen; die Descendenten Ihrer Königlichen Hoheiten sollen den Titel Prinz und Hochfürstliche Durchlaucht — Altesse Sérénissime — behalten, und immer den nämlichen Rang in Frankreich haben, wie die Prinzen-Würde-Träger des Reichs.

b) Den Genuß des Einkommens von allen ihren Commenthureyen in Spanien auf Lebenszeit.

c) Eine Rente als Apanage von 400,000 Franken, um sie auf immer für sich und ihre Erben zu genießen; wobey die Meinung seiner Kaiserlichen Majestät ist, daß, wenn die Infanten Don Antonio, Don Carlos, und Don Francisco sterben, ohne Erben zu hinterlassen, oder wenn ihre Nachkommenschaft erlöscht, die besagten Apanage-Renten Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Asturien oder seinen Descendenten und Erben anheim fallen sollen. Alles dieses unter der Bedingung, daß Ihre Königliche Hoheiten Don Carlos, Don Antonio und Don Francisco dem gegenwärtigen Vertrage beytreten.

Art. 8. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und die Ratificationen sollen ausgewechselt werden, in Acht Tagen, oder früher, wenn es thunlich ist.

Bayonne, am 10. May 1808.

Duroc.
Juan de Escoiquiz."

Beylage XII. (Org. U.)

Proclamation,

welche Ferdinand, Prinz von Asturien, sein Bruder der Infant Don Carlos, und sein Oheim der Infant Don Antonio, an die Spanier richteten.

Don Ferdinand, Prinz von Asturien und die Infanten Don Carlos und Don Antonio, durch die beständige Anhänglichkeit und Treue innigst gerührt, welche Ihnen alle Spanier bewiesen haben, sehen Sie selbige mit dem tiefsten Kummer im Begriffe in Verwirrung gestürzt zu werden, und vom höchsten Trübsal, als deren Folge, bedrohet. Da Sie nun wissen, daß dieses größten Theils aus der Unwissenheit hervorgehen könnte, in der sie, theils hinsichtlich der Beweggründe für das von Ihre Hoheiten bisher befolgte Verfahren, theils in Ansehung der, bereits zum Wohle des Vaterlandes entworfenen Plane, sich befinden, so können Sie nicht umhin, ihnen auf thunlichste Weise durch heilsame Aufschlüsse Belehrungen zu geben, welche nöthig sind, um die Ausführung dieser Plane nicht zu hindern, und ihnen zu gleicher Zeit den theuersten Beweis von Zuneigung zu geben, die Sie für dieselben hegen.

Sie können folglich nicht unterlassen, Folgendes zu ihrer Kenntniß zu bringen; nämlich: daß die Umstände, unter denen der Prinz, in Folge der Thron-Entsagung des Königs, seines Vaters, die Zügel der Regierung ergriffen hatte; ferner die Besetzung mehrerer Provinzen des Königreichs und aller Grenz-Festungen durch eine große Anzahl französischer Truppen, und die Gegenwart von mehr als Sechzig Tausend Mann derselben Nation in der Hauptstadt und in ihren Umgebungen; endlich viele Thatsachen, die andern Personen nicht bekannt seyn konnten; daß Alles dieses Sie überzeugt hat, daß Sie, von Klippen umgeben, nur noch die Freyheit genossen, unter mehrern Maßregeln diejenigen zu ergreifen, welche die wenigsten Uebel nach sich ziehen würde, und daß Sie, als eine solche Maßregel, es erwählten, nach Bayonne zu gehen.

Nach der Ankunft Ihrer Königlichen Hoheit zu Bayonne erhielt der Prinz, damals König, unerwartet die Nachricht, daß der König, sein Vater, gegen seine Thron-Entsagung protestirt habe, indem er behauptete, sie sey nicht freywillig geschehen. Der Prinz, welcher die Krone nur in der Ueberzeugung angenommen hatte, daß die Entsagung unerzwungen gewesen sey, hatte kaum Gewißheit von dieser Protestation, als seine kindliche Ehrfurcht Ihn bestimmte, den Thron zurückzugeben. Bald hierauf verzichtete der König auf denselben, in seinem Namen und im Namen seiner ganzen Dynastie, zu Gunsten des Kaisers der Franzosen, damit derselbe, das Wohl der Nation in Augen habend, die Person und die Dynastie, durch die er künftig besetzt werden sollte, wählen möchte.

Indem Ihre Königlichen Hoheiten bey diesem Zustande der Dinge die Lage eben so erwägen, in der Sie Sich befinden, als die critischen Verhältnisse, in welche Spanien versetzt ist, und erachten, daß unter diesen Umständen jede Anstrengung seiner Bewohner zur Behauptung Ihrer Rechte nicht allein unnütz, sondern unheilbringend seyn, und dazu dienen würde, Ströme von Blut zu vergießen, auch nur den Verlust, wenigstens eines großen Theils seiner Provinzen, und den aller seiner, jenseits der Meere gelegenen Colonien um so gewisser herbeyführen könnte; indem Sie Sich übrigens überzeugt haben, daß es das wirksamste Mittel zu Abwendung solcher Uebel sey, daß Ihre Königlichen Hoheiten, für jede Ihrer Personen in's Besondere, in Ihrem Namen und in Alles einwilligen, was eine Abtretung Ihrer Rechte auf den Thron betrifft, dessen Abtretung von dem Könige, Ihrem Vater, bereits geschehen ist; indem sie gleicher Weise überlegen, daß besagte Majestät, der Kaiser der Franzosen, sich in dieser Voraussetzung verpflichtet hat, die absolute Unabhängigkeit und Integrität der spanischen Monarchie, so wie alle seine Colonien jenseits der Meere, zu erhalten, ohne den geringsten Theil des Gebietes zurückzubehalten oder zu zerstückeln; daß er sich ferner verpflichtet hat die Einheit der katholischen Religion, das Eigenthum, die Gesetze und die Gebräuche aufrecht zu halten, wodurch auf lange Zeit und auf eine unwiederlegbare Weise die Macht und das Glück der spanischen Nation gesichert wird; so glauben Ihre Hoheiten den größten Beweis von Ihrer großmüthigen Gesinnung und zugleich von der Liebe zu geben, die Sie für die Nation hegen, so wie von Ihrem Streben, den Antrieben der Zuneigung, die Sie derselben schuldig sind, zu folgen, indem Sie, in so weit es Ihnen angehört, Ihre eigenen und persönlichen Interessen dem Besten dieses Volkes aufopfern, und indem sie der Abtretung Ihrer Rechte auf den Thron durch vorliegende Acte beytreten, wie Sie durch einen Privat-Vertrag bereits auch beygetreten sind. Sie entbinden dem zu Folge die Spanier von ihren Pflichten in dieser Beziehung, und ermahnen sie, die gemeinsamen Interessen des Vaterlandes im Auge zu haben, indem sie sich ruhig verhalten, und ihr Glück von den weisen Verfügungen und der Macht des Kaisers Napoleon erwarten.

Die Spanier dürfen glauben, daß sie durch ihr Bestreben, sich nach diesen Verfügungen zu richten, ihrem Prinzen und den beyden Infanten den größten Beweis ihrer Loyalität geben werden, so wie Ihre Königlichen Hoheiten ihnen auf die überzeugendste Weise denjenigen Ihrer väterlichen Zärtlichkeit gewähren, indem Sie auf alle Ihre Rechte verzichten, und Ihre eigenen Interessen vergessen, um sie glücklich zu machen, welches der einzige Gegenstand Ihrer Wünsche ist.

Bordeaux, am 12. May 1808.

„Ich, der Prinz"

„Carlos."

„Antonio."

Uebersicht

der Stärke der französischen Armeen in der spanisch-portugiesischen Halb-Insel, am 1sten Januar 1808.*)

Sr. Kaiserliche Hoheit der Prinz Murat, Groß-Herzog von Berg und Stellvertreter — Lieutenant — des Kaisers, als Ober-Befehlshaber sämmtlicher französischer Armeen.

Belliard, Divisions-General, als Chef des General-Stabes.
Lariboissière, Divisions-General, als Ober-Befehlshaber der Artillerie.
Lery, Divisions-General, als Ober-Befehlshaber des Genie-Corps.
Aubrée, Brigade-General, als Commandant von Madrid.
Godinot, Brigade-General, als Commandant im Retiro.

Mouton, Divisions-General, disponibel, d. h. à la Suite. —
Habert, Brigade-General
Franceschi, desgleichen
Levasseur, desgl.
Augerau, desgl.
René, desgl.
} ebenfalls disponibel.**)

Erstes Observations-Corps der Gironde.***)

Junot, General en chef.

Thiébault, Brigade-General, als Chef des General-Stabes.
Taviel, Brigade-General, Commandant der Artillerie.

---

*) In dieser Uebersicht sind die Kranken, die Handwerker in den Regimentern, und alle zu irgend einem Dienste detachirte Mannschaften mitbegriffen.

**) Unter der Bezeichnung „disponible" versteht man die à la suite des General-Stabes befindlichen Generale und Officiere, welche vorkommenden Falls das Commando von Truppen, von festen Plätzen, von Provinzen ꝛc. erhalten, und zum Ersatz der gebliebenen, blessirten oder gefangenen Officiere dienen.

***) Dasselbe ward nach der Ankunft in Lissabon „Armee von Portugal" benannt.

Vincent, Oberst, Commandant des Genie-Wesens.
Quesnel, Divisions-General, Gouverneur von O-Porto.
Solignac, Brigade-General, Commandant von Cascaes.

Erste Infanterie-Division.

Delaborde, Divisions-General.

Avril, Brigade-General.
Brenier, Brigade-General.

	Stärke.	
	Bataillon.	Mannschaft.
15tes Linien-Regiment	3tes	1,033
47stes desgl. desgl.	2tes	1,210 *)
70stes desgl. desgl.	1stes 2tes	2,299
86stes desgl. desgl.	1stes 2tes	2,116
4tes Schweizer-Regiment . .	1stes	1,190
Zusammen	7 Bat.	7,848 M.**)

Zweyte Infanterie-Division.

Loison, Divisions-General.

Charlot, Brigade-General.
Thomières, Brigade-General.

	Stärke.	
	Bataillon.	Mannschaft.
1stes provisor. Reg. { vom 2ten leichten Reg.	3tes	1,255
1stes provisor. Reg. { vom 4ten desgl.	3tes	1,196
2tes desgleichen { vom 12ten desgl.	3tes	1,302
2tes desgleichen { vom 15ten desgl.	3tes	1,314
3tes desgleichen { vom 32sten Linien-Reg.	3tes	1,265
3tes desgleichen { vom 58sten desgl.	3tes	1,394
2tes Schweizer-Regiment . . .	2tes	755
Zusammen	7 Bat.	8,481 M.

*) Die Bataillone der „Armee von Portugal" hatten Neun Compagnien. Das Kaiserliche Decret, wodurch die Bataillone auf Sechs Compagnien ermindert wurden, ist vom 18. Februar 1808 und folglich erst nach der Bildung der zwey Observations-Corps der Gironde und des Beobachtungs-Corps der Küsten des Oceans erschienen.

**) Im Original ist die Total-Summe zwar auf 7908 M. angegeben, stimmt aber nicht mit den speciellen Angaben; also 60 Mann weniger.

Dritte Infanterie-Division.

Travot, Divisions-General.

Graindorge, Brigade-General.
Fusier, Brigade-General.

	Stärke.	
	Bataillon.	Mannschaft.
31stes leichtes Infanterie-Regiment	3tes	653
32stes desgl. desgl. desgl.	3tes	983
26stes Linien- desgl. desgl.	3tes	537
66stes desgl. desgl. desgl.	3tes 4tes	1,004
82stes desgl. desgl. desgl.	3tes	861
1ste Legion du Midi	1stes	797
Hannöversche Legion	1stes	703
	8 Bat.*)	5,538 M.

Cavalerie-Division.

Kellermann, Divisions-General.

Margaron, Brigade-General.
Maurin, Brigade-General.

	Stärke.		
	Schwadron.	Mannschaft.	Pferde.
1stes provisor. Reg. v. 26sten Chasseur Reg.	4te	244	145
2tes desgl. desgl. v. 1sten Dragoner Reg.	4te	261	153
2tes desgl. desgl. v. 3ten desgl.	4te	236	153
3tes desgl. desgl. v. 4ten desgl.	4te	262	180
3tes desgl. desgl. v. 5ten desgl.	4te	249	175
4tes desgl. desgl. v. 9ten desgl.	4te	257	203
4tes desgl. desgl. v. 15ten desgl.	4te	245	169
Zusammen	7 Sch.	1,754 M.	1,178 Pf.

*) Im Originale sind nur 7 Bataillone aus Irrthum angegeben.

Artillerie und Genie.*)

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
Compagnien vom 1sten, 3ten und 6ten Regimente Artillerie und der Artillerie-Handwerker	619	—
Vom Artillerie-Train des Unternehmers Julien	375	313
Vom 8ten Bataillon der Militär-Equipagen	303	280
	1,297 M.	593 Pf.

Gesammt-Stärke des ersten Observations-Corps der Gironde.

	Mannschaft.	Pferde.
22 Bataillone Infanterie	21,867	—
7 Schwadronen Cavalerie	1,754	1,178
Artillerie und Genie	1,297	593
Zusammen	24,918M.**)	1,771 Pf.

Zweytes Observations-Corps der Gironde.

Dupont, General en chef.

Legendre, Brigade-General, als Chef des General-Stabes.
Faultrier, Brigade-General, Commandant der Artillerie.
Dabadie, Brigade-General, Commandant des Genie-Wesens.

---

*) Hierunter befindet sich das zur Artillerie gehörende „Material" nicht mitbegriffen. Die Franzosen waren nämlich zum Besitze dessen gelangt, was sich an Kanonen, Kugeln und an Pulver in sämmtlichen Zeug-Häusern Portugals und in den meisten Arsenalen Spaniens vorräthig befand. Die Anzahl Geschütze und Quantität von Munition, welche die Truppen mit sich führten, ward demnach bey jeder militärischen Unternehmung nach Maßgabe der Hindernisse aller Art festgesetzt, denen man glaubte begegnen zu können, und zugleich nach Verhältniß der zu Gebote stehenden Transport-Mittel bestimmt. —

**) Bey dieser Haupt-Zahl sind die 60 Mann in Abzug gebracht worden, deren bey der ersten Infanterie-Division schon Erwähnung geschehen ist. —

Rouyer, Divisions-General,
Schramm, Brigade-General,
Laplanne, Brigade-General,
Cavrois, Brigade-General,
Liger-Belair, Brigade-General,
Lagrange, Brigade-General,
Boussard, Brigade-General,
} Disponibel.

Erste Infanterie-Division.

Barbou, Divisions-General.

Pannetier, Brigade-General.
Chabert, Brigade-General.

		Stärke.	
		Bataillon.	Mannschaft.
Garde von Paris	1stes Regiment .	2tes	707
	2tes desgl. .	2tes	747
3te Reserve-Legion*)		1stes	2,057
		2tes	
4te dergleichen		1stes	3,084
		2tes	
		3tes	
Marine-Corps von der Garde . .		1stes	532
4tes Schweitzer Regiment		2tes	709
Zusammen		9 Bat.	7,836 M.

Zweyte Infanterie-Division.

Vedel, Divisions-General.

Poinsot, Brigade-General.
Cassagné, Brigade-General.

	Stärke.	
	Bataillon.	Mannschaft.
5te Reserve-Legion	1stes 2tes 3tes	2,695
3tes Schweitzer-Regiment	1stes	1,178
1ste Reserve-Legion	1stes 2tes 3tes	3,011
Zusammen	7 Bat.	6,884 M.

*) Die Bataillone der Fünf Reserve-Legionen, welche 1807 gebildet und durch Conscribirte vom Jahre 1808 recrutirt wurden, waren zu

Dritte Infanterie-Division.

Frère, Divisions-General.

Laval, Brigade-General.
Rostolland, Brigade-General.

	Stärke.	
	Bataillon.	Mannschaft.
15tes leichtes Infanterie-Regiment	3tes	1,160
2tes Schweitzer-Regiment . . .	1stes	1,174
2te Reserve-Legion	1stes 2tes 3tes	2,870
	5 Bat.	5,204 M.

Cavaleri-Division.

Fresia, Divisions-General.

Rigaud, Brigade-General.
Dupré, Brigade-General.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
1stes provisorisches Regiment von schwerer Cavalerie*) . . .	778	719
2tes desgl. desgl.	681	614
1stes provisorisches Chasseurs-Regiment	556	501
2tes desgl. desgl.	662	593
6tes provisorisches Dragoner-Regiment	623	579
Zusammen	3,300 M.	3,006 Pf.

Acht Compagnien, hatten aber weder Grenadiers- noch Voltigeurs-Compagnien.

*) Die zum zweyten Observations-Corps der Gironde, zum Observations-Corps der Küsten des Oceans, und zu denen der westlichen und östlichen Pyrenäen gehörigen provisorischen Cavalerie-Regimenter bestanden aus Compagnien, die aus sämmtlichen Depots der Cavalerie-Regimenter in Frankreich gezogen worden waren.

Artillerie und Genie.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
Compagnien vom 3ten Artillerie-Regimente zu Fuß und Artillerie-Handwerker	341	—
Compagnien reitender Artillerie .	110	119
Vom Artillerie-Train der kaiserlichen Garde	330	702
Vom Artillerie-Train des Unternehmers Julien	120	196
Pionniers	131	—
Vom 8ten Bataillon der Militär-Equipagen	122	27
Zusammen	1,204 M.	1,044 Pf.

Gesammt-Stärke des zweyten Observations-Corps der Gironde.

	Mannschaft.	Pferde.
21 Bataillone Infanterie	18,924	—
15 Schwadronen Cavalerie . . .	3,300	3,006
Artillerie und Genie	1,204	1,044
Zusammen	24,428 M.	4,050 Pf.

Observations-Corps der Küsten des Oceans.

Der Marschall Moncey, General en chef.

Harispe, Brigade-General, als Chef des General-Stabes.
Couin, Brigade-General, Commandant der Artillerie.
Cazala, Brigade-General, Commandant des Genie-Wesens.

August Caulincourt, Brigade-General
Rabi, Brigade-General
} Disponibel.

Erste Infanterie-Division.

Musnier de la Converserie, Divisions-General.

Brun, Brigade-General.
Prinz Isenburg, Brigade-General.

	Stärke. Mannschaft.
1stes provisorisches Infanterie-Regiment*)	2,088
2tes desgl. desgl.	2,183
3tes desgl. desgl.	2,118
4tes desgl. desgl.	2,232
Ein Bataillon Westphalen	1,078
Zusammen in 17 Bataillonen	9,699 M.

Zweyte Infanterie-Division.

Gobert, Divisions-General.

Lefranc, Brigade-General.
Dufour, Brigade-General.

	Stärke. Mannschaft.
5tes provisorisches Infanterie-Regiment .	2,095
6tes desgl. desgl. .	1,851
7tes desgl. desgl. .	1,872
8tes desgl. desgl. .	1,921
Ein Bataillon Irländer	654
Zusammen in 17 Bataillonen	8,393 M.

Dritte Infanterie-Division.

Morlot, Divisions-General.

Bujet, Brigade-General.
Lefebvre, Brigade-General.

	Stärke. Mannschaft.
9tes provisorisches Infanterie-Regiment . . .	2,448
10tes desgl. desgl. . . .	2,146
11tes desgl. desgl. . . .	2,062
Ein Bataillon Preußen**)	493
Zusammen in 13 Bataillonen	7,149 M.

*) Die Bataillone der provisorischen Infanterie-Regimenter, welche zu den Observations-Corps der Küsten des Oceans und der östlichen Pyrenäen gehörten, bestanden ein Jedes aus Vier Compagnien, die aus den Depots der Infanterie-Regimenter gezogen worden waren. —

**) Hiermit meint der Verfasser wahrscheinlich ein Bataillon des Regiments, welches im Jahre 1807 unter dem Prinzen von Isenburg aus Preußischen Gefangenen gebildet ward, die als Freywillige in dasselbe traten.

Cavalerie-Division.

Grouchy, Divisions-General.

Privé, Brigade-General.
Wathier, Brigade-General.

			Stärke.	
			Mannschaft.	Pferde.
1stes provisor.	Dragoner-Regiment	.	660	588
2tes desgl.	desgl.	.	872	822
1stes desgl.	Husaren-Regiment	.	597	557
2tes desgl.	desgl.	.	721	681
Zusammen in 12 Schwadronen			2,850 M.	2,648 Pf.

Artillerie und Genie.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
Compagnien vom 3ten und 5ten Artillerie-Regimente zu Fuß und Artillerie-Handwerker	326	—
Compagnien vom 3ten und 5ten Regiment reitender Artillerie	250	272
Vom Artillerie-Train der Kaiserlichen Garde	274	460
Vom 12ten Bataillon (bis) des Artillerie-Train's	324	480
Pionniers	76	—
Zusammen	1,250 M.	1,212 Pf.

Gesammt-Stärke des Observations-Corps der Küsten des Oceans.

	Mannschaft.	Pferde.
47 Bataillone Infanterie	25,241	—
12 Schwadronen Cavalerie	2,850	2,648
Artillerie und Genie	1,250	1,212
Zusammen	29,341 M.	3,860 Pf.

Observations-Corps der westlichen Pyrenäen.

Der Marschall Bessières, General en chef.

Lefebvre-Desnouettes, Brigade-General, als Chef des General-Stabes.

Bourgeat, Oberst, Commandant der Artillerie.

Bonnet, Divisions-General, disponibel.

Roize, Brigade-General, Commandant in Aranda.

Bazancourt, Brigade-General, Commandant in Valladolid.

Razout, Brigade-General, Commandant in Burgos.

Erste Infanterie-Division.

Merle, Divisions-General.

Darmagnac, Brigade-General.

Gaulois, Brigade-General.

	Stärke. Mannschaft.
Vom 47sten Linien-Inf.-Regimente (1stes Bat.)	1,235
Vom 86sten desgl. (Grenadiers u. Voltigeurs)	231
3tes Schweitzer-Regiment	721
1stes Marsch-Regiment*)	965
1stes Supplement-Regiment**) der Reserve-Legionen	2,096
Zusammen in 8 Bataillonen	5,248 M.***)

Zweyte Infanterie-Division.

Verdier, Divisions-General.

Sabathier, Brigade-General.

Ducos, Brigade-General.

---

*) Die bey der Armee in Spanien befindlichen sogenannten „Bataillons et Escadrons de marche," — die man auch interimistisch in Regimenter zusammenschob, — bestanden nicht allein aus Compagnien, sondern auch aus kleinen Detachements, welche aus den verschiedenen Depots in Frankreich gezogen wurden.

**) Supplement-Regimenter nannte man diejenigen, welche man für den Augenblick aus einzelnen Bataillonen bildete, die zu den verschiedenen Reserve-Legionen des Zweyten Observations-Corps der Gironde gehörten, und sich dahin auf den Marsch begaben.

***) Hier findet wieder ein kleiner Irrthum statt; im Originale stehen nämlich 5258 M.

	Stärke.
	Mannschaft.
17tes provisorisches Infanterie-Regiment	2,110
18tes desgl. desgl.	1,928
13tes desgl. desgl.	2,185
14tes desgl. desgl.	2,295
Zusammen in 15 Bataillonen	8,518 M.

Cavalerie-Division.

Lasalle, Divisions-General.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
10tes Chasseurs-Regiment . . .	469	514
22stes desgl. desgl.	460	451
3te Marsch-Schwadron von Cuirassieren	153	150
Zusammen	1,082 M.	1,115 Pf.

Artillerie und Genie.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
Compagnien vom 1sten und 3ten Fuß-Artillerie-Regimente und der Kanoniere von den „Gardes-côtes“ . . .	191	—
Vom 6ten Bataillon (bis) des Artillerie-Train's	217	413
Zusammen	408 M.	413 Pf.

Garnison von Pampeluna.

D'Agoult, Brigade-General, als Commandant.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
15tes Linien-Inf.-Regim. (4tes Bat.)	435	—
47stes desgl. desgl. (3tes Bat.)	297	—
70stes desgl. desgl. (3tes Bat.)	488	—
Eine Schwadron vom 5ten Chasseurs-Reg.	329	301
Artillerie zu Fuß	63	—
Zusammen in 3 Bataillon und 1 Schwadron	1,612 M.	301 Pf.

Garnison von St. Sebastian.

Thouvenot, Brigade-General, als Commandant.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
2tes Suppl.-Inf.-Reg. (4tes Bat.) } 4tes Bat. der Reserve-Legionen }	890	—
Depots von Infanterie	1,240	—
Depots von Cavalerie	60	50
Artillerie zu Fuß	28	—
Zusammen	2,218 M.	50 Pf.

Gesammt-Stärke des Observations-Corps der westlichen Pyrenäen.

	Mannschaft.	Pferde.
23 Bataillone Infanterie . .	13,766	—
An Cavalerie	1,082	1,115
An Artillerie und Genie . . .	408	413
Garnison in Pampeluna	1,612	301
Garnison in St. Sebastian . . .	2,218	50
Zusammen	19,086 M.	1,879 Pf.*)

Observations-Corps der östlichen Pyrenäen.

Duhesme, Divisions-General, General en chef.

Fabre, Oberst, als Chef des General-Stabes und Commandant der Artillerie.

Menard, Capitän, Commandant des Genie.

Erste Infanterie-Division.

Chabran, Divisions-General.

Gulas, Brigade-General.

Nicolas, Brigade-General.

*) Irrthum im Originale, wo 19,096 Mann und 1,881 Pf. aufgeführt sind.

	Stärke.	
	Bataillon.	Mannschaft.
7tes Linien-Infanterie-Regiment	1stes / 2tes	1,785
16tes desgl. desgl.	3tes	789
2tes Schweitzer-Regiment . .	3tes	580
2tes Linien-Infanterie-Regiment	3tes	610
37stes desgl. desgl.	3tes	656
56stes desgl. desgl.	4tes	833
93stes desgl. desgl.	3tes	792
Zusammen	8 Bat.	6,045 M. *)

Zweyte Infanterie-Division.

Lecchi, Divisions-General.

Milorewitz, Brigade-General.

	Stärke.	
	Bataillon.	Mannschaft.
1stes Neapolitanisches Linien-Inf.-Reg.	1stes / 2tes	1,944
Königl. Italienische Veliten . .	1stes	519
2tes Italienisches Linien-Inf.-Reg.	2tes	740
4tes desgl. desgl.	3tes	587
5tes desgl. desgl.	2tes	806
Zusammen	6 Bat.	4,596 M.

Französische Cavalerie.

Bessières, Brigade-General.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
3tes provisorisches Cuirassiers-Reg.	409	420
3tes desgl. Chasseurs-Reg.	416	411
Zusammen in 4 Schwadronen	825 M.	831 Pf.

*) Irrthum im Originale, wo 6,055 M. angegeben sind.

Italienische und Neapolitanische Cavalerie.

Schwartz, Brigade-General.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
Italienische Chasseurs (Prince Royal)	504	448
2tes Neapolitanisches Chasseurs-Regiment	388	390
Zusammen	892 M.	838 Pf.

Artillerie und Genie.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
Compagnien vom 2ten Artillerie-Reg.	114	82
Vom 6ten (bis) Bat. Artillerie-Train	87	178
11te Compagnie des Italienischen Artillerie-Regimentes	85	—
Vom Artillerie-Train der Königl. Italienischen Garde	70	104
Zusammen	356 M.	364 Pf.

Gesammt-Stärke des Observations-Corps der östlichen Pyrenäen.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
14 Bataillons Infanterie	10,641	—
Cavalerie	1,717	1,669
Artillerie und Genie	356	364
Zusammen	12,714 M.	2,033 Pf.*)

*) Im Originale sind 12,724 M. aufgeführt; siehe den Irrthum bey der ersten Division Infanterie. Hinsichtlich der Pferde ist aber ein starker Rechnungs- oder Druck-Fehler bemerkbar, indem 4,685 anstatt 2,033 angegeben sind.

Kaiserliche Garde.

Dorsenne, Brigade-General.
Friederichs, Brigade-General.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
1stes Füselier-Regiment . . .	1,570	—
2tes desgl. desgl. . . .	1,499	—
Marine-Soldaten (schon bey der 1sten Division des zweyten Observations-Corps der Gironde aufgeführt)	—	—
Dragoner	252	230
Chasseurs und Mamelucken . .	321	303
Gendarmerie d'Elite	204	295
Polnische Chevau-Légers (Uhlanen)	737	729
Chevau-Légers des Groß-Herzogthums Berg	148	124
Artillerie zu Fuß	409	—
Reitende Artillerie	345	326
Artillerie-Train	827	1,293
Zusammen in 4 Bataillonen und 9 Schwadronen	6,412 M.	3,300 Pf.

Summarische Uebersicht

der Truppen, welche seit dem 1sten Juny 1808. ferner nach Spanien gesendet wurden, und vor dem 1sten August des nämlichen Jahres die Pyrenäen überschritten.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
Vier französische Marsch-Bataillone und Drey Regimenter von der Weichsel (Polen) jedes zu 2 Bataillons, nach Saragoza abgegangen; zusammen . .	6,232	—
Detachements von Conscribirten des Jahres 1809. für die provisorischen Regimenter.	355	—
Portugiesische Truppen nach Saragoza abgegangen.	609	—
Division unter dem General Mouton, bestehend: aus dem 4ten Regimente leichter und 15ten Linien-Infanterie, jedes zu 2 Bataillons, und aus einer Abtheilung der Garde von Paris.	3,906	—
National-Garden der 10ten und 11ten Militär-(Territorial-) Division; vor Saragoza.	1,200	—
Reserve von Bataillons, welche aus den Depots des Innern Frankreichs gezogen, in Bayonne gesammelt wurden, und unter dem Generale Grandjean zur Armee stießen.	7,659	—
Regimenter und Bataillone von Infanterie, welche sich zu den verschiedenen Armee-Corps begaben (?). . .	8,196	—
Drittes Observations-Corps der östlichen Pyrenäen, welches unter dem Generale Reille in Perpignan zusammen gezogen worden war, und aus toscanischen Truppen und den Compagnien der Réserve du midi bestand. . . .	8,687	562
Reserve der italienischen und neapolitanischen Truppen, unter dem Generale Chabot in Perpignan gebildet. .	2,667	—
Marsch-Schwadronen, Lanciers (Uhlanen) von der Weichsel (Polen) und Cavalerie von der Garde. . .	3,911	—
Artillerie	851	3,973
Genie	101	150
Zusammen	44,374 M.	4,685 Pf.

Haupt-Uebersicht

sämmtlicher französischer Armeen, welche sich am 1sten Juny 1808. in der spanischen Halb-Insel befanden.

	Stärke.	
	Mannschaft.	Pferde.
Erstes Observations-Corps der Gironde	24,918	1,771
Zweytes Observations-Corps der Gironde	24,428	4,050
Observations-Corps der Küsten des Oceans	29,341	3,860
Observations-Corps der westlichen Pyrenäen	19,086	1,879
Observations-Corps der östlichen Pyrenäen	12,714	2,033
Kaiserliche Garde	6,412	3,300
Zusammen	116,899 M.	16,893 Pf.
Hierzu vorstehend summarisch bemerkte, vom 1sten Juny bis 15ten August 1808. in Spanien eingerückte Truppen . .	44,374	4,685 Pf.
Gesammt-Stärke *) am 15ten August 1808.	161,273 M.	21,578 Pf.

*) Nach dem Originale 161,353 M. 21,580 Pf.
Aus Irrthum . . 80 — 2 — zu viel aufgeführt.

uts. uts.

Geschichte des Kriegs

auf der

pyrenäischen Halb-Insel

unter

Napoleon.

Vierte Abtheilung.

Einfall in Spanien.

Notiz für den Leser:

† Zeichen für die Anmerkungen des Verfassers.

* Bezeichnung der Erläuterungen ꝛc. des Bearbeiters.

Vierte Abtheilung.

Einfall in Spanien.

— Fortsetzung. —

Wirkung, welche die Nachricht über die Ereignisse vom 2. May in allen Theilen Spaniens hervorbringt. — Aufstand in Asturien. — Aufstand in Santander. — Insurrection in Leon, Galicien, Castilien, Arragonien, Catalonien, Valencia, Murcia, Andalusien und Estremadura. — Proclamation der insurrectionellen Junta's. — Oeffentliche Meinung. — Die Junta von Sevilla erklärt sich für die oberste Regierungs-Junta von Spanien und Indien. — Solano wird in Cadix ermordet. — Die Junta von Sevilla erklärt an Frankreich den Krieg. — Die französische Flotte wird im Hafen von Cadix bombardirt, und gezwungen, sich den Spaniern zu ergeben. — Spanien verlangt Hülfe von England. — Stimmung der Regierung und des Volks in England. — Von England geleistete Hülfe. — Das Armee-Corps des Generals Dupont dringt in Andalusien ein. — Treffen bey der Brücke von Alcolea. — Die Franzosen rücken in Cordova ein. — Aufstand in La Mancha. — Das Armee-Corps des Generals Dupont zieht sich nach Andujar zurück. — Das Armee-Corps unter Marschall Moncey, Herzog von Conégliano, marschirt nach Valencia. — Blutige Scenen in Folge des Aufstandes in Valencia. — Treffen an der Brücke von Pajazo. — Gefecht von Cabrillas. — Angriff auf Valencia. — Die Franzosen gehen wieder über den Xucar zurück und nach Albacete.

Die Nachricht über die Ereignisse des Zweyten May's verbreitete sich bis zu den äußersten Grenzen Spaniens mit einer unglaublichen Schnelligkeit. Die Darstellungen der

französischen Officiere vergrößerten das statt gehabte Gemetzel, um den Schrecken zu vermehren. Die Erzählungen der Spanier übertrieben den Vorgang ebenfalls, weil dies in ihrem Wesen liegt, und weil sie dadurch auch den Durst nach Rache mehr zu entflammen beabsichtigten. Die außerordentlich große Menschen-Masse, welche die Freuden-Bezeigungen bey der Thron-Besteigung des Königs Ferdinand nach Madrid gezogen, und die der nachherige ungewisse Zustand der Dinge dort zurück gehalten hatte, war nun wieder nach ihrer Heimath geeilt. Sie hatte das Schießen im Retiro selbst gehört, und mischte der Erzählung dessen, was sie gesehen hatte, das bey, was von ihr über die zu Bayonne vorgefallenen Ungerechtigkeiten und von den, Ferdinand wiederfahrenen Gewaltthätigkeiten vernommen worden war. Das Volk bedachte nicht, daß die Päße der Pyrenäen offen, die Hauptstadt und die Provinzen militärisch besetzt, daß der Schatz und die Festungen in den Händen des Feindes waren, und daß sich die Nation entwaffnet und der Staat ohne eine obere Leitung befand. Es sah nur seinen König verrätherisch verhaftet, das gegebene Wort verletzt, seine Landsleute ermordet, und den Ruf der Spanier herabgewürdigt. Von Arragoniens Gebirgen bis zu den Säulen des Hercules,*) und von Valencia's Gärten bis zum Cap Finisterre**) hörte man nun den einstimmigen Ausruf: „Es lebe Ferdinand VII.! Tod den Franzosen!" —

---

*) Die Säulen des Hercules — die Zwey Berge Calpe und Abyla; an ersterm liegt Gibraltar; der andere aber befindet sich bey Ceuta an der Küste Africa's. Dieser Zweig des Atlas-Gebirges wird von den Spaniern auch Sierra Ximiera oder Sierra de las Manas, d. h. Affen-Berg genannt. —

**) Das Cap Finisterre — Cabo de Finisterra — ist die West-Spitze der Provinz Santiago in Galicien, und nicht mit Finisterre in Frankreich, der westlichsten Spitze der Bretagne, zu verwechseln.

Asturiens Erde, welche vormals den Trümmern des spanischen Vaterlandes wider die Waffen Rom's, der damaligen Welt-Beherrscherin, zur Verschanzung diente; wohin sich später Pelagius mit den geweiheten Sinn-Bildern der Christen flüchtete; diese nämliche Erde, welche immer von einem unbezwingbaren Geschlechte, — Cantabros indomitos ferre jugo — bewohnt wurde, sollte auch die erste Gegend seyn, wo man die Fahne der Unabhängigkeit aufpflanzte. —

Der Vicomte de Materosa und der General-Gouverneur dieses Fürstenthums, Don Alvaro-Florez Estrada, flüchteten am 3. May von Madrid, wo sie ihre Freunde durch die Hand der Franzosen hatten fallen sehen. Sie kamen am 9ten nach Oviedo, und nach ihrer Erzählung war die Aufregung des Volks dort schon bedeutend genug, um die Behörden in Furcht zu setzen und zu bewegen, Hülfe aus Madrid zu begehren. Bald brachte man im Lande eine angebliche Proclamation Ferdinands VII. in Umlauf, worin er von der Nation Hülfe verlangte. Mürat schickte zur Stillung des Tumultes den Grafen D'Elpinar, Mitglied des Rathes von Castilien, und eine andere Magistrats-Person, Don Juan Melendez ab, und gab ihnen, um ihrer Sendung mehr Nachdruck zu verleihen, den Befehl, das Regiment Ultonia und das Corps der königlichen Carabiniers zu diesem Zwecke zusammen zu ziehen. Allein es war schon zu spät. Das Volk fiel diese Commissäre an, verfolgte sie, und sie liefen Gefahr ihr Leben einzubüßen. Die Linien-Truppen hatten ihre gewöhnliche Rolle übernommen; nämlich die einmal eingesetzten Behörden zu vertheidigen. — Man stieß gegen den Befehlshaber der königlichen Carabiniers Drohungen aus, und das Arsenal von Oviedo wurde geplündert. Da das Volk nun bewaffnet war, so erhob der Grand von Spanien Marquis de Santa-Cruz de Marsenao die Fahne Ferdinands VII.

Zwölf Meilen von da, zu Santander, brach das Ungewitter am 26. May aus. Der Bischof, Don Rafael Mendez de Luarca, ein Geistlicher, dessen exemplarische Sitten an die Einfachheit und Strenge der Evangelisten erinnerten, stellte sich an die Spitze der Volks-Bewegung. Vom 27sten an berief ein, aus den Vornehmsten des Landes gebildeter Rath, die Einwohner der Gebirge und von Viscaya zu den Waffen, und forderte die Gemeinden auf, Deputirte zu senden, um gemeinschaftlich die Landes-Vertheidigung nach den nämlichen festen Grundlagen zu ordnen, welche im Jahre 1795. angenommen worden waren, als die französische Armee am Ober-Ebro erschien.

Zur nämlichen Zeit verlangte das insurgirte Leon Gewehre von Corunna, und ganz Galicien folgte ebenfalls hierin dem Beyspiele Asturiens.

Sogar Alt-Castilien, welches Frankreichs Heere schon durchzogen hatten, nahm keinen Anstand die Waffen zu ergreifen, und Ferdinand VII. wurde selbst in den Städten proclamirt, von deren Mauern herab man den Rauch der französischen Lager sah. Die Insurrection verbreitete sich bis Navarra, also bis an die Thore Frankreichs. Die Gardes du Corps, welche Ferdinand escortirt hatten, und in Tolosa und Ernani geblieben waren, verlangten mit einer Art Wuth-Geschrey ihren König zurück. — Die Bewegung glich einem allgemeinen Erdbeben!

Es war nicht das Beyspiel Einzelner, welches die Anderen zur Nachahmung reizte. Die nämlichen Empfindungen gebaren allenthalben gleiche Wunder. Arragonien loderte mit zuerst auf. Tortosa, Lerida, Valencia, Murcia, Carthagena, Badajoz zerrissen Mürats Proclamationen. Die Vier Königreiche Andalusiens

brochen auch los, und dort zeigte sich die furchtbarste Macht. Im Süden wie im Norden ermaß man nur die Beleidigung, nicht aber die Gefahr. Ueberall gieng die Bewegung von den untern Volks-Classen aus, und allenthalben zeigte sich die Anhänglichkeit an das Vaterland in ganz umgekehrtem Sinne, nämlich am glühendsten bey denjenigen seiner Kinder, denen es die wenigsten Wohlthaten erwiesen hatte. Die Beamten, die Soldaten, die Reichen, wollten Anfangs die Volks-Bewegung aufhalten. Aus diesem Widerstande entsprangen manche Ausschweifungen, ja manche andere bedauernswerthe Auftritte und Ermordungen. Empfehlungswürdige Männer wurden umgebracht, weil sie die öffentliche Ruhe hatten aufrecht zu erhalten gesucht; andere aber indem man sie anklagte Godoys Mitschuldige zu seyn, da sie von der umgestürzten Regierung begünstigt worden waren. Zum Lobe des spanischen Characters muß man gestehen, daß Gier nach fremdem Gut und persönliche Rache keinen Theil an den begangenen Verbrechen hatten, und daß im Namen des Vaterlandes wenige Schwierigkeiten zu besiegen waren; denn alle Spanier waren wider die Fremden wüthend. Vergeblich würde man in den meisten Städten die Namen derjenigen aufsuchen, welche zuerst das Geschrey der Insurrection erhoben. Alle wollten solche, Alle handelten dem gemäß. Alle fühlten die Nothwendigkeit constituirter höchster Behörden, um die Anstrengungen Aller zum Besten des Gesammt-Wohls zu leiten und zu benutzen. Daher bildeten sich auch die Junta's der Städte und Provinzen mit so viel Leichtigkeit. In weniger als Vier und Zwanzig Stunden nach einem, alle bisherige Verhältnisse lösenden Aufstande, wurden die Junta's proclamirt, worin die fähigsten und fast allgemein die aufgeklärtesten Bürger den heiligen Auftrag bekamen, das Vaterland zu retten.

Die Junta's verloren keinen Augenblick, um die männliche Bevölkerung vom 17. bis zum 40sten Jahre unter die Waffen zu rufen. Man leistete den Eid der Treue, feyerlich und erneuert dem gefangenen Könige, welcher vor seinem Unglücke schon der Abgott der Nation war. Man warf die Franzosen in den Städten ins Gefängniß, wo es den Magistraten gelang, sie den Händen des Pöbels zu entreißen, und ihre Güter wurden sequestrirt; Proclamationen, welche den brennendsten Patriotismus athmeten, verbreiteten sich bis in die Alveen, (?) und entflammten den Muth mit einer größern Schnelligkeit als selbst das Feuer die dürren Kräuter der Haiden von Estremadura zu entzünden vermag, wenn der Eigenthümer selbige in Brand steckt, damit das junge Gras leichter hervorsprießen und dem Grund und Boden eine frische Gestalt und neuen Werth geben könne.

„Seht ihr sie, diese treulosen Franzosen, — sagte die Junta zu Valladolid, — „sie sind zu uns als Verbündete gekommen; wir haben sie mit unserm Brode genährt, sie haben an unserm Tische gegessen, . . . und unter der Hülle der Freundschaft, haben sie unser Volk entwaffnet, sich unsrer Festungen bemächtigt, unsern König geraubt und eingekerkert; unsre Brüder haben sie feiger Weise ermordet. . . . Sollen alle diese Ungerechtigkeiten ungestraft bleiben, während es noch Spanier, — castilianische Spanier giebt?... Zu den Waffen! zu den Waffen; wenn ihr nicht wollet, daß eure Frauen und Töchter von den Barbaren geschändet, eure Felder verwüstet, und eure Häuser verbrannt werden sollen; wenn ihr nicht wollet durch Napoleons Gesetzbuch beherrscht werden, durch jenen blutdürstigen Militär-Codex, welcher auf einen ewigen Krieg berechnet ist, dessen Seele die Conscription, und dessen Wesen Revolution ist. „Seht ihr nicht, daß diese so genannten französischen Armeen voll Polen, Hannoveraner, Bayern, Preußen, Schweitzer, Ita-

liener und sogar Mammelucken sind? Sagt euch das nicht, welches Schicksal eure Kinder erwartet? . . . Ist es nicht Napoleon, welcher euch deren schon genommen hat, um sie an den eisigen Küsten Dänemarks dem Untergange zu weihen? — Bewaffnen wir uns wider einen verabscheuungswürdigen Tyrannen, wider den Unterdrücker der Nationen, wider denjenigen, welcher weder Glauben noch Gesetze ehrt. Er ist Europa's Tyrann, aber er hoffe nicht über Spanien zu herrschen! Ein großes und edelmüthiges Volk kann nicht unterjocht werden!" . . . „Sind wir nicht Kinder von Helden? Welche Rechte hat denn jener Fremde über uns? Welches Gute haben wir vom Freunde des Beschützers Godoy's zu erwarten? Würde er diesen Ehrlosen dem Schaffot entrissen haben, wenn er nicht sein Mitschuldiger wäre? — Erinnern wir uns des Pelagius, welcher an der Spitze einer Hand voll Christen anfieng Spanien von den Mauren wieder zu erobern; erinnern wir uns der Kinder Lara's, welche unser Land von einem schimpflichen Tribut befreyeten; erinnern wir uns des großmüthigen Rodrigo de Brisar! (?) Der deutsche Kaiser machte Ansprüche auf die Oberherrschaft über unser Land. Eine Kirchen-Versammlung, in welcher der König den Vorsitz führte, wollte diese Frage untersuchen und darauf antworten. „Wir wollen diese schimpfliche Berathung abbrechen, — rief der Held aus; — „über einem Könige von Castilien steht nur Gott!" — Erinnern wollen wir uns, daß, wenn Treulosigkeit unsern König gefangen wegführte, wir auf edelmüthigere Weise einem Könige von Frankreich den Weg nach Madrid zeigten!" — Zu den Waffen Galicier und Asturier; zu den Waffen! Derjenige, welchen ihr bekämpfet, ist ein Gottloser! Er stellte den Tempel der Juden wieder her, beraubte den Papst seiner Herrschaften und zerstreute das heilige Collegium der Kardinäle. Er würde die Kirche erschüttern, wenn die Pforten der Hölle wider diese etwas vermöchten! — Ihr

streitet für euer Geburts=Land, für euer Eigenthum, für eure Gesetze, für euern König, eure Religion und für das Leben jenseits des Grabes! Bewaffnet euern Geist mit der Furcht Gottes, betet um Hülfe bey der unbefleckten Empfängniß; die heilige Mutter Gottes wird uns in einer so gerechten Sache nicht verlassen!" —

Bald verkündete Gott durch Zeichen, daß die Sache der Spanier die seinige sey. Man vernahm, daß der Blitz die Kirche unsrer Lieben Frauen von Guadeloupe am nämlichen Tage getroffen habe, an welchem Ferdinand VII. in Bayonne eingezogen war. Die vor dem heiligen Bilde brennenden Kerzen sollten erloschen, aber das Bild selbst unversehrt geblieben seyn. — In der asturischen Höhle von Cavodonga, *) welche so berühmt ist, weil sich dorthin Pelagius mit seinen tapfern Mitstreitern zurückgezogen hatte, sahen aufmerksame und andächtige Beobachter große Tropfen Schweißes vom Gesichte der Madonna — de Notre-Dame-des-batailles — herabfließen. Zu Compostella hörte man während der Nacht gleichsam ein Geräusch von Waffen auf dem Grabe des Heiligen Jacob zur Ankündigung, daß der Krieg schon angefangen habe, und daß der ruhmwürdige Schutzherr der Spanier noch einmal ihre Heere zum Siege führen werde. — Wenn der Aberglaube je vor der Philosophie Gnade finden kann, so ist dies gewiß der Fall, wenn jener zur Vertheidigung des Vaterlandes mitwirkt! —

---

*) In dieser Höhle, am Gebirge Auseva (nach Stein's Geogr. Lex. Ausena) in Asturien, soll sich Pelayo mit Tausend Mann einen ganzen Sommer hindurch aufgehalten, dann den Angriff des zahlreichen Heeres unter Alchaman, Feldherrn des Arabischen Statthalters in Spanien, Alahor, (spanisch Alabor) zurück geschlagen haben, hierauf in das platte Land herab gestiegen seyn, und dessen 20,000 Mann starker Armee eine gänzliche Niederlage beygebracht haben, wobey auch Alchaman blieb. — vid. Guthrie u. Gray allgem. Welt=Gesch. von Diez; T. XII. pag. 29. —

Die Wunder waren ein Beweis der Meinung der Geistlichkeit. Die Bischöfe von Oviedo und Santander standen an der Spitze der Insurrectionen ihrer Provinzen. Don Pedro de Quevedo y Quintano, Bischof von Orense, weigerte sich nach Bayonne zu gehen, wohin er berufen worden war. In der Folge protestirte er in einer sehr logischen und beredten Schrift wider die Ungesetzlichkeit der in Bayonne vollendeten Acte und derjenigen, welche man dort ferner mit Gewalt durchsetzen würde. Er forderte von der Großmuth des Kaisers die Rückkehr der spanischen Prinzen, „welche bürgerlich in dem nämlichen Lande begraben wären, wo der ältere Zweig ihres Hauses das Opfer einer blutigen Revolution geworden sey.“ Der tugendhafte Bischof, die Ehre der spanischen Geistlichkeit durch seine Lehren, wie ihr Muster durch seine Tugenden, fürchtete nicht, im Alter von Drey und Siebzig Jahren und ehe der Aufstand in seinem Lande ausgebrochen war, zu den Ohren eines allmächtigen Fürsten harte Wahrheiten zu bringen. Ich bin gezwungen die Wahrheit zu sagen, (so schloß seine Schrift) aus Liebe zu meinem Vaterlande und durch meine Würde als Rath, ein weltlicher Titel, welcher in Spanien mit dem Bisthum verbunden ist; außerdem halte ich es nothwendig, um den Helden, welchen Europa bisher geachtet und bewundert hat, aufzuklären, zu bessern, und auf die Bahn des Ruhms und des Glücks zurückzuführen. ... Ueberall gab die höchste, so wie die niedere Geistlichkeit das Zeichen zum Aufstande, oder eilte wenigstens, ihre Stimme mit derjenigen des Volks zu vereinigen.

Mitten unter diesen Bestrebungen eines gleichartigen Patriotismus zeichnete sich Sevilla durch eine kräftige Leitung und durch einen Ordnungs-Geist aus, welcher Spanien rettete. Der Volks-Aufstand hatte hier Anfangs den nämlichen Character als in andern Städten. Das Volk versammelte sich tumultuarisch am Nachmittage des 26. May, und zeigte sich bewaffnet unter dem Balcon der Municipalität. Der Graf del Aguilar wurde in seinem Wagen ermordet, als er das Rath-Haus verließ. Der Adel und die Grund-Besitzer fühlten die Nothwendigkeit, an der Volks-Bewegung Theil zu nehmen, um sie zu leiten. Im Laufe des 27. May's bildete sich eine Junta von Drey und Zwanzig Mitgliedern, aus Abgeordneten des Erz-Bischofs, der königlichen Audiencia, des Adels, der Generalität, der verschiedenen Gewerbs-Corporationen und der geistlichen Brüderschaften. Don Francisco Saavedra, vormaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wurde von Puerto real berufen, wohin er verwiesen war, um darin den Vorsitz zu führen. Mehrere Geschäfts-kundige Männer waren ebenfalls zur Theilnahme eingeladen worden; Andere hatte man dazu gezogen, um das Aufbrausen des Volks zu mäßigen und zu leiten, über welches sie viele Gewalt hatten. Der Bemerkenswertheste unter Allen war der Pater Manuel Gil, ein Mönch aus dem Orden der Clercs mineurs — Minoriten, ehedem Cordeliers genannt. Er kam aus einem Besserungs-Hause, in welches Godoy ihn hatte stecken lassen, und athmete nichts als Rache. Dieser große und Wort-reiche Schwätzer war der Haupt-Anstifter der Insurrection, und aus seiner Zelle setzte er nach Belieben das Volk in Feuer und Flamme oder beruhigte es. Am nämlichen Tage, wo die Junta eingesetzt ward, vertheilte sie auch die Regierungs-Geschäfte unter ihre Glieder, und nahm den Titel an: „Obere Regierungs-Junta Spaniens und Indiens. Dies war kein leerer Titel; denn hatte Sevilla auch viel von seinem

alten Glanze verloren, so besaß es doch noch eine Bevölkerung von Neunzig Tausend Einwohnern, d. h. sie ist nach Madrid nächst Barcelona (und Valencia von 100,000 Einw.) die ansehnlichste Stadt in Spanien, und besitzt die einzige Kanonen-Gießerey in Metall für die spanische Land-Macht. Hinter ihr liegt am Meere La Carraca,*) wo sich das ansehnlichste See-Arsenal der Monarchie befindet; ferner die brittische Festung Gibraltar; Cadix, welches wegen seiner Lage auf einer Erd-Zunge so leicht vertheidigt werden kann, und das ganze spanische Amerika. Die Entfernung Sevilla's von den Pyrenäen und die Nähe des einzigen Armee-Corps, welches die Monarchie noch auf den Füßen hatte, eigneten diese Stadt zum Haupt-Sitz der Insurrection.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, sendete die Junta Eil-Boten an den General-Capitän der Provinz nach Cadix, an den Befehlshaber des Lagers von San Roque, an die hauptsächlichsten Städte des Königreichs, Cordova, Granada und Jaën, nach Estremadura, und nach andern nächst gelegenen Städten, um sie von dem gefaßten Entschlusse zu unterrichten, das Vaterland zu retten, und sie zu veranlassen, nach allen Kräften dahin mitzuwirken. Ueberdies schickte Sevilla leichte Schiffe nach den canarischen Inseln und nach Amerika, auch Commissarien nach Algarbien und Alem-Tejo ab, um den Beystand der portugiesischen Nation zu begehren. Der Stadt Madrid stattete Sevilla seinen Glückwunsch für ihren, am 2. May gemachten edelmüthigen Versuch ab, das fremde Joch abzuschütteln. Den Franzosen stellte die Junta vor, welche Schande sie in den Augen der Nachkommenschaft treffen werde, eine edle Nation zum

*) Dient auch als Staats-Gefängniß.

Vortheile eines Tyrannen unterdrückt zu haben, der nicht einmal von französischer Abkunft sey, und ihnen ihre Gesetze und ihre Freyheit geraubt habe. Den Italienern, Deutschen, Polen und Schweitzern wurde eine gute Behandlung und Besoldung versprochen, wenn sie die Fahnen des Unterdrückers von Europa verlassen wollten.

Die öffentliche Ruhe wurde inzwischen kaum während Vier und Zwanzig Stunden in Sevilla unterbrochen, nach deren Ablauf die Behörden wieder zu ihren Geschäften, und das Volk zu seinen Arbeiten zurückkehrte. Nach einer so großen Volks-Bewegung blieb in den Gemüthern nur noch der nöthige Schwung, um einen ruhmwürdigen Zweck zu fördern. Die Theater wurden wegen der Trauer des Vaterlandes geschlossen, und außerordentliche Gebete in den Kirchen anbefohlen. Man öffnete die Gefängnisse und entließ alle Verhaftete, außer die wegen Hochverraths an der göttlichen und menschlichen Majestät Angeklagten. Eine ähnliche Amnestie wurde allen angekündigt, welche aus der Armee und von dem Flotten-Dienst entwichen waren, eben so wie allen Smugglern — Contrebandiers —, welche sich binnen Acht Tagen stellen würden. Die oberste Regierungs-Junta befahl allen Städten, von Zwey Tausend Häusern und darüber, augenblicklich eine Junta von Sechs Personen zu bilden, unter deren Aufsicht die bestellten Behörden ihre Functionen fortsetzen sollten. In den weniger beträchtlichen Ortschaften sollte die Municipalität alle männliche Individuen von Sechszehn bis Fünf und Vierzig Jahren, mit Ausnahme der, zum geistlichen Stande gehörenden Personen, unter die Waffen rufen und in Compagnien eintheilen; endlich sollte von den Abgabe-Pflichtigen entweder mittelst einer freywilligen Steuer, oder in deren Ermangelung durch gezwungene Anleihe und deren Repartition, das nöthige Geld zu jenem Masse-Aufgebote aufgebracht werden. Die Compagnien sollten in ihren Gemeinden bleiben und sich

dort militärisch einüben, bis die Regierungs-Junta über sie verfügen würde. Uebrigens wurden Alle und Jede aufgefordert, freywillig Dienste zu nehmen, sey es zur Verstärkung der alten oder zu Bildung neuer Corps. Die Löhnung der Linien-Truppen wurde um einen Real erhöhet, und diejenige der Freywilligen, ungerechnet der Brot-Ration, auf Vier Realen festgesetzt. Auch trug man dafür Sorge, daß die Arbeiten des Land-Baues und zur bevorstehenden Erndte nicht durch diese außerordentliche Aushebung unterbrochen würden.

Die Junta sendete Vier Artillerie-Officiere an die Gouverneurs des Lagers zu S. Roque, zu Granada, Badajoz und Cadix. Einer derselben, der Graf de Thebe, ein jüngerer Sohn des Hauses Montijo, brachte am 29. May die Decrete der Obersten Junta nach Cadix. In der nächsten Nacht war die ganze Stadt in Feuer und Flammen. — Der am Tage zuvor in Cadix eingetroffene Solano, Marquis del Socorro hatte sich nämlich nach Vierzehn-tägiger Unschlüssigkeit entschieden, dem Befehle des Groß-Herzogs von Berg nachzukommen, welcher ihn nach Cadix zurücksendete, um das Commando in Andalusien wieder zu übernehmen. Als man mit ihm von der Bekämpfung des Feindes sprach, zeigte Solano nach den Schiffen der Britten und sagte: „Da sind Spaniens Feinde.“ — Hierauf rottete sich das Volk zusammen, plünderte das Arsenal und bewaffnete sich. Solano versammelte bey sich die Chefs der Land- und See-Macht, um über die Mittel zu Besänftigung des Volks zu berathschlagen. Man versprach dem Letztern, seinem Willen gemäß zu handeln. Indeß erbitterte der Anblick der französischen Flagge auf der Flotte die Einwohner von Cadix, und der Tumult dauerte fort. Am Dritten Tage stürzte eine wüthende Volks-Abtheilung, die von einem jungen Manne

geleitet ward, welcher im Kloster der Carthäuser zu Xeres Novize gewesen war, nach der Wohnung des Gouverneurs, welcher eben bey Tafel saß. Die Wache leistete Widerstand. Die Wüthenden brachten aber Kanonen herbey, schlugen die Thüre ein, und bemächtigten sich des Hauses. Solano entkam durch eine geheime Pforte in das benachbarte Haus des irländischen Banquiers Strange. Von hier stieg er auf ein Dach, wohin ihm aber ein Arbeiter folgte; Solano packte denselben, und stürzte ihn in die Straße hinab. Der Arbeiter lag da mit gebrochenem Schenkel, und zeigte mit dem Finger das platte Dach, wo sich derjenige versteckt hielt, welchen Zehn Tausend Stimmen einen Verräther nannten. Nun kamen andere Meuchelmörder herbey, ergriffen den Unglücklichen, mißhandelten ihn mit ihren Waffen, schleppten ihn dann von einer Straße in die andere und brachten ihn, nach einer langsamen und grausamen Todes-Angst, auf dem Platze St. Joao del Dio zum Verscheiden.

So endigte ein, dem Volke wie dem Heere vormals so theurer Mann, der sein Vaterland mit Leidenschaft liebte. Er konnte irren, aber nur als ein guter Bürger. — Ein anderer General, Don Francisco-Xavier de Castannos, welcher weder die Talente noch die Seelen-Größe Solano's besaß, spielte bey dieser Gelegenheit eine vortheilhaftere Rolle. Dies bestätigt, daß Krieger auf keine klügere Weise bey Revolutionen handeln können, als wenn sie den Haß gegen die Ausländer theilen, und Partey gegen diese ergreifen. Dieser Befehlshaber des Lagers zu S. Roque erkannte feyerlich die Junta von Sevilla an, und da er das unter ihm stehende Corps von Zehn Tausend Mann zu ihrer Disposition stellte, so verschaffte er ihr das nöthige Ansehen, um in Andalusien und in den südlichen Provinzen anerkannt zu werden, und um einen glücklichen Einfluß auf die nördlichen Provinzen und auf die ganze Monarchie zu erlangen.

Am 6. Junius erklärte die höchste Junta, im Namen Ferdinands und der spanischen Nation den Krieg gegen Napoleon und Frankreich zu Wasser und zu Lande, und betheuerte zugleich feyerlich, daß sie die Waffen nicht eher niederlegen würde, bis Ferdinand nebst seiner Familie wieder auf den Thron Spaniens gesetzt seyn, und die Nation ihre Freyheit, Integrität und Unabhängigkeit wieder erlangt haben würde. Sie erließ an die Nation eine Schrift, welche bestimmt war über die nöthigen Maßregeln Auskunft zu geben, wodurch der Feind mit Vortheil zu bekämpfen wäre; nämlich Haupt-Gefechte zu vermeiden, in Streif-Corps wider den Feind zu marschiren, ihn nicht ruhen zu lassen, beständig ihm zur Seite oder im Rücken zu wirken, ihn durch Hinderung der Zufuhren auszuhungern, seine Vorräthe zu vernichten, auf den Verbindungs-Puncten zwischen Portugal und Spanien und zwischen Spanien und Frankreich bedeutende Streit-Kräfte zu sammeln, die von Natur festen Punkte zu verschanzen, und alle Zufälligkeiten eines, wegen seiner Berg-Ströme, seiner Flüsse und Gebirgs-Ketten zur Vertheidigung so wohl gelegenen Landes zu benutzen. Auf diese Art sollte, von einem großen allgemeinen Gesichts-Punkte ausgehend, das Kriegs-System mit Methode und Ausdauer befolgt werden. Um dahin zu gelangen, schlug man die Bildung von Fünf Befehlshaberschaften vor; nämlich Drey active Armeen für Andalusien, Galicien und Catalonien; und Zwey Commandos für die Provinzen des Nordens und des Centrums, welche der Feind schon besetzt hatte. Noch war nichts verloren, weil alle Arme, alle geistige Thätigkeit, alle Herzen sich der Vertheidigung des Vaterlandes gewidmet hatten. Zweymal waren im spanischen Erbfolge-Kriege die Feinde bis ins Herz des Königreichs eingedrungen, und diese augenblicklichen Vortheile hatten doch nur dazu gedient, dessen Untergang zu beschleunigen. „Niemals, — fügte die

Oberste Junta hinzu, — „hat Frankreich über uns geherrscht; wir Spanier waren aber oft die Gebieter in Frankreich, nicht mittelst Betrugs, sondern durch die Kraft unserer Waffen..... „Aufgeklärte Männer müssen in den Provinzen sich befleißigen, den ruhmredneriſchen Ton der französischen Zeitungen und die Niederträchtigkeit derjenigen Spanier zu schildern, welche sich dem Dienste der Ausländer widmen; sie müssen sich beeifern ihre Landsleute über die Rechte des Vaterlandes aufzuklären, und wenn Ferdinand VII. den Thron seiner Väter wieder bestiegen haben wird, und sich unter diesem und durch ihn die Cortes versammelt haben, so werden diese dem Lande die heilsamsten Gesetze geben, um unser Glück und unsre Unabhängigkeit zu sichern." — Die gedachte Instruction enthielt Eilf Paragraphen, und lautete wie folgt:

„Es ist nicht einen Augenblick zu bezweifeln, daß sämmtliche Provinzen Spaniens mit aller Kraft dahin mitwirken werden, die üblen Absichten der Franzosen möglichst zu vereiteln und zu untergraben; ja daß ein Jeder, bey diesem so wichtigen und in der Geschichte einzigen Ereignisse, selbst sein Leben aufzuopfern bereit sey. Einzig ist das Ereigniß sowohl in Ansehung seiner Natur, als in Betracht des schrecklichen Undankes und der abscheulichen Treulosigkeit, womit die Franzosen unsere Unterjochung einleiteten und unausgesetzt eifrig zu fördern suchen. Das Wichtigste ist demnach:

§. 1. Jede allgemeine Schlacht in der Ueberzeugung zu vermeiden, daß wir uns dabey der größten Gefahr ohne allen Nutzen, ja ohne alle Hoffnung auf glücklichen Erfolg aussetzen würden. Es giebt der Beweggründe zu dieser Entscheidung so mancherley, daß jeder Vernünftige diese leicht ermessen kann.

§. 2. Zweckmäßig ist es demnach für uns, mit einzelnen Corps einen kleinen Krieg zu führen, nämlich: durch Hinderung und Aufreibung der feindlichen Armeen mittelst Abschneidung der Lebens-Mittel, Zerstörung der Brücken, Anlegung von Verhauen an geeigneten Orten. Diese Maßregeln finden sich durch die Lage Spaniens, durch seine vielen Berge und Eng-Päſſe, durch seine Flüsse und Ströme und die Oertlichkeiten der Provinzen höchst begünstigt, um einen solchen Krieg mit Erfolg führen zu können.

§. 3. Unumgänglich nothwendig ist es, daß jede Provinz einen General von anerkannter Fähigkeit und von so vieler Erfahrung besitze, als es die Neuheit unserer Lage gestattet; daß derselbe durch heldenmü-

thige Treue Vertrauen einflöße, und, in's Besondere vom Artillerie- und Genie-Wesen, Officiere von Verdienst unter seine Befehle bekomme.

§. 4. Da die combinirte Einheit der verschiedenen Plane die Seele übereinstimmender Unternehmungen ist, und allein glücklichen Erfolg zu sichern und zu erleichtern vermag, so scheint es unerläßlich, daß man Drey Ober-Generale habe, welche mit einander in vollkommenem Einverständnisse wirken; nämlich Einer für das Commando der Vier Provinzen: Andalusien, Murcia und Nieder-Estremadura (Granada); ein Zweyter für Galicien, Ober-Estremadura, Alt- und Neu-Castilien und Leon; und ein Dritter für Valencia, Arragonien und Catalonien. — Ferner wäre, aus den weiter unten angeführten Gründen, noch ein besonderer General von Ansehen, für Navarra, die baskischen Provinzen, Montunnas, Asturien, Rioja und für das nördliche Alt-Castilien zu ernennen.

§. 5. Ein jeder dieser Ober-Generale und Generale soll ein Heer von Veteranen und Landleuten sammeln, und sich in Stand setzen mit ihnen Unternehmungen machen, und den am meisten ausgesetzten Punkten zu Hülfe kommen zu können. Zu diesem Zwecke und damit einer den andern zu unterstützen vermöge, und sie in Uebereinstimmung handeln können, soll eine ununterbrochene Communication unter ihnen statt finden.

§. 6. Madrid und La Mancha erfordern, in Berücksichtigung ihrer örtlichen Lage, einen besondern General, um die daraus hervorgehenden Unternehmungen zu entwerfen und auszuführen. Sein Augenmerk muß hauptsächlich dahin gerichtet seyn, der feindlichen Armee alle mögliche Hindernisse in den Weg zu legen, derselben die Lebens-Mittel zu entziehen und deren Zufuhren zu erschweren, selbige auf den Flanken oder im Rücken anzufallen, und sie stets zu beunruhigen. Der Muth jener Bevölkerung ist erprobt, und sie wird unter gehöriger Anführung diese Unternehmungen sicher mit Feuer ergreifen. Während des Successions-Krieges drangen die Feinde Zweymal in's Innere des Reichs bis in die Hauptstadt vor, und gerade dies wurde die Ursache ihrer Niederlagen, ihrer völligen Vernichtung, des Scheiterns ihrer Projecte.

§. 7. Im Norden und Osten müssen die Ober-Generale die Zugänge der Provinzen sperren, die unter ihrem Commando stehen, und demjenigen zu Hülfe eilen, welcher vom Feinde angegriffen wird, damit so viel als möglich alle Plünderung verhüthet und das Volk gegen die Verheerungen des Krieges geschützt werde. Dieser Zweck wird durch die Gebirge und Eng-Pässe sehr gefördert, die an den Grenzen dieser Provinzen vorhanden sind.

§. 8. Die Bestimmung des Generals, welcher in Navarra, Vizcaya und auf dieser ganzen Seite das Commando führen soll, ist die wichtigste unter allen. Deshalb sollen ihm die, im Norden

und Osten befehligenden Ober-Generale nach seinem Verlangen und Bedarf Truppen und sonstige Hülfsleistung gewähren. Sein Geschäft soll es in's Besondere seyn, neuen französischen Truppen den Eintritt nach Spanien zu versperren, diejenigen aber, welche auf dieser Seite aus Spanien nach Frankreich zurückkehren wollen, zu beunruhigen und zu zerstreuen. Die gebirgige Lage jener Provinzen begünstigt dergleichen Unternehmungen außerordentlich, daher selbige ohne allen Zweifel guten Erfolg haben müssen, wenn sie unter gehöriger Uebereinstimmung ausgeführt werden.

Dasselbe gilt für die Punkte, wo die französischen Truppen, welche sich in Portugal befinden, in Spanien einbringen können. Für Arragonien ist nicht viel von ihnen zu besorgen. Auch ist zu vermuthen, daß selbige nicht aus Portugal herauskommen können, weil in diesem Königreiche durch verbreitete Proclamationen der Haß noch vermehrt worden ist, den die Portugiesen schon vorher gegen die Franzosen wegen der zahllosen Uebel hegten, die sie ihnen zugefügt haben, und wegen des Druckes, unter dem sie von ihnen gehalten werden.

§. 9. Dem gemäß wird es zweckmäßig seyn, daß die Ober-Generale zum öftern Proclamationen erlassen und unter dem Volke verbreiten, um dessen Muth und Treue aufrecht zu erhalten, und ihm zu zeigen, daß es Alles von der schrecklichen Treulosigkeit zu fürchten hat, mit welcher ganz Spanien und dessen König, Ferdinand VII. von den Franzosen behandelt worden ist; daß ferner, wenn sie über uns herrschen sollten, wir Alles, unsere Könige, unsere Monarchie, unser Eigenthum, unsere Freyheit, Unabhängigkeit und Religion verlieren würden, und daß es besser sey Gut und Leben für die Vertheidigung von König und Vaterland zu opfern; daß wir, wenn das Schicksal, unserer Hoffnung zuwider, uns zur Sclaverey bestimmen sollte, nur kämpfend und sterbend unterliegen wollen, wie es tapfern Männern geziemt, nicht aber uns mit niedriger Gesinnung wie Schafe dem Joche selbst darzubieten gemeint sind, wie die vorige schändliche Regierung es zu thun gesonnen war, indem sie zu Spaniens Unglücke auch noch ewige Schande hinzugesellte. — Niemals hat Frankreich uns beherrscht, noch seinen Fuß auf unsern Nacken gesetzt; wohl aber geboten wir, nicht durch Verrath, sondern durch Uebermacht unserer Waffen, über dasselbe; wir haben seine Könige zu Gefangenen gemacht und seine Nation zum Zittern gebracht. Noch sind wir dieselben Spanier; Europa, die ganze Welt soll sehen, daß wir nicht weniger großherzig und tapfer als unsere berühmten Vorfahren sind!

§. 10. Alle Kenntniß-reichen Personen sollen in den Provinzen aufgefordert werden, kurze Reden zu Erstarkung der öffentlichen Meinung und des National-Eifers auszuarbeiten, drucken und in Umlauf setzen zu lassen, wodurch die schändlichen Zeitungen Madrids zugleich widerlegt werden, welche die Schlechtigkeit der vorigen Regierung nicht allein erlaubte, sondern denen auch jetzt noch verstattet wird an's Licht

zu treten, und die sie sogar selbst verbreitet hat. Mögen sie jene Unrichtigkeiten und ewigen Widersprüche enthüllen, und die elenden Urheber jener Zeit-Schriften mit Schande bedecken, auch ihre Bemerkungen über die Ruhm-redneriſchen französiſchen Zeitungen bis auf den Moniteur erſtrecken, Spanien und dem gesammten Europa die darin enthaltenen abscheulichen Lügen und käuflichen Lob-Sprüche offenbaren, wozu sich so reichhaltiger Stoff darbietet. Mögen alle Uebelgesinnte vor Spanien zittern, die Franzosen aber erkennen, daß die Spanier sie vollkommen durchschauet haben, sie deshalb mit ganzem Rechte verabscheuen, und lieber ihr Leben verlieren wollen, als sich unter ihr ungerechtes und grausames Joch zu fügen.

§. 11. Man muß überdies bemüht seyn der Nation vorzustellen und sie zu überzeugen, daß, wenn wir erst, wie zu hoffen steht, von diesem grausamen Kriege, zu dem uns die Franzosen genöthigt haben, befreyet und zu einem ruhigen Zustande wieder gelangt seyn werden, auch unser König und Herr Ferdinand VII. auf seinem Throne hergestellt worden ist, unter ihm und für ihn die Cortes versammelt, die Mißbräuche abgeschafft, und Gesetze werden gegeben werden, die dem Zeit-Alter und den Erfahrungen entsprechend, der Wohlfahrt und dem Glücke der Gesammtheit förderlich sind. Zu diesem Allen sind wir Spanier eben so geeignet und fähig als andere Nationen, und bedürfen dabey nicht des Unterrichtes der Franzosen!"

Sevilla im Junius 1808.

Auf Verordnung der Obersten Junta.

Unterzeichnet J. B. Pardo."

Der Verlust einer französischen Flotte war die erste Folge der Kriegs-Erklärung der Obersten Junta. Fünf französische Linien-Schiffe und Eine Fregatte der nämlichen Nation waren seit der Schlacht von Trafalgar im Hafen zu Cadix, unter dem Befehle des Contre-Admirals Rosily. Don Thomas Morla, General-Lieutenant, welcher das Commando nach Solano's Tode übernahm, hatte schon 1801. in Cadix commandirt, als sich die Engländer durch ihre Gegenwart als Land-Plage zu dem damals in Andalusien herrschenden gelben Fieber gesellen wollten. Das Erste und würdige Schreiben, welches er zu jener Zeit an den General Sir Ralph Abercrombie erließ, bestimmte den Letztern

sich zu entfernen, und Morla ward als der Retter von Cadix betrachtet. Jetzt bot sich eine Gelegenheit dar, zum Zweyten Male diesen Titel zu verdienen, und eine große Stadt dem Schrecken der Anarchie zu entreißen. — Der Anblick der französischen Flagge blieb für das Volk ein Grund beständiger Aufreitzung.

Der Contre-Admiral Rosily ergriff unter diesen schwierigen Umständen die Partey, welche seinen Verhältnissen am angemessensten schien; nämlich Zeit zu gewinnen, um die Ankunft der von Madrid nach Andalusien beorderten Truppen abzuwarten. Er nahm eine zur Vertheidigung geeignete Stellung, außer dem Bereiche der Land-Batterien im Canale, welcher nach La Carraca führt. Von dort aus schlug er Anfangs vor die Bay zu verlassen, um die Volks-Masse zu beruhigen; für den Fall, daß die Engländer etwa nicht hineinwilligen würden, erbot er sich seine Kanonen auszuschiffen, seine Schiffs-Mannschaft am Bord zu halten, auch seine Flagge zu bedecken, und verlangte gegen dieses Opfer nur Geißeln für die Sicherheit seiner Kranken und der französischen Bevölkerung in Cadix, und als Bürgschaft, daß ihn der äußere Feind nicht angreifen werde. Morla weigerte sich diese Vorschläge des französischen Admirals anzunehmen, und verlangte, daß die Flotte sich auf Gnade und Ungnade ergeben solle.

Nach der hierauf erfolgten abschläglichen Antwort Rosily's errichteten die Spanier Batterien auf der Insel Leon und nahe beym Fort Luis. Auch bewaffneten sie Kanonier-Schaluppen und Bombardier-Galioten. Das Feuer fieng am 9. Junius an und dauerte bis zum 14ten, an welchem Tage Rosily sich ohne Bedingung ergab. Die Franzosen hatten geringen Verlust erlitten und die Spanier nur Vier Todte. Morla wollte keine stärkern Zerstörungs-Mittel, wie z. B. glühende Kugeln anwenden, da er des Erfolgs seines

Angriffs ohnedem gewiß war, indem die Angegriffenen sich unmöglich lange vertheidigen konnten.

Die Engländer waren ungeduldige Zuschauer dieses Gefechts. Admiral Colingwood, der die Blockade-Station *) commandirte, hatte sich zum Beystande erboten, welcher aber abgelehnt wurde. Es genügte den Spaniern, daß die Engländer die Flotte verhinderten zu entwischen; sie wollten ihnen aber keine Rechte auf eine Beute geben, welche ohne brittische Hülfe leicht zu machen war. Im Uebrigen waren aber schon Annäherungen zwischen dem insurgirten Spanien und den nächsten brittischen Befehlshabern der Marine eingeleitet worden. Castannos hatte nämlich Verbindungen mit dem General-Lieutenant Sir Hew Dalrymple, Commandanten von Gibraltar angeknüpft, und daselbst für die Oberste Junta eine Million Realen erborgt, welche Anleihe der dortige Handelsstand sofort ohne alle andere Bürgschaft gedeckt hatte, als diejenige der spanischen Redlichkeit. Das Manifest wider Frankreich verbot den Spaniern, weder der englischen Nation noch deren Regierung und öffentlichem oder Privat-Eigenthume irgend zu nahe zu treten. Zugleich kündigte dasselbe die Herstellung der Verbindungen mit England und den Schluß eines Waffen-Stillstandes an. Sobald als sich die französische Flotte in Cadix den Spaniern Kriegs-gefangen ergeben hatte, verlangte die Oberste Junta vom englischen Admirale sichere Ueberfahrt für Commissarien, welche sie abzusenden gesonnen sey, um mit der Regierung Sr. brittischen Majestät in Unterhandlungen zu treten.

Diese Abgesandten waren aber nicht die ersten Spanier,

*) Station — heißt nach Seemännischem Ausdruck die Stelle im Meere, wo Kriegs-Schiffe zu irgend einem bestimmten Zwecke kreuzen.

welche in England eintrafen, um den Beystand der Nation und deren Regierung zu begehren. Asturien, welches sich zuerst insurgirt hatte, war auch die erste spanische Provinz, welche sich vermöge ihrer örtlichen Lage, auf diesen stärksten Widerstands-Punkt stützte. Schon im Monate Junius schifften sich der Vicomte de Materosa und Don Diego de la Vega zu Gijon*) auf einem offenen Fahrzeuge ein, um einen vor dem Hafen kreuzenden englischen Kaper zu erreichen, welcher sie nach Portsmouth brachte. Durch diese erhielt man die erste Kunde von der Insurrection. Wenige Tage nachher vernahm man, daß die Andalusier mit gleichem Aufbrausen den nördlichen Provinzen gefolgt wären, und daß ganz Spanien sich wider die Franzosen erhebe.

Niemals verbreitete die Neuigkeit eines Sieges, eines Friedens-Schlusses, oder einer Kriegs-Erklärung in London einen solchen Enthusiasmus und eine solche Freude, wie sie die ganze Bevölkerung empfand, als sie den edelmüthigen Entschluß der Spanier vernahm, das Joch der Franzosen abzuschütteln. Seitdem Napoleon den Thron bestiegen hatte, kämpfte England aus Eigennutz und Leidenschaft, aber ohne Hoffnung. Die Continental-Kriege und der Sieg zur See bey Trafalgar hatten England noch nicht aus dem traurigen Vertheidigungs-Zustande heraustreten lassen, in welchen es die Kriegs-Rüstungen von Boulogne versetzt hatten. Die Besitznahme der Halb-Insel durch die Franzosen bedrohete überdies Irland mit einem neuen Angriffe. — Plötzlich änderten sich nun die Verhältnisse, — England fand wie-

---

*) Gijon, Villa ohnweit Oviedo, mit einem viel besuchten Hafen, ist auch als Asyl des Pelayo bekannt, wohin er sich zurückzog, als Spanien unter der Araber Herrschaft gerieth.

der einen Ausweg für seinen Handel, und seine im ungewöhnlichen Gange begriffene Politik schlug eine neue Bahn ein. Genug und zu lange hatte dasselbe vergebliche Anstrengungen von Fürsten ohne Würde und von Ministern ohne Seher-Blick bezahlt. Es hoffte glücklicher zu seyn, indem es die Vertheidigung der Revolutionen und Volks-thümlicher Grundsätze übernahm. Neue, seinen Handel eröffnete Wege, werden die Absichten einer feindlichen Politik vereiteln. Statt der Festungs-Werke, welche es Furcht-durchdrungen an seinen Ufern bisher errichtete, wird es nun von Neuem Feuer und Schwerdt nach jenem Fest-Lande bringen, von welchem man es ausschließen wollte. Aus einer ohnmächtigen Hülfs-Macht ist es wieder zu einer Haupt-Theilnehmerin an einem Kriege emporgekommen, dessen mittelbare Wirkung Frankreichs Herabwürdigung, die unmittelbare aber Frankreichs Untergang seyn kann!

Was die Politik vorschrieb, stimmte diesmal mit großartigen Ideen überein; daher wähnten denn auch Londons Kaufleute, dabey nur ihrem Enthusiasmus für Freyheit und Gerechtigkeit zu gehorchen. Die Engländer hatten wider die Spanier ohne Erbitterung gefochten, denn sie hassen nur starke Feinde. Mit Entzücken drückten sie daher heute die Hand derjenigen, welche gestern ihre Feinde gewesen waren. Spaniens Abgesandte wurden von allen Classen mit besonderer feyerlicher Aufmerksamkeit aufgenommen. Wo sie sich zeigten, veranlaßte dies einen schwer zu beschreibenden Enthusiasmus. Man giebt so gern mit einer gewissen Gemächlichkeit der Stimme des Eigennutzes einen edeln Anstrich! — Alle Parteyen waren darin einstimmig. Die Opposition stimmte mit dem Ministerium, und wohl zum ersten Male theilte der alte Major Cart-Wright, ein ewiger Vertheidiger der Rechte des Volks, die Meinung des Unterdrückers von Irland und des

Zöglings von Pitt. *) Aber auch hier war die Schattirung des Ausdrucks verschieden. „Wir wollen, — sagte der Erstere in der Versammlung der Freeholders der City von London — „Spanien unabhängig, mit seinen Cortes und seiner alten Verfassung, wieder herstellen. Was für die heilige Sache der Freyheit der Welt, durch den Leichtsinn, die Ausschreitungen und die Laster der Franzosen verloren gegangen ist, wird durch den Ernst, die Mäßigung und durch die Tugend der Spanier wieder gewonnen werden." — „Die Minister Sr. Majestät, — sagte Canning, Minister der auswärtigen Angelegenheiten — „verbannen aus ihrem Gedächtnisse, daß ein Krieg zwischen Spanien und Großbritannien existirt hat. Eine jede Nation, welche sich gegen die ungeheure Macht Frankreichs erhebt, wird sofort, welche Gestaltung auch vorher ihre Verhältnisse zu uns gehabt haben mögen, eine wirkliche Bundes-Genossin Groß-Britanniens!" — Welche Verschiedenheit zwischen diesen beyden Moralen! Die eine stützt sich auf die unwiderstehliche Macht der Gerechtigkeit und auf die Sympathie, welche die Individuen des Menschen-Geschlechts einigt und einander nähert. Die andere ruft, um das Gute zu vollbringen, die nämlichen Grundsätze an, welche der Genius des Bösen zu Hülfe nehmen würde. Denn welche andere Politik hatte Napoleon in seinen Beziehungen zu Neapel, zu Portugal und zu allen Mächten geleitet, die Englands Schild deckte?

Bey einer solchen einstimmig-günstigen Willens-Meinung mußten die, von England zum Vortheile Spaniens ergriffenen Unterstützungs-Maßregeln wirksam seyn. Dieser

---

*) Lord Castlereagh. Dieser förderte bekanntlich die grausamen Maßregeln der Regierung zu Unterdrückung des irländischen Volks, nachdem er zum Mitgliede des Parlements gewählt worden war.

Hundert=armige Riese entwickelte selbige sämmtlich zu einer und der nämlichen Zeit. Vom 12. Junius an sandte man nach Gijon Waffen, Munition und Uniformen. Andere ähnliche Expeditionen folgten in kurzen Zeit=Räumen dieser Sendung, und giengen nach verschiedenen Punkten Spaniens ab. Sechszehn Millionen Realen wurden nach Ferrol geschickt, um den Aufstand in Galicien zu fördern. Man sammelte auf den Pontons *) zu Portsmouth Funfzehn Hundert Spanier, welche im Jahre 1804. auf denen, Mitten im Frieden weggenommenen Vier Fregatten sich befunden hatten, kleidete und bewaffnete selbige, und ließ sie dann nach Corunna abgehen. Geheime Emissarien begaben sich nach dem baltischen Meere, um dort die Entweichung des Corps von La Romana einzuleiten. Eine Flotte wurde nach dem Meer=Busen von Vizcaya abgesendet, um die spanischen Küsten zu decken, und der englische General en chef, welcher die Armee im Mittel=Meere commandirte, erhielt Befehl, Detachements zum Beystande Cataloniens abzuschicken. Man ernannte thätige und kühne Officiere, um die Absendungen zu begleiten, selbige in Spanien auszuschiffen, und über die Vertheilung dieser Unterstützung Aufsicht zu führen. Sie hat=

---

*) Pontons. Gewöhnlich bezeichnet man durch diesen Ausdruck diejenige Gattung kleiner Schiffe (große Kähne) von Kupfer= oder Eisen=Blech, welche auf der Axe transportabel sind, zum schnellen Schlagen von Schiff=Brücken dienen, und für diesen Zweck den Artillerie=Parks der Armee beygegeben sind, oder auch davon separirt unter der Benennung: „Equipages de ponts“ mit der Armee marschiren.

In einem andern Sinne wie hier gebraucht, versteht man unter „Pontons“ alte rasirte Kriegs=Schiffe, d. h. solche, von denen das Ober=Werk abgenommen ist, die zum activen See=Dienste nicht mehr tauglich sind, und von den Engländern leider zur Einsperrung der Kriegs=Gefangenen verwendet werden. Ueber das Schreckliche dieses Aufenthaltes, wo sich der gefangene Soldat gleich einem Verbrecher behandelt sieht, und über das Deloyale des Verfahrens, ist schon viel, aber ohne Erfolg gesagt worden. — Auch die platten Fahrzeuge zu Reinigung der Häfen und dergleichen Behufe heißen Pontons. —

ten zu gleicher Zeit den Auftrag, das Volk von dem guten Willen Englands in Kenntniß zu setzen, den Haß wider die Franzosen anzufachen, das Land auszukundschaften, und die dortige öffentliche Meinung zu erforschen, um der brittischen Regierung geeignete Anzeigen wegen angemessener Leitung der Operationen zu machen, welche man im Großen vornehmen wollte. Das gute Benehmen des Gouverneurs in Gibraltar und des Admiral Collingwood gegen die Spanier erhielt vollkommene Genehmigung. Man schrieb dem General Spencer vor, durch einzelne Bedrohungen von Angriffen auf die, von den Franzosen besetzten Punkte, zu den Operationen der Junta von Sevilla mitzuwirken. Die in den Häfen der Drey Königreiche eingeleiteten Expeditionen wurden für andre Resultate zusammen angeordnet, als man davon erwartete (?), und Einschiffungen von Truppen vorbereitet. Am 4. Julius stellte ein Geheimer-Raths-Befehl amtlich die Friedens-Verhältnisse zwischen England und Spanien wieder her. Am nämlichen Tage kündigten die königlichen Commissarien, welche das Parlament prorogirten, von Seiten des Throns die Absicht Sr. Majestät an, alle mögliche Anstrengungen zu machen, um Spanien bey seinem edlen Kampfe zu Vertheidigung seiner Integrität und Unabhängigkeit Beystand zu leisten. — Aber zur ewigen Ehre der großherzigen Patrioten, welche Vertrauen wegen Herstellung des unabhängigen Spaniens hatten, sey es gesagt: „Die Deputirten von Asturien, Galicien, Andalusien und Catalonien waren darüber einverstanden, von den Engländern nur Waffen und Kriegs-Bedürfnisse zu verlangen. „An Menschen" — sagten sie — „wird es in unserm Lande nicht fehlen!"

Während dieser Zeit hatten sich die französischen Truppen in Marsch gesetzt, um die mittägigen Provinzen Spaniens und die hauptsächlichsten See-Häfen zu besetzen. Dupont wurde beauftragt, von Andalusien Besitz zu ergreifen. Er cantonnirte mit seinen Truppen in der Nähe von Madrid seit Ende des Monats April, und brachte auch daselbst fast den ganzen folgenden Monat noch ruhig zu, weil es Niemanden im Haupt-Quartiere des Groß-Herzogs von Berg einfiel, daß die Flotte in Cadix Gefahr liefe, und daß dieses Verbleiben auf der nämlichen Stelle nachtheilig werden könne. Endlich marschirte er am 24. May von Toledo ab. Sein Corps bestand aus der, noch Sechs-Tausend Mann starken Division des Generals Barbou, einem Bataillon von Fünf Hundert Matrosen der kaiserlichen Garde, um zu den Arbeiten im Hafen von Cadix gebraucht zu werden, aus Zwey Regimentern Schweitzern im spanischen Dienste, — Reding N. 1 und de Proeux — und aus der, in Zwey Brigaden getheilten Cavalerie Division des Generals Fresia von Drey Tausend Pferden. Vier und Zwanzig Stücke Geschütz und starke Proviant-Vorräthe von Zwieback ꝛc. begleiteten die Truppen. Man hielt dafür, daß diese Truppen außerdem keinen Unterhalt finden würden, und übersah die Nachtheile, welche die übermäßige Vergrößerung der Colonnen während eines friedlichen (?) Marsches herbeyführen konnten. Der General Dupont hatte Befehl, die spanischen Truppen, welche er unter Weges oder in der Nähe antreffen möchte, zu sammeln und mit sich zu nehmen. Der militärischen Manns-Zucht gewohnt, hatten sie nicht die nämliche aufgeregte Stimmung gezeigt, wie die Einwohner. Bey seiner Ankunft in Sevilla sollte eine, von der französischen Armee in Portugal detachirte Brigade von Drey Tausend Mann zu ihm stoßen. — Man zweifelte so wenig an dem glücklichen Ausgange dieser Unternehmung, daß der

General, als er dem Kriegs-Minister von der Bildung der Marsch-Colonnen Bericht abstattete, ihm ankündigte, die Letzte werde den 21sten in Cadix einrücken.

Die Franzosen marschirten, ohne Hindernisse anzutreffen, durch die Ebenen von la Mancha. Da sie mehr Lebens-Mittel im Lande antrafen, als sie erwartet hatten, so ließen sie zu Santa Cruz de Mudela ihre Vorräthe an Zwieback zurück, und marschirten in die Sierra Morena ein, in jene Kette schwarzer Berge, deren Name in den spanischen Romanen so oft vorkommt, und uns in unsrer Kindheit mit einer Art Schrecken erfüllte. Als ihre Vor-Truppen in La Carolina *) ankamen, war die Stadt fast gänzlich verlassen; denn die meisten Einwohner hatten sich in's Gebirge geflüchtet. Diejenigen, welche in der Stadt geblieben waren, sagten, daß die Andalusier die Waffen ergriffen hätten, um nicht, wie die Einwohner von Madrid nach dem Aufstande vom 2. May, ohne Vertheidigung sich erwürgen zu lassen. Als der General Dupont zu Andujar, Zwey Märsche weiter, eingetroffen war, erhielt er Kunde, daß die ganze Provinz in Masse aufgestanden sey, und über die kräftigen Beschlüsse der Junta von Sevilla. Man sagte ihm voraus, daß er nicht ohne Gefecht in Cordova einrücken werde.

Die Heer-Straße von Madrid nach Cadix führt über den Guadalquivir mittelst der Brücke zu Andujar; nachdem sie diesem Strome (28 Lieues) 17 deutsche Meilen am

---

*) La Carolina, Villa, und eine der Niederlassungen von Ausländern in der Sierra Morena; Franzosen und Savoyarden bilden die Haupt-Bevölkerung; die Deutschen sollen meistens in Folge des Climas und des ungemessenen Genusses geistiger Getränke ꝛc. ausgestorben seyn. Wegen ihrer regelmäßigen und schönen Bau-Art gehört sie zu den vorzüglichsten des Landes.

linken Ufer gefolgt ist, überschreitet sie ihn abermals vor der Venta*) bey Alcolea.**) Der Guadalquivir kann im trocknen Sommer an mehreren Stellen durchwatet werden. Er fließt durch ein gebirgiges Land, die Berge sind aber am rechten Ufer höher und steiler als am linken. Die Brücke von Alcolea ist von schwarzem Marmor, hat Neunzehn Joche, (Schwibbogen,) ist ungefähr Zwey Hundert Klaftern lang, und durchschneidet den Fluß in einer gebrochenen Linie, deren spitzer Winkel sich dem Strom-Laufe entgegenstellt. Diese Beschaffenheit behindert, selbige in ihrer ganzen Länge durch Geschütz zu bestreichen. Hier erwarteten die Spanier das Heer der Franzosen. Don Pedro Agostino de Echevarria, verabschiedeter Obrist-Lieutenant und Präsident eines zu Cordova residirenden permanenten Kriegs-Gerichts, welches man zu Rügung des Schleich-Handels, der Diebstähle und anderer in der Sierra Morena vorfallender Verbrechen niedergesetzt hatte, war mit der Vertheidigung beauftragt. Man stellte unter seinen Befehl ein Detachement der Division andalusischer Provincial-Grenadiere, das leichte Infanterie-Bataillon von Campo-Mayor, eine Abtheilung des Schweitzer-Regiments Reding No. 3, einige Provincial-Regimenter und einige Schwadronen Reiterey. Das Ganze betrug an Linien-Truppen Drey- oder Vier-Tausend Mann, denen sich Vier- bis Fünf-Tausend bewaffnete Bauern angeschlossen hatten. Die Spanier legten in der Eile einen Brücken-Kopf an, und deckten solchen im Rücken durch eine Batterie von Zwölf

---

*) Venta, ein einzeln gelegenes Wirths-Haus, — figürl. auch ein dem Winde und Wetter ausgesetzter Ort.

**) Flecken am Guadalquivir und nicht mit dem Alcolea zu verwechseln, welches am Guadiana unweit Ciudad Real gelegen ist.

Kanonen, um den Uebergang über den Guadalquivir zu verhindern.

Die ersten französischen Truppen kamen am 7ten Junius mit Anbruch des Tages vor der Brücke von Alcolea an. Echevarria war mit dem größten Theile seiner Mannschaft auf dem rechten (höhern) Ufer, nahe bey dem genannten Orte. Das Kanonen- und Gewehr-Feuer begann von beyden Ufern. Die Franzosen gewahrten nun, daß von den Höhen, die sich am linken Ufer hinziehen, ein starkes Corps, besonders an Reiterey, sich aus einem Eng-Passe entwickelte, ihren linken Flügel bedrohete, und sie in dem Rücken fassen konnte, wenn sie den Brücken-Kopf angreifen würden. Fresia rückte demselben daher mit seiner Division Reiterey entgegen, indem er von dem Marine-Bataillon der Garde unterstützt ward, und hielt es durch glückliche Angriffe zurück. Während dieser Zeit hatte man entdeckt, daß die Brücke nicht abgebrochen war. Die pariser Municipal-Garde, welche der Major Esteve commandirte, bildete eine Angriffs-Colonne. Die Dritte Legion stellte sich hinter derselben gleicher Maßen auf. Nun ward Sturm gelaufen. Als man an den Rand des sehr tief befundenen Grabens kam, stürzten sich die Soldaten, und eben so die Conscribirten hinein, stiegen Einer auf die Schultern des Andern, benutzten ihre, in die innere Böschung des Grabens gesteckten Bajonette als Leiter-Stufen, nahmen ohne großen Verlust das noch nicht vollendete Werk, obgleich es von einer Abtheilung des Bataillons leichter Infanterie des Regiments Campo mayor vertheidigt wurde, und überschritten dann in vollem Laufe die Brücke. Das Dorf Alcolea, eine Kanone und mehrere Munitions-Wagen kamen dadurch in die Gewalt der Franzosen.

Da indeß das spanische Corps am linken Ufer seine Versuche in dem Augenblicke erneuerte, wo diese eine entscheidende Wirkung hervorbringen konnten, so sendete der comman-

dirende General dem General Fresia die Schweitzer-Brigade, unter dem Befehle des Generals Rouyer, zur Unterstützung. Dieses erforderte Zeit; gleicher Maßen war dies der Fall, um die Brust-Wehren von einem Theile des Brücken-Kopfs in die Gräben zu stürzen, und der Artillerie und der Reiterey dadurch einen Weg zu bahnen. Echevarria sammelte daher seine Linien-Truppen wieder auf der Straße von Cordova, und ließ ihnen den Rückzug mit Ordnung antreten. Diesen beschleunigten jedoch die Spanier, als Dupont in Schlacht-Ordnung anrückte. Die spanische Reiterey machte noch einige Bewegungen zum Angriffe auf den rechten Flügel der Franzosen. Da aber Echevarria nun von den Bauern verlassen, und unter Verlust seines Geschützes auf eine Hand voll Linien-Truppen beschränkt war, so versuchte er gar nicht Cordova zu vertheidigen. Um Eilf Uhr des Abends war er schon zu Ecija, *) Sieben Meilen — 12 Lieues — vom Schlacht-Felde; ja einige seiner Waffen-Gefährten flüchteten bis Sevilla.

Durch die Niederlage ihrer Armee aufgeregt, hatten die Einwohner von Cordova die Thore ihrer Stadt verrammelt, um wenigstens Zeit zur Flucht zu gewinnen. Die Sieger kamen um Drey Uhr des Nachmittags an, und waren ungeduldig die Mauern der Stadt zu ersteigen, die theils von den Römern, theils von den Arabern erbauet sind. Flinten-Schüsse von der Höhe der Thürme vermehrten den Zorn der Sieger. Der General Dupont berennte nun die Stadt und glaubte

---

*) Daselbst theilt sich die Heer-Straße; der eine Straßen-Zug führt von da über Alcala de Guadaira rechts ab nach Sevilla, links nach Cadix; der andere über Ronda und St. Roque nach Gibraltar und Tarifa.

schon, ohne einen Schuß zu thun, in selbige einrücken zu können. Der Prior eines, in der Vorstadt gelegenen Klosters erhielt Auftrag, den Einwohnern friedliche Vorschläge zu thun. Er zeigte sich am Thore, konnte aber nicht dessen Eröffnung erlangen. In dieser, von den Behörden verlassenen Stadt, welche gegen Fünf und Dreyßig Tausend Einwohner zählt, welche ohne Commandant, ohne Leitung, und wo Alles betäubt vom Geschrey unbesonnener Menschen war, die sich in eine Gefahr stürzten, welche sie vermeiden wollten, hätte es mehrerer Stunden Anstrengung bedurft, um die Ruhe wieder herzustellen. Keiner konnte den Andern verstehen. Der französische General glaubte daher, daß man ihn nicht anhören wolle, und ließ die Kanonen vorrücken. Nach einigen Minuten war das Neu-Thor durchbrochen, und die Truppen drangen in die Stadt. Auf einige Flinten-Schüsse aus den Fenstern, die vielleicht ohne Ziel abgefeuert wurden, (?) antworteten sie durch ein ununterbrochenes Feuern. Bewaffnete und Unbewaffnete wurden dabey in den Straßen getödtet. Die Häuser, die Kirchen, und selbst die berühmte Moschee, welche die Christen in eine Dom-Kirche verwandelten, Alles ward geplündert. Diese alte Hauptstadt der Califen aus dem Stamme der Ommiaden,*) diese geliebte Residenz jener Abderamen,**) der größten Könige, welche Spanien je gehabt hat, sah die Erneuerung von Schreckens-Scenen, dergleichen sie seit dem Jahre 1236, als die Mauren durch König Ferdi-

*) Ommiaden, Ommajaden. Die ommajadischen Califen leiteten ihren Ursprung von ihrem Ur-Groß-Vater, Ommajah (Moawijays) her, welcher 660. Statthalter von Syrien war, sich dann durch Hassan's Vergiftung der Regierung bemächtigte, und den Sitz des Califats nach Damascus verlegte.

**) Abdorrahman gehörte zu diesem Geschlechte, welches 752. von Abdallah bis auf Zwey Abkömmlinge hinterlistig ausgerottet ward; er rettete sich nach Spanien und stiftete dort das Califat Cordova.

nand III. von Castilien und Leon daraus verjagt wurden, nicht erlebt hatte. Diese Greuel waren nicht durch den Verlust zu entschuldigen, welchen die Sieger erlitten hatten, denn die Wegnahme der Stadt hatte ihnen nicht Zehn Mann gekostet, und das glückliche Treffen des ganzen Tages nur Dreyßig Todte und Achtzig Verwundete.

Die Armee machte zu Cordova Halt. Nachdem die Plünderung aufgehört hatte, erhob man von den Einwohnern eine starke Contribution. Das Marine-Bataillon der kaiserlichen Garde verblieb zu Acolea, um diesen Uebergangs-Punkt zu bewachen und an Wiederherstellung und Vollendung des Brücken-Kopfes zu arbeiten.

Der General Dupont hatte nicht unterlassen, den Groß-Herzog von Berg von dem Widerstande, zu welchem sich die Spanier rüsteten, durch Briefe Meldung zu machen, welche er täglich abgehen ließ, die aber nicht zu dessen Händen gelangten. Da er mit Acht Tausend Mann nicht im Stande war Armeen zu schlagen, Festungen zu nehmen und Provinzen zu unterwerfen, so hatte er dringend Verstärkung verlangt.

Während er diese erwartete, umgab ihn die Insurrection von allen Seiten, und man verlor die Verbindung mit Madrid dergestalt, daß man nicht einmal den amtlichen Bericht wegen der Einnahme von Cordova dahin gelangen lassen konnte. Die in der Gegend von Jaen bewaffneten Bauern passirten den Guadalquivir, und ermordeten den französischen Officier, den man in Andujar gelassen hatte, um die vereinzelten Militär-Personen und Detachements wieder zu sammeln. Milltärisch organisirte Schmugler — Contrebandiers — Schleichhändler, welche ihrem Gewerbe entsagt hatten, um einen National-Krieg zu führen, hatten die Eng-Pässe der Sierra Morena stark besetzt. Selbst in

La Mancha ergriff die Bevölkerung die Waffen wider die Franzosen. Die Magazine von Zwieback zu Santa Cruz de Mudela fielen in die Hände der Bauern, welche auch die Kranken zu Manzanares ermordeten. Der Brigade-General René, *) welcher sich in Aegypten durch seine Tapferkeit hohen Ruf erworben hatte, ward zu La Carolina aufgehoben, als er sich zum Observations-Corps der Gironde begeben wollte. Unmenschen von Bauern stürzten ihn in einen Kessel siedenden Wassers, und gleichzeitig mit ihm wurden auch andere französische Officiere dann lebendig zersägt. Caynier, Capitän vom General-Stabe, und der Kriegs-Com-

*) Häufig hat man die beklagenswerthe Unthat, wodurch der General René, mein verehrter ehemaliger Chef, sein Leben auf eine so unwürdige Weise verlor, in Zweifel gezogen. Leider mußte sie auch hier Bestätigung finden! Niemand spricht davon, nach Verfluß von Zwanzig Jahren, wohl mit wehmüthigerer Empfindung als ich, dem die väterlich-wohlwollende Zuneigung und Fürsorge stets in dankbarer Erinnerung vorschwebt, womit dieser Achtungs-werthe Mann mir, einem ihm fremden jungen Manne, damals eine ehrenvolle Laufbahn zu eröffnen suchte.

Der Ruf nach einer andern Bestimmung in Spanien hielt mich dort von ihm getrennt, außerdem würde ich wahrscheinlich sein trauriges Loos getheilt haben.

Greuel-Thaten solcher Art, deren sich die Franzosen nicht schuldig machten, wurden von den Spaniern auch in Catalonien häufig an Wehrlosen verübt, wovon ich Augenzeuge gewesen bin. Bey gelungenen Ueberfällen der Kranken-Transporte zündeten sie unter den genommenen Wagen, worauf die Blessirten und Kranken lagen, Feuer an; blieb aus Mattigkeit ein Soldat von der Colonne zurück, so fand man ihn oft, nicht getödtet, sondern mit aufgeschnittenem Leibe oder auf andere schändliche Art verstümmelt, noch halb lebend und verschmachtet, verlassen wieder. Und zu solchen Unthaten ward das Volk sogar und hauptsächlich von denen angefeuert, welchen dessen sittliche Leitung oblag, und die nicht aufhörten, gegen die französische Revolution zu eifern.

Konnte eine wahrhaft hochherzige und religiöse Nation, wofür die Spanier gern gelten wollen und auch gepriesen werden, zu solchen Handlungen sich erniedrigen, welche man nur den barbarischen Völkern beyzumessen pflegt?

Der Bearbeiter.

missär Vaugien waren unter der Zahl dieser Schlacht-Opfer.

Da einzelne Personen und schwache Truppen-Abtheilungen nicht mehr durch La Mancha passiren konnten, so bildete man stärkere Detachements. Der Brigade-General Roize wollte zu Dupont mit Vier Hundert Mann stoßen, welche in den Hospitälern zu Toledo genesen waren. Schwärme von Insurgenten griffen ihn aber an, als er durch die Ebene von La Mancha marschirte, und brachten seine noch geschwächten Soldaten so ins Gedränge, daß er genöthigt ward, sich auf ein Corps von Fünfhundert Jägern zu Pferde zurück zu ziehen, welches der General Liger-Belair, der kürzlich von Madrid abgegangen war, zur Armee führte. Die beyden vereinigten Detachements schlugen die Insurgenten zu Val-de-Peñas. Weil aber die Jäger Befehl erhalten hatten nach Madrid zurück zu kehren, um eine andere Bestimmung zu erhalten, die Generale auch nicht wußten, wo sie Dupont antreffen würden, und sich nicht stark genug fühlten, den Weg durch die Sierra Morena zu erzwingen, von dem man sagte, daß er verschanzt und mit Artillerie besetzt sey, so zogen sie sich nach Madrilejos, einem großen Flecken an der Grenze der Provinz Toledo zurück.

Dupont befand sich wie in einem fliegenden Lager und von Allem abgeschnitten. Bis an die Thore von Cordova rächten die Bauern an einzeln ergriffenen Soldaten die Greuel der Erstürmung.

Cavalerie-Recognoscirungen zogen täglich aus Cordova und giengen bis La Carlota, auf der Straße nach Sevilla vor, ohne den Feind anzutreffen. Die Junta war aber dessen ungeachtet nicht unthätig geblieben; denn sie beeilte sich die einzelnen Stämme der Militär-Corps vollzäh-

lig zu machen, und neue zu bilden. Artillerie-Trains wurden organisirt und die Reiterey mit einer Schnelligkeit beritten gemacht, die allein die Liebe zum Vaterlande erzeugen konnte. Die Andalusier folgten dem Aufrufe der Junta in großer Menge. So wie die Neuigkeit von der Niederlage bey Alcolea in Sevilla erscholl, sendete sie den Brigadier Marquis de Coupigni nach Ecija, um die Flüchtlinge zu sammeln. Die Truppen der vormaligen Division Solano und des Lagers von St.-Roque marschirten nach Utrera und Carmona; auch die Division Granada beschleunigte ihre Organisation und das Gerücht verbreitete sich, daß der, von der Obersten Junta zum General en chef der National-Armeen ernannte General Castaños die Franzosen angreifen werde.

General Dupont erhielt einige Kunde von diesen Organisationen, und faßte nun den Entschluß sich die Verbindung mit der Haupt-Armee wieder zu öffnen, und seinen erwarteten Verstärkungen zu nähern. Am 16. Junius Abends räumte er daher Cordova und gelangte am 19ten, ohne daß man ihn verfolgte, nach Andujar, wo er Position nahm. Als er den Haufen von Insurgenten näher gekommen war, welche den Nachtrab seines Heeres beunruhigt hatten, schickte er denen von Jaen ein starkes Detachement unter den Befehlen des Fregatten-Capitäns Baste entgegen, der von der Marine zum Land-Dienste übergegangen und ein guter Feld-Officier war. Die Insurgenten wurden geworfen, und mußten den Guadalquivir wieder passiren. Die Absicht des Generals war, daß die Stadt Jaen gestraft werden, und der Armee Lebens-Mittel liefern solle. Der Erfolg, womit die Soldaten den ersten Theil des Auftrags vollzogen, verhinderte die Erreichung des Zweyten Zwecks. Jaen wurde zwar bestraft, allein die Armee trug nicht eine Ration Brod davon.

Eine Expedition nach Valencia sollte, nach den Instructionen des Kaisers, zu gleicher Zeit mit derjenigen nach Andalusien erfolgen. Die Leitung derselben wurde dem Marschall Moncey, Herzog von Conegliano, anvertraut. — Wenn sich unter den französischen Generalen ein Mann dazu eignete, die Gemüther für die neue Regierung zu gewinnen, so war es sicher der Marschall Moncey. Dieser alte Krieger wurde von Jedermann, wegen seines ritterthümlichen Wesens, wegen seiner Liebe für das Gemein-Wohl, und wegen seines Fanatismus für Rechtschaffenheit, im höchsten Grade geschätzt. Die Spanier verehrten in ihm den General, welcher, als er im Jahre 1795. Navarra und Vizcaya an der Spitze einer republicanischen Armee besetzte, den Regierungs-Behörden, den Vornehmen und den Priestern stets mit Achtung begegnete, und bewirkte, daß die Kreuze an den Land-Straßen aufrecht stehen blieben. Seit dem Baseler Frieden hatte Carl IV. jedesmal, wenn Spanien sich verpflichtet sah, den Durch-Marsch einer französischen Armee durch sein Gebiet nach Portugal zu gestatten, begehrt, daß Moncey Befehlshaber derselben seyn möge. Der Marschall widmete dagegen den Spaniern eine gleich-hohe Zuneigung. Seitdem er die Pyrenäen an der Spitze des Observations-Corps der Küsten des Oceans passirt hatte, war er stets der Beschützer des Volks gewesen, ohne deshalb aufzuhören, seinen Soldaten ein Vater zu seyn. Am 2. May hatte er sich nur gezeigt, um das Uebel zu mindern, und dem Blut-Vergießen zu steuern. Wäre Moncey kein Franzose gewesen, so hätte er gewünscht ein geborner Spanier zu seyn. —

In den letzten Tagen des Monats May rüstete man sich zu dieser Expedition. Noch ehe Alles dazu beendigt war, vernahm man schon in Madrid, daß Valencia in Aufstand sey. Schon am 25sten dieses Monats hatte das Volk, als es durch die Zeitungen von Ferdinands VII. erzwungener Thron-Ent-

sagung in Kenntniß gesetzt worden war, die Proclamationen Murat's zerrissen, einen nach Madrid bestimmten Geld-Transport angehalten, und geschworen, seinen gefangenen König zu befreyen und zu rächen. Die Obrigkeiten waren nothgedrungen gewesen, den Wünschen des Volkes nachzugeben. Die Waffen-fähige Bevölkerung hatte sich in Vier Divisionen, nämlich eine für jedes der Quartiere der Stadt, zum Kriegs-Dienste einschreiben lassen.

Der General-Lieutenant Graf Cervellon war an der Stelle des Grafen de la Conquesta, General-Capitän der Königreiche Valencia und Murcia, mit dem Militär-Commando bekleidet worden, indem letzterer weniger das öffentliche Zutrauen genoß.

Die Land-Straße von Madrid nach Valencia theilt sich zu Tarancon, einer kleinen Stadt Zwey Meilen jenseits des Tajo, in Zwey Arme. Der eine Arm durchschneidet die nördlichste hoch gelegene Ebene von La Mancha, (der südliche Theil Neu-Castiliens,) läuft mittäglich nach den Höhen von Valencia in's Gebirge, zwischen Albacete und Almanza, und passirt endlich den Xucar nahe bey seiner Mündung. Der andere Arm ist die ältere Straße, nimmt früher die Richtung ins Gebirge, und ist deshalb schmäler und weniger vortheilhaft für Fuhrwerk. In einer Entfernung von etwa Vier Meilen, links dieser Straße am Xucar, liegt die Stadt Cuenca, mit einem Bischofs-Sitze, mit welcher eine offene Wege-Verbindung (von Valverde aus) besteht.

Der Marschall Moncey reiste am 4. Junius von Madrid ab, und nahm die erste Infanterie-Division seines Armee-Corps mit sich, welche damals Sechs Tausend Mann *) stark, und vom General Musnier de la

*) Ursprünglich war die Stärke dieser Division, nach Angabe des Etats, 9699 Mann in 17 Bataillonen.

Converserie befehligt war; ferner die Brigade leichter Reiterey des Generals Wathier, die nur Acht Hundert Pferde zählte, einen Artilleriezug von Sechszehn Feuer-Schlünden, und Funfzig Tausend Rationen Zwieback. Zwey Bataillone spanische und wallonische Garden, so wie Drey Compagnien Gardes du Corps des Königs von Spanien, sollten unter Weges zu ihm stoßen. Auch ward er im Voraus in Kenntniß gesetzt, daß die noch Vier Tausend Zwey Hundert *) Mann starke Division Chabran, welche zum Beobachtungs-Corps der östlichen Pyrenäen gehörte, sich von Barcelona nach Tortosa begeben, und dort zu seiner Verfügung stehen würde. Der Marschall hatte Befehl, den Weg über Cuenca einzuschlagen. Wenn bey seiner Ankunft in dieser Stadt die Unruhen in Valencia beygelegt wären, so sollte er in der erstern verbleiben, und sich damit begnügen, die spanischen Truppen zur Verstärkung der Besatzung und Bewachung der Küsten nach Valencia zu senden. Bey fortdauerndem Aufstande hingegen sollte der Marschall dem General Chabran nach Tortosa Befehl geben, vorwärts zu gehen, und den Marsch dieser Division mit dem seiner eigenen Truppen dergestalt in Verbindung bringen, daß beyde Corps zu gleicher Zeit vor den Mauern von Valencia erscheinen würden.

Die Franzosen trafen am 11. Junius in Cuenca ein, fanden aber bey den Einwohnern statt der Lebens-Mittel, welche der Intendant Befehl erhalten hatte in Bereitschaft setzen zu lassen, eine sehr kalte Aufnahme und eine zur Insurrection sich hinneigende Stimmung. Die spanischen königlichen Haus-Truppen, welche man von Madrid zur Verstärkung der französischen Armee hatte abgehen lassen, waren in

*) Diese Division bestand ursprünglich nach dem nämlichen Etat aus 6055 M. in 8 Bataillonen.

Unordnung und auf Neben-Wegen rechts an der Stadt vorbey passirt, und hatten den Weg nach Valencia eingeschlagen; daher machten sich auch die Franzosen gefaßt, in den Reihen der Feinde diejenigen zu bekämpfen, welche unter ihren Fahnen hätten marschiren sollen. Alles kündigte an, daß die Expedition auf keine friedliche Weise vollzogen werden würde. Moncey sendete dem General Chabran nach Tortosa Befehl, sich nach Castellon de la Plana zu begeben, um sich dann von Requena aus mit ihm zu verständigen, und gemeinschaftlich vorwärts zu marschiren. Zugleich verlangte der Marschall vom Groß-Herzoge von Berg, daß eine Colonne von Madrid nach Albacete abgehe, um seine rechte Flanke zu decken, und ihm bey seinen weiteren Operationen als Stütz-Punkt zu dienen.

Die Truppen blieben Acht Tage zu Cuenca. Mürat, voll von der Idee, welche er unaufhörlich aussprach, daß nämlich seit dem 2. May Spanien erobert sey, daß Drey Tausend Mann mehr als hinreichend wären, um die Aufstände der insurgirten Provinzen zu dämpfen, und daß man sonst allenthalben allein und ruhig umherspatzieren könne, wie in Freundes-Lande, war der Meinung, daß der Marschall Moncey zu langsam vorrücke, und sendete ihm deshalb den Brigade-General Excelmans und mehrere Officiere zu, theils um ihn zu Beschleunigung seiner Bewegungen zu veranlassen, theils um andere vertrauete Zwecke zu erfüllen. Excelmans, der ein Cavalerie-Officier von ausgezeichneten Talenten war, sollte den Befehl über die Avant-Garde des Marschalls übernehmen, und bey seinen Bewegungen einen bestimmtern Gang bewirken. Allein als er und seine Begleitung am 16ten im Dorfe Saelices, nahe bey Tarançon, angelangt waren, bekamen sie auf der Post Streit mit den Bauern, und wurden als Gefangene nach Valencia abgeführt.

Die Insurrection zeigte sich folglich zu gleicher Zeit hinter

und vor der Armee. Die fernern Märsche machten dies täglich mehr fühlbar; und doch war dort das Betragen der Truppen sicher weit entfernt, den Unwillen des Volks reizen zu können; denn ihr General ließ gute Manns-Zucht halten, und die hierauf gewendete Sorgfalt war der Haupt-Grund, warum er seinen Marsch langsamer fortsetzte. Die Franzosen trafen keinen Alcalde zu Buenache de Alarcon. Er hatte nebst den vornehmsten Einwohnern die Flucht ergriffen. In Motilla del Palancar, dem nächstfolgenden Nacht-Quartiere, war die Auswandrung noch beträchtlicher. In Miglanilla, welches Dorf schon in den steilen Bergen de las Lacheras gelegen ist, blieb kein einziger Einwohner in seinem Hause. Dies war ein Zeichen, daß man zum Los-Schlagen bereit war!

Während dem hatte die Revolution unter den Valencianern, welches unbeständige und leicht verführbare Menschen sind, einen grausamen Character angenommen. Der Brigadier Don Fernando Saavedra wurde vom Pöbel unter den Augen des Grafen Cervellon ermordet, welcher sich vergeblich anstrengte ihn zu retten, und dieser, von Grauen-erregenden Umständen begleitete Meuchel-Mord, war das Signal für eine Reihe von Verbrechen. Es kam von Madrid nach Valencia ein Ungeheuer jener Gattung, wie solche von den edelmüthigsten Revolutionen ausgespien worden, um den Feinden des Gemein-Wohls Mittel zu Gegen-Beschuldigungen an die Hand zu geben. Dieser Mensch hieß Balthazar Calvo, und war Canonicus an der St. Isidor-Kirche. Er sprach öffentlich über die Rechte des Volks und die National-Rache mit einer Heftigkeit, welche ihm die Zuneigung der Volks-Masse erwarb. Vierzig Meuchelmörder gesellten sich zu ihm. Auf diese sich verlassend, griff Calvo die Junta durch Beleidigungen an, welche ihn nicht in ihre

Mitte hatte aufnehmen wollen, entriß ihr alle Gewalt, und erwarb unter dem Titel eines Repräsentanten des Volks und Ferdinands VII. eine solche Macht, daß der Intendant ihm Rechnung abzulegen, die Militär-Chefs-Befehle von ihm anzunehmen, und der Erzbischof selbst gezwungen war, ihm äußere Beweise der Achtung zu zollen.

Mehr als Zwey Hundert französische, lange in Valencia ansässige Kaufleute waren seit dem Anfange der Insurrection in die Citadelle eingeschlossen worden. Calvo ließ ihnen sagen, daß man sie meuchelmörderisch umbringen wolle, und daß sie keine andere Rettung mehr hätten, um dem Tode zu entgehen, als die Flucht. Während sie sich dazu vorbereiteten, verbreitete dieses Ungeheuer das Gerücht, daß die Gefangenen zu entwischen trachteten. Hierauf kam er mit seinen Meuchelmördern — Sicaires — herbey, und bemächtigte sich leicht der, nur von einem Detachement Invaliden bewachten Citadelle, ließ dort die Kanonen laden, und auf die Stadt richten. Dies war am Pfingst-Tage (5. Junius) des Abends. Die Magistrats-Personen, der General-Capitän, die bewaffnete Macht (?) eilten herbey, um die Ordnung wieder herzustellen. Die geistlichen Brüderschaften brachten das Bild der Heil. Jungfrau und das Heil. Sacrament mitten unter die Meuchelmörder, und hofften ihrer Wuth Einhalt zu thun. Alles war vergebens. Die unglücklichen Franzosen wurden durch diejenigen ermordet, welche lange Jahre mit ihnen in der nämlichen Stadt gewohnt, und vielleicht von ihrer Wohlthätigkeit gelebt hatten. Einige dieser Franzosen, welche durch mitleidige Spanier dieser St. Bartholomäus-Nacht entzogen worden waren, fanden am folgenden Tage, nahe beym Platze der Stier-Gefechte, in so fern einen noch grausameren Tod als ihre Landsleute, weil er sich länger verzögerte.

Nun erhob sich Balthazar Calvo im Namen Ferdinands VII. und unter dem usurpirten Titel eines Volks-Re-

präsentanten zum unumschränkten Befehlshaber in Valencia. Er befahl dem General-Capitän vor ihm zu erscheinen, und drohete ihm den Tod, Falls er nicht gehorchen werde; er zwang den Intendanten, ihm Geld zu geben, und scheuete sich nicht, an den Erzbischof unverschämt-trotzige Botschaften zu richten. Auf seinen Befehl sollte eine neue Junta organisirt werden, um die von ihm verjagte zu ersetzen.

Doch die unterdrückten und bedroheten Behörden faßten wieder Muth; sie fanden Mittel den Tyrannen aus der Citadelle zu locken, aus welcher er seine Befehle ertheilte. Zum ersten Male wagte man ihm seine Laster vorzuwerfen. Calvo wurde verhaftet, und, damit der Pöbel, dessen Wuth damals sich neutral verhielt, nicht versuchen möchte ihn zu befreyen, nach dem Engels-Thurme, einem Gefängniß der Insel Majorca, geschickt. Während seiner Gefangenschaft machte ihm die Junta den Proceß. Dieser valencianische Robespierre wurde einstimmig verurtheilt, erdrosselt zu werden. Nach der Hinrichtung brachte man seinen Leichnam nach der Stadt zurück, wo er so viele Greuel verübt hatte, und stellte ihn auf dem Platze St. Dominicus, der Citadelle gegenüber, und mit der Inschrift aus: „Verräther am Vaterlande und Haupt der Meuchelmörder.“ — *)

Selten geschieht es, daß Volks-Erschütterungen, wenn sie auch grauenvoll sind, der Vertheidigung der Hauptstadt Nachtheil bringen. Im Gegentheile wenden sich die, auf's Höchste gespannten Leidenschaften, gewöhnlich mit desto größerer Heftigkeit gegen den Angriff äußerer Feinde! — Als man

---

*) Von diesen Gräuel-Scenen entwirft der K. Pr. Oberst v. Schepeler in seinem mehr angeführten Werke „Geschichte der Revolution Spaniens und Portugals ꝛc.“ pag. 173. seq. ebenfalls ein schauderhaft-treues Bild. Hinsichtlich des Angriffs auf Valencia, wird man dessen specielle Angaben (im 7. Capitel pag. 178. seq.) mit gleichem Interesse lesen. —

in Valencia vernahm, daß die Franzosen den Tajo überschritten hätten, bekam die kriegerische Stimmung der Einwohner einen neuen Schwung; man wollte nicht allein die Stadt, sondern das ganze Land vertheidigen, und befestigte die nach Catalonien führenden Pässe. Nach Almanza wurden Truppen gesendet, um, gemeinschaftlich mit denen von Murcia, Vorposten zu Chinchilla und Albacete aufzustellen. Die ernsthaftesten Vertheidigungs-Maßregeln wurden aber in den Eng-Pässen getroffen, die nach Castilien führen und durch welche, wie man wußte, der Marschall Moncey vordringen würde.

Zwey bis Drey Tausend bewaffnete Bauern, die von einem Corps von Sieben bis Acht Hundert Schweizer-Truppen von der Linie unterstützt waren, erwarteten ihren Feind an der Brücke von Pajazo hinter dem Cabriel. Sie gründeten ihre Hoffnung wegen der Vertheidigung auf ein wenig frisch aufgeworfene Erde, welche einen Brücken-Kopf vorstellen sollte, und auf Vier Kanonen, wovon sie Gebrauch zu machen gedachten, indeß ihr Feind wohl keine Kanonen werde mit sich führen können. Der Cabriel fließt in einem, zwischen Bergen tief liegenden Thale. Der Weg ist an dieser Stelle nur ein gewundener, zum Theil steiler Pfad, welcher bey der Venta de los Contreros nach der Brücke von Pajazo führt, die, wie fast alle Brücken in Spanien, von Stein ist, und nur einen einzigen Bogen hat.

Die Franzosen befanden sich daselbst am 21. Junius des Morgens. Die Artillerie hatte Hindernisse zu besiegen, um an Ort und Stelle anzukommen. Dem Brigade-General Couin, welcher diese Waffe befehligte, gelang es jedoch, Zwey Acht-Pfünder und eine Haubitze in den Felsen aufzustellen, womit er das Terrain im Rücken der Brücke bestreichen konnte.

Sobald deren Feuer begonnen hatte, ließ der Marschall Zwey, in Colonnen formirte Bataillone, gegen den Brücken-Kopf im Sturm-Schritte vorrücken, während dem ein Infanterie-Detachement durch den Cabriel wadete. Die Spanier wurden geworfen, und zogen sich, mit Verlust von Drey Kanonen, Zwanzig Todten und Achtzehn Gefangenen, auf die Position von Cabrillas zurück, wo ihre Armee verschanzt war. Die Franzosen verloren Neun Mann an Todten oder Verwundeten. Zwey Hundert Drey und Dreyßig Mann, theils von den Schweitzer- theils spanischen Garden, giengen ins Lager der Sieger über.

Die Masse von Kalk-Bergen, die unter der Benennung las Cabrillas, wegen der großen Menge dort weidender Ziegen — cabras — bekannt sind, bilden westlich, längs des Königreichs Valencia einen starken Wall. Es giebt nur einen Weg, auf welchem man dort Kanonen mit sich führen kann, und dieser in den Felsen gehauene Weg ist überall sehr steil und läuft abwechselnd auf- und abwärts. Die Armee von Valencia hatte sich auf der Haupt-Straße zwischen Siete Aguas und der Venta de Bunnol verschanzt. Hier standen einzelne Ueberbleibsel von den spanischen Garden, vom Regimente Amerika, von den Dragonern von Numancia und den Schweitzer-Regimentern Reding No. 2 und Proeux, zusammen etwa Zwey Tausend Mann, welche aus der Gegend von Madrid einzeln, oder in Detachements zusammen gelaufen waren. Der Rest bestand aus Sieben bis Acht Tausend Neu-Angeworbenen, welche noch keine Uniform hatten. Diese versammelte Menge stand unter dem Befehle des Don Josef Caro, eines herzhaften und entschlossenen Mannes, dessen Name den Einwohnern des Landes, wegen des Don Venturo Caro, seines Oheims theuer war, wel-

cher im Jahr 1795. wider die Franzosen commandirt hatte, und vor Kurzem als General-Capitain der Armeen verstorben war.

Mit solchen Feinden war für Kriegs-geübte Truppen die schwierigste Aufgabe, bis zu ihnen zu gelangen. Die Franzosen passirten durch Utiel, und ließen die Stadt de Requeña linker Hand liegen, da diese ihre Unterwerfung beurkundete. Man brachte Drey Tage zu, um die Artillerie von der Brücke de Pajazo herbeyzuschaffen. Am 24sten des Mittags kam sie bey der Venta Quemada an. Der einzige Punct, durch welchen man an diese Stellung gelangen konnte, war durch einen Schwarm Schützen besetzt, welche von den Berg-Spitzen herab ein lebhaftes Feuer unterhielten. Sobald der Marschall Moncey die Haupt-Masse der Feinde erblickte, beschloß er solche zu umgehen, und detachirte zu diesem Zwecke links nach der Sierra de los Ajos, welche von der Nord-Seite den Eng-Paß de las Cabrillas beherrscht, mehrere Compagnien Kern-Truppen, *) unter dem Befehle des Brigade-Generals Harispe, des Chefs seines General-Stabes. Diese Colonne erkletterte den Berg, drängte die Insurgenten auf eine Distanz von fast Zwey Meilen von Felsen zu Felsen zurück, und nahm ihnen Zwey Kanonen und Eine Fahne ab. Sobald diese Bewegung in voller Wirksamkeit war, griff der Marschall den Eng-Paß von vorn an. Die Spanier flohen nun, und ließen alle ihre Kanonen, ihr Gepäcke, Hundert Todte und mehr als Fünfhundert Gefangene auf dem Wahl-Platze zurück. Der Verlust der Franzosen betrug kaum Funfzig Mann an Todten und Verwundeten.

---

*) Compagnies d'élite — unter dieser Bezeichnung verstand man gewöhnlich die Grenadiere (bey den leichten Infanterie Carabiniers benannt) und die Voltigeurs. Auch bey den andern Waffengattungen gab es Eliten-Compagnien.

Die Franzosen hatten in der heißesten Sommer-Zeit durch die unfruchtbaren Ebenen und dürren kahlen Berge Alt-Castiliens ihren Marsch nehmen müssen. Auf einmal entfaltete sich vor ihnen, von der Höhe der Cabrillas herab, der Anblick von reichen Landschaften im üppigsten Grün, welche die Spanier in gerechtem Enthusiasmus den Garten von Valencia — Huerta de Valencia*) — benennen. Als die Israeliten aus der Wüste kamen und ins gelobte Land traten, empfanden sie wohl keine lebhaftere Freude! — Nichts schien sich dem Einmarsche der Truppen in Valencia entgegen zu stellen. Die geschlagene Armee war gänzlich verschwunden, mit Ausnahme eines Bataillons Schweitzer, welches wenig beflissen war, den von seinen Landsleuten erworbenen Ruf der Treue unbefleckt zu erhalten, und aus den Reihen der Besiegten in das Lager der Sieger übergieng. Treu in seinem Wohlwollen gegen die Spanier, sendete Moncey diejenigen Gefangenen, welche keine Uniform trugen, nach ihrer Heimath zurück, und veranlaßte den General-Capitain Grafen de la Conquesta und den Grafen Cervellon, Befehlshaber der Truppen, ihn als Freund aufzunehmen, da es sein Wunsch sey, die Ordnung und die öffentliche Ruhe wieder herzustellen.

Portillo de Cabrillas ist nur etwa Vier deutsche Meilen — Sieben Lieues — von Valencia entfernt. Die Sieger hätten solche schnell zurücklegen, und mit den Flüchtlingen zugleich in die Stadt dringen sollen; aber das Geschütz konnte nicht so schnell folgen, denn die Fuhrwerke waren zerbrochen, und alle Reparatur-Stücke zum Ersatz der Beschädigungen schon verbraucht. Die Armee blieb daher am 25sten bey der Venta de Bunnol stehen, um zu warten, daß ihre Fuhrwerke wieder zu ihr stoßen sollten. Am 26sten bi-

*) Huerta, eigentlich ein eingezäunter Baum- oder Gemüse-Garten; bildlich, eine gut bewässerte und angebaute Gegend.

vouakirte sie vor Chiva. Erst am 27sten setzte sie sich wieder in der Hoffnung in Marsch, an diesem Tage das Ziel ihrer Mühseligkeiten zu erreichen.

Valencia besitzt eine Bevölkerung von Hundert Tausend Seelen. Sie hat eine alte nicht hohe, *) jedoch dicke Ring-Mauer, welche wohl unterhalten und mit Thürmen versehen ist. Die kleine, schlecht befestigte Citadelle ist hingegen durchaus nicht zur Vertheidigung geeignet. Die Vorstädte und Landhäuser erstrecken sich von allen Seiten bis an den Fuß der Mauern, so daß man in gewisser Entfernung eine der größten Städte der Welt vor sich zu sehen glaubt.

Sobald man in Valencia die Niederlage bey las Cabrillas vernommen hatte, machte die Junta bekannt, daß die Einwohner jeden Alters und jeden Ranges sich nach der Citadelle begeben sollten, um dort Waffen zu empfangen. Denjenigen, welche keine Flinten erhalten konnten, gab man scharfe Waffen, ja sogar nur Degen-Klingen ohne Gefäße. Man nahm aus der Citadelle große Kanonen, und stellte sie an den Mauern auf. Die stärkste Batterie wurde am Thore von Quarte aufgefahren, von welcher Seite die Franzosen eintreffen mußten. Man verrammelte die Straßen mit Bau-Holz und Schutt, ließ Wasser in die Gräben der Stadt, und behielt sogar Zeit, um durch Gräben die Land-Straßen abzuschneiden, damit die Reiterey daselbst nicht gebraucht werden könne.

---

*) v. Schepeler sagt im Gegentheile, daß diese Mauer sehr hoch sey. —

Auch in der Darstellung der, Anfangs des Jahres 1812. vom Marschall Suchet mit Erfolg unternommenen „Belagerung von Valencia" giebt der Verfasser, — der Großherzogl. Baden. Hauptmann Fr. X. Rigel, pag. 67. — die Höhe dieser Mauer auf 30 Fuß hoch und 10 Fuß stark an. — Ein Belagerungs-Plan ist dieser Darstellung beygefügt.

Die Franzosen stießen eine Meile von Valencia auf die Trümmer des zu las Cabrillas geschlagenen Corps. Don Josef Caro hatte sich am Ufer eines Canals postirt, welcher die Gewässer des Guadalaviar (oder Turia, der auf der Sierra Morena entspringt und sich in den Meer-Busen von Valencia ergießt,) mit der Fera (?) *) verbindet. Er hatte die Schleusen stark besetzt, und beschoß mit Zwey Kanonen die abgebrochene Brücke der Heer-Straße, während ein Schwarm von Bauern, die sich in den Hanf-Feldern und hinter den Bäumen verbargen, womit die Ebene bedeckt ist, durch ein sehr lebhaftes Plänkler-Feuer den Marsch der Franzosen beläftigte. Der Marschall ließ seine Artillerie vorrücken, und bildete verschiedene Angriffs-Colonnen. In weniger als einer Stunde war der Canal überschritten und die spanische Linie geworfen, wobey Fünf Kanonen und Eine Fahne genommen wurden. Die Brücke ward wieder hergestellt, und man war Meister des Dorfes Quarte.

Am 28. Junius von Anbruch des Tages an, setzten die Franzosen ihren Marsch fort, obgleich sie beständig durch das Feuer der Bauern geneckt wurden. Alles, was sich außerhalb der Stadt zeigte, um Widerstand zu leisten, ward leicht in diese zurückgeworfen. Aber die Einwohner, welche aufgefordert wurden ihre Thore zu öffnen, antworteten, daß sie entschlossen wären sich unter den Ruinen des Vaterlandes zu begraben. Dies war der Wille des Volks, und der Erz-Bischof, der General-Capitän, die Großen und Reichen mußten sich demselben fügen.

---

*) Dem Bearbeiter ist es nicht gelungen, über die Benennung „la Fera“ eine Nachweisung aufzufinden. Auch die Karte, welche zur „Darstellung der Belagerung von Valencia durch Hpt. Fr. X. Rigel“ gehört, giebt darüber keinen Aufschluß. Vielleicht ist es ein Provinzial-Ausdruck, der zur Bezeichnung eines Gewässers dient, den aber auch v. Seckenborf in seinem Diccionario nicht aufgenommen hat.

Um Drey Uhr des Nachmittags stellten sich die Truppen in Masse hinter Verzäunungen und Pflanzungen auf, und bildeten in der Entfernung eines halben Kanonen-Schusses von den Thoren San Josef und von Quarte, Staffel-weise — en échelons — geordnete Angriffs-Colonnen. Zwey Batterien richteten ihr Feuer auf jene beyden eben genannten Thore. Vier Compagnien Voltigeurs verbreiteten sich auf der ganzen Linie, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen und zu zerstreuen. Auf ein abgeredetes Zeichen drangen die Angriffs-Colonnen mit französischem Ungestüm vorwärts. Schon waren die Tapfersten am Fuße der Mauern. Einige stießen das Quarte-Thor ein, allein es zeigte sich ihnen dahinter eine neu-vorgerichtete Verrammelung; sie suchten sich zwar der einzelnen Stücke derselben zu bemächtigen, aber die spanischen Reiter — chevaux de frise *) — wurden eben so schnell wieder ersetzt als weggerissen. Beym Angriffe auf das St. Josephs-Thor fand man die mit Wasser gefüllten Gräben zu tief, um sie anders als schwimmend zu passiren. Was vermochten wider solche materielle Hindernisse auch die vom besten Geiste beseelten Truppen? Die Valencianer ließen es bey dieser Gelegenheit ebenfalls weder an Tapferkeit noch Disciplin fehlen. Sie gehorchten mit Ruhe den Befehlen der Militär-Chefs und der Behörden. Das Kar-

*) Diese Vorrichtung wird bekanntlich besonders bey Verschanzungen als ein Hinderniß und Vertheidigungs-Mittel gebraucht, und auch friesischer Reiter genannt. Sie besteht aus einem etwa 12 Fuß langen, vier- oder sechseckigen Balken, welcher dergestalt von 6 zu 6 Zoll durchbohrt ist, daß man kreuzweise ziemlich starke und an beyden Enden zugespitzte Pfähle (Federn) durchstecken und befestigen kann. Nach Bedarf werden mehrere solche spanische Reiter mit Ketten oder Klammern auch an einander befestigt. Gegen Cavalerie sind sie hauptsächlich, wegen Deckung vor Ueberfällen, sehr nützlich, indem ihre Form, die ungefähr der eines verlängerten sogenannten Säge-Bocks gleicht, ihr immer eine Reihe der zugespitzten Pfähle entgegen stellt, deren Höhe das Ueberspringen nicht gestattet. —

tätschen-Feuer ihrer Artillerie und ihr Musqueten-Feuer von den Wällen, Dächern und Thürmen, erlegte ganze Reihen der Stürmenden. Bald sah man an den Zugängen beyder Thore Haufen von Todten und Verwundeten. Die Artillerie der Angreifenden wurde zum Theil durch das schwerere, zahlreichere und vortheilhafter gestellte Geschütz der Belagerten unbrauchbar gemacht. Doch räumten die Franzosen das einmal gewonnene Terrain nicht, so lange die Sonne am Horizonte blieb.

In der Nacht aber zog man sich in guter Ordnung zurück, und sammelte sich wieder in dem, am vorigen Tage zwischen Mislata und Quarte bezogenen Lager. *) Das Armee-Corps hatte fast Zwey Tausend Todte und Verwundete eingebüßt. Unter den erstern befanden sich der Major Blanc, Commandant des Dritten provisorischen Regiments, der Bataillons-Chef Dumont und mehrere Officiere; unter den letztern war der General vom Genie-Corps Cazat. Die Spanier hingegen, von denen stets von geschützten Stand-Puncten aus gefeuert worden war, hatten wenig Leute verloren. Es blieben Moncey nicht Fünf Tausend Fünf Hundert Mann schlag-fähige Truppen mehr übrig; überdies hatte er eine Menge Verwundete und vieles Fuhrwerk mit sich zu führen. Seine Infanterie hatte viel Munition schon verbraucht, und seine Artillerie litt daran bereits Mangel. Mit Madrid war man seit 14 Tagen ohne alle Verbindung. Man wußte, daß in Cuenca, und überhaupt im Rücken, überall die Insurrection ausgebrochen war, hatte keine Nachricht von der Division Chabran, und es schien wahrscheinlich, daß nicht eine der ihm zugefertigten Mittheilungen bey ihm eingegangen sey. — Das Treffen von Valencia war eigentlich kein Truppen-Gefecht, sondern ein Kampf der beyderseitigen Ar-

*) Beyde Dörfer liegen am rechten Ufer des Guadalaviar; Mislata nur eine halbe Stunde von der Stadt.

tillerie. Für glücklichen Erfolg eines Zweyten Angriffs auf die Stadt Valencia war weniger Wahrscheinlichkeit vorhanden, als beym ersten, denn die Zahl der Angreifer war vermindert, der Muth der Vertheidiger aber gestärkt. Selbst wenn dieser Angriff gelänge, was sollte das Loos der auf's Spiel gesetzten Fünf Tausend Mann seyn, fast Sechs und Dreyßig Meilen von Madrid entfernt, Mitten unter einer Masse von Feinden, und ohne einen Stütz-Punct im Rücken?

Moncey hatte einen Augenblick die Absicht, den Guadalaviar zu passiren, den General Chabran in Catalonien aufzusuchen, mit ihm zurückzukehren, und dann Valencia zu nehmen; als er aber bedachte, daß derselbe wahrscheinlich nicht bis Tortosa gekommen sey, so entschloß er sich zum bloßen Rückzuge, und, um die ungeheuern Schwierigkeiten des Weges, auf dem er angekommen war, zu vermeiden, beschloß er die Straße nach Almanza einzuschlagen. In Folge dieses Beschlusses, und um die Valencianer in Ungewißheit über die Bewegung zu lassen, welche er machen wollte, nahm er den 29sten des Abends seine Stellung zwischen Quarte und Torrente.

Am 30sten vernahm man, daß der Graf Cervellon sich an die Spitze eines Corps gestellt habe, welches bestimmt sey die Franzosen zu verhindern den Xucar wieder zu passiren. In der nächsten Nacht brach daher die Armee auf, und langte am 1. Julius des Morgens in der Gegend von Albergea — Alberique — an. Die Spanier, etwa Sechs Tausend Mann stark und meistens bewaffnete Bauern, standen mit Zwey Zwölf-Pfündern hinter dem Xucar, und hatten am linken Ufer eine Art Avant-Garde. Die französischen Husaren trieben diese zwar aus einander, al-

lein man hatte nun den Fluß zu passiren, und die Brücke war abgebrochen. Man zog sich deshalb rechts, um eine Furth zu finden, und öffnete die Schleusen des Abwässerungs-Canals Acequia del Rey, um den Durchgang zu erleichtern. Von beyden Ufern beschoß man sich während dem mit Artillerie. Sobald man die Furth aufgefunden hatte, stürzte sich die Reiterey zuerst hinein, welcher das Fußvolk folgte. Ein Theil des Corps der Spanier flüchtete nun in Unordnung nach Alcira zu; der Rest zog sich aber mit den beyden Kanonen auf der großen Heer-Straße zurück. Die Land-Bewohner sagten aus, daß Cervellon die Absicht habe Puerto d'Almanza zu vertheidigen, und daß aus dem rückwärts liegenden Königreiche Murcia Verstärkungen erscheinen würden, um diesen Paß zu vertheidigen.

Die Franzosen nahmen am 2. Julius in der Nacht ihre Stellung am Fuße des Puerto, und marschirten am folgenden Tage auf den Feind los. Zwey bis Drey Tausend Mann von denjenigen, welche dem Treffen am Xucar entkommen waren und sich hier befanden, thaten nur schwachen Widerstand, verließen ihr Geschütz, und zerstreuten sich. Das Corps des Marschalls Moncey brachte hierauf den Tag in der Stadt Almanza zu, welche durch den Sieg berühmt ist, den im J. 1707. der Marschall Berwick an der Spitze französischer und spanischer Truppen über die alliirten Armeen der Engländer, Portugiesen und Deutschen erfocht.

Ohne beunruhigt zu werden setzte Moncey seinen Marsch bis Albacete, einer Stadt von Acht Tausend Einwohnern fort, wo die Straße von Madrid nach Murcia und Valencia sich Gabel-förmig spaltet — située à la bifurcation de la grande route de Madrid à Murcia et Valencia. — Dies war der Punkt, welchen der Marschall, von

Cuenca aus, als denjenigen bestimmt hatte, wohin man ihm von Madrid Verstärkungen, zu Unterstützung seiner Bewegungen nach der rechten Seite, senden möchte. Bey seiner Ankunft vernahm er auch, daß sich Corps französischer Truppen zu Cuenca und Yniesta gezeigt hätten. —

Bemerkungen des Bearbeiters.

In Bezug auf die viel bestrittene Befugniß zu Thron-Entsagungen und über deren Rechts-Gültigkeit im Allgemeinen, in's Besondere mit Rücksicht auf die Renunciation Philipp's V., — deren unter andern pag. 227. in dem Schreiben Urquijo's auch gedacht ist, — erwecken die Nachweisungen zugleich Interesse und Staunen, welche die Briefe von Filtz-Moritz (in Schmauß geheimer Historie des spanischen Hofes, Halle, 1720.) über die aufgestellten Grundsätze und über manche Persönlichkeiten darbieten, und die man deshalb wohl als unächt auszugeben bestrebt gewesen ist; vid. z. B. pag. 17. und 18. in Betreff der Canonischen, dort angezogenen Regel: „In malis promissis rescinde fidem," — „in üblen Versprechen brich die Treue," — und die darauf bezügliche Glosse b. Ferner pag. 101 und 102. — Ueber Carl's V. (in Spanien Carl's I.) Regierungs-Niederlegung ist in einem Zusatze interessante Auskunft gegeben, welcher den Schluß des 12. Theils der Welt-Gesch. v. Guthrie und Gray (dch. Diez) bildet.

Seite 266. der vorstehenden 4ten Abtheilung, und in dem pag. 267. eingeschalteten „Aufruf der Junta von Valladolid an die spanische Nation," finden sich einige Ausdrücke und Namens-Beziehungen, worüber der Bearbeiter zum Theil vergeblich, in denen zu seiner Verfügung stehenden Werken, Aufschluß gesucht hat. Keiner der, schon früher zur Verständlichmachung mancher Einzelnheiten benutzten und

angeführten Autoren giebt nämlich Auskunft über „die Alvées“ und über „Rodrigo de Brisar.“ —

Die „Infantes de Lara“ führt zwar der gelehrte und als spanischer Historiker berühmte Jesuit Juan Mariana L. VIII. Cap. IX. p. 444. seq. in seinem Werke „De rebus Hispaniae“ auf, wo er von Sieben Brüdern dieses Namens mit dem Beysatze: — „vulgo Larae infantes dicimus“ — spricht, welche Rodr. Velasquez habe umbringen lassen, gedenkt auch sonst noch der Familie Lara, jedoch nicht in jener andern Beziehung, nämlich: „daß Spanien durch sie von einem entehrenden Tribute befreyet worden sey.“ — Die Bibliotheca Hispanica von Gerh. Ern. de Franckenau, Lipsiae MDCCXXIV. deutet p. 265. 291. und 326. nur die Werke an, welche die Familie de Lara betreffen, die aber selten sind; z. B. Origen y Succession de la gran Casa de Manrique de Lara; Historia genealogica d. l. Casa de Lara; De la Casa y Genealogia de los Manriques de Lara. — In den Briefen von Filtz-Moritz wird pag. 149. jedoch ein Lara genannt, der ungefähr im Jahre 1700. sich auf ähnliche, wie die angeführte Weise ausgezeichnet haben soll. Dort ist gesagt: „Die Biscayer haben bey dem Anfange des letzten Krieges (v. d. Succession) sich an uns (die Engländer) ergeben wollen. Ein einziger Mann von Ansehen hat es verhindert; er heißt Don Bonifacius Manrique Lara.“ —

Der kleinen Stadt Lara, süd-östlich unweit von Burgos, soll jene Familie ihren Namen verdanken. —

Geschichte des Kriegs

auf der

pyrenäischen Halb-Insel

unter

Napoleon.

Fünfte Abtheilung.

Einfall in Spanien.

Notiz für den Leser:

† Zeichen für die Anmerkungen des Verfassers.

* Bezeichnung der Erläuterungen ꝛc. des Bearbeiters.

Fünfte Abtheilung.

Einfall in Spanien.

— Fortsetzung. —

Anfang der Operationen des Armee-Corps der westlichen Pyrenäen. — Marschall Bessières schickt die Division Verdier wider das in Aufstand befindliche Logroño. — Befehl des Kaisers, den Aufruhr in Santander zu dämpfen. — Marsch des Generals Merle. — Derselbe erhält Gegen-Befehl. — Valladolid in Aufruhr. — General Lasalle marschirt nach Valladolid. — Torrequemada wird geplündert und verbrannt. — Der spanische General Cuesta vertheidigt die Stellung von Cabezon. — Die Divisionen Merle und Lasalle vereinigen sich zu Dueñas. — Angriff auf die Brücke zu Cabezon und Niederlage der Spanier. — Valladolid's Unterwerfung. — Der Marschall Bessières läßt neuerdings Truppen gegen Santander marschiren. — Die Generale Merle und Ducos zerstreuen den Feind, und dringen in Santander ein. — Wirkung des Vorfalls vom 2ten May in Aragonien. — Aufstand von Saragossa. — Das Volk proclamirt Palafox zum General-Capitän. — Bildung der Armee von Aragonien. — General Lefebvre-Desnouettes marschirt gegen Saragossa. — Gefecht von Tudela. — Uebergang über den Xalon. — Gefecht vor Saragossa. — Beschluß, Saragossa zu vertheidigen. — Berennung dieses Platzes. — Aufstand in Galicien. — Die galicische Armee bildet sich zu Lugo. — Blake wird Ober-General. — Vereinigung der Streit-Kräfte von Blake und Cuesta. — Der Marschall Bessières concentrirt sein Armee-Corps. — Ankunft der Division Mouton. — Die Generale Blake und Cuesta nehmen Position zu Medina de Rio-seco. — Schlacht bey Medina de Rio-seco. — Rückzug des Feindes auf der Straße nach Benavente. — Die französische Armee erhält Verstärkungen. — Belagerung von Saragossa.

— Das Kloster Sct. Joseph wird erstürmt. — Ankunft des Obersten Lacoste, Adjutanten des Kaisers. — Einnahme des Klosters von Santa Ingracia. — Befehl des Königs Joseph die Belagerung aufzuheben. — Die französische Armee zieht sich nach Tudela zurück. — Betrachtungen. —

Die Insurrection ward um so gefährlicher, je mehr sie die Basis der Operationen der Franzosen in Spanien angriff. Die Aufstände in Andalusien und im Königreiche Valencia konnten die Fortschritte der Franzosen nur aufhalten, höchstens ihre Vor-Truppen bekämpfen, und auf die rückwärts Staffelweise aufgestellten Streit-Kräfte zurückdrängen. Dagegen konnten die, durch den Aufstand von Alt-Castilien, Asturien, Aragonien, Vizcaya und Navarra erlangten Vortheile, den Besiegten die Pässe der Pyrenäen verschließen und jene edlen Gegenden, welche das ehrgeizige Ober-Haupt der Franzosen als eine leichte Beute angesehen hatte, für sie in ein Grab verwandeln.

Das Armee-Corps der westlichen Pyrenäen wurde beauftragt, das zu ersticken, was man „Aufruhr in den Cantonnirungs-Bezirken der französischen Truppen" benannte, und dies auf allen Punkten zu bewerkstelligen, wohin die Marsch-Colonnen gelangen, wo sie wirken und sich schlagen konnten, ohne zu fürchten, daß ihr Rückzug behindert werden möchte. Der Marschall Bessières leitete diese Bewegungen, und stand schlagfertig in seinem Haupt-Quartiere zu Burgos, um sich mit der Reserve, welche aus dem Regimente der kaiserlichen Füselier-Garde bestand, überall hinbegeben zu können, wo es nöthig seyn dürfte.

Die Rioja, eine der fruchtbarsten und bevölkertsten Provinzen in Spanien, *) war in Aufstand, Calahorra und Logroño hauptsächlich der Heerd der Rebellion. Feurige Köpfe, und unter diesen ein Steinhauer — tailleur de pierre —, hatten eine Junta gebildet, und die furchtsamen Magistrats-Personen und Grund-Eigenthümer daraus entfernt. Der General Verdier marschirte am 2. Junius mit Zwey Bataillonen und Hundert und Funfzig Pferden aus Vittoria ab, und berennete Logroño am 6ten. Die Spanier geriethen schon in Unordnung, ehe die französischen Truppen Zeit hatten sie anzugreifen. Man rückte in die Stadt ein, und nahm dabey Sechs schlechte Kanonen, welche die Bauern irgend wo aufgefunden und mit Lavetten versehen hatten, aber nicht zu bedienen verstanden. Verdier bestrafte einige Unruhe-Stifter zum Beyspiel für andere, setzte die verjagten Behörden wieder ein, und kehrte nach Vittoria zurück.

Um Vittoria während der Abwesenheit der französischen Truppen zu behaupten, hatte man in diese Stadt Zwey schwache Regimenter Portugiesen zurückberufen. Der Geist, welcher die Soldaten dieser Nation beseelte, deren beständige Entweichung von ihren Fahnen so wie das Mißvergnügen, welches die Verschlagenheit ihrer Officiere nicht genug zu verbergen wußte, bewiesen den Franzosen, daß sie auf solche Truppen nicht rechnen könnten, daß man selbige, wenn sie in Spanien zurückbehalten würden, nur zwischen französische Bataillone eingeschoben gebrauchen könne, und daß man sich hüten müsse, ihnen ohne zugegebene französische Truppen die Sicherung eines Platzes anzuvertrauen.

*) Diese Ebene liegt in der Provinz Burgos, wird in Ober- und Nieder-Rioja eingetheilt, und ist etwa $6\frac{1}{2}$ M. lang und $4\frac{1}{2}$ M. breit.

Die insurrectionelle Bewegung der Provinz Santander mußte den Kaiser beunruhigen, denn es war ihm nicht unbekannt, daß Bewaffnungen und Truppen-Versammlungen in den englischen Häfen statt fanden. Das brittische Ministerium suchte in Spanien einen Punkt, wo die Franzosen am leichtesten und tiefsten verwundet werden könnten. Asturien und die Gebirgs-Provinzen schienen sich am günstigsten hierzu darzubieten, und man hatte dahin auch englische Officiere gesendet, um sowohl das Land auszukundschaften, als die Volks-Stimmung zu bearbeiten. Die Häfen von Santander und Santona bilden einen trefflichen Zufluchts-Ort für Flotten, und eine breite Kette hoher Berge trennt diese Gegend von der Provinz Burgos. Die Heerstraße von Santander nach Burgos, über Reynosa, ist mit Wagen befahrbar; und ist man einmal nach Reynosa gekommen, so steht auch Castilien offen. Die thätige und arbeitsame Bevölkerung verlangte zur Insurrection nur Hülfsleistung und Waffen. Der Bischof von Santander, Don Rafael Mendez de Lunarca, †) hatte sich an die Spitze der Aufrührer gestellt. Bauern, Priester, Edelleute, alle wurden, unter der Fahne eines solchen Oberhauptes, zu Soldaten des Vaterlandes.

Nicht zufrieden die Provinz Santander in Aufstand gebracht zu haben, schickte der Bischof auch Parteygänger jenseits der Gebirge, um die Insurrection weiter zu verbreiten. Bald rückten die spanischen Vorposten über Reynosa hinaus. Die Eng-Päße de la Hoz, auf der Heer-Straße, wurden verschanzt, und mit Geschütz versehen. Sie setzten ferner die Venta del Puerto del Escudo, einen der wichtigsten

---

†) Obgleich er, wie alle Bischöfe in Spanien, reich war, so verzehrte er dennoch für sich jährlich nur Drey Hundert Piaster und ward als ein heiliger, gegen sich selbst strenger Mann, von Allen verehrt.

Päſſe der Gebirgs-Kette, *) auf dem andern Wege von Burgos nach Santander, der über Trambas-Mestas und Vargas führt, in Vertheidigungs-Stand. Auch brachten ſie Kanonen in den Paß delos Tomos, auf der Straße von Santona nach Burgos, zwiſchen La Nestosa und Espinosa delos Monteros.

Der Kaiſer befahl, nach Santander ein hinlänglich ſtarkes Truppen-Corps zu ſenden, um die Ordnung in der Provinz wieder herſtellen und ſie nachher militäriſch beſetzen zu können.

Der Diviſions-General Merle marſchirte am 2. Junius mit Sechs Bataillonen, Zwey Hundert Mann Cavalerie, Acht Stück Geſchütz, und Zwieback auf Acht Tage, von Burgos ab. Am 5ten traf er in Reynosa ein. Die Spanier hatten ihn nicht erwartet. Ihre Avant-Garde, welche mit Vier Kanonen bis Canduela vorgegangen war, zog ſich bey Annäherung der Franzoſen zurück, und eilte durch Reynosa, wo ſie jedoch das Geld aus den öffentlichen Caſſen und die dort angehäuften Lebens-Mittel noch mit ſich nahm.

Der General Merle bereitete ſich eben vor, ſeine Bewegung nach Santander fortzuſetzen, als er Befehl erhielt Halt zu machen. Valladolid war in Aufſtand. Eine zahlreiche Maſſe Bauern hatte die Waffen ergriffen, und einige Soldaten von den Linien-Truppen, nebſt dem Cavallerie-Regimente der Königin, bildeten den Kern der Armee. Der General-Capitän der Provinz hatte eine Zeitlang der Bewegung Widerſtand geleiſtet, endlich aber ſie ſelbſt leiten

---

*) Sierra Angana.

müssen, um nicht ihr Opfer zu werden. — Valladolid ist die ansehnlichste Stadt im nördlichen Spanien, und hat eine Bevölkerung von Fünf und Zwanzig Tausend Seelen. Die Dom-Kirche, Funfzehn Pfarr-Kirchen, Fünf Neben-Kirchen, Sechs und Vierzig Klöster, Sieben und Zwanzig von der Geistlichkeit geleitete Anstalten für menschenfreundliche Zwecke und für den Unterricht; Alles dieses bezeichnet hinlänglich, wie ungeheuer dort der Einfluß der Geistlichkeit ist. Man könnte unter den dortigen Priestern ein Regiment ausheben. Zugleich ist diese Stadt die Residenz des General-Capitäns von Alt-Castilien und der Canzley, welche der erste Gerichts-Hof der Monarchie ist. Fünf- und Zwanzig Tausend Einwohner sind in einem Raume zerstreut, welcher vormals Hundert Tausend Menschen einschloß. Diese Leere füllen nur Erinnerungen an die Vorzeit aus. — Der sich immer mehr verbreitende Aufstand umfaßte auch Burgos, und schnitt dadurch die Verbindung mit Madrid ab. Der Marschall Bessières erachtete daß hier das Uebel gefährlicher sey, als in der Gegend von Santander, und daß man die Expedition nach dem letzteren Orte deshalb aufschieben müsse.

Der Divisions-General Lasalle erhielt Befehl, mit Vier Bataillonen, Sieben Hundert Mann Cavalerie, vom Zehnten Husaren- und Zwey und Zwanzigsten Jäger-Regimente zu Pferde, und mit Sechs Stück Kanonen gegen Valladolid aufzubrechen. Am 5. Junius marschirte er von Burgos ab, und kam den 6ten des Abends vor Torrequemada an. Dieser große Markt-Flecken liegt (an der Heer-Straße und) am rechten Ufer der Pisuerga. Das linke Ufer ist offen und vom jenseitigen beherrscht. Man passirt die Pisuerga auf einer steinernen, Vier Hundert

Klafter langen Brücke. Fünf Hundert bewaffnete Bauern hielten die Häuser und die Kirche zu Torrequemada besetzt. Sie hatten die Brücke mit Karren und Ketten verrammelt. Die Vor-Truppen des Generals Lasalle, welche aus einer Compagnie Voltigeur's und Funfzig Mann Cavalerie bestanden, wurden durch das unsichere und schlecht geleitete Feuer der Bauern nicht aufgehalten. Die Infanterie warf sich im Lauf-Schritte auf die Brücke, zerstörte die Verrammelung, stürzte die Karren in's Wasser, und nahm den Markt-Flecken. Die Bauern ergriffen die Flucht und die Reiterey hieb eine Menge derselben nieder. Die Franzosen hatten nur Zwey Verwundete. Torrequemada wurde geplündert und verbrannt.

Der Kriegs-Brauch rechtfertigte diese harte Behandlung. Vielleicht war es auch nöthig, gleich Anfangs eine heilsame Strenge zu zeigen, um das Uebel in seiner Quelle zu ersticken. In solchen Kriegen wider die ganze Bevölkerung eines Landes geht die Wuth des Soldaten stets weiter, als es der Wille des Generals ist. So geneigt der Soldat zur Großmuth gegen diejenigen ist, welche mit ihm gleiches Gewerbe treiben, so grausam ist er gegen bewaffnete Landleute. Hier belebt ihn keine blinde Leidenschaft, sondern eine genaue Berechnung der ungleichen Mittel, des Verrathes, und des schrecklichen Schicksals, welches eine solche Lage ihm bereitet. Es ist schwer, ja man möchte sagen, unmöglich, bey solcher Art von Widerstand die Manns-Zucht aufrecht zu erhalten. Die Zerstörung von Torrequemada wurde aber ein Unglück für die französische Armee; denn dieser Ort war wegen der Brücke über die Pisuerga von Wichtigkeit und mußte lange besetzt werden. Als die Franzosen die Stadt zerstörten, beraubten sie sich während des ganzen Krieges aller Hülfs-Mittel, welche sie ihnen hätte gewähren können. Im Kriege fällt, noch mehr als im gemeinen Leben, das Uebel sehr häufig auf seinen Ur-

heber zurück. Verböte die Moral auch nicht Verbrechen, welche dem Thäter nicht einmal Nutzen gewähren, so müßte man solche schon im Interesse derjenigen verhindern, welche Unwissenheit und Leidenschaft zu deren Begehung hinreißen. Im Kriege sind die Verbrechen fast immer Fehltritte. *) Am 7. Juny kamen die Truppen des Generals Lasalle in Palencia an. Die Plünderung und Verbrennung von Torrequemada hatten in jener Stadt Schrekken verbreitet. Drey bis Vier Tausend Spanier, unter dem Maréchal de camp, Don Diego de Tordesillas, beeilten sich den Weg nach Leon einzuschlagen. Der Bischof von Palencia bat um Gnade für diese Stadt.

---

*) Der Verfasser bedient sich hier der Worte: „A la guerre, les crimes sont presque toujours des fautes.“ — In der That werden im Kriege verhältnißmäßig vom Soldaten selten intentirte, sondern meistens solche Verbrechen begangen, welche durch besondere, auf ihm lastende Umstände hervorgerufen, hauptsächlich durch dauernden Mangel an den nöthigsten Lebens-Bedürfnissen erzeugt werden, und daher mehr als Vergehen zu betrachten und zuzurechnen sind. Wo es an Lebens-Mitteln nicht gebricht und keine hinterlistigen Maßregeln aufreizen, wird man wenig von vorsätzlich begangenen Verbrechen hören. Und dies ist wohl — mit wenigen Ausnahmen — der Fall in den meisten Armeen derjenigen Nationen, die sich zu den civilisirten selbst zählen, und als solche von andern auch anerkannt werden. Muß aber der erschöpfte, oft schlecht bedeckte Soldat erst nach den Bedürfnissen, welche zu Fristung seiner Existenz unentbehrlich sind, die Häuser durchsuchen, die Verstecke darin aufsuchen, dann verleitet ihn die leidenschaftlich hervortretende Ansicht, sich auf irgend eine Art einigen Ersatz wegen der ausgestandenen Mühseligkeiten und Entbehrungen zu verschaffen, zu gewaltsamen Handlungen, die Stufen-weise einen wildern Charakter annehmen, je nachdem ein Widerstand dabey zu bekämpfen ist, oder Uebermaß des Genusses wirkt. Häufig wird, wenn die Noth nicht zu groß ist, durch gewissenhafte Auswahl der Officiere bey vorzunehmenden Fourragirungen vorgebeugt. An Plünderern von Gewerbe, wie sich deren ein Troß unter allerhand Benennung den Armeen anzuschließen pflegt, müssen öftere und harte Exempel, ohne Ansehen der Person, statuirt werden. Die englischen Militär-Gesetze sollten in dieser Hinsicht nur immer und überall in Anwendung kommen. —

Mehrere französische Officiere und Soldaten, welche im Augenblicke des Aufstandes verhaftet worden waren, hatte die Geistlichkeit der Wuth des Volks entrissen. Die Franzosen zogen daher als Freunde in die Stadt ein, entwaffneten jedoch die Einwohner der Provinz.

Der spanische General Cuesta hatte die schöne Position von Cabezon, 2 Stunden von Valladolid, besetzt, und auf diesem Puncte Fünf bis Sechs Tausend bewaffnete Bauern und gegen Tausend Soldaten zusammen gezogen, unter welchen sich einige Gardes du corps und ein Detachement von Drey Hundert Mann Cavalerie, vom Regiment der Königin, befanden. Einige dem Unfalle bey Segovia entronnene Mannschaft hatte sein Armee-Corps verstärkt. Anstatt aber die Brücke über die Pisuerga zu zerstören, oder wenigstens zu sperren, und auf dem linken Ufer Position zu nehmen, hatte General Cuesta seine Truppen am rechten Ufer aufgestellt, und folglich den Eng-Paß im Rücken. Vier Feld-Stücke vertheidigten den Uebergang der Brücke. Man kann versichern, daß in einer solchen Stellung die besten Truppen geschlagen werden würden. Was hatten also nicht Leute wie diese zu befürchten, denen es an aller militärischen Erfahrung gebrach, und welche kein anderes Talent besaßen, als Hingebung und Patriotismus?

Der Marschall Bessières beabsichtigte den Aufstand gänzlich zu unterdrücken, und da er erachtete, daß Valladolid der Haupt-Sitz des Aufruhrs sey, so wollte er keine halbe Maßregel nehmen. Die Division des Generals Merle erhielt daher Befehl Reynosa zu verlassen, und die Operationen des Generals Lasalle zu unterstützen. In Erwartung der Verstärkungen ließ Letzterer dem General Cuesta den Antrag machen, die Waffen zu strecken, und an die Civil-Behör-

den in Valladolid die Aufforderung ergehen, die französische Autorität anzuerkennen, wobey er das Versprechen gab die Einwohner milde zu behandeln. Beyde Briefe blieben unbeantwortet, und diejenigen, welche sie überbrachten, wurden gemißhandelt. Vielleicht wären sie umgekommen, wenn man nicht die Vorsicht gebraucht hätte, Geistliche für diese Sendung auszuwählen.

Am 11ten vereinigten sich die beyden französischen Divisionen zu Dueñas, einer kleinen Stadt Drey und eine halbe Meile von Valladolid, unterhalb des Zusammenflusses des Carrion mit der Pisuerga. Die Generale verabredeten den Plan zum Angriffe der Stellung von Cabezon. Man kam dahin überein, daß die Division Lasalle auf der Heer-Straße nach Valladolid marschiren und die Spanier von vorn angreifen, die Division des Generals Merle aber über Cigales, Fuensaldaña und Zaratas sich vorwärts bewegen solle, um den Angegriffenen den Weg nach Leon abzuschneiden. Die Maßregeln des Generals Cuesta, auf dem rechten Ufer der Pisuerga vor Cabezon, ließen vermuthen, daß er die Absicht habe sich nach jener Stadt zurückzuziehen.

Am 12ten, um Sechs Uhr des Morgens, setzten sich beyde Divisionen, eine jede in der verabredeten Richtung, in Marsch. Ein Vorposten bey der Venta zu Trigueros, von Funfzig Mann spanischer Cavalerie, zog sich bey Annäherung der Franzosen zurück. Der General Lasalle ließ seine Reiterey sich entwickeln und selbige in Schlacht-Ordnung auf der hohen Ebene an der rechten Seite der Straße vorwärts rücken. Die Infanterie bildete Zwey Colonnen, von denen die eine gerade auf die Brücke vorschritt, während die andere sich unbemerkt längs der Pisuerga hinzog, welche vom Kloster Pa-

lazuelos verdeckt wird. Das Gewehr-Feuer der Plänkler begann nun. Sechs Feld-Stücke wurden in Batterie vor der Brücke von Cabezon aufgestellt, welche ihrer ganzen Länge nach dadurch bestrichen ward. Das spanische, schlecht ausgerüstete und schlecht bediente Geschütz antwortete dem französischen Artillerie-Feuer nur schwach. Der Escadron-Chef Wattiez hielt sich an der Spitze von Funfzig Pferden, und von einem Bataillon unterstützt, bereit, die spanischen Kanonen zu nehmen. Die Spanier, welche dies wahrnahmen, fiengen an zu wanken und ergriffen die Flucht, und diejenigen, welche sich auf dem rechten Ufer der Pasuerga befanden, giengen über die Brücke in Unordnung zurück. Zwanzig Mann Cavalerie, vom 2ten Jäger-Regimente, drängten sich durch diese Masse, gelangten bis zur Brücke, und nahmen die Vier Feld-Stücke, nachdem sie die Kanoniere niedergehauen hatten. Ihrer Bewegung folgte die Infanterie, wobey die Voltigeur's mit fast gleicher Schnelligkeit ankamen als die Reiter. Die Spanier versuchten noch einen schwachen Widerstand auf den Höhen hinter Cabezon. Man griff sie dort an. Ihre Reiterey nahm die Flucht, und Fünf bis Sechs Hundert Bauern wurden niedergehauen, deren eine Menge auch schon in der Pisuerga ertrunken war. Außer den Vier Feld-Stücken blieben Vier Tausend Gewehre auf dem Schlachtfelde.

Bey den ersten Flinten-Schüssen verließ die Division des Generals Merle die Straße von Cigales, wo keine Feinde waren, wendete sich links, vereinigte sich mit der Division des Generals Lasalle, und nahm dann Theil an der Verfolgung der Spanier.

Dieses mit Entschlossenheit und Kühnheit geleitete Gefecht kostete den Franzosen nur Zwölf Todte und Dreyßig Verwundete. Die Stellung von Cabezon war, wenn sie von guten Truppen vertheidigt gewesen wäre, durch einen Fronte-

Angriff uneinnehmbar. Allein die bey der Insurrection ausgehobene Mannschaft vermochte nichts wider regelmäßige Truppen. Sehr unbesonnen waren aber diejenigen, welche aus dieser anerkannten geringern Beschaffenheit der feindlichen Macht folgerten, daß die Eroberung Spaniens leicht sey.

Die französischen Generale ließen ihre Truppen eine halbe Meile von Valladolid Halt machen. Sie wollten nicht, daß die hitzige Verfolgung zur Plünderung dieser Stadt Veranlassung geben solle. Der Marschall Bessières hatte ihnen empfohlen, die Officiere und Soldaten der regulären Truppen mit Großmuth zu behandeln, und vor allem Valladolid zu schonen; das Beyspiel von Torrequemada genügte nach seiner Ansicht als heilsames Abschreckungs-Mittel.

Um Vier Uhr Abends kamen die vornehmsten Einwohner von Valladolid, und an ihrer Spitze der Bischof und die Mitglieder der Canzley, den Siegern entgegen, und ergaben sich und ihre Mitbürger auf Gnade und Ungnade.

Der 13te, 14te und 15te wurden dazu angewendet, die Kanonen, nebst den dort befindlichen Vorräthen an Gewehren und Munition, aus dem Arsenale zu nehmen, die Einwohner zu entwaffnen, und Funfzig Geißeln von denen, durch Geburt, Aemter, Character und Reichthümer ausgezeichnetsten Personen, nach Burgos zu senden.

Aber weder Strenge noch Milde half das Mindeste. Auch die Proclamation Joseph Napoleons, Königs von Spanien und Indien, vermochte nicht die öffentliche Stimmung zu bessern. Allenthalben, wohin Frankreichs Waffen vordrangen, zwangen die Generale die Mitglieder der Behörden, dem neuen Könige den Eid zu leisten. Die Städte sendeten ihm Deputationen; die Geistlichkeit sang ihr Te Deum; die Insurgenten waren geschlagen, aber nicht die Insurrection.

Bald mußte man auf alle nördliche Provinzen Spaniens die Maßregel der Entwaffnung ausdehnen. Dies erbitterte vollends diese stolzen Menschen. Die Soldaten des in Burgos garnisonirenden Regiments Calatrava desertirten täglich, weshalb man selbiges gänzlich auflösen mußte. Die Straßen fiengen an unsicher zu werden. Einzelne Soldaten und Ueberbringer von Depeschen wurden ermordet, und der Marschall Bessières sah sich genöthigt, Maßregeln für die innere Polizey zu ergreifen. Die Mönche, Pfarrer und Alcalden wurden für Unordnungen verantwortlich gemacht, denen sie häufig weder zuvorzukommen noch zu steuern vermochten. (?!)

Die Expedition nach Santander war lediglich durch die Bewegung gegen Valladolid in ihrer Vollziehung aufgehalten worden. Der Marschall Bessières gab daher Befehl sie wieder zu beginnen. Die Insurgenten waren in großer Anzahl nach Reynosa zurückgekehrt, und bis Aguilar del Campo und Herrera gestreift.

Den 16ten verließ der Divisions-General Lasalle Valladolid, und nahm zu Palencia hinter dem Carrion Position. Er war beauftragt Burgos mit Zwey Bataillonen, Zwey Reiter-Regimentern und Vier Stück Kanonen zu decken, und dabey angewiesen, sein Augenmerk auch auf Benavente und Medina de Rio seco zu richten, wohin sich Cuesta nach der Niederlage bey Valladolid zurückgezogen hatte; ferner sollte er sich offene Verbindung mit dem General Merle erhalten, welcher nach Santander marschirte, und, im Fall der Feind sich zeigen würde, sich zurückziehen, ohne sich auf ein Gefecht einzulassen. Der Divisions-General Merle war am 15ten schon von Valladolid abgegangen und kam den 20sten zu Reynosa an, ohne Widerstand gefunden zu haben. Er führte Sechs Ba-

taillone, Hundert Pferde und Zehn Feld-Stücke mit sich.

Der Brigade-General Ducos marschirte am 16ten von Miranda del Ebro, mit Vier Bataillonen und Funfzig Pferden, über Frias und Soncillo. Am 20sten traf er am Fuße des Passes Puerto del Escudo ein.

Die spanischen Insurgenten erwarteten die Franzosen, und hatten die Venta del Escudo *) in Vertheidigungs-Stand gesetzt. Ihre Massen waren auf den Bergen und in den Defileen, durch welche die Heer-Straße sich beständig, zwischen Reynosa und Barcena de Pic de Concha, hinzieht. Acht Hundert Mann mit Zwey Achtzehn-Pfündern waren bey Lantueno postirt. Ein anderes eben so starkes Corps stand an der Biegung der Heer-Straße zwischen Pesquera und der Venta de Bierna.

Der General Merle ließ sein Geschütz zu Reynosa unter Bedeckung von Zwey Bataillonen stehen, da es ihm auf dem Marsche, welchen er beginnen wollte, nur hinderlich gewesen seyn würde. Am 21sten setzte er mit Tages-Anbruch den Rest seiner Truppen in Bewegung. Zwey Colonnen, jede von Drey Bataillonen, erkletterten links und rechts die Berge, und giengen auf deren Kamme vor. Der General selbst marschirte mit Zwey Bataillonen auf der Heer-Straße fort. Als er zu Lantueno ankam, wurde er durch einige Kanonen- und Flinten-Schüsse empfangen. Nun ward das Zeichen zum Angriffe gegeben. Die beyden Achtzehn-Pfünder wurden genommen, und die Spanier flüchteten. Die französischen Colonnen auf beyden Flügeln warfen Alles, was ihnen begegnete. Fünf leichte, zu diesem Zwecke detachirte Infanterie-Compagnien waren hinreichend,

*) In der Sierra de Reynosa, worunter die St. Aogana, Sejos und Oca verstanden werden.

um das Corps der Insurgenten bey der Venta La Bierna in die Flucht zu schlagen. Die Drey französischen Colonnen vereinigten sich hierauf des Abends zu Barcena de Pic de Concha.

Am nämlichen Tage nahm der General Ducos die feste Stellung zu Puerto del Escudo, wo sich Zwey Tausend Insurgenten mit Vier Kanonen befanden.

Den 22sten fuhr der General Merle fort, in Drey Colonen zu marschiren. Zwischen Las Fraguas und Somahoz (La Hoz?) ist der Weg, in der Länge einer Viertel-Stunde, durch Felsen gehauen. An der einen Seite erhebt sich ein steiler Berg, an der andern befindet sich ein Abgrund, in dessen Tiefe der Besaya fließt. Die Spanier hatten diesen engen Paß durch einen ungeheuern Verhau von Bäumen gesperrt, welcher sich gegen Zwey Hundert Fuß weit erstreckte, und hinter selbigen Zwey Vier-Pfünder und ein Truppen-Corps zur Vertheidigung aufgestellt. Als die Spanier aber gewahrten, welche Fortschritte die Colonnen rechts und links und hinter ihnen machten, warteten sie den Angriff in der Fronte nicht ab, sondern zogen sich in großer Eile zurück, während dem die Franzosen den Verhau zerstörten. Der General Merle vereinigte nun seine Truppen zu Somahoz, und führte sie noch am nämlichen Tage bis Torre-Lavega.

Am 23. Juny rückte er in Santander ein. Die Brigade des General Ducos kam zu gleicher Zeit, auf der Straße von Puerto del Escudo und Trambas-Mestas, in dieser Stadt an.

Der Bischof von Santander und die den Aufstand leitende Junta hatten sich nach Asturien gerettet. Das englische Kriegs-Schiff, der Kosacke, welches Zwey Tage zuvor auf der Rhede erschienen war, schiffte ein Detachement Truppen in der Absicht aus, die Werke in die Luft zu sprengen und die Kanonen zu vernageln, welche die Einfahrt des Hafens

vertheidigten. Die französische Avant-Garde nöthigte dasselbe aber sich wieder einzuschiffen. — Ohne Blutvergießen fand sich dieser Stamm der Insurrection aufgelößt.

Das Ereigniß in Madrid vom 2. May hallete in Aragonien wieder. †) Die Aragonier, seit lange Feinde der Castilianer und stets deren Nebenbuhler, wetteiferten mit diesen in der Liebe zum Vaterlande und in der Treue für ihren unglücklichen Fürsten. Sie zeigten sich ehrenwerth, als sie zu Anfange des Achtzehnten Jahrhunderts wider die Bourbons stritten, und erwarben sich Anfangs des Neunzehnten unsterblichen Ruf, als sie für dieselben kämpften. — Saragossa erhob sich zum Aufstande. Kleinmüthige Chefs fand man unfähig ein Volk zu leiten, bey dem alle Leidenschaften aufgeregt waren. Zwanzig Tausend Bürger proclamirten daher am 29. May Don Josef Revolledo de Palafox zum General-Capitän der Provinz. Er gehörte zu einer der ältesten und angesehensten Familien in Aragonien, war ein junger, schöner, aber unerfahrner Mann, Brigadier in den Gardes du Corps, besaß das Talent Guitarre zu spielen, zu tanzen und gut zu Pferde zu sitzen, hatte jedoch auf das Zutrauen des Volks keinen andern Anspruch, als seine Treue gegen Ferdinand VII., welchen er nach Bayonne begleitet hatte. Man betrachtete ihn deshalb als Depositär der letzten königlichen Willens-Meinung. Noch war seine Fähigkeit, und selbst seine Energie durch nichts bewährt worden. Aber Palafox zeigte sich des Zutrauens des Volks würdig. Er ließ sofort alle vom Volke ausgehende Erschütterungen aufhören,

---

†) Aragonien war von den Bourbons in frühester Zeit als eine eroberte Provinz behandelt worden; daher hatte sich dort immer ein gewisser Haß (gegen Frankreich) fortgepflanzt, so daß man die Partey der Mißvergnügten immer noch die aragonische benannte.

und zeigte ein tiefes Gefühl für seine Würde und Pflichten; er war durch Inspiration erwählt worden, und rechtfertigte das alte Sprichwort: „Vox populi, vox Dei;“ — „des Volkes Stimme ist Gottes Stimme.“

Das Königreich Aragonien war ohne Linien-Truppen, ohne Waffen und Munition. Alles wurde aber durch den Patriotismus und durch den Durst nach Rache geschaffen. Der General-Capitän berief die pensionirten Officiere und Soldaten ein. Sie bildeten, nebst einigen Trümmern der Linien-Truppen, den Kern der Armee von Aragonien. Die desertirten Soldaten, aus den von den Franzosen besetzten Gegenden, wie aus Madrid und Pampelona etc., nahmen in den neuen Regimentern Dienste. Von der Militär-Schule aus Alcala kamen die, als Lehrer dort angestellten Genie-Officiere hinzu. Man errichtete neue Bataillone, worin auch die Studenten eingeschrieben wurden. Man gab diesen Corps den Namen „Tercios,“ *) unter welchem sich einst, im 16ten Jahrhundert, die berühmten spanischen Banner in Italien großen Ruf erwarben. Man organisirte einen Artillerie-Zug von Sechszehn Geschützen, sammelte die Gewehre, welche im Arsenale und sonst im Lande vorhanden waren, und verfertigte auch Picken. Pulver bezog man aus der Fabrik von Villa-Feliche.

Eine so große und so schnell organisirte Macht, Achtzehn Meilen — 30 Lieues — von Frankreichs Grenzen, untergrub in den Grundfesten das Gebäude, welches Napoleon in Spanien errichten wollte. Um den Brand zu löschen, wartete der Kaiser nicht bis die Flamme die Pyrenäen ergreifen konnte, sondern befahl dem Brigade-General Lefebvre Desnouettes, mit Fünf Tausend Mann Infante-

*) Ueber die „Tercios“ ist schon früher eine Erläuterung gegeben worden; sie waren hier 10 Compagnien zu 100, also 1000 Mann stark.

rie, Acht Hundert Pferden, und einigen Feldstücken nach Saragossa zu marschiren.

Dieses Corps sammelte sich zu Pampelona. Das 1ste und 2te Regiment der Weichsel (Polen) bildeten den Dritten Theil des Fuß-Volks. Die Reiterey bestand fast ganz aus polnischen Uhlanen. Auch führte der General Lefebvre Desnouettes — wie schon gesagt — einige Feldstücke mit sich. — Wer hätte glauben sollen, daß eine Stadt von Funfzig Tausend Seelen Bevölkerung, die ohne alle Festungs-Werke war, eine Belagerung würde aushalten können!

Am 7. Juny zeigte er sich vor Tudela. Der General Palafox, welcher von seinem Marsche unterrichtet war, hatte nach dieser Stadt Fünf Hundert Mann von den aragonischen Füselieren, unter dem Befehle des Marquis de Lazan, seines ältern Bruders, gesendet, um den Uebergang über den Ebro, im Verein mit der bewaffneten Bevölkerung, zu vertheidigen. Die Brücke hatte man abgebrochen. Die Franzosen passirten aber den Fluß auf Fahrzeugen, nahmen die Stadt durch Sturm, und dabey einige alte Kanonen, welche die Einwohner irgendwo aufgefunden hatten. Nachdem die Brücke von den Franzosen wiederhergestellt worden war, welche zur Verbindung mit Pampelona dienen mußte, setzten sie ihren Marsch nach Saragossa fort.

Von diesem Uebergange über den Ebro unterrichtet, gieng General Palafox dem Feinde an der Spitze von Neun Tausend Mann neu angeworbener Truppen entgegen, die nur halb bewaffnet und ohne Manns-Zucht waren, und von Zwey Hundert Mann Linien-Cavalerie und Acht Geschützen begleitet wurden, welche letzteren zwar von alten, aber zum Feld-Dienste nicht geeigneten Kanonieren bedient waren. Zu Mallen, am Huecha-Bache, nahm er Position. Den 13ten

war die französische Armee ihm gegenüber. Das Artillerie- und Gewehr-Feuer dauerte nicht lange. Die Aragonier vermochten nicht einem kräftigen Angriffe der polnischen Uhlanen zu widerstehen, welche in ihre Massen eindrangen und selbige in die Flucht schlugen. †) Fünf Kanonen kamen dabey in die Gewalt der Sieger.

Gewiß fehlte es den Aragoniern weder an treuer Hingebung, noch an Muth. Sie haben seitdem Europa bewiesen, daß sie für ihr Vaterland und dessen Unabhängigkeit zu sterben wußten. Aber sie kannten noch nicht jene Militär-Organisation, welche die Kraft der Einzelnen zu einer Masse vereinigt, um diese dispositions-fähiger und dadurch schrecklicher zu machen. Sie waren noch nicht in militärischen Bewegungen eingeübt, und auch nicht gegen jenen moralischen Eindruck gepanzert, welchen der Augenblick der Gefahr herbeyführt. Nicht ungestraft führt man so junge Truppen abgehärteten, Kriegs-gewohnten Soldaten im Felde entgegen. Die Cavalerie, besonders die mit Lanzen bewaffnete, ist ein Schrecken für neu ausgehobene Truppen. Der Säbel trifft auf Zwey Schritte Entfernung; die Lanze auf Zwanzig. (?!) *) Hecken, Gebüsche und andere Hindernisse schützen den Flüchtling nicht dagegen.

---

†) Man hat gesagt, daß Palafox verwegen gewesen wäre, indem er sich der siegreichsten Armee Europa's an der Spitze von Landleuten ohne Disciplin entgegengestellt habe. — Glücklich sind die Völker, wo in politischen Revolutionen sich mehrere, zu solcher Verwegenheit fähige Menschen finden!

*) Im Originale steht: „à vingt pas"; dies ist unstreitig ein Druck-Fehler und soll heißen „à vingt pieds", denn die größte Länge einer gut zu handhabenden Lanze darf 9 bis 10 Fuß nicht überschreiten, womit unter Zurechnung des gestreckten Armes, des Körpers selbst und dessen Beugungen nur in einem Umkreise von etwa 20 Fuß zu wirken ist; und dies nicht einmal mit Sicherheit, weil man dann fast nur $\frac{1}{3}$ der ganzen Länge zur Direction derselben behält, und deren Schwer-Punct verloren geht.

Die französische Armee hielt sich nach diesem Siege nicht auf. Vergebens suchte man ihr den Uebergang über den Xalon streitig zu machen. Den 14ten bemächtigte sie sich der Stadt Alagon, und war am 16ten vor den Thoren von Saragossa. In den Oliven-Baum-Pflanzungen, von denen die Stadt umgeben ist, begann das gegenseitige Feuer, worauf die Aragonier sich in Unordnung innerhalb ihrer Mauern zurückziehen mußten. Ein Bataillon Franzosen wagte ihnen zu folgen, und rückte auf der großen Straße — Courso — (?) (wohl Coso*) bis nach Santa Eugracia**) vor. Es fand dort keinen großen Widerstand. Als es aber die Vertheidigungs-Anstalten wahrnahm, fürchtete es, daß man nur das weitere Vordringen erwarten wolle, um es zu umzingeln. Hier konnten die Lanzen der Polen nicht mehr wirken, und die Einübung alter Krieger hätte nicht genügt, wenn man die Linie brechen und sich vereinzeln mußte, um anzugreifen und zu siegen.

Der Rückzug des französischen Bataillons verdoppelte die Verwegenheit des Volks von Saragossa, und ward das Signal zur Vertheidigung. Vier und zwanzig Stunden genügten, um die Stadt gegen den ersten Angriff zu schützen.

Saragossa, welches seinen Namen von den Römern hat,***) liegt am Ufer des Ebro, in einer großen und fruchtbaren Ebene, mitten zwischen Gebüschen, Wein-Bergen, Oel-Baum-Pflanzungen, Gärten und Landhäusern. Etwa Vier Hundert Klafter vom Ebro fängt die Abdachung — le talus — des Thales an sich zu erheben. Von dieser hochgelegenen Ebene — Plateau — wird die Stadt bis auf Acht

---

*) Coso, Platz für Stier-Gefechte 2c.

**) Santa Eugracia; — so heißt das südlichste Stadt-Thor nach dem nahe gelegenen Kloster.

***) Diese römische Niederlassung hieß Caesarea oder Caesar-Augusta.

Hundert Klafter Entfernung beherrscht. *) Am Fuße jenes Plateau's befindet sich der Kanal von Aragonien in fast paralleler Richtung mit dem Flusse. Niedriger als die Stadt liegt eine Vorstadt am linken Ufer des Ebro, und eine schöne Brücke von Stein verbindet selbige mit Saragossa.

Eine Zehn Fuß hohe und Drey Fuß dicke Mauer von Ziegel- und Bruch-Steinen — moellons — umgiebt die Stadt; an ersterer zieht sich fast durchgängig ein mit Bäumen bepflanzter Weg hin. Die Kirchen und Klöster, erstere mit Bruch-Steinen, letztere von Ziegeln erbauet, befinden sich theils im Innern der Stadt, theils bilden sie, in der Ring-Mauer eingeschichtet, eine Art abgesonderter Bastionen.

Das Volk in Saragossa ist von starkem Körper-Baue, kräftig, stolz, leicht zum Aufstand erregbar, und wider alle Eindrücke übler Witterung abgehärtet. Die Freyheit hat sich dort länger als in irgend einer andern Stadt Spaniens behauptet.

---

*) Das Original-Werk besagt pag. 293. zwar: „Monte-Torreno domine la ville à Dix-huit Cent Toises," diese Angabe scheint aber auf einem Irrthume zu beruhen, da pag. 299. diese Entfernung mit „Huit Cent Toises" bezeichnet, auch dabey ausdrücklich angedeutet wird, daß der südliche Theil der Stadt von jener Höhe dominirt sey.

Oberst v. Schepeler giebt in seinem schon angeführten und sehr beachtungswerthen — wenn schon in politischer Beziehung vielleicht nicht immer parteylosen — Werke, wo er pag. 218—228 ꝛc. vom Monte Torrero spricht, die Distanz nicht in Zahlen an, sondern nur: daß diese Höhe das Terrain ringsum und den davor liegenden Kanal von Aragon beherrsche, gedenkt jedoch, als eines Fehlers der Spanier, daß man daselbst, anstatt ein starkes, selbstständiges Werk zu errichten, nur leichte Feld-Schanzen angelegt habe. Diese Ansicht spricht nun zwar für die größere Distanz von 1800 Toisen, welche aber das eigentliche Beherrschen der Stadt, — d. h. die wirksame Bestreichung durch schweres Geschütz nicht gestatten würde, wenn schon unter andern G. Scharnhorst T. I. 225. anführt, daß nach Dumez bey Versuchen mit 12 Pfündern (mit 8 Pf. und 45°) 1870 Toisen erreicht wurden.

Der Entschluß, Saragossa zu vertheidigen, war nicht das Resultat eines, von den Civil- oder Militär-Chefs ausgegangenen Plans. — Die Geschichte wird den vollen Ruhm davon jener treu-anhänglichen und großherzigen Bevölkerung zueignen, welche durch ein erhabenes Gefühl ihre Kraft ahnete, und keinen Anstand nahm ihre Privat-Interessen einer heilig erachteten Sache aufzuopfern. Der General-Capitän selbst zweifelte, die Stadt retten zu können. An eben dem Tage, an welchem die Franzosen einrückten, war er mit den Trümmern der, bey Mallen geschlagenen Armee aus Saragossa, durch die Vorstadt am linken Ebro-Ufer, ausmarschirt. Mönche, Volks-Redner, und einige von denen, welche die öffentliche Meinung leiteten, waren ihm gefolgt. Er beabsichtigte die Truppen wieder zusammen zu ziehen, das Land-Volk zu den Waffen zu rufen, und eine neue Armee zur Bekämpfung der Franzosen zu bilden. Er folgte dem linken Ufer des Ebro, passirte diesen Fluß zu Pina, kam nach Belchite, und verlangte Hülfe von den Junta's zu Soria, Siguenza und Valencia. Das von Versaye, einem aragonischen Officier der Wallonen-Garde commandirte Bataillon, war seit dem Anfange der Insurrection nach Calatayud geschickt worden, um die Straße von Madrid zu beobachten, weil man von dort aus angegriffen zu werden besorgte. Er stieß zum General Palafox mit Drey Tausend neu ausgehobenen Soldaten. Dieser verließ nun Belchite und kam am 21sten in Almunia an. *) Sein vereinigtes Heer betrug nun Fünf bis Sechs Tausend Mann Fußvolk, Hundert Pferde und Vier Kanonen. Er konnte damit noch einmal das Glück der Waffen versuchen, und der Hauptstadt Arago-

*) Almunia; diese kleine Stadt liegt an der Land-Straße, welche von Zaragossa nach Madrid über Calatayud führt, und am Zusammenfluß des Xiloca und Xalon.

niens zu Hülfe kommen. Die Hitze der Soldaten war aber abgekühlt, und die Treffen von Mallen und Alagon hatten ihm selbst gelehrt, daß Muth nicht immer Erfahrung ersetzt. Der Ausmarsch aus Saragossa hatte das Selbst-Vertrauen erschüttert; auch fehlte es nicht an furchtsamen Rathgebern, welche vorschlugen sich nach Valencia zurück zu ziehen, um die Armee nicht auf's Spiel zu setzen, indem sie dies für das einzige und beste Auskunfts-Mittel hielten. Der junge General kündigte dagegen an, daß er denen, welche nach Valencia abzugehen wünschten, Pässe geben wolle. Zu den Soldaten aber sprach er: „Wer mich liebt, der folge mir," und die ganze Armee begleitete ihn.

Den 23. Juny marschirte die aragonische Armee nach Epila (am Xalon), um die Verbindung der Franzosen mit Tudela zu bedrohen. Der General Lefebvre-Desnouettes vernahm in der Frühe den Marsch des Feindes, und gieng gerade auf ihn los. Um Acht Uhr Abends traf er auf denselben. Die Aragonier hatten nicht Zeit sich in Schlacht-Ordnung zu stellen, und flohen bey dem kräftigen Angriffe überall. Ihre Kanonen wurden genommen, und Zwey Tausend Mann theils getödtet, theils verwundet; die übrigen zogen sich nach Calatayud zurück.

Der Feld-Zug in Aragonien hatte bis dahin den Franzosen nicht mehr als etwa Zwey Hundert Mann gekostet. Der General Palafox fühlte endlich, daß der Kampf zu ungleich sey, und daß seine Truppen nicht vermochten, sich im offenen Felde zu behaupten. Hinter Mauern, und durch die Volks-Menge ermuthigt, konnten sie hingegen dem Feinde Schaden zufügen. Er brachte einige Tage zu Calatayud zu, um die Flüchtlinge zu sammeln, und ließ seine Truppen nach Saragossa in Zwey Colonnen wieder einrücken. Er selbst kam am 1. Julius, Sechszehn Tage nach seinem Ausmarsche, in diese Stadt zurück. Das Bataillon von Versaye

blieb in Calatayud mit einigen Depots, welche durch neue Recruten bald verstärkt werden sollten.

Der erste Versuch des Generals Lefebvre-Desnouettes auf Saragossa hatte die Unmöglichkeit dargethan, diesen Platz mit Feld-Geschütz zu nehmen. Man bildete daher zu Pampelona und Bayonne einen Zug von Sechs und Vierzig Belagerungs-Geschützen, unter denen sich Vier Zwölf-zollige *) Mörser und Zwölf Haubitzen befanden. Man bedurfte einen ganzen Monat, um das nöthige Fuhrwerk dazu anzuschaffen, und den Transport der Munition zu bewerkstelligen. Der Divisions-General Verdier führte noch Zwey Tausend Mann zu Ende des Monats Juny nach Saragossa, und übernahm, in Gemäßheit seines Grades, das Commando der Belagerung. Ueberdies erhielt die Armee noch einen Zuwachs durch Acht Hundert Portugiesen, unter dem Befehle des General-Lieutenants Gomez Freyre. Diese Verstärkung bestand aus einem (Fünften) Bataillon Infanterie und einem Bataillon Jäger, welche in Vizcaya geblieben waren, als die Truppen des Marquis d'Alorno durch diese Provinz ihren Marsch nahmen; beyde waren aber durch die immer mehr überhand nehmende Desertion geschwächt. — Auf diese Weise mußten die mit den Franzosen verbündeten portugiesischen Soldaten gegen die Spanier fechten und sie vertilgen helfen, während in Portugal ihre Väter und Brüder, die im Herzen (?) mit den Spaniern einig waren und gemeinschaftliche Sache mach-

*) Das Caliber der Geschütze, womit Bomben und Granaten geworfen werden, bezeichnet man bey der französischen Artillerie durch Angabe vom Durchmesser des innern Raumes (der Seele), in welchen die Kugel geladen wird. Mit einem Zwölf-zolligen Mörser wirft man z. B. eine Bombe, welche die Größe von etwa 11 Zoll 8 Linien im Durchmesser hat und 150 Pfund wiegt.

ten, wider die Franzosen einen Krieg auf Leben und Tod führten.

Die ganze wider Saragossa verwendete Armee war nicht über Acht Tausend Mann stark. Diese Stadt hatte noch bis dahin nach allen Seiten Verbindungen mit der umliegenden Gegend; denn noch waren keine Truppen vor der Vorstadt am linken Ufer des Ebro erschienen. Die Ankunft der Verstärkungen bestimmte nun die Belagerer, den Platz zu berennen. Sie hatten sich am 27sten Juny der Verschanzungen — établissemens — auf dem Monte-Torrero bemächtigt, welche von Tausend Mann Bürger-Militz besetzt waren aber schlecht vertheidigt wurden. Monte-Torrero ist ein Abhang — coteau — welcher die Stadt südlich auf eine Entfernung von Acht Hundert Klaftern beherrscht. Auf der Spitze dieser Anhöhe befanden sich große und fest gebauete Magazine für Bau-Holz, Eisenwerk, Geräthe und Werkstätte für den kaiserlich *) aragonischen Kanal. Auch fand man daselbst das Materiale zu einer Brücke von Floß-Hölzern. Die französischen, gleich geschickten als thätigen Ingenieure bewerkstelligen (oft) in einer Woche, was man bey andern Armeen in einem Monate nicht herzustellen vermag! — Am 11. July warf man Truppen auf das linke Ufer des Ebro vor dem Dorfe St. Lambert. Die spanischen Truppen, welche sich dem Uebergange über den Fluß widersetzen wollten,

---

*) Dieser alt-aragonische oder sogenannte Kaiser-Kanal führt von Tudela bis Saragossa, wo er nach einem Laufe von ungefähr 12 Meilen in den Ebro übergeht. Er hat 10 Fuß Wasser, 75 Fuß Breite, uud trägt Fahrzeuge bis zu 2000 Centner. Kaiser Carl V. legte denselben an. Er bezweckt eine schiffbare Verbindung des mittelländischen Meeres mit dem vizcayischen Meerbusen, und soll noch bis Sastago geführt werden. — Ein großer Neben-Canal führt nach dem Städtchen Tauste, den Namen Canal von Tauste.

wurden in die Vorstadt zurückgeworfen. Am 12ten wurde eine Schiff-Brücke geschlagen, und dadurch die Einschließung — blocus — von Saragossa vollendet, wenn man sich dieses Ausdrucks da bedienen darf, wo Acht Tausend Mann in einem Umkreise von Drey Tausend Klaftern zerstreut sind, dessen Inneres Zwanzig Tausend Bewaffnete vertheidigen. Eine solche Blokade beläftigt zwar die Belagerten, kann aber die Verproviantirung nicht hindern. *)

Einige Gefechte, Ausfälle und Angriffe von innen und außen giengen der Berennung von Saragossa voraus. Wir werden diese berühren, wenn die Folge-Reihe der Begebenheiten uns zur Geschichte der Belagerung geführt haben wird.

Nach dem Gefechte bey Cabezon hatte der General Cuesta zu Benavente die Trümmer seines Heeres wieder gesammelt. Er rief die Bevölkerung des Königreichs Leon zu den Waffen, veranstaltete neue Aushebungen, und erwartete dort die Armee von Galicien.

Das Königreich Galicien ist die am meisten katholisch-gesinnte Provinz in ganz Spanien. Eine Hostie und ein Kelch im Wappen deuten schon auf ihren reinen Glauben hin. Sie ist stolz darauf den Hoch-Altar des Schutz-Heiligen von Spanien zu besitzen; des Heiligen nämlich, welcher die Mauren besiegte. **) Ohngeachtet des Küsten-Verkehrs ha-

---

*) In Spanien ward die Verproviantirung bey solchen Einschließungen in doppelter Beziehung erleichtert; erstens, weil der Transport nicht durch Fuhrwerke, sondern mittelst Maulthieren geschah, folglich die meisten Eng-Päße und schmalen Pfade dabey benutzt werden konnten, und zweytens, weil die Bevölkerung directen Antheil am Kriege nahm.

**) Wahrscheinlich will der Verfasser damit auf die Haupt-Kirche St. Jacob zu Santjago di Compostella hindeuten, wo die Gebeine des Apostels Jacob, des jüngern, Schutz-Patrons von

ben dennoch die Ausländer auf die Sitten und Gebräuche der Galicier wenig Einfluß. Das Land-Volk ist tugendhaft und arbeitsam, und kennt nur den Wahlspruch: „Gott und der König!“

Der Einfall der Franzosen, der Verrath in Bayonne und die Nieder-Schießungen am 2. May, wurden in Galicien eben so tief, ja noch stärker als irgendwo in Spanien empfunden. England benutzte dies sogleich, da Galicien unter allen spanischen Provinzen den Britten am Nächsten liegt.

Don Antonio Filangieri, der General-Capitän der Provinz, war alt, und wurde deshalb durch Don Joaquin Blake ersetzt. Dieser General stammte von der Familie Blake aus der irländischen Grafschaft Galloway ab, war der Sohn eines Kaufmanns zu Vely-Malaye und einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der, zu Puerto de Santa Maria durch den Grafen Oreilli gestifteten Militär-Schule. Er hatte als Lieutenant und Adjutant im Regimente Amerika gedient. Im Revolutions-Kriege hatte er, als Major der kastilischen Freywilligen, dem Feld-Zuge im Roussillon und in Catalonien beygewohnt, war auch bey der Erstürmung der Höhen San Lorenzo de la Maya verwundet worden. Nach dem Frieden wurde er Oberster der Freywilligen der Krone, und war Brigadier, als die spanische Revolution ausbrach. Seine Ernennung zum Maréchal de Camp ist eine der letzten Handlungen der

---

Spanien, angeblich aufgefunden wurden, der daselbst zuerst in Spanien das Christenthum gepredigt haben soll. Ferdinand der Heilige, der wegen Bekämpfung der Mauren von Clemens X. canonisirt wurde, kann schwerlich hier gemeint seyn, da er in Sevilla begraben liegt. vid. Guthrie und Gray (och. Diez) T. XII. p. 125. —

Regierung Carls IV. — Die allgemeine Stimme Galiciens berief ihn zum Commando.

Die Armee von Galicien bildete sich zu Lugo, im Monate Juny. Das Volk wetteiferte, sich in die Bataillone der Freywilligen aufnehmen zu lassen. England schickte Funfzig Tausend Gewehre und Monturen. — Aus den Pontons, jenen schwimmenden Gräbern, wo es seine Kriegs-Gefangenen zusammen zu schichten pflegt, zog England auch jene Spanier wieder hervor, welche theils durch Verletzung der Tractaten, theils durch Waffen-Gewalt in seine Hände gerathen waren. Sie wurden neu gekleidet, bewaffnet, ausgerüstet und nach Corunna gesendet. Der Obrist-Lieutenant Doyle und andre englische Officiere, welche den Transport begleitet hatten, blieben bey diesen spanischen Truppen, um die Verwendung der, von der brittischen Nation gelieferten Mittel zu inspiciren und zu dirigiren.

Die Rückkehr der spanischen Truppen aus dem Norden von Portugal verstärkte die Armee. Sie bestanden aus dem Regimente des Königs, welches den Bey-Namen „Immemorial“ führt, (weil dessen Errichtung angeblich unter der Regierung Ferdinands und Isabella's statt gehabt hat, und man den Zeitpunkt nicht mehr bestimmt anzugeben vermag,) aus den Regimentern Saragossa, Majorka, Aragonien, Neapel, Navarra, Balbastro, Girona und andern. Man bildete daraus Vier Divisionen. Die beyden stärksten und am besten organisirten marschirten Ende des Monats Juny von Lugo mit dem General Blake ab, passirten die Gebirge, und trafen am 6. July in Benavente ein. Dort fand die Verbindung der Armee von Galicien mit den Trümmern statt, welche Cuesta gesammelt hatte, und denen man

den hoch-klingenden Namen Armee von Castilien gegeben hatte.

Der Marschall Bessières hatte keine Kenntniß von dem Abmarsche der spanischen Truppen aus Portugal, sondern nur als ein Gerücht vernommen, daß sich eine Armee in Galicien bilde. Zweifelhafte Berichte kündigten Ausschiffungen von Engländern an. Andere und bestimmtere Nachrichten ließen aber nicht bezweifeln, daß der General Cuesta eine neue Armee hinter der Esla*) sammele. Der französische Ober-General sah voraus, daß der Augenblick nicht mehr entfernt sey, wo eine beträchtliche Macht seinen rechten Flügel bedrohen, und er genöthigt seyn werde, alle seine Streit-Kräfte zu vereinigen, um dem Feinde entgegen gehen zu können.

Der General Lasalle, welcher die Avant-Garde zu Palencia commandirte, war unter diesen Umständen genöthigt, jene fruchtbare, aber waldige und sonst bedeckte Gegend, welche vom Carrion, Duero, der Esla und von den Gebirgen Asturiens eingeschlossen ist, mit Auskundschaftern und Recognoscirungen aller Art zu überschwemmen. Die Division des Generals Merle wurde nach Palencia zurückberufen, und man ließ zu Santander nur Drey Bataillone unter den Befehlen des Brigade-Generals Gaulois zurück. Die Arbeiten an den Forts von Pancorvo und Burgos wurden so weit vollendet, um sie gegen plötzlichen Ueberfall sicher zu stellen. Das Letztere wurde in Stand gesetzt, jene große Stadt im Zaume zu halten, welche vielleicht bald sich selbst überlassen werden mußte. Durch große Thätigkeit

*) Die Esla entspringt nördlich von Leon in dem Gebirge bey Mararo, läuft in südlicher Richtung, — in einiger Entfernung links bey Benavente und rechts bey Zamora vorbey, — und ergießt sich unweit der letztern Stadt in den Duero, nachdem sie ungefähr 28 Meilen Terrain durchschnitten hat.

beym Artillerie- und Proviant-Wesen, war die Armee zugleich stark und leicht beweglich geworden.

Das Armee-Corps der westlichen Pyrenäen fand sich sowohl durch die beständigen Bewegungen geschwächt, welche einzelne Corps und Ergänzungs-Bataillone — bataillons supplémentaires — nach Madrid zu machen hatten, als besonders durch den Abmarsch der, zur Belagerung von Saragossa abgegebenen Truppen. Das Vierte leichte Infanterie-Regiment, das Funfzehnte von der Linie und das Dritte der Garde von Paris rückten nun in Spanien ein, um diese Lücken auszufüllen; sie bildeten eine Division unter dem Befehle des Generals Mouton, Adjutanten des Kaisers. Zum ersten Male passirten Corps, welche bey Friedland gefochten hatten, die Pyrenäen. Mit Recht hielt man selbige denjenigen überlegen, welche sich schon dort befanden. Wegen dieses Umstandes legte man den Truppen des Generals Mouton den Namen bey: — „Division d'élite“ — Division von Kern-Truppen.

Am 7. July erfuhr man in Burgos die Ankunft der Armee von Galicien an der Esla. Die kastilischen Truppen waren schon zu Medina de Rio-seco. Die Generale Blake und Cuesta kündigten laut ihr Vorhaben an, gerade auf Valladolid zu marschiren.

Der Marschall Bessières wollte ihnen zuvorkommen. Er gieng deshalb am 9ten mit seiner Reserve von Burgos ab; diese bestand aus dem Füselier Regimente, der Cavalerie und der Artillerie der Kaiserlichen Garde. Am darauf folgenden Tage traf er, und den 12ten die Division des Generals Mouton, in Palencia ein, wo die Armee in Schlagfertigen Stand gesetzt wurde. Die Division des Generals Lasalle befand sich an der Spitze der Colonne, und war aus

Zwey Regimentern Cavalerie, (dem Zehnten Husaren- und Zwey und Zwanzigsten Chasseurs-Regimente) und aus der Brigade des Generals Sabathier,) von Vier Bataillonen und dem Siebzehnten und Achtzehnten provisorischen Regimente) zusammengesetzt. Die Division des Generals Merle hatte Zwey Brigaden Infanterie unter den Befehlen der Generale Darmagnac und Ducos. Die Erste dieser Brigaden bestand aus Drey Bataillonen, nämlich aus einem Bataillon des Sieben und Vierzigsten, einem Bataillon des Dritten Schweitzer-Regiments, und aus einem Bataillon des Vierzehnten provisorischen Regiments; die Zweyte, aus den Vier Bataillonen des Dreyzehnten provisorischen Regiments. Die Division des Generals Mouton hatte nur das Vierte leichte, und das Funfzehnte Linien-Infanterie-Regiment; denn die Drey Bataillone der pariser Municipal-Garde waren in Vittoria geblieben, um zu Erhaltung der Communication zu dienen. Die Reserve wurde durch das Regiment Füseliere von der kaiserlichen Garde, und durch Drey schöne Schwadronen, von Chasseurs, Dragonern und von der Gensdarmerie d'élite gebildet. Die Armee führte Zwey und Dreyßig Geschütze mit sich, wovon jeder der beyden ersten Divisionen Acht, der Division d'élite Sechs, und der Reserve Zehn Stück beygegeben waren. Der Soldat trug Brod für Drey Tage mit sich, und Zwieback für Fünf Tage wurde den Truppen auf Wagen nachgeführt.

Am 13ten vor Drey Uhr des Morgens brach die Armee von Palencia auf. Wegen der schrecklichen Hitze marschirte man des Nachts, und wünschte die Schlacht mit Anbruch des Tages anzufangen, da man sich des Erfolges gewiß hielt, und gern den ganzen Tag vor sich haben wollte, um den Sieg benutzen zu können. Die Armee nahm ihre Stellung dergestalt, daß sich ihr rechter Flügel an Torre de Mormajas an-

schloß, und der linke an Ampudia sich anlehnte. Die am Abend bis zum Kloster Mortollance vorgeschobenen Recognoscirungen berichteten, daß die Spanier sich zu Medina de Rio-seco befänden, Fünf und Dreyßig Tausend Mann stark wären, und Dreyßig Kanonen bey sich hätten.

Am 14. July um Zwey Uhr des Morgens nahm die französische Armee in Zwey Colonnen die Richtung gerade auf Medina de Rio-seco. Bey Tages-Anbruch erblickte die Reiterey des Generals Lasalle zu Palacios *) Zwey Hundert Mann spanische Cavalerie, welche sich sofort zurückzogen. Der Marschall Bessières befahl dem General Lasalle seine Reiterey vor Palacios zu entwickeln, ohne jedoch etwas zu unternehmen. Während die beyden Colonnen sich vereinigten, und sich hinter der Reiterey in Masse setzten, beobachtete man mit Sorgfalt die Stellung des Feindes. Palacios liegt etwa eine Meile von Rio-seco. Das Terrain ist eine gut angebauete Ebene. Der Sequillo fließt in kleiner Entfernung von der Land-Straße. Im Winter und im Frühjahr greift das Regen-Wasser die höher gelegenen Theile der Ebene an, nagt gleichsam daran, und höhlt so tiefe Schluchten aus, daß selbige schwer zu passiren ist. Dieses höhere Terrain ist daher auch voller Steine. Um die Felder bearbeiten zu können, sammelt man diese Steine, und bildet daraus um jedes Eigenthum Zwey bis Drey Fuß hohe Befriedigungen. Da nun die, den Städten nahe

---

*) Es giebt in der Umgegend dieses Kriegs-Schauplatzes einige Ortschaften ganz gleichen Namens (Palacios); unter andern zwischen Benavente und Astorga, nahe bey letzterer Stadt, welches zu Vermeidung von Irrthum angedeutet wird.

liegenden Felder besser als das übrige Land angebaut sind, so findet man auch dort jene Mauer=artigen Einschließungen häufiger, und sie bieten folglich mehr Hindernisse dar. Doch können sie die Infanterie nicht lange aufhalten, weil die Soldaten die Steine leicht auseinander werfen können; selbst die Reiterey vermag darüber zu setzen.

Die spanische Armee war eben im Begriffe sich in Zwey Linien aufzustellen, als die französische Reiterey ankam. Die Erste Linie, Acht bis Zehn Tausend Mann Fußvolk stark, hielt ein Plateau besetzt, welches von vorn schwer angegriffen werden konnte, und wurde durch eine Batterie von Funfzehn Kanonen unterstützt. Die Zweyte Linie stand Zwölf bis Funfzehn Hundert Klaftern hinter der Ersten, überflügelte diese links bedeutend, war zahlreicher, und bestand aus den besten Truppen, hatte auch in ihrem Centrum eine furchtbare Artillerie. Die Reiterey war bey der ersten Linie ein wenig rückwärts und nahe bey der Landstraße aufgestellt.

Nachdem der Marschall Bessières die Stellung der Spanier recognoscirt hatte, manövrirte er auf eine Weise, um seine größten Streit=Kräfte in die sehr große Lücke zwischen beyde feindliche Linien zu bringen, und die Erste Linie zu werfen, ehe ihr die Zweyte zu Hülfe zu kommen vermöchte. Die Infanterie=Brigade des Generals Sabathier eröffnete das Feuer, und griff das Plateau in geschlossener Colonne von vorn an, während die Division des Generals Merle an dem steilen Abhange, auf der Seite der großen Straße, hinaufkletterte. Zwey Schwadronen Cavalerie, welche der General Lasalle führte, attackirten zu gleicher Zeit die spanische Reiterey zwischen jenen beyden Angriffs=Punkten. Die französische Artillerie war an Zahl und Beschaffenheit der spanischen überlegen. Ein Schwarm Voltigeurs gieng den anstürmenden Colonnen voraus. Die französischen Generale waren nur

bemüht zu verhindern, daß die Soldaten nicht im Lauf-Schritte vorwärts giengen. In einem Augenblicke wurde die Stellung genommen, die Erste Linie des Feindes gebrochen, die Kanonen erobert, und die Erde mit mehr als Acht Hundert Todten, meistens durch Bajonnet-Stiche, bedeckt.

Indessen bereitete sich die Zweyte spanische Linie dennoch zum Angriffe. Zwey starke, durch die Reserve-Artillerie ihrer Armee unterstützte Colonnen, sammelten die Flüchtigen, und setzten sich in Marsch, um das Plateau wieder zu nehmen. Bald kamen sie auch mit der Division des Generals Mouton zum Kampfe. Die Tirailleurs — Plänkler — dieser Division wurden durch Drey Hundert königlich-spanische Carabiniers und Gardes du Corps angegriffen, und in eine Schlucht gedrängt. Die Reiterey der kaiserlichen Garde kam aber den Tirailleurs zu Hülfe, und warf die spanische Cavalerie auf ihr Fuß-Volk zurück. Die Division des Generals Merle war in der Richtung ihrer ersten Bewegung fortgegangen, vor der Fronte des ersten Schlacht-Feldes vorbeymarschirt, und befand sich nun an der rechten Flanke der spanischen Colonnen Zweyter Linie. Die feindliche Infanterie fuhr während dem fort Terrain zu gewinnen, wodurch die Artillerie von der Garde in Verlegenheit kam; Zwey ihrer Kanonen fielen sogar auf einige Augenblicke in die Hände der Spanier. Dies war der entscheidende Augenblick, welchen der General der französischen Armee nicht unbenutzt ließ. Er befahl der Division des Generals Merle eine Fronte-Veränderung rechts zu machen und mit dem Bajonnet anzugreifen. Die Infanterie beyder Heere wurde nun Handgemein. General Mouton, der von der linken Flanke eine Schwadron Jäger zu Pferde zu rechter Zeit auf die Spitze der spanischen Colonne warf, vollendete dadurch sie zum Wanken zu bringen; sie ward gebrochen und ergriff die Flucht. Somit war die Schlacht gewonnen. Ueberall zog sich der

Feind in Unordnung zurück, und von allen Seiten drangen französische Massen im Lauf-Schritte vorwärts. Die Spanier versuchten einigen Widerstand in Rio-seco zu leisten, um ihren Rückzug zu decken. Aber der General Mouton, anstatt ihr Feuer zu erwiedern, bemächtigte sich der Stadt mit dem Bajonnet, und ließ die Vertheidiger über die Klinge springen. Die Reiterey verfolgte hierauf die Flüchtlinge auf der Straße von Benavente, und richtete unter ihnen ein großes Gemetzel an.

Die spanische Armee, welche bey Medina de Rioseco gekämpft hatte, war Dreyßig Tausend Mann an Fuß-Volk stark; die französische nur Zehn bis Zwölf Tausend Mann Infanterie und Funfzehn Hundert Pferde. Die Artillerie war auf beyden Seiten im Ganzen (ziemlich) gleich. Die Spanier verloren Funfzehn Stück Kanonen und Fünf Tausend Mann. Der Verlust der Franzosen belief sich nur auf Hundert und Fünf Todte und Fünf Hundert Verwundete.

Die Schlacht bey Rio-seco war nicht ganz ruhmlos für die Spanier. Sie waren zwar zahlreicher und wurden besiegt, aber sie machten doch den Sieg streitig. Für die alte spanische Armee wäre es nur ein Probestück gewesen, um zu zeigen, was sie vermochte; viel war es aber für eine neue Armee, welche zum ersten Male mit Kriegs-geübten Truppen kämpfte. Die Vorkehrungen der Spanier waren schlecht; denn sie schlugen sich vor einem Eng-Passe. Der Feind griff sie dagegen in gehörig gebildeter Schlacht-Ordnung von vorne und in den Flanken an. Die Spanier hatten keine hinlänglich feste Stellung, welche ihnen, zu Compensation der ungleichen moralischen Kraft der Heere, nöthig war, und nahmen die angebotene Schlacht dennoch an. Eine Schlacht muß man aber entweder in einer festen Stellung annehmen,

oder lieber Angriffs-weise dabey verfahren. †) Der Haupt-Fehler war, daß man die Erste Linie in der großen Entfernung von Funfzehn Hundert Klaftern vor der Zweyten aufgestellt hatte. Die Bewegung der Zweyten Linie vorwärts, welche in dieser Schlacht der Haupt-Moment war, wurde mit Genauigkeit und Kühnheit ausgeführt.

Der Marschall Bessières benutzte dabey seiner Seits seine Truppen gut, und traf seine Maßregeln mit Geschicklichkeit. —

Die Sicherheit der Reise des Königs Joseph nach Madrid war inzwischen das einzige positive Resultat der Schlacht von Rio-seco. Bessières hatte zu siegen verstanden, wußte aber nicht den Sieg zu benutzen. Es war das erste Mal, wo er in einer Schlacht das Ober-Commando führte. Er war erstaunt, gleichsam berauscht von dem glücklichen Erfolge, und wollte den einmal erworbenen Ruhm nicht aufs Spiel setzen. — Die zu Rio-seco geschlagene Armee bestand aus dem castilischen Corps unter dem Befehle des Generals Cuesta, und dem Corps Galicier unter Blake. Die Armee von Castilien, fast lauter Recruten aus der Gegend, wo man sich geschlagen hatte, zerstreute sich. Cuesta flüchtete mit seiner Reiterey und einigen Ueberbleibseln von Fuß-Volk nach Leon. Die Armee von Galicien hingegen, die theils aus Linien-Truppen, theils aus neu eingekleideten Recruten bestand, welche Galicier waren, verlor nicht ihre innere Haltung und Manns-Zucht, sondern zog sich in Ordnung über Benavente und Astorga zurück, um zu

---

†) Mußte Blake die Schlacht liefern? — Da es ihm an Reiterey gebrach, so wagte er zu viel auf einem offenen Terrain, wo Funfzehn Hundert Pferde durch Lasalle, einen der besten französischen Cavalerie-Generale, gegen ihn geführt wurden.

Manzanal *) in der Gebirgs-Kette Position zu nehmen, welche die Gewässer des Duero von denen des Minho trennt, und die Vormauer von Galicien bildet.

Nach dieser Niederlage geriethen die beyden spanischen Generale, wie natürlich, mit einander in Uneinigkeit. Obgleich Blake der jüngere war, so hatte er dennoch geheime Befehle von der Junta von Galicien, nicht gänzlich von Cuesta abhängig zu bleiben. Zwischen beyden Generalen war es daher zu heftigen Auftritten gekommen. — Die militärische Regel schrieb dem französischen General vor, Cuesta zu vernachlässigen, dagegen Blake mit dem Degen in der Faust zu verfolgen, ihn wo möglich zu erreichen, und sein Heer zu vernichten.

Die Schlacht von Rio-seco war Mittags gewonnen, und die Vertheidigung der Stadt hatte kaum einige Minuten gedauert. Kein Hinderniß zeigte sich den Siegern. Der Sequillo war wegen der Hitze ausgetrocknet. **) Die französischen Soldaten, welche außer Athem, schnaubend und im Schweiße gebadet, dabey ankamen, stürzten nach dem Flusse; als sie keinen Tropfen Wasser darin fanden, riefen sie aus: „Die Spanier haben sogar den Fluß mit sich genommen!" — Die siegreiche Armee hatte kaum Zwey Meilen zurückzulegen gehabt. Ein Theil ihrer Reiterey war gar nicht zum Gefecht gekommen, der andere nur kurze Zeit. General Lasalle verfolgte zwar die Flüchtigen, allein der Marschall

---

*) Manzanal, — an der Heer-Straße nach Lugo, ist nicht mit dem süd-westlicher (unfern Orense) gelegenen Mazanada zu verwechseln.

**) Medina führt den Beynamen „de Rio-seco", wegen des häufigen Austrocknens dieses Flusses.

Bessières zwang ihn Halt zu machen. Dieser brachte den 14. und 15. July zu Medina de Rio-seco zu, gleichsam als wolle er dem Feinde Zeit geben sich wieder zu sammeln. Dann verwendete er Vier Tage, um den Weg von Rio-seco bis Benavente zurück zu legen, obgleich die Entfernung, welche diese beyden Städte trennt, nur etwa Sechs Meilen beträgt.

Die Generale, die Officiere und Soldaten, Alle seufzten, und beklagten sich über diese unzeitige Unthätigkeit. In Benavente suchte man den commandirenden General zu bestimmen, gegen Portugal hin zu marschiren. Mit Recht erachtete man, daß die Erscheinung französischer Truppen im Norden dieses Königreichs hinreichend seyn würde, die Verbindungen mit der Armee des Generals Junot wieder herzustellen, welche seit Zwey Monaten abgeschnitten war. Die Befehle zu dieser Bewegung wurden auch niedergeschrieben, aber nach Acht und Vierzig Stunden Unschlüssigkeit änderte der Marschall Bessières wieder seine Ansicht. Er beschloß nun nach Leon zu marschiren, um zu sehen, ob Cuesta dort sey, und um seine Verstärkungen zu erwarten. Als er am 21. July zu Valencia de Don Juan ankam, vernahm er, daß der General Cuesta von Leon mit Sechs Hundert Pferden, Vier Kanonen, Funfzehn Hundert Mann Infanterie und einigen Schweitzern, (meistens Officiere und Unterofficiere,) abmarschirt sey, daß er sich nach Mayorga *) begeben habe, und daß von ihm diese Stadt den Flüchtlingen als Sammel-Platz bezeichnet worden sey. Die französische Armee eilte deshalb den 22sten nach Mayorga. Das Gerücht von diesem Marsche hatte schon zur Auflösung der Versammelten hingereicht. Der General Cuesta

*) Mayorga, Städtchen zwischen Leon und Palencia.

war mit seiner Reiterey, seinem Geschütz und seiner kleinen Colonne Infanterie nach Toro abgegangen. Von dort eilte er nach Salamanca und Ciudad-Rodrigo, um in Estremadura Stütz-Puncte für sein schwaches Heer, und für sich einen passendern Gehülfen zu suchen, als Blake es gewesen war.

Indessen hatte der Sieg bey Rio-seco bis zur Gränze Portugals Schrecken verbreitet. Zamora, welches die Spanier unter ihre festen Plätze zählten, übersendete dem Sieger eine Acte der Unterwerfung. Die portugiesischen Städte Braganza und Miranda do Douro glaubten einen Augenblick, daß die aus Castilien kommenden Franzosen sich mit ihren Kriegs-Gefährten (unter Junot in Portugal) vereinigen würden; auch gelangte diese Neuigkeit wirklich nach Lissabon. Die Soldaten von Blake desertirten Haufenweise, obgleich diese Armee zu Manzanal Verstärkungen an Mannschaft und an Artillerie erhalten hatte. Der Bischof und die Einwohner von Leon hatten sich nach Cuesta's Abmarsche beeilt, den Franzosen eine Deputation entgegen zu senden. Die Asturier zitterten hinter ihren Bergen; sie hatten die Pässe, durch welche man nach Oviedo gelangt, mit Truppen besetzt. Die Stadt Astorga war aber weder bewaffnet noch geneigt eine Belagerung auszuhalten.

Die französische Armee erhielt zu Mayorga einen Zuwachs von Zehn Tausend Mann. Der Brigade-General Gaulois führte nämlich von Santander die Drey Bataillone zur Armee zurück, die in dieser Stadt während der Schlacht von Rio-seco unbenutzt verblieben waren, und welche man aus übertriebener Vorsicht über Burgos zur Armee stoßen ließ, während ihnen auf geradem Wege

mehrere Märsche erspart worden wären. Das Dritte Bataillon der pariser Municipal-Garde, welches General Mouton auf seinem Marsch zu Vittoria gelassen hatte, schloß sich ebenfalls an die Division dieses Generals wieder an. Das Zweyte Regiment leichter Infanterie kam aus Frankreich an. Der Brigade-General Lefebvre brachte ferner von Madrid das Eilfte provisorische und das Zweyte Garde-Füselier-Regiment, das schöne Corps der polnischen Chevau-légers (Uhlanen) des Obersten Krasinski, und das Sechs und Zwanzigste Regiment Jäger zu Pferde. Die Artillerie wurde auf Vier und Vierzig Geschütze gebracht, und der General en chef zugleich der Sorge entbunden, die Communication zwischen Bayonne und Madrid offen zu erhalten. Die Armee erhielt nun eine neue Organisation. Die Generale Merle, Bonnet und Mouton befehligten Jeder eine Division Fußvolk, und Lasalle nichts anderes als Reiterey. Die Truppen der kaiserlichen Garde fuhren fort die Reserve zu bilden. — Der Kaiser hatte sich bestimmt diese Armee so zu vergrößern, weil er wollte, daß die Armee von Galicien vernichtet werden sollte.

Der Marschall Bessières sah die Kriegs-Operationen in Galicien als sehr schwierig an. Beym Cavalerie-Dienste aufgewachsen, hatte er gegen den Gebirgs-Krieg einen Abscheu, den er nicht verhehlte. Ihn beunruhigte besonders die Anschaffung der nöthigen Lebens-Mittel. Der Kaiser war von Bayonne abgereist, und der Marschall Bessières hatte keine Instruction erhalten. *) In Madrid war Savary aber mehr zum Dirigiren, und nicht zum Comman-

*) Dieser Mangel fand wohl zuweilen in Napoleons Heeren Statt. Dann wagte man nicht leicht wichtige Dinge zu unternehmen, die nachtheilige Folgen haben konnten.

diren. Er überlieferte die Befehle, ertheilte aber keine. Und doch giebt es im Kriege nur Zwey Dinge; entweder befehlen oder gehorchen! — Blake hatte sich verstärkt; man versicherte, daß die Engländer zu Corunna gelandet hätten, und ihre Flotten erschienen an den Küsten. — Die Armee marschirte am 26. July nach Leon und brachte dort, unter dem Vorwande nöthiger Artillerie-Reparaturen, Fünf Tage zu. Am 31sten wendete sie sich nach Puente de Orbijo. Die Cavalerie-Recognoscirungen fanden Astorga besetzt. Auch traf man feindliche Patrouillen auf der Straße nach Asturien. — Auf diese Art verzögerte der Marschall Bessières den Feldzug in Galicien. Eine unerwartete Begebenheit zog ihn plötzlich aus dieser für ihn angstvollen Lage, als er unerwartet den traurigen Ausgang der Schlacht von Baylen erfuhr.

Nach dieser unglücklichen Nachricht änderte sich auch Alles vor Saragossa.

Das erste Princip beym Angriffe fester Plätze ist, Menschen nicht eher dabey zu gebrauchen, bis man die materiellen Mittel zur Disposition hat, und selbst zu warten, bis diese materiellen Mittel vollständig vereinigt sind, ehe man davon Anwendung macht; außerdem verzehrt man sich durch unnütze Anstrengungen, und wenn der Haupt-Schlag geschehen soll, sind die Mittel unzureichend geworden. Gewöhnlich beruhet die Verletzung dieses Grundsatzes auf dem natürlichen Ungestüm und dem ungeduldigen Wesen, welche Grundzüge des französischen Characters sind. Dies mußte besonders dann hervortreten, als man eine große Belagerung unter den Augen eines ungeduldigen Herrschers vornahm, den jeder Widerstand reizte, dessen Befehle die Thätigkeit stets anspornten und dessen Ansichten, als Meister in der Kunst, als Schiedsrichter über

Reputation, und als allmächtiger Spender von Gnaden-Bezeigungen, so sehr zu fürchten waren; zumal da er die Ueberzeugung, und oft mit Recht hegte, daß man allenthalben, wo er selbst nicht zugegen sey, Alles schlecht oder unvollkommen mache.

Sobald als ein Theil des Geschützes eingetroffen war, stellte man es in der südlichen Umgebung der Stadt in Batterien auf. In der Nacht vom 30. Juny auf den 1. July fiengen die Franzosen an einige Bomben und Haubitz-Granaden in die Stadt zu werfen. Sechs Haubitzen und Zwey Zwölf-zollige Mörser schossen alle halbe Stunden. Ihr Feuer dauerte den ganzen 1. July und auch in der nächsten Nacht fort. Während dieser Zeit wurde eine Batterie von Zehn Acht-Pfündigen Kanonen errichtet, welche bestimmt war auf den Inquisitions-Palast Bresche zu schießen. Dieses von den Mauren erbauete, und von den Königen von Aragonien hergestellte Schloß, in welchem die letztern residirten, liegt Hundert und Zwanzig Klaftern von der Stadt-Mauer, ist viereckig, von Vier Bastion-artigen Thürmen bestrichen, hat einen mit Mauer-Werk bekleideten Graben und einen bedeckten Weg. Die Batterie eröffnete ihr Feuer am 2. July um Ein Uhr des Morgens; Vier Stunden nachher hatte die Mauer eine Bresche. Um Fünf Uhr früh ließ man die Truppen in Sechs Colonnen gegen den Platz vorrücken. Diejenigen, welche das Schloß stürmen sollten, fanden die Bresche zu hoch. Um sie zu erreichen, hätte man Leitern von Zehn Fuß Länge haben müssen, womit man nicht versehen war. Das Kloster San Jose am rechten Ufer der Huerba*) wurde dagegen erstürmt und blieb

*) Auch nach Angabe des Oberst. v. Schepeler. T. I. p. 218. ist das Bette dieses kleinen Flusses nur im Winter und bey Regen-Zeit mit Wasser gefüllt, bietet aber für den östlichen Theil der Stadt durch ziemlich steile Ufer einige Vertheidigungs-Mittel dar.

in der Gewalt der Franzosen. Die andern Angriffs-Colonnen wurden kräftig zurückgeschlagen. Die Franzosen hatten dabey Zwey Hundert Todte und ungefähr Drey Hundert Verwundete.

Die Belagerungs-Munition war erschöpft, und man mußte frische Vorräthe erwarten. Die Belagerer hatten sich nun überzeugt, daß man die Hoffnung aufgeben müsse, eine durch die Tapferkeit der Einwohner so gut vertheidigte Stadt mit Sturm einzunehmen, und sahen sich genöthigt, zu dem regelmäßigen und langsamen Angriffs-Verfahren wider eine offene Stadt ihre Zuflucht zu nehmen, welche man Anfangs geglaubt hatte mit Tirailleurs überrumpeln zu können.

Der Oberst vom Genie-Corps Lacoste, Adjutant des Kaisers, der von Sr. Majestät eigends zur Leitung der Belagerung von Saragossa dahin gesendet worden war, recognoscirte den Platz sehr genau, und wählte zum Angriffe die Fronte des Klosters de Santa Eugracia. Die Batterie wider das schon genannte Schloß wurde als Diversion und als ein falscher Angriffs-Punct beybehalten.

Die Huerba fließt vor dem Kloster de Santa Eugracia vorbey. Sie stößt in senkrechter Richtung auf dessen Mauer und dient nur zum Theil als Graben. Dies Kloster ist von Ziegel-Steinen gebauet, und hat starke und feste Mauern. Die Belagerten hatten darin im Stockwerke zu ebener Erde Batterien von schwerem Caliber, und von leichterem Geschütz in den höheren Stockwerken. Die Kirche und der Thurm waren mit Falconnets *) und Wall-Büchsen **) gespickt.

---

*) fauconneau — kleine zwey- bis drey-pfündige Kanone.

**) fusil de rempart; — den Doppel-Haken ähnliches Schieß-Gewehr, welches stärkeres Caliber hat, auch weiter trägt als

Man hatte das zur Seite befindliche Thor durch eine Verschanzung maskirt, und deren Fünf Schieß-Scharten mit Kanonen von großem Caliber besetzt.

Den Raum bis an das andere Thor — Puerta del Carmen — hatte man ebenfalls mit Bollwerken gedeckt, und deren ein- und ausgehende Winkel mit Geschütz versehen. Das in guten Vertheidigungs-Stand gesetzte Capuciner-Kloster bestrich von einer Flanke die angegriffene Fronte. Links fließt die Huerba versenkt in hohen Ufern, — encaissée — und diente, weil sie nur in der Regen-Zeit, oder durch Aufstauung und Zuleitung — irrigation — Wasser hat, der feindlichen Linie nur als Graben. Die Brücke über diesen Fluß war abgebrochen, und die Ufer hatte man durch ein Bollwerk von Holz und Bruch-Steinen geschützt.

Die Franzosen vereinigten auf der Fronte des Angriffs ihre ganze Artillerie. Sie legten Sieben Batterien an, um die Mauern der Stadt zu beschießen, große Strecken der Länge nach zu bestreichen, — enfiler —, und die dahinter liegenden Puncte zu beunruhigen. Die Haupt-Bresche-Batterie, von Sechs Sechszehn-Pfündern und Vier Acht-zolligen Haubitzen, beschoß die Kloster-Mauer in einer Entfernung von Siebzig Klaftern, und die entferntesten Batterien befanden sich nur Zwey Hundert Klaftern weit von dem befestigten Umkreise der Stadt.

Während dieser Arbeiten verlor man durch beständigen Plänkler-Krieg im Einzelnen viele Leute, ohne daß dadurch die Haupt-Sache weder gefördert noch rückgängig gemacht wurde. Man kämpfte um Baracken, und hinderte sich gegenseitig in den Vorkehrungen zum Angriffe und zur Vertheidigung. Am 23. July machten die Belagerten einen kräftigen Ausfall wider eine Brigade Franzosen, am linken Ufer des Ebro. Dieser Ausfall hatte den Zweck, den Truppen-Corps, welche sich in die Stadt werfen wollten, das Einrücken zu erleichtern. Diese Anstrengung war aber vergeblich; denn am 30sten (?) wur-

---

die gewöhnlichen Büchsen, und beym Abfeuern, wegen seiner Schwere, aufgelegt werden muß. — Auch in G. Hoyers mil. Hand-Wörterbuche (franz. und deutsch) werden diese Feuer-Gewehre „Wall-Büchsen oder Wall-Musqueten" genannt.

den die Freywilligen von Aragonien bey diesem Versuche zurückgeworfen.

Nachdem alle Vorbereitungen auf die besagte Art getroffen, die Geschütze in Batterien gebracht, und alle auf Drey Hundert Schüsse mit Munition versehen waren, auch der übrige Artillerie-Dienst sich gesichert fand, fieng man am 4. August mit Anbruch des Tages an, Bresche zu schießen. Alle Batterien spielten dabey zu gleicher Zeit. Die Mauern wurden von Kugeln wie ein Sieb durchlöchert, und die hinter der Angriffs-Fronte gelegenen Puncte mit Bomben und Haubitz-Granaten übersäet. Um Neun Uhr des Morgens fand man die Breschen zum Sturm-Laufen geeignet, und keinen Graben als hinderlich. Zwey Angriffs-Colonnen rückten im Sturm-Schritte vorwärts. Die eine nahm das Kloster de Santa Eugracia, die andere La Puerta del Carmen, und die Vertheidiger der Breschen wurden zurückgeworfen. Die Franzosen drangen in die Stadt ein, verbreiteten sich in den Häusern, kletterten über die Schutthaufen, bemächtigten sich der Kanonen, und feuerten nun auf die Spanier mit deren eigenen Geschützen.

Was vermag aber nicht die Liebe zum Vaterlande und zur Unabhängigkeit! — Die Einwohner von Saragossa und die Besatzung thaten etwas, was man bisher noch nie gesehen hatte. (?!) Nachdem sie nämlich bis zur Biegung der großen Straße Courso (Coso) zurückgewichen waren, sammelten sie sich wieder, und stürmten in dichten Massen auf die zerstreueten, und zum Theil mit Plündern der Häuser beschäftigten Franzosen ein. Ein schreckliches Feuer begann zugleich aus den Fenstern und von den Dächern; jedes Haus war zum Fort geworden, und hätte müssen eingeschossen und mit Sturm genommen werden. Die durch einen so unerwarteten Widerstand entmuthigten französischen Soldaten ergriffen die Flucht, und mehrere Generale wurden verwundet. Man war nicht Herr von Saragossa, sondern mußte sich damit begnügen, das zu erhalten, was man eingenommen hatte. Die Franzosen deckten sich in den Straßen mit Mobilien, mit Woll- und Erd-Säcken. Zwey Angriffs-Colonnen, wel-

che sich nicht vollkommen an einander anschließen konnten, besetzten, die eine das Kloster San Francisco, die andere das Kloster San Diego. — Dieser schreckliche Kampf-Tag kostete den Franzosen gegen Funfzehn Hundert Mann.

Ein Theil der französischen Armee war nun in der Stadt in Quartier. Dieser große Gewinn für die Belagerer wurde zum Theil durch die Nothwendigkeit aufgehoben, worin sie sich befanden, die Brigade Piré vom linken Ufer des Ebro zurückzuziehen, um solche nach dem Monte-Torrero als Reserve zu verlegen; denn da sie auf einem Puncte einen Theil ihrer Truppen concentrirt hatten, so behielten sie deren auf dem rechten Ufer nicht genug, um einen Ausfall zurückschlagen zu können. Folglich vermochten die Belagerten Alles, was sie wollten, in die Stadt zu bringen.

Inzwischen waren die Franzosen dennoch im Besitze der Haupt-Vertheidigungs-Puncte der Belagerten. So energisch diese sich auch neue schufen, so konnten sie doch nicht mehr in gleichem Grade wie vorher Widerstand leisten.

Saragossa schwebte demnach in Gefahr zu unterliegen, als es durch den großen Schlag bey Baylen gerettet ward. Die Belagerer erhielten am 5. August Abends vom Könige Joseph den Befehl, die Belagerung aufzuheben, oder die Stadt zu räumen, wenn sie solche genommen hätten. Von diesem Augenblicke an beschränkte man sich darauf in den Straßen sich zu verschanzen, und die besetzten Häuser mit Schieß-Scharten zu versehen; man verbrauchte auf eine unnütze Art die Munition, welche man nicht fortzuschaffen wußte; zugleich suchte man aber so viele Maul-Esel und Karren zusammenzubringen, als man deren habhaft werden konnte. Man blieb noch in Saragossa, griff bald ein Haus, bald ein Kloster an, ohne jedoch Menschen-Verlust von Bedeutung zu wagen, oder Versuche zu neuen Fortschritten zu machen. — Die französischen Soldaten verstanden diesen Vertheidigungs-Krieg nicht ganz, und standen darin den Spaniern nach. *)

---

*) Der Haupt-Vortheil, aus welchem für die Spanier hierbey eine Art von Uebergewicht natürlich erwachsen mußte, bestand wohl in

Die Neuigkeit von der nahen Ankunft der Truppen von Valencia, unter dem Befehle des Brigadiers Don Felix de San-Marco, welche auf Borja marschirten, nachdem sie Versaye an sich gezogen hatten, so wie die Nachricht von dem Rückzuge des Königs Joseph nach dem Ebro, bestimmten nun zur Aufhebung der Belagerung.

Am 12. August marschirte eine mit Geschütz versehene Brigade ab, um die Brücke von Tudela zu besetzen. Man füllte die Minen, und fieng an bey der Artillerie das zu zerstören, was man davon nicht fortbringen konnte. Wie hätte man vermocht in Vier Tagen das zurückzuschaffen, was man in einem Monate herzugeführt hatte?

In der Nacht vom 14ten auf den 15ten ließ man die Minen spielen, verbrannte Artillerie-Geräthe und steckte die Magazine des Monte Torrero und der Schleuse in Brand, vernagelte das Belagerungs-Geschütz, und versenkte es in den Ebro oder in den Canal. Die französische Armee zog sich nun zurück, und führte so viel als möglich von ihren Feld-Artillerie-Equipagen mit ab. Die Spanier dachten weder daran ihr zu folgen, noch ihren Rückzug zu beunruhigen. Sie kam den 15ten nach Alagon, den 16ten nach Mallen, und den 17ten nach Tudela. Von dort wurden Zwey Tausend Mann zur Besatzung nach Pampelona abgesendet. —

Saragossa hatte den Belagerern Zwey Tausend Fünf Hundert Mann an Todten und Verwundeten, und fast Zwey Tausend den Spaniern gekostet. —

Die Vertheidigung von Saragossa gab Spanien ein großes Beyspiel, dessen auch in kommenden Jahrhunderten noch

---

der genauern Kenntniß der Localitäten und deren folglich leichtern Benutzung. Wirkliche Ueberlegenheit hätte hier außerdem nur auf höherer Intelligenz oder moralischer Kraft der Spanier beruhen können, und an beyden gebrach es den französischen Truppen nicht. Uebrigens würde der Mangel an Erfahrung bey den Spaniern damals mehr hevorgetreten seyn und jenen Vortheil aufgewogen haben, wenn Masse und Mittel ihrer Kriegs-geübten Gegner gleich Anfangs in einem richtigern Verhältniß zur Circumferenz des Platzes und dessen Bevölkerung gestanden hätten.

gedacht werden wird. Die Einwohner wurden zwar nur durch eine Hand-voll Soldaten angegriffen, und es fand keine regelmäßige Belagerung statt; aber sie waren auch ohne Vertheidigungs-Mittel und es bedurfte alles ihres Muthes, um der Ueberlegenheit Kriegs-gewohnter Truppen das Gleichgewicht zu halten. Dies wäre im offenen Felde fast unmöglich gewesen, wo die Zahl fast immer der Disciplin weichen muß. Im Innern der Stadt begann sich die Kraft der Spanier zu entwikkeln, und wuchs im Verhältniß mit den Fortschritten der Belagerer. — Die Breschen von Saragossa haben gelehrt, wie man das Erstürmen aushalten kann. Bey Belagerungen haben sich die Spanier stets als heldenmüthige (fanatisch-hartnäkkige) Vertheidiger gezeigt.

Man sage nicht, daß es besser gewesen wäre, die Stadt nicht den Gräueln einer Belagerung auszusetzen, weil man später dennoch hat unterliegen müssen. Leonidas starb auch in den Thermopylen; sein Tod war sogar schon gewiß, ehe er das Gefecht begann. — Saragossa wird den nämlichen Ruhm davon tragen! Hier herrschte auch jener religiöse Feuer-Eifer, welcher die Gegenwart und die Zukunft, die Wiege wie das Grab umfaßt; welcher noch ehrwürdiger wird, wenn er den Ausländer und den Unterdrücker des Vaterlandes bekämpft. Da zeigte sich auch jene erhabene Gleichgültigkeit gegen Leben und Tod, welche sich um nichts kümmert, um einer edeln Leidenschaft hingebend zu huldigen. — Hier triumphirte auch die sittliche Natur über die physische!

Schluß der Fünften Abtheilung und Ende des Dritten Bandes.

Staatsbibliothek München

DRUCHEGA
Abbuderei - Sten
PUCH
Augsburger Stra

DSCHE
ubbuderei - St
PUCH
ugsburger Stra

OSCHE
PUCH
Augsburger Straß

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Foy, Maximilien Sébastien,

Geschichte des Kriegs auf der pyrenäischen Halb-Insel unter Napoleon begleitet von einer politisch-militärischen Schilderung der kriegführenden Mächte
Bd.: 3

Leipzig (1828)

Don.Lud. 150-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727807-6